

Information

WISSENSCHAFT & PRAXIS

Meistern Sie die Verwaltung Ihrer elektronischen Ressourcen



swetswise | eSource Manager

Die umfassendste Lösung für die Verwaltung elektronischer Lizenzen und Ressourcen

- Vorab ausgefüllte Datenbank mit Verlags-Lizenzkonditionen
- Automatische Pflege zur Reduzierung des Arbeitsaufwands
- Vollständig anpassbare Lizenzfelder
- Transparenter Überblick über digitale Rechte, erworbene Inhalte und Statusinformationen

www.swetswise.com

Rubik's Cube © used by permission of Seven Towns Ltd. www.rubiks.com

**Integrative Lehr- und Lernkonzepte
in Großbritannien**

**Evidence and Disclosure
Management**

Terminologiedatenbank IATE

**Robotischer Buchscanner mit
bionischem Finger**

**Manuskriptverwaltung mit
Plagiatskontrolle**

Praktiziertes Networking

Interview mit Udo Corts

**Web 2.0-Anwendungen
in der Informationsbranche**

**Bericht Buchmesse und
Online-Tagung 2008**

DGI-Mitgliederversammlung 2008

Jahresregister 2008

Mehr als Information!

Sie als Informationsprofi wissen, worauf es ankommt. Natürlich auf die Inhalte, aber eben auch auf Mehr: GENIOS steht für Qualität, Schnelligkeit, Zuverlässigkeit und Kompetenz. Wir sprechen nicht nur Ihre Sprache, sondern wir verstehen, worauf es Ihnen ankommt. Denn seit mehr als 30 Jahren generieren wir für Sie Informationslösungen mit mehr Wert – maßgeschneidert, kreativ und mit viel Empathie.

**Mehr über „Mehr als Information“
unter www.genios.de !**



German Business Information

GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH
Ein Unternehmen der Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH
und der Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH

Editorial

Der Stab ist weitergegeben

Liebe Leserinnen und Leser,

am 1. Dezember 2008 übernimmt ein neuer geschäftsführender Vorstand die Leitung der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis (DGI) e.V. Ihm gehören an: Prof. Dr. Stefan Gradmann (Professor am Institut für Informations- und Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin) als Präsident, Peter Genth als Schatzmeister, Anne Bein (Swets) als Vizepräsidentin und Luzian Weisel (FIZ Karlsruhe) als Vizepräsident. Die bisherigen Vorstandsmitglieder Prof. Dr. Gabriele Beger, Dr. Steffen Dittrich und Prof. Ralph Schmidt haben nach sechs Jahren Amtszeit nicht mehr kandidiert und geben den Stab in vollem Vertrauen an den neuen geschäftsführenden Vorstand weiter. Die Geschicke unserer Fachgesellschaft wissen sie in guten Händen. Gern nutze ich diesen Anlass für einen kleinen Rückblick und Ausblick.

Sechs Jahre sind eine lange Zeit für ein Ehrenamt, sechs Jahre sind jedoch eine kurze Zeit, um viele anstehende Arbeiten zum Wohle der DGI, in einer Zeit der ständigen Veränderungen auf dem digitalen Markt, zu bewältigen. Sie erinnern sich, vor sechs Jahren war die finanzielle Lage der DGI desolat, die *Infobase* schloss ihre Tore und der Online-Tagung ging ihre begleitende Fachmesse verloren. In den vergangenen Jahren ist es gelungen, die DGI finanziell zu sanieren, der traditionsreichen Online-Tagung und dem Oberhofer Kolloquium jeweils ein neues Zuhause zu geben und die bewährte Kombination von Fachausstellung und Online-Tagung, erst durch die in Eigenregie geführte ComInfo, dann in Kooperation mit der Frankfurter



Prof. Dr. Gabriele Beger

Buchmesse im Rahmen der Halle 4.2 mit ihren über 700 Ausstellern rund um das elektronische Publizieren mit neuer Qualität und Quantität zu sichern. Entsprechend dem Votum der DGI-Mitglieder erscheint die Verbandszeitschrift *Information Wissenschaft&Praxis (IWP)* sowohl gedruckt als auch als Online-Ausgabe und die DGI-Homepage wurde durch ihren Web-Relaunch ein wahres Instrument der Außendarstellung und Dienstleistung, aber auch in einem internen Bereich der Mitgliederkommunikation. Durch die Integration von zahlreichen Datenbanken und von CMS ist es jedem Mitglied möglich, seine Daten, Informationen selbst zu pflegen und top aktuell zu halten, sowie auf Informationen für die Mitglieder und ein wachsendes Archiv online zuzugreifen. Zugleich übernehmen die Datenbankfunktionen hinter den Webseiten wesentliche Teile der Mitgliederverwaltung für die Geschäftsstelle.

Auch wenn das Webdesign nicht jedem gefallen mag, der Web-Relaunch ist nicht nur eine neue Außendarstellung, sondern beinhaltet nunmehr zahlreiche Funktionen, die vorher gesondert und wenig kompatibel auszuführen waren.

Aber es galt auch Positionen in der Informationspolitik zu beziehen. So hat sich der früher eigenständige Verein Gesellschaft Information Bildung e.V. aufgelöst und hat seine Arbeit in einer AG Bildung und Informationskompetenz fortgesetzt. Im Ergebnis konnte in enger Zusammenarbeit mit dem DIPF dem BMBF ein Positionspapier zur Informationskompetenz im Bildungssektor vorgelegt werden, in dem vor allem auf die Vermittlung von Informationskompetenz an die wichtigsten Multiplikatoren, die Lehrer, mit Standards und Lösungen verwiesen wird. Unter dem Namen SENEX hat ein Senioren-Junioren-Netzwerk seine Arbeit aufgenommen, das dem Transfer von Wissen und Erfahrungen von unseren Senioren an unsere Newcomer, an KMU, Selbständige und gemeinnützige Vereine dient, und dem Bedarf nach lebenslangem Lernen wird durch den jährlich angebotenen Kurs zur Berufsbegleitenden Weiterbildung zum *Informationsassistent* Rechnung getragen. Der Weiterbildung und Information dienen auch die zahlreichen Publikationen in Form von Monographien und Tagungsbänden, die von der DGI herausgegeben werden und die sich einer großen Nachfrage erfreuen. Nicht zuletzt sei auf die fruchtbringenden Kooperationen mit verwandten Verbänden, wie sie zum Beispiel mit den Verbänden im Dachverband Bibliothek Information Deutschland e. V., aber auch mit dem SCIP und der DVMD bestehen, hingewiesen. Sie alle bereichern den Erfahrungsaustausch

und dienen der Öffentlichkeitsarbeit der DGI. Soweit der Rückblick.

Kann man zusammenfassend davon ausgehen, dass die DGI auf einer soliden Grundlage tätig sein kann, so gilt es dennoch sie in zwei wesentlichen Bereichen weiterzuentwickeln. Das sind die internationale Ausrichtung und die Verjüngung, d.h. die Mitgliederwerbung. Beides wird einhergehen mit einer wesentlich verbesserten Öffentlichkeitsarbeit und Kooperation. Mit dieser Botschaft gibt der scheidende geschäftsführende Vorstand etwas von seinen Erfahrungen weiter. So wie es in einer Community beim Stabwechsel gute Tradition ist.

Und deshalb erlauben Sie mir abschließend einige Überlegungen zur Zukunft der DGI. Eng damit verbunden ist die Frage, ob ein nationaler Verein, der sich in den Dienst von Informationswissenschaft und Informationspraxis stellt, im Kontext vieler verwandter Interessenverbände in einem zunehmend globalen Markt überhaupt eine Chance hat. Und wenn ja, was ist sein Alleinstellungs-

merkmal? Zunehmend verwischen die Grenzen zwischen den Berufsbildern und Tätigkeiten des klassischen Dokumentars und Bibliothekars. Unternehmen der Privatwirtschaft haben diese Trennung schon längst aufgehoben und vereinen beide Kompetenzen in einem Bereich, der der Informationsvermittlung und -struktur des Unternehmens dient. Es geht um die Beschaffung, Aufbereitung und Verteilung von verlässlichen und qualitativ hochwertigen Quellen. Bibliothekare lehren Informationskompetenz in den Hochschulen, oder führen Kinder in Kitas und Schulen an Medien- und Informationskompetenz heran. Fest steht: die heutige Informations- und Wissensgesellschaft, ihre Wirtschaft und Verwaltung verlangen Verlässlichkeit im Umgang mit den Kernkompetenzen, der Medien- und Informationskompetenz. Zunehmend verwischen auch die starren Grenzen zwischen Content und Informatik. Nur Teamarbeit schafft Qualität und Nachhaltigkeit. Diese Prozesse müssen sich zwangsläufig auch in der Interessenvertretung widerspiegeln. Zwei Wege stehen der DGI offen: Erstens sie entwickelt sich zu einer wis-

senschaftlichen Fachgesellschaft. Hier kann sie auf den ersten Begriff in ihrem Namen „Informationswissenschaft“ verweisen. Zweitens sie kooperiert noch enger mit verwandten Verbänden, mit denen sie ihren zweiten Namen „Informationspraxis“ teilt, so wie es die hohe Beteiligung an dem gemeinsamen Kongress „Bibliothek und Information“ mit der BID unter Beweis stellt. Wohin die Reise auch geht, ohne Fokussierung und stärkere Kooperation bis hin zu Fusionen, wird es nicht gehen, wenn die DGI in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden will und damit als ein großer und verlässlicher Partner für die Branche der Informationsprofessionals wirken will.

Mit herzlichen Grüßen
Ihre



Gabriele Beger



Integrierte Knowledge Center Lösungen

Bibliotheken, Archive, Museen und Landtage werden mit Anforderungen konfrontiert, die sich schnell verändern und stetig wachsen.

Die Information Management Suite **Cuadra STAR** hat sich in 25 Jahren immer neu definiert, um dieser rasanten Entwicklung von Technologie und Anwendererwartung stets gerecht werden zu können.

Wir bieten Ihnen für Ihre individuellen Anforderungsprofile übersichtliche und anwenderfreundliche Lösungen!



sales@glommas.de
www.glommas.com

Germaniastraße 42
80805 München
Tel 089 3 68 19 90
Fax 089 3 61 10 66

- ▶ Bibliotheksverwaltung
- ▶ Dokumentenmanagement
- ▶ Archivmanagement
- ▶ Thesaurusverwaltung
- ▶ Zeitschriftenverwaltung
- ▶ Wissensmanagement
- ▶ Museumsverwaltung
- ▶ Parlamentsdokumentation
- ▶ eGovernment
- ▶ Normenverwaltung
- ▶ Patentinformationsverwaltung
- ▶ Integrierter Document Delivery Service

Inhalt

8/2008

- 405 EDITORIAL**
Gabriele *Beger*
Der Stab ist weitergegeben
- 409 NACHRICHTEN**
Springer fragt Endkunden nach Nutzung und Akzeptanz von eBooks
Klima-Index Elektronisches Publizieren
Dramatischer Anstieg von Schadcode in E-Mails
EBSCO: E-Books von de Gruyter und Übernahme von NISC
Thesaurus Ethik in den Biowissenschaften in 5. Ausgabe verfügbar
Enzyklopädie der Wirtschaftsinformatik frei zugänglich im WWW
SwetsWise eSource Manager verfügbar
Zugang älterer Menschen zu neuen Medien stärken
Mehr als vier Millionen Dokumente im TEMA
- 411 HOCHSCHULE**
Ulrike *Steierwald*
Excellence in Teaching and Learning. Die Entwicklung integrativer Lehr- und Lernkonzepte in Großbritannien
- 425 TERMINOLOGIE**
Andreas *Riem*
IATE – Die Terminologiedatenbank der EU
- 428 BETRIEBLICHES INFORMATIONS MANAGEMENT**
Thomas *Fritzsche*
Evidence and Disclosure Management
- BUCHMESSE UND DGI-JAHRESTAGUNG 2008**
- 437** Vera *Münch*
Die digitale Zukunft des Buchmarktes war das beherrschende Thema der Buchmesse 2008. Bericht von der 60. Frankfurter Buchmesse, die gleichzeitig 60. Jubiläum der DGI und 30. DGI-Online-Tagung war
- 445** Marlies *Ockenfeld*
DGI-Mitgliederversammlung und Jubiläumsempfang
- 449** Ronald *Kaiser*
Den Aufbruch wagen
- 452 INFORMATIONS POLITIK**
Wolfgang *Ratzek*
Praktiziertes Networking – BID-Politik mal ganz anders
- 454** Ronald *Kaiser* und Wolfgang *Ratzek*
Interview mit Udo *Corts*
- INFORMATIONSPRAXIS**
- 455** Vitus *Bösch*
Bionische Revolution für robotische Buchscanner aus Wien
- 457** Manfred *Schumacher*
Manuskriptverwaltung aus der Internet-Steckdose
- 435 NEWCOMER CORNER**
Melanie *Roth*
Entwicklung eines Wikis für das Wissensmanagement
- INFORMATIONEN**
- 436** BIB Exchange – Let's start!
- 459** Mitgliederversammlung 2008 des Arbeitskreis Information (AKI) Stuttgart im Institut für Auslandsbeziehungen (IfA) (Luzian *Weisel*)
MAID legt neues Veranstaltungsprogramm vor
- 460 PERSONALIEN**
In memoriam Dr. Walter *Manz* (Wolfrudolf *Laux*)
Bernhard *Mittermaier* übernimmt Leitung der Zentralbibliothek Jülich
Johan van *Halm* 1941-2008
Josef *Herget* Zentrumsleiter an der Donau-Universität Krems
- 462 Medialinfo**
- 468 Terminkalender**
- 467 Impressum**
- 465 Jahresregister 2008**

Beilagenhinweis:
Dieser Ausgabe liegt eine Information des Verlags Dinges & Frick GmbH bei.

Missing Link

Westerstrasse 114-116 | 28199 Bremen

Tel.: [0421] 504348 | Fax: [0421] 504316

Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können



www.missing-link.de

info@missing-link.de

Internationale

Versandbuchhandlung

Springer fragt Endkunden nach Nutzung und Akzeptanz von eBooks

Science+Business Media (www.springer.com) hat in fünf großen Universitätsbibliotheken eine Umfrage durchgeführt, die Aussagen zum Nutzungsverhalten von digitalen Büchern in Forschung und Wissenschaft macht. Ziel der Umfrage war es, aufschlussreiche Informationen über die Akzeptanz und Nutzung von eBooks zu erhalten. Darüber hinaus sollte die Untersuchung auch die Vor- und Nachteile von eBooks aus Sicht der Nutzer deutlich machen. Digitale Bücher sind zwar noch nicht lange auf dem Markt, dennoch zeigt die Studie deutlich, dass die Leser durchaus wissen, dass es eBooks gibt und dass sie sie bereits mindestens einmal benutzt haben – ob nun in Bibliotheken oder andernorts. Die Nutzung von eBooks ist am häufigsten im Forschungs- und Studienumfeld zu beobachten, hier gilt das Interesse vor allem den Nachschlagewerken und Lehrbüchern.

Auf die Frage nach den Vorteilen von eBooks nannten viele Nutzer, dass Online-Bücher rund um die Uhr zur Verfügung stehen. Auch die Volltextsuche sowie der einfache Zugriff auf Informationen werden als absolute Vorteile gewertet. Bei den Nachteilen führen die Nutzer an erster Stelle an, dass es schwer fällt, Bücher am Bildschirm zu lesen, darüber hinaus geben viele der Umfrageteilnehmer ihre Präferenz für herkömmliche gedruckte Bücher an. Folgende Universitätsbibliotheken waren an der Umfrage beteiligt: University of Illinois in Urbana-Champaign; University of Turku, Finnland; Centre for Mathematics and Computer Science (CWI) Amsterdam, Niederlande; Universität Münster, Deutschland; JRD Tata Memorial Library, Indian Institute of Science, Bangalore, Indien.

Im Jahr 2007 hatte Springer Science+Business Media bereits eine Umfrage unter Bibliothekaren in Auftrag gegeben, die deutlich machte, dass das Springer eBook-Programm dort auf große Akzeptanz stößt. Die vollständige PDF-Version der Umfrage (White Paper „eBooks – The End User Perspective“) ist unter www.springer.com/ebooks abrufbar.

Klima-Index Elektronisches Publizieren

Der Arbeitskreis Elektronisches Publizieren (AKEP) und die Kommission Online der Deutschen Fachpresse haben auf der Buchmesse ihren EPIX – Index Elektronisches Publizieren zum aktuellen Klima im Electronic Publishing vorgestellt. Dieser soll ab sofort vierteljährlich erhoben werden. Seine Werte können zwischen



Quelle: Retarus November, Dezember: Prognose

50 (nur negative Urteile) und 150 (nur positive Urteile) liegen. Nach der ersten Umfrage liegt der Gesamtwert bei 117 Punkten. Dieser setzt sich aus den folgenden Unterwerten zusammen: Umsatzentwicklung 127, Gewinnentwicklung 118, Entwicklung der Sachinvestitionen 115, Mitarbeiterbestand 108.

Dramatischer Anstieg von Schadcode in E-Mails

Von Mitte September bis Ende Oktober 2008 haben die Messaging-Experten der retarus GmbH einen Besorgnis erregenden Anstieg von virenverseuchten E-Mails festgestellt. Es scheint sich dabei um die Vorhut einer neuen Spam-Welle zu handeln. Zahlen aus den Retarus Rechenzentren belegen, dass die ersten acht Monate des Jahres an der Virentfront vergleichsweise ruhig waren, aber seit Anfang August 2008 verdoppelte sich die Zahl der infizierten Nachrichten, in den ersten beiden Oktober-Wochen verfünffachte sie sich sogar auf ein zehnfaches des Durchschnittswertes der ersten sieben Monate dieses Jahres. Einen deutlichen Anteil an diesem Zuwachs hatte dabei der Trojaner „Agent-HNY“. Mit diesem sollen Rechner offenbar gezielt infiziert werden, um neue „Bot-Netze“ für den massenhaften Versand unerwünschter Werbemails („Spam“) aufzubauen.

„Nationale und internationale Behörden konnten in jüngster Zeit bemerkenswerte Erfolge im Kampf gegen Spam-Versender verbuchen und die Qualität der Spam-Bekämpfung steigt allgemein“, erläutert Oliver Pannenbäcker, Vice President Electronic Services bei Retarus. „Um das nach wie vor leider erfolgreiche Geschäfts-

modell „Spam“ fortzuführen, ergreifen Spammer derzeit entsprechende Gegenmaßnahmen. Wir gehen davon aus, dass der Anstieg von Schadcode gewissermaßen die Vorhut einer neuen Spam-Welle ist, die auf uns zurollt.“

Kontakt: Peter Kopfmann, retarus GmbH, Neumarkter Straße 59, 81673 München, Telefon 089 5528-1404, Fax 089 5528-1401, peter.kopfmann@retarus.de, www.retarus.de

EBSCO: E-Books von de Gruyter und Übernahme von NISC

Der Wissenschaftsverlag de Gruyter bietet bereits mehr als 500 Titel aus Fachgebieten wie Linguistik, Philosophie, Geschichte und Religion, aber auch Kommunikationswissenschaften, Bibliothekswesen und aus dem STM-Bereich in elektronischer Form an. Künftig soll das Angebot um 500 neue E-Books jährlich erweitert werden. Die E-Books sind von EBSCO sowohl als Einzeltitel als auch in acht Fachgebietspaketen erhältlich. Weiter teilt EBSCO die Übernahme seines langjährigen Partners und Anbieters von fachgebietsbezogenen Datenbanken, NISC (National Information Services Corporation) mit. EBSCO Publishing erweitert damit sein Datenbankangebot durch die Übernahme. NISC bietet Datenbanken wie Family & Society Studies Worldwide, Gender Studies Database, Woman's Studies International und Wildlife & Ecology Studies Worldwide. Viele Datenbanken von NISC sind bereits über EBSCOhost verfügbar, weitere werden in naher Zukunft auf die neue Plattform migrieren.

Thesaurus Ethik in den Biowissenschaften in 5. Ausgabe verfügbar

Das Deutsche Referenzzentrum für Ethik in den Biowissenschaften (DRZE) in Bonn hat zusammen mit seinen nationalen und internationalen Partnern die 5. Ausgabe des dreisprachigen Thesaurus Ethik in den Biowissenschaften (Thesaurus Ethics in the Life Sciences/Thesaurus d'éthique des sciences de la vie) veröffentlicht. Der Thesaurus, der über 2.800 Deskriptoren in deutscher, englischer und französischer Sprache umfasst, wurde umfassend bearbeitet und enthält eine große Zahl neuer, erklärender Scope Notes (Verwendungshinweise), die die Handhabung erheblich erleichtern. Der Thesaurus wird ständig in Kooperation der folgenden Partnerinstitute weiterentwickelt:

- Deutsches Referenzzentrum für Ethik in den Biowissenschaften (DRZE), Bonn (Koordination)
- Centre de documentation en éthique des sciences de la vie et de la santé, INSERM/CCNE, Paris
- Informations- und Dokumentationsstelle Ethik in der Medizin (IDEM), Göttingen
- Interfakultäres Zentrum für Ethik in den Wissenschaften (IZEW), Universität Tübingen
- Library and Information Services, Kennedy
- Institute of Ethics (KIE), Georgetown
- University, Washington, DC

Das DRZE initiierte 1999 das Thesaurusprojekt, weil für die inhaltliche Erschließung bioethischer Literatur ein kontrolliertes, multilinguales Vokabular benötigt wurde, welches das gesamte interdisziplinäre Feld der Ethik in den Biowissenschaften abdeckt. Mit dem Thesaurus lässt sich bioethische Literatur in deutsch-, englisch- und französischsprachigen Forschungsraum nach einem einheitlichen System erschließen. Die 5. Ausgabe des Thesaurus wird in zwei Publikationsformen angeboten, als Onlineversion und zum Herunterladen im XML-Format.

Die Nutzung der Onlineversion des Thesaurus ist gratis. Zur Erleichterung der Indexierung wird eine Sammelkorbfunktion angeboten. Diese Version bietet zudem eine neue Suchfunktion: die Konkordanzsuche ermöglicht die Recherche nach Deskriptoren in den Referenzthesauri, zu denen der Thesaurus Konkordanznachweise führt. Von den Deskriptoren der Referenzthesauri wird man zu den entsprechenden Deskriptoren im Thesaurus Ethik in den Biowissenschaften geführt, die dieselbe Bedeutung haben. Seit Mitte September kann der gesamte Thesaurus auch gratis als Datei im XML-Format heruntergeladen werden.

Weitere Informationen gibt es unter www.drze.de/thesaurus. Wer aktuelle Informationen über die Fortentwicklung des Thesaurus per E-Mail erhalten möchte, schreibt an thesaurus@drze.de, um sich in den Verteiler aufnehmen zu lassen.

Kontakt: Deutsches Referenzzentrum für Ethik in den Biowissenschaften, Bibliothek

und Dokumentation, Claudia Leuker, Bonner Talweg 57, 53113 Bonn, Telefon 0228 3364-1939, Fax 0228 3364-1940, E-Mail: leuker@drze.de, www.drze.de/

Enzyklopädie der Wirtschaftsinformatik frei zugänglich im WWW

In einem Gemeinschaftsprojekt von 169 Wissenschaftlern deutscher, österreichischer und schweizerische Universitäten wurde die „Enzyklopädie der Wirtschaftsinformatik“ (www.enzyklopaedie-der-wirtschaftsinformatik.de) im World Wide Web veröffentlicht. Sie steht der Öffentlichkeit gratis zur Verfügung. Leser können die Beiträge online kommentieren, diskutieren und Verbesserungsvorschläge machen. Unter Federführung von Professors Dr. Karl Kurbel von der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder) betreuen und koordinieren fünf bekannte Wirtschaftsinformatik-Professoren als Herausgeber das Projekt, das in Zusammenarbeit mit dem Oldenbourg Wissenschaftsverlag, München, durchgeführt wird.

SwetsWise eSource Manager verfügbar

Nach erfolgreichem Abschluss der Testphase hat Swets im September 2008 als neues Produkt den SwetsWise eSource Manager in sein Portfolio aufgenommen. Der SwetsWise eSource Manager wurde entwickelt, um die komplexen Anforderungen, mit denen sich die Bibliothekare und Informationsexperten bei der Verwaltung von Lizenzen und Abonnements heute konfrontiert sehen, erfüllt werden. Das Produkt bietet ausgereifte Administrationsfunktionen, die aus anderen Electronic Resource Management (ERM)-Systemen bekannt sind. Es zeichnet sich zusätzlich durch eine bereits vorab ausgefüllte Datenbank mit Standardlizenzkonditionen aus, die auf einfache Weise durchsucht, genutzt und angepasst werden kann, um kundenspezifische Lizenzbedingungen abzubilden. Dies wird dadurch ermöglicht, dass das Modul SwetsWise Subscriptions mit Abonnementdaten und einer umfangreichen Lizenzdatenbank integriert wird. Diese Datenbank beinhaltet die größte Kollektion von Verlagslizenzinformationen in der Branche. Darüber hinaus ist der SwetsWise eSource Manager zu einem weitaus niedrigeren Preis als vergleichbare Produkte verfügbar und somit für die meisten Bibliotheken erschwinglich.

Weitere Informationen zu SwetsWise eSource Manager und weiteren SwetsWise-Produkten und -Dienstleistungen gibt es unter www.swetswise.com.

Zugang älterer Menschen zu neuen Medien stärken

Die Bundesregierung will dafür sorgen, dass Internetauftritte und -angebote der Bundesbehörden für behinderte und ältere Menschen leichter als bisher zu bedienen sind. Bereits heute bestimmte die Barrierefreie Informationstechnik-Verordnung (BITV), dass solche Angebote barrierefrei zu gestalten sind, schreibt die Bundesregierung in ihrer Antwort (<http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/16/105/1610540.pdf>) auf eine Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen (<http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/16/103/1610379.pdf>). Im Rahmen der Novellierung der BITV sollten die besonderen Belange der hör-, lern- und geistig behinderten Menschen noch stärkere Berücksichtigung finden. Nach Angaben der Regierung lag die Zahl von Onlinern bei über 50-Jährigen im vergangenen Jahr im Bundesdurchschnitt bei rund 40 Prozent. Berlin und Bremen lagen in dieser Altersgruppe mit 49 und 47 Prozent an der Spitze. Schlusslichter seien Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen mit 36 und 37 Prozent. Die Daten zeigten, dass auch Anstrengungen auf regionaler Ebene notwendig seien, um bei über 50-Jährigen das medienbezogene, informelle Lernen zu unterstützen.

Mehr als vier Millionen Dokumente in TEMA

Im September 2008 hat die Wissensdatenbank TEMA für Technik und Management die Grenze von vier Millionen Literaturnachweisen überschritten. Das mag angesichts der Datenmengen, die die Suchmaschinen im Web durchforsten nicht sonderlich eindrucksvoll klingen. Doch Manfred Jaksch, langjähriger Mitarbeiter in der Datenbankproduktion vom FIZ Technik in Frankfurt am Main, hat errechnet: „Hätte ein einzelner Ingenieur diese Datenbank erstellt, hätte er von Christi Geburt an jeden Tag 24 Stunden lang Fachliteratur lesen und bewerten müssen.“ Die vier Millionen Nachweise wurden aus rund 40 Millionen Originalveröffentlichungen ausgewählt, darunter Fachzeitschriftenartikel, Forschungsberichte, Dissertationen und neuerdings eBooks. Es werden vor allem der Maschinen- und Anlagenbau, die Elektrotechnik, Elektronik und Informationstechnik, die Textiltechnik, die medizinische Technik, der Bergbau sowie die Querschnittsfelder Werkstoffe und Umwelttechnik abgedeckt. Die Datenbank ist über die neue Websuchmaske TecFinder zugänglich. Im Hintergrund sorgt der Thesaurus des FIZ Technik für eine qualitativ hoch stehende Abfrage

Excellence in Teaching and Learning

Die Entwicklung integrativer Bildungskonzepte in Großbritannien

Ulrike Steierwald, Darmstadt

Im Sommer 2008 besuchte die Autorin im Rahmen eines Forschungssemesters zahlreiche Hochschulen und Bibliotheken in England. Im Fokus der Studien standen bildungs- und hochschulpolitische Perspektiven, d.h. übergreifende, integrative Lehr-, Lern- und Bildungskonzepte. Die britischen Hochschulbibliotheken haben bereits seit langer Zeit auf die wesentlich stärkeren Traditionen der praxis- und berufsorientierten Higher Education reagiert. Kundenorientierung und ein klares Bekenntnis zum Qualitätsmanagement führten zu eindrucksvollen Learning Resources Centres, in denen Rechenzentrum, Bibliothek, Medienzentren und gesamter IT Support konzeptionell integriert sind. Vorbilder sind aber nicht nur in diesen Learning Centres, sondern auch in den aktuellen integrativen Tendenzen historisch traditionsreicher Bibliotheken zu finden. Sie zeigen sich ebenso in den eindrucksvollen „alten“, bildungspolitisch starken Öffentlichen Bibliotheken und in den neuen Londoner Idea Stores. Nicht zuletzt ist ein Vergleich der parallelen Entwicklungen in informationswissenschaftlichen Studiengängen von großer Bedeutung für Lehre und Forschung an der Hochschule Darmstadt.

Excellence in Teaching and Learning

In summer 2008 the author visited as part of a sabbatical various universities and libraries in England. The studies focused on higher education and education policy, excellence in teaching and learning and new educational concepts. The British academic libraries have been accepted the challenges of professional oriented higher education for a long time. Customer focus and a clear commitment to quality led to imposing Learning Resources Centres, where computer centre, library, media centres and complete IT support are integrated. But not only are these Learning Centres role models, but also the historical, traditional libraries which are trend-setters in digital convergence. Standards are to be found in the impressive „old“ public libraries as well as in the new Idea Stores in London. Not least, a comparison of parallel developments in Information Sciences is of great importance for teaching and research at the University of Applied Sciences, Darmstadt.

1 Einleitung

Die in Großbritannien so häufig gebrauchten Begriffe *Teaching and Learning* sind mit den deutschen „Lehre und Lernen“ nur unzureichend übersetzt, vielmehr charakterisieren sie unterschiedliche Bildungstraditionen. *Excellence in Teaching and Learning* bedeutet in der englischen Terminologie ein pädagogisches Ethos, das auf eine umfassende, gesellschaftlich relevante Qualität in Persönlichkeitsbildung, Kreativität, Verantwortlichkeit und selbständigem Denken zielt. Es geht weniger um die Vermittlung von Wissen und Information als um die Befähigung, produktiv damit umzugehen. Die britischen Hochschulbibliotheken haben bereits seit langer Zeit auf die wesent-

lich stärkeren Traditionen der praxis- und berufsorientierten *Higher Education* reagiert. Insbesondere die Studienprogramme der ehemaligen *Polytechnics* – die als heutige Universitäten den deutschen (Fach-)Hochschulen entsprechen – richteten ihre umfassenden Informationsangebote viel effizienter auf die Zielgruppe „Studierende“ aus. Diese Kundenorientierung und ein klares Bekenntnis zum Qualitätsmanagement führten zu eindrucksvollen *Learning Resources Centres*, in denen Rechenzentrum, Bibliothek, Medienzentren und gesamter *IT Support* personell und räumlich integriert sind. Diese Ziele sind nicht nur am Modell der *Learning Centres*, sondern auch an den aktuellen integrativen Tendenzen in historisch traditionsreichen Bibliotheken zu erkennen. Sie zeigen sich ebenso in

den eindrucksvollen „alten“, bildungspolitisch starken Öffentlichen Bibliotheken und in den neuen Londoner *Idea Stores*. Nicht zuletzt ist ein Vergleich der parallelen Entwicklungen in informationswissenschaftlichen Studiengängen von großer Bedeutung für Lehre und Forschung an der Hochschule Darmstadt.

2 Converged Management of Academic Libraries

Learning Centre-Modelle als Teil einer integrativen Bildungspolitik

2.1 Bildungspolitische Entwicklungslinien seit den 1970er Jahren

Die Entwicklung integrativer Lehr- und Lernkonzepte begann im UK vor mehr als dreißig Jahren und muss als Teil einer Politik verstanden werden, die grundsätzlich auf einer anderen Bildungstradition und einem anderen Verständnis von Lehre und Lernen aufbaut. Im Gegensatz zu den bildungspolitischen Voraussetzungen in deutschen Bibliotheken begann in England die Integration neuer Medien und neuer Lernkonzepte bereits in den Schulen der späten 1970er Jahre. Vorreiter waren die Londoner Schulen, die unter der *Inner London Educational Authority (ILEA)* mit umfangreichen Projektmitteln gefördert wurden.¹ Das Schulsystem war in England wesentlich zentraler organisiert als heute und hatte auf parlamentarischer Ebene einen höheren Stellenwert als in Deutschland. Bereits in dieser Zeit – hierzulande unvorstellbar – entstand im pädagogischen Bereich ein neues Berufsbild des *Learning Resources Officer*.

Der zweite bedeutsame Entwicklungsschub fand in den zwischen 1969 und

¹ Vgl. Rust, Val D.: *Teacher's Centres in England*. In: *The Elementary School Journal* 73, 1973, Heft 4, S. 182-192
www.jstor.org/stable/1000387

1971 gegründeten Polytechnischen Hochschulen (heute: Universitäten) statt. Vergleichbar mit den deutschen Fachhochschulen, waren sie aus der Fusion technischer, gestalterischer und/oder pädagogischer *Colleges* entstanden, nahmen aber in ihren – immer durch die Hochschulleitung implementierten – integrativen Konzepten bibliothekarischer, multimedialer und pädagogischer Serviceleistungen eine ganz andere, innovative Schlüsselrolle ein. Vorreiter waren die *Polytechnics* in London, Brighton und Plymouth.² Informationstechnologie spielte in diesen inhaltlich begründeten, integrativen Konzepten noch kaum eine Rolle. Der Aspekt Informatik wurde erstmalig durch die Londoner *University of Westminster* (zuvor: *Polytechnic of Central London*) in die Entwicklung eingebunden. Primäre Ziele waren die aktive Beteiligung der Hochschulbibliotheken an der Produktion multimedialer Lerninhalte und damit die Forcierung technischer Skills des Personals sowie eine exzellente Ausstattung. Für die Bibliotheken ging es nicht mehr nur um den Ankauf „extern“ produzierter Medien, sondern auch um die Erstellung eigener Lehr- und Lernplattformen. Die große Bedeutung der Lernumgebungen – virtuell oder real – ist im anglo-amerikanischen Raum wesentlich früher und deutlicher erkannt worden.³

Neben der frühen Berücksichtigung multimedialer Technologie war und ist die große Bedeutung der Lehre an den britischen Fachhochschulen für deren Vorreiterrolle verantwortlich. Eine dritte Voraussetzung war die im Vergleich zu den klassischen Universitäten wesentlich stärkere Berufs- und Praxisorientierung. Die meisten Professor/innen haben – wie in Deutschland – neben der wissenschaftlichen Qualifikation langjährige professionell-praktische Erfahrungen. Dieser beruflich fundierte Hintergrund kann die Distanz der Lehrenden zum Personal in Bibliotheken und Informationszentren wesentlich verringern und eine produktivere Zusammenarbeit als in klassischen Universitäten ermöglichen. Unter hochschul- und personalpolitischen Vorzeichen ist dieser Faktor in England sehr bewusst wahrgenommen worden.

Nach der Integration medialer und pädagogischer Konzepte war die konkrete Fusionierung von Bibliotheken und Rechenzentren bzw. *Computer Centres* ein dritter wichtiger Schritt. Auch hier sind im London der späten siebziger Jahre, z.B. an der *University of Westminster*, be-

reits Vorreiter zu finden, die konsequent die jeweiligen Kompetenzen und Verantwortungen bündelten. Spricht man mit den heutigen *Information Managers*, so wird eine komplette Fusion und Integration der jeweiligen Verantwortungsbereiche jedoch nicht mehr als einziges Muster-Modell gesehen.⁴ Heute besteht im UK zwar mehr als die Hälfte aller Bibliotheken an Hochschulen und Universitäten aus voll integrierten Informationszentren. Die individuelle Ausgestaltung der Zusammenarbeit wird jedoch den lokalen und personellen Konstellationen angepasst und flexibel gehandhabt.⁵ Ob die Bibliothek nun als Teil des Rechenzentrums, das Rechenzentrum als Teil der Bibliothek funktioniert, oder ob zwei organisatorisch getrennte Bereiche produktiv zusammenarbeiten, ist letztendlich sekundär. Viel wichtiger ist die klare Fokussierung auf ein gemeinsames Informationsmanagement für Lehre und Forschung.

Auch wenn der Stand in der Entwicklung integrativer Konzepte in Deutschland noch unvergleichlich ist, bestätigen sich auch hier die beschriebenen Vorbilder und Trends. Diese Tendenzen sind insbesondere für die Ausrichtung bibliothekswissenschaftlicher Studiengänge von Interesse, denn schließlich definieren sie den zukünftigen Personalbedarf. Wir finden im Personalbereich der englischen Hochschulbibliotheken und Informationszentren bereits Profile, die der Darmstädter Studienrichtung *Library Science* entsprechen: Bibliotheken werden zu Informations-, Kommunikations- und Medienzentren, die Menschen mit hohem technischem, informationstheoretischem Wissen und profilierten Management-Fähigkeiten benötigen. Es geht um die Qualifikation von *Information Professionals*. Der Generationswechsel ist in Großbritannien und Deutschland vergleichbar: Mehr als ein Drittel des Personals ist heute über 50 Jahre alt. Die meisten Leitungsfunktionen benötigen Erfahrungsträger aus Lehre und Forschung, Management und / oder Informationstechnologie mit einer bibliothekarischen Qualifikation. In der Besetzungspolitik leitender Direktor/innen-Stellen ist dieser Trend in England schon deutlich erkennbar.

2.2 Best Practice

Nightingale Centre, Kingston University (London)

Exemplarisch für die beschriebenen dynamischen Prozesse ist das in diesem Jahr eröffnete *Nightingale Centre* der *Kingston University (Greater London)*⁶. Seit fünf Jahren stehen hier Bibliothek, Medien- und Rechenzentrum unter der Leitung des *Director of Library Services*, Graham Bulpitt, der zuvor ein baulich wie organisatorisch sehr erfolgreiches und auch in England als exemplarisch anerkanntes *Learning Centre* an der *Sheffield Hallam University (Adsetts Centre)* aufgebaut hatte. Ihm gilt mein besonderer Dank! Er gab mir umfassende Informationen über die gegenwärtige Entwicklung in Großbritannien, diskutierte in eindrucksvoller Weise seine eigenen Ziele und Visionen und ließ in mit britischer Ironie verfeinerter Offenheit auch problematische und kritische Themen nicht aus. Bulpitt sieht seine Aufgabe primär im Ausbau der Lern-Infrastruktur für die gesamte Hochschule; diese muss das zentrale Ziel der *Library Services* sein.

Zwölf Jahre nach Eröffnung des *Adsetts Centre* in Sheffield sind in Kingston bereits sehr interessante Weiterentwicklungen und Differenzierungen in der Gestaltung der Informations- und Lernzentren zu beobachten. Den unterschiedlichen Studien- und Lernbedürfnissen – vom ruhigen Einzelarbeitsplatz zu den immer wichtiger werdenden Gruppenarbeitsplätzen – wurden in dem 2008 neu eröffneten *Learning Centre* größte Bedeutung beigemessen. „Service für die Studierenden“ wird jetzt wesentlich weiter definiert: Es geht nicht nur um eine optimale Informationsversorgung, sondern um Angebote für (fast) alle Lebensbereiche. Das Studium wird als Lebensabschnitt begriffen, so dass sich auch die Hochschule als „Lebenswelt“ nicht auf die Bereitstellung von Hörsaal- und Arbeitsplätzen beschränken darf. Das Gebäude des neuen *Nightingale Centre* ist wesentlich transparenter, lichtdurchfluteter und – klarer als in älteren Informationszentren – in lektürebedingt definierte „Zonen“ eingeteilt. Diese Zonen reichen vom Café und Erholungsbereich (die mit WLAN durchaus auch zum gemeinsamen Studieren anregen) bis zur *Quiet Zone*. Die Transparenz betont die Offenheit und klare Integration des Lesens und Lernens in die Welt des Campus. Die Aufteilung in einzelne, akustisch abgetrennte Zonen ist eine völlig neue Entwicklung gegenüber den Bibliotheken in Sheffield oder York. Zwar besteht auch dieses *Learning Centre* überwiegend aus Online-Arbeits-

4 Vgl. Hanson, Terry: Twenty years of convergence in the UK. In: *Managing academic support services in universities. The convergence experience*. Ed. by Terry Hanson. – London: Facet Publishing, 2005, S. 1-9

5 Dies war auch der Eindruck einer einwöchigen Studienreise nach Nordengland 2005. Vgl. Fairhurst, Lindsey, Doris Marek, Jutta Nafzger-Glöser: Auf der Suche nach dem Modell der Zukunft. Die Universitätsbibliothek als Lernzentrum. Eine Studienreise nach England. In: *BuB* 58, 2006, Heft 2, S. 124-130

6 Knapp 20.000 Studierende nehmen die Angebote der auf vier Standorte verteilten sieben Fakultäten wahr.



Abbildung 1: Nightingale Learning Centre der Londoner Kingston University
(Alle Fotos: Ulrike Steierwald)

plätzen, von denen aus auf die elektronischen Ressourcen der Universität zugegriffen werden kann; die Printmedien werden überwiegend nur über den elektronischen Katalog angeboten und können innerhalb weniger Minuten aus dem Magazin bestellt werden. Inzwischen wurde jedoch erkannt, dass das Lese- und Lernverhalten auch – und gerade – im Bereich der elektronischen Medien sehr unterschiedlich ist. Daher haben die bauliche Trennung und Differenzierung von absolut ruhigen Einzelarbeitsplätzen bis hin zum gut besuchten Café hohe Priorität. In den offenen Gruppenräumen, die mit runden PC Pools ausgestattet sind, dominiert eine fröhliche Atmosphäre, in der auch gegessen, getrunken und natürlich insbesondere diskutiert werden kann. In England sind die fragwürdigen „deutschen“ Sicherheitskonzepte, nach denen keine Taschen und Rucksäcke in Bibliotheken mitgenommen werden dürfen, unbekannt – das Gleiche gilt für Museen.

Die beschriebenen konzeptionellen Änderungen lassen sich nicht nur auf eine Sensibilisierung gegenüber den neuen Lernpraktiken mit elektronischen Medien zurückführen. Noch entscheidender ist die in England wesentlich intensiver diskutierte Entwicklung neuer Lehr- und Lernmethoden und des gerade in den Bachelor-Studiengängen bedeutsamen *Student Support*. Dazu gehören natürlich nicht nur die bekannten 24/7 – Öffnungszeiten. Das *Nightingale Centre* hat sich z.B. gegen pauschal durchgehende Öffnungszeiten entschieden und favorisiert den bedarfsorientierten „Rundumservice“, der im Ergebnis allerdings prompt zu einer Sieben-Tage-Woche führt. Z.B. Sonntagnacht (d.i. 24.00 bis 5.00 Uhr!) sind in Kingston durchschnittlich 200 Studierende in der Bibliothek. Nur Frei-

tagabend ist auch in Studentenkreisen *Pub Time* – zu dieser Zeit bleibt sogar in Kingston die Bibliothek geschlossen ...

Eine Diskussion über Öffnungszeiten ist also in England schon nicht mehr aktuell. Viel wichtiger ist die Service-Breite. Zu den Auskunftsbereichen des *Nightingale Centre* gehören – neben der selbstverständlichen Bereitstellung der Medien und den Schulungen/Beratungen auf dem Gebiet der Informationskompetenz – Karriereberatung, Beratung für Studienmöglichkeiten im internationalen Austausch, Finanzberatung, Beratung für Behinderte u.v.a.m.. Ein Drittel aller Studierenden sucht die Bibliothek täglich, mehr als 50% wöchentlich auf – die *remote*-Nutzung ist dabei nicht berücksichtigt!

Betrachtet man die keineswegs abgeschlossenen, sich sogar immer noch dynamisierenden Entwicklungen an den britischen Hochschulbibliotheken, zeigt sich, dass diese längst nicht mehr nur von Bibliothekar/innen bzw. dem Lehrpersonal getragen werden. Inzwischen



Abbildung 2: Individuelles Mobiliar für das Studium in Teams im Foyer des Nightingale Learning Centre

sind ein positives Feedback und ein eigenes Engagement der Studierenden in diesen integrativen Prozessen zu spüren. Exemplarisches Beispiel ist hier die *University of Warwick, Coventry*,⁷ in der die Lernplattform *Learning Grid* maßgeblich auch von Studierenden betrieben wird. Auf überregionaler Ebene ist die zentrale Organisation des *Joint Information Systems Committee (JISC)*⁸ als Beratungs- und Finanzierungspool für die individuellen Best-Practice-Lösungen vor Ort von größter Bedeutung. Im Strategiepapier der Gesellschaft für Wissenschaftliche Bibliotheken in Großbritannien, SCONUL, sind die entscheidenden Faktoren – Personal, IT-Ausstattung und Bibliotheksbau – zusammengefasst. Zur Raumkonzeption heißt es: „Library and information services will move from a 'one-size-fits-all' approach to the personalisation of the delivery and support of space, services and content provision. For example, library

⁷ www2.warwick.ac.uk/services/library
⁸ www.jisc.ac.uk

buildings will be designed with very different user needs in mind, providing discrete areas for social learning, research-based learning, group activity, etc.”⁹

Fountains Learning Centre, St. John University (York)

Im Hinblick auf die Schnelligkeit dieser Entwicklung war mein Aufenthalt an der *St. John University* in York, die erst vor fünf Jahren ein neues *Learning Centre* eröffnete, von besonderem Interesse. Das *Fountains Learning Centre* steht erst seit wenigen Monaten unter der Leitung von Jill Armstrong, einer ausgewiesenen Expertin für *Teaching and Learning* – dieses in England so häufig benannte Qualitätsmerkmal ist sprechenderweise kaum wörtlich ins Deutsche übersetzbar! Mit der Personalentscheidung für Jill Armstrong wurde hier konsequent die Einbindung der Bibliothek in den Rahmen der Hochschule forciert – das *Learning Centre* wird damit als Informationszentrum für Lehre und Forschung verstanden. Informationskompetenz ist ein Teil des Curriculums, ein ECTS-wertiger Bestandteil

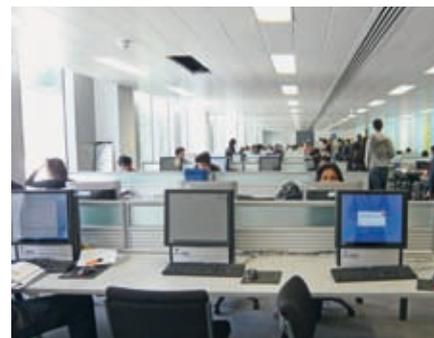


Abbildung 3: Vier Learning Centres in der Kingston University: allein 229 PCs in den verschiedenen Lernzonen des Nightingale

aller Studiengänge. Die Direktion ist nun offiziell *Head Office of Learning Development*. In Gesprächen mit der Leitung wurde deutlich, dass dieser Weg immer auch eine riskante Gratwanderung ist: Einerseits ist die Bibliothek wesentlich besser in die Hochschule integriert, andererseits darf sie ihr eigenes, klares Profil und ihre Autonomie dabei nicht verlieren.

Bereits fünf Jahre nach der Eröffnung ist zwar die Ausstattung in York noch sehr überzeugend, aber es zeigt sich erneut, wie konsequent in Kingston 2007/08 auf eine größere Transparenz der Räume geachtet wurde und dabei dennoch klar definierte Zonen für die unterschiedlichen Bedürfnisse geschaffen werden konnten. Dies ist aufgrund der architektonisch zwar eindrucksvollen, akustisch aber sehr problematischen Durchbrechung der Stockwerke in York nicht möglich. Auch die Gruppenarbeitsräume sind bereits über-

⁹ S. SCONUL vision 2010. www.sconul.ac.uk/publications/pubs/vision%202010

frequentiert. Die Projektarbeit in Gruppen spielt in den Studiengängen inzwischen eine so extrem wichtige Rolle, dass diese Ausstattung zu den primären Angeboten der Bibliotheken gehören muss.

Gemessen an ihrer Größe (5000 Studierende), ist die *St. John University* auch in der internationalen Ausrichtung klares Vorbild. Allein sechs Mitarbeiter/innen sind im *International Office* für die Kontaktarbeit zuständig. Mit dem Direktor David Moulds konnten perspektivenreiche Möglichkeiten einer künftigen Zusammenarbeit mit der Hochschule Darmstadt diskutiert werden.

Wie sehr das *Fountains Learning Centre* von der Einbindung in Forschung und Lehre profitiert, lässt sich z.Zt. an dem *Digital Archive Project YSJ Digirep* ablesen, das im Herbst 2008 online gehen und maßgeblich durch JISC (s.o.) finanziert wird. Obwohl die *St. John University* in York im Vergleich der britischen Universitäten natürlich nicht für herausragende Forschung bekannt ist, konnte sie hier ein Projekt auf nationaler Ebene akquirieren: Hauptgrund war nach eigener Aussage die einzigartige Zusammenarbeit eines eigenen „Lern-Zentrums“ *C4C (Collaborating for Creativity)*, d.h., eines *Centre for Excellence in Teaching and Learning*, mit Partnern aus der Praxis: „Teaching staff leading core initiatives within C4C have distinctive and proven capacity to imagine and create innovative and enriching learning opportunities, which balance vision, risk and realistic evaluation. The two-way interrelationship of staff creative pedagogy and enhanced student learning is a key component of the C4C vision for excellence. Within the academic community, the core initiatives will serve as models of excellence and reference points for future C4C proposals. The C4C projects will:

- enhance learners' creative potential
- develop their capacity for life-long learning and their ability to adapt to change
- provide contexts and environments in which to build and practice high level skills
- develop staff skills and expertise through models of best practice in collaborative learning.“¹⁰

Ein solches, seit 2007 ebenfalls in einem eindrucksvoll neu gestalteten Hochschulgebäude angesiedeltes *Centre for Excellence in Teaching and Learning* sollte eigentlich auf keinem Campus fehlen! Wie groß die Bedeutung dieser Lernkonzepte für die Integration und Verzahnung aller Teile der Hochschule ist, zeigt sich exemplarisch in der durch die Bibliothek entwi-

ckelten Archiv-Datenbank *YSJ Digirep*, in der die audiovisuellen Dokumentationen der kooperativen Projekte des *Centre for Excellence* mit Theatern, Museen und anderen außeruniversitären Kultureinrichtungen archiviert und erschlossen werden. An *YSJ Digirep* lässt sich sehr gut zeigen, dass digitale Lernplattformen nur effizient sein können, wenn sie in ein klares, integriertes Konzept der Hochschule, der Bibliothek, ja sogar außeruniversitärer Projektpartner eingebunden sind. Nur so lassen sich die pädagogischen Konzepte, die extern wie intern zu entwickelnden bzw. zu akquirierenden Lehr- und Lernmaterialien, die Archivierung, Erschließung und Vermittlung nachhaltig sichern.

3 The key feature of British education is the focus on learning experience

Differenzierte Informationskonzepte: traditionsreiche Bibliotheken auf neuen Wegen

3.1 Neue Aspekte der Bildungs- und Hochschulpolitik

Unübersehbar war und ist die Pionierrolle der „neuen“ Universitäten, der ehemaligen *Polytechnics*, in der Entwicklung integrierter Informationskonzepte. Die Anfänge liegen Jahrzehnte zurück. Begründet waren diese Konzepte in einer grundsätzlichen Neuorientierung der Bildungspolitik; in den neunziger Jahren wurden sie durch den *Follett Report*¹¹ nochmals entscheidend modifiziert. Die Studierenden-Zahlen hatten sich in Großbritannien Anfang der Neunziger innerhalb weniger Jahre verdoppelt, Hörsäle und Bibliotheken waren dramatisch überfüllt. Eine sehr breit geführte Diskussion setzte die britische Regierung unter Druck, die daraufhin nicht nur hohe Investitionsmittel zur Verfügung stellte, sondern auch durch die bekannte *Follett-Studie* – d.h. nicht zuletzt mit der Forderung nach integrativen Konzepten – strategische Vorgaben machte. Was diesen britischen Plan von Entwicklungen in Deutschland – z.B. zurückliegenden HBFV-Verfahren¹² und heutigen Initiativen der DFG¹³ – unterscheidet, sind nicht

nur die nachhaltige Konzeption, sondern insbesondere die überzeugende Tatsache, dass **vor** jeder baulichen Investition und strukturellen Erneuerung eine umfassende Analyse und Evaluierung bestehender Informationsstrukturen in der gesamten Universität eingefordert wurden. „Essentially the information strategy initiative encouraged a horizontal (information management) perspective on the organization. As such, this was a very useful analytical tool and one that encouraged a greater appreciation of the strategic importance of information as a resource.“¹⁴ Genau hier, in dieser Sensibilität gegenüber der wertvollen Ressource „Information“, liegt auch der Grund, warum in Großbritannien die strukturellen Integrationsprozesse vor mehr als zehn Jahren von den leitenden Bibliothekar/innen in ihrer Rolle als *Information Professionals* nicht nur begrüßt, sondern geradezu angestoßen wurden, während sich die Verantwortungsträger/innen in Deutschland heute noch eher in einer Abwehrhaltung befinden.¹⁵

Lagen in Großbritannien – verglichen mit der Entwicklung deutscher wissenschaftlicher Bibliotheken – schon die Anfänge integrativer Konzepte in einem anderen Bildungsverständnis und einer anderen Kultur begründet, so kann auch heute noch eine von deutschen Bildungstraditionen geprägte Perspektive zu Missverständnissen Anlass geben. Der *Follett-Report* liegt bereits fünfzehn Jahre zurück. Während in Deutschland skeptisch auf mögliche Strukturveränderungen geschaut wird, sind Motivation und Dynamik dieser integrativen Prozesse in Großbritannien längst von ganz anderen Parametern bestimmt. Maßgeblich werden Curricula sowie Lehr- und Lernformen – hier insbesondere die immer wichtiger werdende Zusammenarbeit in studentischen Teams – durch neue virtuelle Lernplattformen und Digitale Bibliotheken beeinflusst.¹⁶ Und in dieser Entwicklung

ment“ und „Digitale Texte und Datenzentren“.

14 S. Hanson, Terry: Twenty years of convergence in the UK. In: *Managing academic support services in universities. The convergence experience*. Ed. by Terry Hanson. – London: Facet Publishing, 2005, S. 8

15 Auch der Ergebnisbericht einer Studienreise nach England aus dem Jahr 2006 verlässt daher die abwehrende Binnenperspektive kaum. Ob sich die Bilanz „Die Briten sind keine Preußen“, untermauert mit der Berufung auf das Humboldtsche Universitätsmodell, heute noch rechtfertigen lässt, muss bezweifelt werden. Wefers, Sabine: *Integration: Königsweg oder Sackgasse?* In: *ABI-Technik* 26, 2006, Heft 2, S. 106–113

16 Dies war auch Konsens auf dem *7th Frankfurt Scientific Symposium 2007*, das von der Universitätsbibliothek Frankfurt unter dem Titel *Integration of Information Services into University Infrastructures* veranstaltet wurde. Vgl. Kasperek, Gerwin: *Mehr Integration. Ein Bericht vom 7th Frankfurt Scientific Symposium*. In: *ABI-Technik* 27, 2007, Heft 4, S. 248–250

10 www2.yorks.ac.uk/default.asp?Page_ID=3467

11 Joint Funding Councils' Libraries Review Group: *Report (Follett Report)*, Bristol: HEFCE, 1993

12 Durch das Hochschulbauförderungsgesetz wurden bis 2007 in Deutschland entscheidende bauliche und technische Ausstattungen der Universitäten auf Bundesebene (mit-)finanziert.

13 Eine Förderinitiative der DFG unterstützt seit 2004 Hochschulstandorte in den Themenbereichen „Integriertes Informationsmanage-

stehen nun auch die „alten“, traditionsreichen Bibliotheken an erster Stelle.¹⁷ Daher kann man nicht sagen, die älteren, v.a. geisteswissenschaftlich ausgerichteten Universitäten in Großbritannien hätten sich – parallel zu den deutschen „Humboldtschen“ – grundsätzlich gegen ein Konvergenzmodell entschieden.¹⁸ An der Universitätsbibliothek in Manchester lässt sich z.B. zeigen, dass auch und gerade dort, wo keine strukturelle Verschmelzung von Rechenzentrum und Bibliothek stattfand, integrative Konzepte in hohem Maße auf die beschriebenen neuen Anforderungen reagieren (s. Kap. 3.2). Interessant ist auch, dass inzwischen die Bezeichnung *Learning Centre* an einigen Universitäten wieder in *Library* rückgewandelt wurde. Dies ist m. E. ein erfreuliches Zeichen für den positiven Status bibliothekarischer Kompetenzen. Es bedeutet aber in keiner Weise die Rückkehr zur konventionellen Bibliothek! Gerade am Beispiel Manchesters wird deutlich, wie bewusst und problemorientiert hier die schwierige Aufgabe angegangen wird, wertvollste historische Sammlungen und die Dienstleistungen einer modernen, großen Universitätsbibliothek synergetisch zusammenzubringen.

Zu differenzieren ist allerdings auch die entscheidende Rolle der Verantwortungsträger, d.h. der Leiter/innen. Dies ist keine primär strukturelle Frage! Bekanntlich sind Bibliotheksdirektor/innen in England an den meisten Universitäten – alten wie neuen – maßgeblich an der Gesamtleitung der Hochschule beteiligt. D.h., sie haben nicht nur bessere Einflussmöglichkeiten, sondern bringen auch einen ganz anderen Grad der Verantwortung und Kompetenz ein – auch jenseits bibliothekarischer Qualifikationen. Nach den Restrukturierungsprozessen, die auch an deutschen Universitäten stattgefunden haben, ist dieses Phänomen sicherlich nicht mehr durch das Argument „anderer“ Traditionen zu beantworten, denn auch in Deutschland wäre eine neue Positionierung längst möglich gewesen. Offensichtlich werden hier personalbedingt immer noch Strukturen geschaffen oder beibehalten, in denen die lebenswichtige Ressource „Information“ eine untergeordnete Rolle spielt. Zudem wäre eine gesonderte Betrachtung des Strukturreform-Bedarfs ohne eine kritische Analyse der personellen Voraussetzungen ein grundsätzlicher Fehler. Erst wenn die *Human Resources* in der

Leitung der Informationszentren, der Bibliotheken und Rechenzentren positiv geklärt sind, lassen sich neue Strukturen erfolgreich etablieren. Nicht zuletzt diese Frage, mit der in Großbritannien wesentlich offener und offensiver umgegangen wird, kann und sollte dann zu einer Pluralität der Struktur-Modelle führen. In England hat auf der Führungsebene der neuen wie alten Universitätsbibliotheken und *Learning Centres* in den letzten fünf Jahren ein umfassender Personalwechsel stattgefunden. Dies gilt auch für die *British Library*, die sich heute nicht nur als Nationalbibliothek, sondern insbesondere auch als aktive Partnerin in Wissenschaft und Kultur neu definieren möchte.

3.2 Best Practice

The John Rylands University Library (Manchester)

Löst man sich von einem Denken in „Zuständigkeitsbereichen“ und betrachtet *Convergence* als bedarfs- und kundenorientierten Prozess, der von fähigen *Information Professionals* im Rahmen der Hochschulen vorangetrieben werden muss, so ist die *University of Manchester* (UoM), inzwischen die größte Universität des UK, sicherlich eines der besten Beispiele. 2004 fusionierten die beiden großen Universitäten, die *Victoria University* und die Technische Universität (UMIST). Der neue (!), australische Präsident der Hochschule, Albert Gilbert, ist fest entschlossen, im Zuge dieser Fusion eine in der Konkurrenz zu Yale, Harvard, Oxford und Cambridge stehende „*World-class*“-Universität zu entwickeln. 2015 soll die UoM zu den fünf international führenden Unis zählen. Daher war und ist die Frage nach integrierten Informationszentren in Manchester natürlich ganz anders zu stellen. Sprechenderweise wurde für die Fusion der **zwei** Rechenzentren und **zwei** Bibliotheken zunächst ein Strategiepapier *UNITY* entworfen, das von der damals neuen (!) leitenden Direktorin der British Library, Lynne Brindley, moderiert wurde. So sind zwar nach dem umfangreichen Konzept noch zwei strukturell getrennte, große Funktionsbereiche (IT und UB) entstanden, die großdimensionierten, exzellent ausgestatteten Lern- und Studienbereiche lassen aber erkennen, dass hier durchaus überzeugend ein hochgradig auf den Bedarf der *Higher Education* ausgerichtetes, integriertes Serviceangebot geschaffen wurde.

Von besonderem Interesse ist, dass in diesem Prozess auch eine der weltweit kostbarsten Sammlungen, die *John Rylands Library*, in den Fokus geriet. Diese Forschungsbibliothek war zwar bereits seit 1972 offiziell Teil der Universitätsbibliothek, aber erst jetzt stellt sich die Frage nach einer **konzeptionellen** Inte-

gration. Die Herausforderung wird von der neuen (!) Direktorin Jan Wilkinson wesentlich klarer formuliert. Sie sieht die einmalige Chance, jetzt mit einem erst 2007 eröffneten Besucherzentrum und einer neuen Politik der Öffnung auch die historische Forschungsbibliothek in die Positionierung der Exzellenz-Universität Manchester einzubeziehen. Der neue (!) Leiter der Abteilung Alte Drucke, Ed Potten, sieht die vergangenen Jahrzehnte, in denen sich diese Bibliothek exklusiv nur wenigen Spezialisten öffnete, ebenfalls sehr kritisch. Daher ist die Profilierung der Forschungsbibliothek im Rahmen der *John Rylands University Library Manchester*, die sprechenderweise die traditionsreiche Stiftungsbezeichnung der alten, wertvollen Sammlung in ihren Namen integriert hat, momentan sehr aktuell und spannend. „The Library has to fight very hard for its voice to be heard“ (Ed Potten). Diese **Formen offenen Problembewusstseins** gehören zu den besten Erfahrungen eines England-Aufenthaltes!

Sind die Positionierung und Profilbildung der historischen Forschungsbibliothek im universitären System noch längst nicht abgeschlossen, so steht die eindrucksvolle strategische Etablierung der *Main Library* auf dem Campus Manchester außer Frage. Die Ausmaße der Zentralbibliothek – sie heißt bewusst **nicht** *Learning Centre*, entspricht aber in Ausstattung und Konzept eindeutig den neuen Informationszentren – sind sehr beeindruckend. Verglichen mit den vielen Neubauten der Informationszentren an den Fachhochschulen, beweist dieser äußerst schwierige, verschachtelte Bau aus den sechziger Jahren, dass auch in älteren Gebäuden neue Konzepte umgesetzt werden können. Die 34.000 Studierenden nutzen Bibliothek und *IT Services*

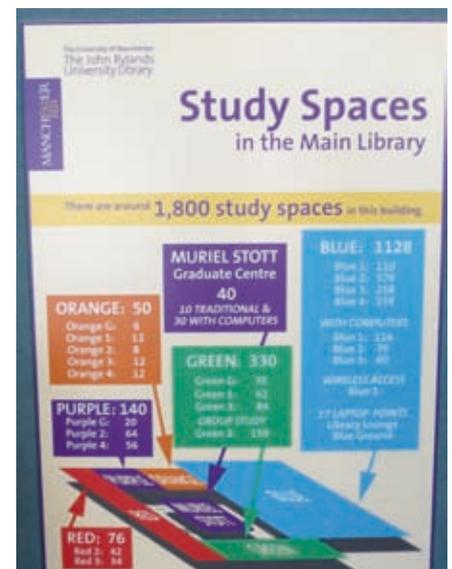


Abbildung 4: Wegweiser zu den 1.800 Arbeitsplätzen in der Zentralbibliothek der John Rylands University Library, Manchester

17 Vgl. *Digital Convergence – Libraries of the Future*. Ed. by Rae Earnshaw, John Vince. – London: Springer, 2008

18 Sabine Wefers (a.a.O.) beruft sich hierbei auf den Beitrag von Mark Clark: *Choosing not to converge: a case study of Manchester University*. In: *Managing academic support services in universities*, a.a.O., S. 152-161

extensiv. Nicht nur quantitativ sind die Ausmaße der *PC Cluster* eindrucksvoll. [Abb. 4] Auf den ersten Blick scheinen die Wege im alten Gebäude der Hauptbibliothek labyrinthisch; mit einem klaren Farbkonzept hat man jedoch die sehr gut den verschiedenen Lernformen angepassten Bereiche erkennbar gemacht. Zwar sind die Vorgaben hinsichtlich Lautstärke und Essen am Arbeitsplatz grundsätzlich strenger definiert als z.B. an der *Kings-ton University* – angesichts der Studierendenzahlen gar nicht anders denkbar -, trotz der schwierigen baulichen Voraussetzungen sind aber neben großen *Quiet Zones* auch sehr attraktive Gruppenarbeitsräume, durch Glaswände abgetrennt und mit multimedialer Ausstattung versehen, in den alten Bau integriert worden. Auch Sammlungsbereiche (z.B. die Kartensammlung) wurden für die Studierenden geöffnet. Wo in deutschen Bibliotheken interne Verwaltungsbereiche häufig mit Sammlungsbeständen kombiniert und für die Öffentlichkeit nicht zugänglich sind, findet man in Manchester an jedem verfügbaren Tisch intensiv zusammenarbeitende Studentengruppen.

Die in der *Main Library* und auch in zwei Wohngebäuden für Studierende zur Verfügung stehenden *PC Cluster* sind auf Grundlage eines differenzierten, gestuften *IT Service*-Konzeptes ausgestattet, das von einführenden *Online Tutorials* über das im UK größte digitale Medienangebot bis hin zum *Support* für die graduierten Studierenden reicht. Integrierter Zugriff auf diese Dienstleistungen ist durch ein entsprechendes *User Management* garantiert, das selbstverständlich alle *Online Services* mit den klassischen Bibliotheksfunktionen verbindet. Die Fülle der Angebote wird klar und übersichtlich über das Netz, aber auch durch gedruckte Broschüren beworben.¹⁹

Neben den großen Informationszentren auf dem Campus ist in Manchester die nicht nur strukturell, sondern insbeson-



Abbildung 5: Die neogotische Bücher-Kathedrale der John Rylands Library, Manchester

dere inhaltlich-substanzielle Integration der historischen Bibliotheksbestände von Interesse. Für die wertvollen Sammlungen der *John Rylands Library* stellt sich akut die Frage nach der Bedeutung dieser – eindeutig auf die Kulturwissenschaften ausgerichteten – Forschungsbibliothek im Rahmen einer nach Exzellenz strebenden, sehr großen Universität. Angesichts des extremen Wettbewerbs der britischen Hochschulen (s. Kap. 5.1), gewinnen die STM-Fächer eine immer dominanter Rolle; in Gesprächen über die aktuelle Entwicklung der Universitäten ist das Wort *Funding* in jedem zweiten Satz zu hören. Will man nobelpreisverdächtige Wissenschaftler akquirieren, so werden große Teile der Finanzen bereits durch die Ausstattung dieser Forschung gebunden. Dennoch zeigt das im Vergleich zur deutschen Hochschullandschaft unvergleichlich gute Informationsangebot in der Universitätsbibliothek Manchester, dass die Finanzierung exzellenter Forschungsuniversitäten (in diesem Zusammenhang wird in Deutschland wieder der Begriff „Elite“ diskutiert – in England undenkbar!) nicht in Konkurrenz zur Qualität der Lehre und Lernumgebungen stehen muss. Dies resultiert aus dem wesentlich höheren Image von *Teaching and Learning* in Großbritannien. Die optimale Ausstattung der *Undergraduate Courses* steht nicht zur Disposition und wird auch nicht im Vergleich zur Forschung sekun-

där behandelt. Allerdings ist im Gegensatz zum *Student Support* die Anbindung der Forschungsbibliothek an die dynamischen, innovativen Entwicklungen der Universität auch in Manchester sehr schwierig. Neben der *British Library*, Oxford und Cambridge besitzt die *John Rylands Library* die weitaus größte Sammlung früher Drucke und kostbarer Handschriften im UK. Den einzigartigen und auch repräsentativen Wert der Büchersammlungen intern wie extern zu bewerben, gehört daher heute zu den wichtigsten Aufgaben der Bibliothek, deren architektonisch interessantes und sehr originelles Gebäude sich in Manchesters bester Innenstadtlage – außerhalb des Campus – befindet.²⁰

Argumentationshilfe für den weiteren Ankauf von Inkunabeln, Handschriften und seltenen Drucken ist in Manchester erstaunlicherweise gerade auch der Leistungswettbewerb der Exzellenz-Universitäten! Obwohl der Fokus natürlich auf den STM-Fächern liegt, ist man sich bewusst, dass alle internationalen Spitzenuniversitäten

(Yale, Harvard, Oxford, Cambridge etc.) über historische Forschungsbestände und kostbarste Sammlungen verfügen. Insofern möchte man hier auch in Geschichts- und Traditionsbewusstsein konkurrieren. Aber diese Werte sind bekanntlich kaum in ihren finanziellen Dimensionen zu beziffern. Gerade der Industriestandort Manchester garantiert der Universität primär Drittmittel in den Bereichen Biotechnologie, Chemie, Medizin und *New Economy* – Sektoren, für die eine historische Sammlung nicht interessant ist. Das öffentliche Interesse und der Wert für den Standort sind aber im Hinblick auf die *John Rylands Library* nicht zuletzt durch das außergewöhnliche Gebäude und dessen Geschichte offensichtlich. Das Haus wurde erst im letzten Jahr nach einer langen Schließungsperiode

²⁰ Die Kubanerin Henriqueta Rylands, Witwe des in Manchester tätigen Industriellen und Baumwoll-Magnaten John Rylands, stiftete die Bibliothek 1888 im Gedenken an ihren Mann und ließ im Stadtzentrum eine historische, neogotische Bücher-Kathedrale erbauen, die zu Beginn des Jahres 1900 mit 70.000 wertvollen Büchern und Handschriften der allgemeinen (!) Öffentlichkeit übergeben wurde. Den Grundstock der Sammlung hatte sie durch Ankauf von Sammlungen der Earls of Spencer – der damals reichsten Privatbibliothek des UK – und Crawford gelegt. Die in den letzten hundert Jahren immer wieder durch Privatsammlungen bereicherte Bibliothek umfasst heute 750.000 historische Drucke und mehr als eine Million Handschriften und Archivalien.

¹⁹ www.itservices.manchester.ac.uk Die *IT Services* der UoM betreiben in Kooperation mit anderen Hochschulen und der *British Library* auch die überregionale Plattform *Mimas*, "a JISC (Joint Information Systems Committee) and ESRC-supported (Economic and Social Research Council) national data centre providing the UK Higher Education, Further Education and research community with access to key data and information resources to support teaching, learning and research across a wide range of disciplines".

wiedereröffnet. Mit einem neuen Besucherzentrum, einem Forschungslesesaal und mit Magazinen, die dem neuesten Stand der Sicherheitstechnologie entsprechen, könnte es jetzt zu einem sehr attraktiven internationalen Lern- und Forschungszentrum werden. Hinsichtlich der finanziellen Ausstattung ist die Beteiligung der Stadt Manchester mit 15 Millionen Pfund von unschätzbarem Wert für den Status der Bibliothek innerhalb der Universität. Sie nimmt die Institution in der Verantwortung für eine kontinuierliche Erhaltung und Ergänzung in die Pflicht.

Was jedoch auf Leitungsebene immer noch auf den Nägeln brennt, sind die konzeptionelle Einbindung der Bibliothek in den Rahmen der Universität, ihre Öffnung als international bekanntes Forschungszentrum und die Abkehr vom Image einer nur für wenige Experten geöffneten Spezialsammlung. Die Kombination eines universitären Lern- und Forschungszentrums mit einer öffentlichen kulturellen Institution muss als neues Profil erst noch verankert werden. Zwar werden bereits umfangreiche Ausstellungen und ein interessantes Veranstaltungsprogramm angeboten, ein integriertes Konzept für Lernen, Forschung und den musealen Teil der Bibliothek ist aber noch nicht erkennbar. In der Wegeführung durch die historischen, kathedralenartigen Räume, die auch für wissenschaftsferne Besucher geöffnet sind, sowie durch die Forschungs- und Lesebereiche sind – auch im Vergleich zur *Bodleian Library* (s.u.) – bislang keine überzeugenden Lösungen gefunden. Da der Umbau in einer Phase des personellen Umbruchs stattfand, wurden einige entscheidende Aspekte vernachlässigt, z.B. wesentlich mehr Lesepplätze, unterschiedliche Lernumgebungen, Carrels, WLAN und eine attraktive Besucherführung unter Berücksichtigung des historisch interessanten Raumkonzeptes etc.. Das Risiko, eher zu einem Buchmuseum als zu einer aktiven Bibliothek zu werden, ist durch die prosperierenden Entwicklungen der UoM zwar geringer. Die – auch in deutschen historischen Bibliotheken noch nicht überzeugend gelöste – Grundproblematik ist jedoch auch in Manchester noch virulent. Die Aufgabe, hier integrative Konzepte zu formulieren und umzusetzen, ist und bleibt eine Herausforderung. In diesem Prozess ist die Öffnung der Räume und Bestände für *Undergraduates* eine sehr aktuelle und brisante „Gretchenfrage“. Im Gegensatz zur *British Library* (s.u.) sind in Manchesters Forschungsbibliothek noch kaum Studierende unterer Semester zu finden; die Schwellenangst ist offensichtlich groß, und noch sind die Voraussetzungen und Platzangebote nicht attraktiv.

Am Beispiel Manchesters lässt sich gut zeigen, dass „Integration“ nicht um jeden Preis anzustreben ist und zunächst neutral auf den Grad ihrer Anwendbarkeit überprüft werden muss. Natürlich dürfen die Funktionalitäten einer Universitätsbibliothek auf dem Campus und einer Forschungsbibliothek im Zentrum der Stadt nicht nivelliert und eine globale Institution „für Alle“ geschaffen werden. Die Einzigartigkeit und das Profil der einzelnen Teil-Institutionen müssen gerade in integrierten Konzepten betont werden. Ziel ist im nächsten Schritt die Schaffung von Querverbindungen in den Nutzungskonzepten. Konkret heiße dies für die *John Rylands Library*: 1. die Schaffung von wesentlich mehr Arbeitsplätzen für Studierende, die allerdings dann auch die spezifischen Bestände dieser Forschungsbibliothek nutzen sollten 2. eine hundertprozentige Einbindung in die IT-Planung und *IT Services* der Universität 3. klar differenzierte und abgestufte Nutzungskonzepte für Studierende der ersten Semester bis hin zu internationalen Forscher/innen, die für die einzigartigen Bestände anreisen.

Die *John Rylands University Library* befindet sich momentan in einem gravierenden Umbruch – mit noch offenem Ausgang. Entscheidend wird sein, ob sich in den kommenden Jahren ein auf dem Campus zu planendes, neues Gebäude, das alle Abteilungen – also die historische Forschungsbibliothek, die große zentrale UB und die *IT Services* – berücksichtigt, realisieren lässt. Z.B. werden für die historischen Sammlungen dringend weitere Magazine benötigt. Die Diskussionen über ein abzureißendes Gebäude befinden sich noch in der Vorplanungsphase. Von nicht zu überschätzender Bedeutung ist auch hier die Rolle der neuen Direktorin. Gerade die historische Forschungsbibliothek war in den späten achtziger Jahren in ihrem Ruf auf internationaler Ebene geschädigt worden, da – unter der Vorgabe, ein Forschungsinstitut zu finanzieren – wertvollste Bestände aus den Kernsammlungen der Bibliothek versteigert wurden. Dies führte zu einem regelrechten Trauma, denn die britische Öffentlichkeit reagierte mit heftigster Kritik – ein interessantes Symptom für das allgemeine, im Vergleich zur deutschen Gesellschaft wesentlich stärker ausgeprägte Bewusstsein für kulturelle Überlieferungen. Der Skandal war umso gravierender, als er an der typisch britischen Tradition des gesellschaftlich-kulturellen Engagements rüttelte. Schließlich war die Rylandsche Privatsammlung explizit als eine allgemein zugängliche, öffentliche „Kathedrale des Wissens“ gegründet worden. Der Verkauf ausgerechnet dieser historischen Kernbestände war nicht nur ein gravierender Sammlungsverlust, sondern stellte das elementare Prinzip

des *Private Funding* bzw. *Public Private Partnership* grundsätzlich in Frage. Die jetzige Führung wird also nicht nur mit innovativen, zukunftsweisenden Projekten Eindruck machen, sondern die Öffentlichkeit auch von ihrer Sensibilität und Verantwortung gegenüber den kostbaren Altbeständen überzeugen müssen. Es geht nun um eine Reintegration der bedeutenden Spezialsammlungen in den allgemeinen wissenschaftlichen Kontext, um eine offensive Bewerbung ihrer Werte und um eine Öffnung für sehr breite, aber im Einzelnen zu differenzierende Interessen. Zunächst ist schlicht eine Erschließungs- und Publikationstätigkeit seitens der Bibliothekar/innen vonnöten, da auch hier Versäumnisse in der Vergangenheit festgestellt werden müssen.

The British Library (London)

Obwohl die *British Library* von Fragen der Integration in ein universitäres System weniger betroffen zu sein scheint²¹, ist sie aktuell aufgrund einer „Invasion“ von *Undergraduates* in allen Lesesälen in den Schlagzeilen. Das 1998 eröffnete, mit vielen Verzögerungen und baulichen Problemen belastete Gebäude neben dem viktorianischen Bahnhof *St. Pancras* war von Anfang an umstritten. Die britische Nationalbibliothek hat sich seit einigen Jahren vielleicht nicht zuletzt aufgrund dieser Kritik zu einer neuen, breit angelegten Politik der „Öffnung“ bekannt. Zehn Jahre nach Auszug aus dem *British Museum*, ihrem Ursprungsort, an dem sie schon wegen ihres weltbekannten, kreisrunden Lesesaals die Aufmerksamkeit vieler Besucher auf sich zog, ist es sowohl in architektonischer als auch funktionaler Hinsicht schwierig, überzeugte „Anwälte“ für das neue Gebäude in der *Euston Road* zu finden. Hochbrisant ist die chronische Überfüllung der Lesesäle durch Studierende. „When Karl Marx created the tenets of Marxism in the British Library's Reading Room and Charles Dickens worked at one of its desks, they did not have to endure queues, a lack of chairs and tables, and rooms closed by crowd control. Two years after one of the world's greatest libraries opened its doors to undergraduates and anyone working on research, high-profile writers and academics say that the struggle to find a desk is now intolerable. Library directors stand accused of increasing visitor numbers to boost funds and performance bonuses.“²² Die Krise wurde aktuell auch durch renommierte und bekannte Wissenschaftler/innen öffentlich disku-

²¹ Die *British Library* wird hier natürlich nur unter bildungspolitischen Aspekten betrachtet und inwieweit sie unterschiedliche Lehr- und Lernkonzepte öffentlichkeitswirksam in ihr Gesamtprofil integriert.

²² S. Alberge, *Dalya: Frustration for authors as students hog British Library reading rooms*. Times online, 21.04.2008

tiert. Im Vergleich zu den Zielen der *John Rylands Library* ist zunächst die Öffnung für Studierende verständlich, da heute Forschungsbibliotheken, Spezialsammlungen und Nationalbibliotheken ihr Image der „Verschlossenheit“ ablegen müssen. Für die *British Library* aber ist ein differenziertes, mit den Universitäten Londons abgestimmtes, integratives Konzept nicht auszumachen. Die Kritik in Fachwelt und Medien könnte auch bedeuten, dass es sich nicht nur um ein organisatorisches Problem, sondern eine grundsätzliche Schiefelage der Bibliothek in der öffentlichen Wahrnehmung handelt.



Abbildung 6: Eingangshalle des British Museum mit der ehemaligen Lesesaal-Rotunde der British Library

Der Verlust des historischen, weltbekannten Lesesaals im *British Museum* ist sehr präsent. Die Rotunde ist im architektonisch von Norman Foster gestalteten Eingangsbereich des Museums nicht mehr als Lesesaal erkennbar; sie wird temporär für Wechselausstellungen genutzt. Die Dauerausstellung und „Mobiliar-Zitate“ weisen zwar noch auf die ursprüngliche Einheit der Sammlungen hin, aber so dezent, dass sie von den meisten Besuchern des Museums nicht mehr wahrgenommen werden kann. Dies ist nicht nur unter Wissenschaftler/innen, sondern auch in einer sehr breiten Öffentlichkeit Thema. Natürlich geht es dabei nicht um verlorene Leseplätze, und es wäre naiv anzunehmen, dass die britische Nationalbibliothek in ihrer extrem expansiven Entwicklung auf Dauer ausschließlich ein Teil des *British Museum* hätte bleiben können. Am momentanen Image-Problem lässt sich aber eindrucksvoll zeigen, dass die hochgradig integrativen Sammlungskonzepte der Vergangenheit – als Bibliotheken, Museen und ethnologische Sammlungen noch eine Einheit darstellten – nicht leichtfertig zugunsten neuer, scheinbar zeitgemäßer

Angebote aufgegeben werden dürfen. Sehr deutlich ist, dass die hervorragende Web-Präsenz der *British Library* – die dort klar erkennbaren strategischen Ziele, die eindrucksvolle Expansion des digitalen Medienangebotes und die auch hier forcierte Öffnung der Bibliothek – durchaus auch kompensatorische Züge im Hinblick auf den Standortverlust als Teil des *British Museum* trägt. Das interessante öffentliche Kulturprogramm schließt auch kostenlose (!) Führungen durch die eigene Restaurierungswerkstatt und durch das Universitätsviertel ein, um die Verbindungslinien zwischen Bloomsbury und der „Großbaustelle“ um *St. Pancras* ganz konkret sichtbar zu machen. Allerdings sind diese historisch orientierten Angebote über Monate hin ausgebucht und die kulturhistorischen Stadtviertelführungen – ganz gegensätzlich zur Lesesaalpolitik! – ausschließlich für *Post-graduates* zugelassen. Der alte Lesesaal war nicht nur für Millionen Touristen, sondern auch für die Londoner ein ideeller Integrationsaspekt – und das, obwohl

ren. Der Ausnahmezustand des überfüllten Gebäudes an der *Euston Road*, die heftige Kritik in der Öffentlichkeit und die trotz aller Bemühungen verlorenen städtebaulichen, kulturellen und sammlungsorientierten Zusammenhänge beweisen aber, dass sich auch die britische Gesellschaft – noch – nicht komplett über das Netz definiert.

The Bodleian Library (University of Oxford)

Sind in Manchester das Problem einer durch alte, „verschlossene“ Traditionen belasteten Forschungsbibliothek, in London dagegen die ersten Krisensymptome einer „offenen“, an Traditionsverlusten leidenden Bibliothek zu studieren, so lässt sich an der Entwicklung der *Bodleian Library* der Universität Oxford ein überzeugender Mittelweg erkennen. Selbstverständlich ist in England die Frage nach der Relation zwischen Bibliotheken und „Öffentlichkeit“ immer auch durch wirtschaftliche Interessen bestimmt, da jede Art des *Funding* von



Abbildung 7: Dies ist nicht die British Library ..., sondern das viktorianische Bahnhofsgebäude *St. Pancras*. Sprechenderweise wollte sich der Architekt Colin St. John Wilson zwar dem städtebaulichen Umfeld anpassen; dies geriet aber so „perfekt“, dass die Britische Nationalbibliothek als Bibliothek kaum erkennbar ist

er einer breiten Öffentlichkeit gar nicht zugänglich war! Dieser Verlust lässt sich aktuell kaum über konkrete Angebote kompensieren, da „Öffentlichkeit“ ein hochsensibler Faktor ist, der sich nicht einfach herstellen lässt. Öffentlichkeitsarbeit und Image-Bildung sind sehr langwierige Prozesse, und im Falle der *British Library* kann man z.Zt. eindrucksvoll die Brisanz von Verlusten historischer Integrationsfaktoren studieren. Diese lassen sich heute zwar in mancherlei Hinsicht virtuell, also z.B. durch ein zweifelsfrei exzellentes Web-Angebot, kompensie-

seiner gesellschaftlichen Relevanz lebt. In London zeigt sich, dass dieser Wirtschaftsfaktor aber nicht allein durch eine aktuelle, gegenüber wissenschaftlichen und historischen Faktoren ignorante „Öffnung“ und hohe Besucherzahlen zu erreichen ist. Dagegen überzeugt die *Bodleian Library*, die seit 2007 unter Leitung der neuen (!), us-amerikanischen Direktorin Sarah Thomas steht, wesentlich mehr. Natürlich sind die Voraussetzungen im „Ausnahmezustand“ Oxford, einer Universität, die Paradigma eines über Jahrhunderte sich bewährenden integrativen

Bildungsprinzips ist, und der 8-Millionen-Metropole London nicht vergleichbar. Schaut man sich die *Bodleian Library* aber genauer an, so zeigt sich, dass auch hier durchaus heterogene Traditionslinien mit den Anforderungen einer modernen Bibliothek in Verbindung gebracht werden müssen.

Sir Thomas Bodley, eigentlicher Begründer dieser weltberühmten Bibliothek²³, hatte im 16. Jahrhundert vier Voraussetzungen für eine exzellente Bibliothek formuliert, die noch heute überzeugen: *Leisure, Learning, Purse-Ability (sic!) and Friends*. Natürlich hat sich die Bedeutung dieser Begriffe im Laufe der Zeit verschoben. Wenn man sie jedoch in eine heutige Terminologie übersetzt, zeigt sich, dass Bodley bereits die zentralen, immer noch aktuellen Standards für ein integratives wie differenziertes Bibliotheksmanagement definierte: eine souveräne Planungssicherheit, Exzellenz in einer hochschulintegrierten Lehr- und Lernumgebung, finanzielle Ressourcen und eine uneingeschränkte Akzeptanz in der Öffentlichkeit. Die *Bodleian Library* fasziniert durch die einzigartige Verbindung innovativer Konzepte mit einer hohen Sensibilität gegenüber historischen Traditionen; sie überzeugt insbesondere durch die kontinuierliche Bewahrung ihrer auch in der Vergangenheit sichtbaren Pionierrolle.

Thomas Bodley machte die Bibliothek von Anfang an zu einer „öffentlichen“, die als universitäre Sammlung auch durch externe Interessenten genutzt werden konnte. Diese im 16. Jahrhundert singuläre Intention führte zu zahlreichen innovativen Konsequenzen in Ausstattung und Architektur.²⁴ Sowohl der Öffentlichkeitsstatus als auch das ohne Ausnahmen durchgesetzte Präsenzprinzip – selbst dem Königshaus blieben Ausleihgesuche verwehrt – wurden bis heute beibehalten. Ein abgestuftes Nutzungskonzept überzeugt: *Undergraduates*, auf die sich die „Öffnung“ in vergangener Zeit natürlich nicht so uneingeschränkt bezog, aber auch internationale Forscher/innen – 60 % der Kunden sind heute extern! – können in den unterschiedlichen Räumlichkeiten und Servicebereichen ihre Bedürfnisse erfüllen. Dabei schließen sich moderne Nutzungskonzepte und



Abbildung 8: Eingang zur Bodleian Library, University of Oxford

die Sensibilität gegenüber der kulturellen Überlieferung nicht aus. In den unter Bodley erbauten, einzigartigen Räumen – *Duke Humfrey's Library* und *Selden End* –, die heute als Sonderlesesäle genutzt werden, stehen die Bände teilweise noch an derselben Stelle im Regal wie im Jahr 1602. Weiterhin wird auf Signaturschilder verzichtet. Ein alphabetisches Verzeichnis ergänzt das bis heute überzeugende historische Ordnungssystem bei der Recherche am Regal. Dies sind nur einzelne Beispiele für Traditionen, die in den meisten alten Bibliotheken Europas zerstört wurden. Diese Ignoranz meinte man durch verwaltungsorientierte Argumente der Praktikabilität, ja der „Modernisierung“, zu rechtfertigen. Dasselbe gilt für die in Oxford spürbare Sensibilität gegenüber der Sichtbarmachung der Kunstammer-Tradition. Zwar wurden wie im *British Museum* auch hier die Artefakte von den Handschriften und Büchern getrennt und die Skulpturensammlung dem *Ashmolean Museum of Art and Archaeology* übergeben. In der *Divinity School*, dem ursprünglichen Zentrum und heutiger Forschungsbibliothek, zeugen aber noch Relikte von der ursprünglichen Einheit. Diese im *Perpendicular Style* des 15. Jahrhunderts erhaltenen Räume werden in ihrem extremen Öffentlichkeitswert geschätzt und immer wieder für bibliotheksferne, aber ausgesucht passende Nutzungen vermietet. So sind z.B. Einnahmen, die über eine *Harry Potter*-Verfilmung erzielt wurden, sogar unter den Maßstäben der Universität Oxford (s. Kap. 5.1) eindrucksvoll.

Ist der *Sense of Continuity* in Oxford überall greifbar, so ist natürlich im selben Maße die seit dem 19. Jahrhundert zu beobachtende innovative Anpassung an die neuen Rahmenbedingungen einer Universität faszinierend. 1860 wurde die

Radcliffe Camera als heute überwiegend von den Studierenden genutzter, architektonisch eindrucksvoller und ebenfalls rotundenförmiger Lesesaal integriert. Diese Integration ließ sich bereits im 19. Jahrhundert nicht ohne Widerstände durchsetzen, da die von John Radcliffe gestiftete, zwischen 1737 und 1748 von James Gibbs erbaute, separate Bibliothek zunächst ein exklusives Nischen-Dasein geführt hatte. Heute ist sie neben den Lesesälen der nach dem Zweiten Weltkrieg eröffneten Hauptbibliothek eines der Lesezentren der Universität. Mit ihrer berühmten Kuppel bildet die *Radcliffe Camera* immer noch einen architektonischen Mittelpunkt Oxfords. Die integrative Kraft eines Rundbaus zeigt – im Gegensatz zur Architektur der neuen *British Library* – ihre Wirkung.

Sämtliche Gebäude der *Bodleian Library* wurden bereits sehr früh durch ein unterirdisches Tiefmagazin verbunden. Hier entstand bis 1912 die erste Kompakt-Anlage in der Archivierungsgeschichte der Bibliotheken. 1946 wurde die *New Bodleian* eröffnet, heutiges Lernzentrum der Universitätsbibliothek und Sitz der Verwaltung. Die räumlichen Verbindungen zeigen die sehr frühe, hochintegrative Raumkonzeption einer modernen Bibliothek mit komplexen Baulichkeiten aus sechs Jahrhunderten. Natürlich ist die Erhaltung dieser Bauten nur durch Stiftungen und private Spenden der Alumni zu finanzieren.

Auch die *Oxford Digital Library* (ODL) hat ihren finanziellen Ursprung einer umfangreichen *Fundraising*-Kampagne, der *Andrew W. Mellon Foundation*, zu verdanken, wird heute aber auch durch JISC (s.o.) finanziert. Hier ist m.E. eine der weltweit besten Internetplattformen für elektronische Ressourcen entstanden. „The Oxford Digital Library (ODL) is a key-component of the e-strategy of Oxford University Library Services (OULS). It has been established to create the intellectual framework and to develop the technical infrastructure for an enhanced service, providing online access to the vast scholarly library collections of the University. ODL will have a major role in co-ordinating and stimulating digitization activities in the University (...) It aimed to promote scholarly effort with relevance to research and teaching by digitizing, delivering and enhancing major library holdings of Oxford University.“²⁵

Während dieses Konzept also für die einzigartigen Bestände der verschiedenen Colleges wie auch der *Bodleian Library* überzeugt, so hat sich Oxford gegenüber dem Google-Digitalisierungsprojekt sehr

²⁵ www.odl.ox.ac.uk/home.htm

²³ Die ersten zentralen Sammlungen entstanden jenseits der Colleges bereits im 14. Jahrhundert. Zu den frühesten Kernsammlungen gehörte die Schenkung von Humfrey, Herzog von Gloucester, die Mitte des 16. Jahrhunderts, im Zuge der Reformation, aufgelöst wurde und bis heute nur zu Teilen rekonstruiert werden konnte.

²⁴ Z.B. wurden in die offenen, zweigeschossigen Bücherregale erstmalig begehbare Galerien eingebaut, die, durch Holzgitter abgetrennt, besonders wertvolle Bestände vor einem direkten Zugriff schützen. Sie existieren bis heute.

bewusst und kritisch verhalten. 2004 kam ein differenzierter, auf europäischer Ebene Aufsehen erregender Vertrag zustande, auf dessen Grundlage gut eine Million urheberrechtsfreier Bücher durch Google gescannt wird.²⁶ Dieses Vorhaben tangiert aber das große *Inhouse*-Digitalisierungsprojekt der ODL nicht. Auch überzeugt im Vergleich mit anderen europäischen Bibliotheken, die mit Google kooperieren, die sehr klare und offene Konzeption, die Nachweise des Google-Projektes selbstverständlich in die ODL zu integrieren. Sprechenderweise wird der Entschluss, sich nach langen Verhandlungen auf eine Kooperation mit Google einzulassen, mit dem Willen Thomas Bodleys, Literatur und Information einer möglichst breiten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen, begründet!

4 Exkurs: Neue kulturpolitische Tendenzen im Öffentlichen Bibliothekswesen Englands

Nimmt man die Chance wahr, die Bibliotheken Englands nicht nur zu „besichtigen“, sondern auch für einige Zeit zu nutzen und in ihrem Umfeld zu leben, dann werden das andere Bildungsverständnis und die weitaus größere Gelassenheit gegenüber den in Deutschland so beliebten, permanenten Definitionen von Trennungslinien und Abgrenzungen deutlich. Natürlich wäre es naiv, gerade in England ein sozial „barrierefreies“ Land zu sehen, ein Land, in dem schichtenspezifische Lebensweisen und gesellschaftliche Rollen noch eine unvergleichlich vitale Tradition haben. Es bestätigt sich aber vielleicht die einfache Erkenntnis, dass klare, starke Rollen und Funktionen nicht ständig definiert und verteidigt werden müssen und daher als eine souveränere Grundlage des kulturellen öffentlichen Lebens dienen können. Jedenfalls trifft dies auf die Position der Öffentlichen Bibliotheken zu. Bekanntlich ist dem gesamten anglo-amerikanischen Raum die betont geteilte Bibliothekslandschaft in Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken fremd. Der in Deutschland immer noch bemühten Abgrenzung zwischen einer „Bildung für Alle“ und den Formen „akademischer“ Bildung stehen viele Engländer nur staunend gegenüber. Hier wird auch verständlicher, dass der im Zuge des Bologna-Prozesses an deutschen Universitäten immer noch vorherrschende „Kultur-Schock“ – insbesondere bei Einführung von *Undergraduate Courses* – mit der grundsätzlich anderen

Auffassung von Bildung, von *Learning*, zusammenhängt. Im Hinblick auf diese integrativen Aspekte sollen hier zumindest einige Entwicklungen der *Public Libraries* vorgestellt werden.

Ein Besuch in den großen Öffentlichen Bibliotheken, die häufig noch mit pantheon-ähnlichen Rundlesesälen ausgestattet sind, zeigt, dass im 19. Jahrhundert auch architektonisch klare Parallelen zwischen öffentlicher und akademischer Bildung kultiviert wurden. Ist die Rotunde für die *British Library* verloren, so wird z.B. in dem das Stadtbild Manchesters prägenden Rundbau der *Public Library* noch ein hochfrequentiertes, sehr lebendiges Lektüre- und Bildungsangebot wahrgenommen. Auch die *Central Library* der Öffentlichen Bibliothek in Liverpool verfügt über einen Rundbau, den sie als Lesesaal für ihre historischen Sammlungen sogar noch besser in ein differenziertes Nutzungskonzept integriert. Neben diesem Raumangebot sind umfangreiche *PC Cluster* zu finden, die nicht nur kostenfreien Internetzugang, sondern auch umfangreiche elektronische Quellen bieten. Die Öffentliche Bibliothek ist hier Partnerin im Projekt *Libraries together – Liverpool Learning Partnership* (LLP), einer Kooperation, in der drei Universitätsbibliotheken, die *Liverpool City Libraries and Information Services* und weitere Institutsbibliotheken eindrucksvoll ihre Kompetenzen und Ressourcen über koordinierte Mitgliedschaften synergetisch bündeln.

Im Juni 2008 hat die bekannte britische Schriftstellerin A.L. Kennedy anlässlich einer Literaturpreis-Verleihung eine Rede gehalten, die in Deutschland zu Missverständnissen führen könnte: „Ich bin so vielen Briten begegnet, die eine mäßige Ausbildung genossen haben und die einfach zur örtlichen Bibliothek gegangen sind, um zu lesen – um erfüllter und reicher zu sein. Wir haben unser Bibliothekswesen zerstört, wir haben unsere eigenen Bücher entfernt, Gebäude geschlossen und Öffnungszeiten reduziert. Wir verbrennen keine Bücher, das nicht, aber wir lassen sie still und leise verschwinden.“²⁷ Diese kulturkritische Bilanz sollte nicht zum Vergleich mit dem deutschen Bildungssystem verführen. Selbstverständlich sind im Hinblick auf die bildungspolitischen Entwicklungen der letzten dreißig Jahre auch in England enorme Defizite in der Förderung und Entwicklung sozial benachteiligter Schichten zu erkennen, und Sparmaßnahmen auf diesen Gebieten haben ent-

sprechend negative Konsequenzen. Man sollte jedoch das kritische Engagement einer bekannten Persönlichkeit des öffentlichen Lebens eher als Symptom für den unvergleichlich hohen Stellenwert der *Public Libraries* in der britischen Gesellschaft werten. In Deutschland wird man in intellektuellen Schichten kaum Anwälte der Öffentlichen Bibliotheken finden, die aus eigener (!) Initiative in Krisensituationen medienwirksam Partei ergreifen, ja überhaupt in Fragen der Kulturkritik die Bibliotheken in ihre Überlegungen einbeziehen würden. Zu sehr sind die Traditionen des 19. Jahrhunderts, die Klischees der „Volksbüchereien“ für die „allgemeine“ Bildung, noch in den Köpfen. Selbst wenn inzwischen für Bibliotheks-Kampagnen einzelne Kulturträger zu werbenden Worten motiviert werden oder Schriftsteller/innen auf Benefizveranstaltungen lesen, eine originäre Identifikation der gebildeten Schichten mit Öffentlichen Bibliotheken ist in Deutschland wesentlich geringer. Auch aktuelle Imagekampagnen können in Großbritannien ihre Vorbilder finden. Jährlich gibt es dort entsprechende Aktionen, durch die neue Leser/innen gewonnen werden. Zentrale Bedeutung haben dabei gezielte *Summer Reading*-Kurse für Kinder und *Adult Learning*-Programme, die auf nationaler und lokaler Ebene koordiniert werden. In diesem Jahr, dem „Jahr des Lesens“, konnten die Kundenzahlen in vielen englischen Bibliotheken bereits verdoppelt werden.

Angesichts der beschriebenen Entwicklung verwundert es nicht, dass trotz zu geringer Investitionen auf dem Bildungsektor die britischen Schüler/innen bei PISA überdurchschnittlich gut abschnitten. Allerdings zeigten mir Gespräche, dass dieser Erfolg wesentlich weniger im gesellschaftlichen Bewusstsein verankert ist als der PISA-Schock in Deutschland. Sogar in Bildungskreisen ist der Begriff PISA unbekannt! In der britischen Presse²⁸ wurde – neben politischen Interpretationen – auf die anderen Bildungstraditionen hingewiesen: Das „*Education-Ethos*“ legt besonderen Wert auf Kreativität und selbständiges Denken – Lernfähigkeiten, die dem beschriebenen hohen Anspruch an *Teaching and Learning* an den Universitäten entsprechen. PISA hat allerdings auch für eine klare Bilanz der in England immer noch vorherrschenden Verbindung von sozialer Herkunft und privater Eliteschule gesorgt. Da der demokratische Anspruch von „Bildung“ sehr hoch ist, bleibt diese Problematik virulent. Die Engländer diskutieren sie insbesondere in der Fragestellung

26 Vgl. Milne, Ronald: *The Google Library Project* at Oxford. In: *Libraries and Google*. Ed. by William Miller and Rita M. Pellen. – Binghamton: Haworth Information Press, 2005, S. 23-28

27 S. Kennedy, A.L.: Großbritannien Kulturkrise. Wir werden zerstört. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16.06.2008 (Auszüge der Dankesrede anlässlich der Verleihung des 1. Internationalen Eifel-Literaturpreises 2008 an A.L. Kennedy)

28 Vgl. Preuschoff, Corinna: PISA-Reaktionen der teilnehmenden Länder im Spiegel ihrer Presse. *TiBi*, Nr. 5. www.dipf.de/publikationen/Tibi/tibi5_grossbritannien.pdf



Abbildung 9: Im Idea Store der Canary Wharf im neuen Banken- und Finanzzentrum der Londoner Docklands

„Chancengleichheit an den Universitäten“ lebhaft und kontrovers (s. Kap. 5.1).

Bestätigung für die Vorbildrolle der Öffentlichen Bibliotheken findet man auch und insbesondere in den sogenannten *Idea Stores* in London. Im östlichen Stadtbezirk *Tower Hamlets* sind bereits vier der sechs geplanten Bibliotheken eröffnet worden. Ihr prototypisch integratives Programm will nicht nur mit den traditionellen Medienangeboten, sondern auch mit kostenlosen Beratungen, Kursen im Bereich des *Life Long Learning* etc. neue Kunden ansprechen. Primäre Ziele sind einerseits die Aufwertung des bis in die neunziger Jahre eher vernachlässigten Londoner Ostens, andererseits Lern- und Bildungsangebote für die in diesem Stadtteil lebenden Migranten. Entsprechend sind z.B. im *Idea Store* an der *Whitechapel Road* sehr viele Medien in den Sprachen der Migranten und zahlreiche Lernhilfen auszuleihen. Wie in den Konzepten

der *Learning Centres* (s. Kap. 2) fasziniert aber insbesondere die Integration von kostenlosen Beratungsangeboten, die von Hilfen zur Existenzgründung bis zu Yogakursen und Gesundheitsberatungen reichen. In den äußerst klar strukturierten wie hochästhetischen Räumen sind Internetzugang und sehr komfortable *PC Cluster* zu finden, selbstverständlich auch ein Café und Ruhezone.

Der Londoner Architekt David Adjaye, 1966 in Daressalam als Sohn eines ghanischen Diplomaten geboren, wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet und war mit den *Idea Stores* auf den internationalen Architektur-Biennalen vertreten. Adjaye arbeitet mit wiedererkennbaren Elementen – buntem Glas, klaren Farben, einfachen Materialien –, passt andererseits jeden Raum den individuellen Bedürfnissen an. So sind z. B. die Arbeitsmöglichkeiten und das Literaturangebot in dem überwiegend durch die

Angestellten des neuen Banken- und Finanzzentrums der *Docklands* frequentierten *Idea Store* in der *Canary Wharf* anders als in der *Whitechapel Road*, die Ästhetik ist jedoch klar erkennbar dieselbe. Obwohl oder vielleicht gerade weil man die Schwellenängste der Migranten im *East End* abbauen wollte, wurden hier sozialpolitische Implikationen nicht in Form einer falsch verstandenen Anpassung umgesetzt. Sicherlich würden in Deutschland unter sozial ambitionierten Vorzeichen eher Unterschiede in der architektonischen Ästhetik gemacht. Trotz der verbindenden, wiedererkennbaren Architektur huldigt man im *East End* jedoch nicht dem ökonomischen Rationalisierungsprinzip eines einheitlichen Pauschalangebotes in allen Stadtteilbibliotheken. Die individuellen, auf das jeweilige Viertel des Bezirks abgestimmten programmatischen Ziele der *Idea Stores* sind ein gutes Anti-Konzept zu den sich auch in Deutschland abzeichnenden, vereinheitlichenden Tendenzen eines normierten Filial-Systems. Natürlich sind individuelle Ausgestaltungen und Angebote für die jeweils spezifische Stadtteilkultur kostenintensiver. In London findet man aber mit diesem finanziell nicht opulent ausgestatteten Erfolgsprojekt Argumente, die dafür sprechen, integrierte Planung und ein feindifferenziertes Leistungsspektrum nicht als Widerspruch, sondern – im Gegenteil – als unabdingbare Seiten eines Prozesses zu verstehen.

5 “You are playing in a different league!”²⁹

Die hochschulpolitische Positionierung der Bibliothekswissenschaft in Großbritannien

5.1 Finanzierung und Wettbewerb der britischen Hochschulen

“Across the world governments of all political persuasions are changing their views of universities and, as manufacturing wanes, nations are attempting to move up-market into higher value products and services. This is placing universities in a far more central position within society than they have experienced previously. (...) In summary the opportunities for our universities have become much greater but because most remain heavily dependent upon the taxpayer for resources they are watched by government and also attract

²⁹ Peter Robson, Professor für *Library Science* an der *Faculty of Information & Technology (Leeds Metropolitan University)*, in einer sehr positiven Einschätzung des Darmstädter Studiengangs (Gespräch am 30.05.2008)

the critical gaze of the media and of the public. We are adjusting but it is not proving an entirely comfortable experience!"³⁰

Die Bilanz fasst den unvergleichlich hohen Stellenwert der Universitäten in der britischen Gesellschaft prägnant zusammen. Dieser Öffentlichkeitswert impliziert natürlich auch ein kritisches Bewusstsein in der Bevölkerung für Kosten und Leistungen der Hochschul- und Bildungssysteme. Trotz Bologna-Diskussionen und Exzellenz-Initiativen ist die wirtschaftliche und gesellschaftspolitische Bedeutung des deutschen Hochschulsystems wesentlich geringer.

Allerdings sind mit einer größeren Relevanz auch Gefahren der Kommerzialisierung und rein ökonomischen Bewertung verbunden, die zwar partiell zu bewundernswerter wissenschaftlicher Effizienz führen, andererseits aber durchaus auch zu sehr wissenschaftsfremden, kommerziellen Zwängen. Der alles überlagernde Maßstab des finanziellen Gewinns ist tatsächlich in Großbritannien inzwischen eher ausgeprägter als in den USA! Während die Gebühren für Studenten des UK auf 3000 Pfund limitiert sind, ist es den Hochschulen überlassen, von ausländischen ein Mehrfaches zu verlangen. Aufgrund dieser höheren Einnahmen steht an allen Universitäten die Akquise von Studierenden aus dem Ausland an erster Stelle, so dass z. B. an der *Leeds Metropolitan University* in manchen wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen unter hundert Studierenden nur noch ein europäischer Student zu finden ist.

Die damit verbundenen Risiken werden in ganz Großbritannien sehr intensiv, auch in der Presse und im Rahmen einer breiten Öffentlichkeit, diskutiert. Aktuell hat Geoffrey Alderman, Professor für Politik und Geschichte, eine viel beachtete, erschreckende Bilanz des Qualitätsverlustes vieler Studiengänge gezogen, in denen den in Massen akquirierten, um ein Vielfaches höhere Studienbeiträge zahlenden *Overseas Students* Noten und Abschlüsse sozusagen nachgeworfen werden. Nachweisbare Plagiate und sprachliche Inkompetenz dieser Studierenden ignorieren viele Hochschulen, da allein die Einnahmenbilanz der Gebühren zählt. Professoren bekommen dezente, aber deutliche Hinweise, gegenüber diesen „Kunden“ Toleranz walten zu lassen. Resigniertes Fazit eines Dozenten:

30 S. Follett, Brian K.: World-Class Universities need World-Class Libraries and Information Resources: But how can they be provided? In: Digital Convergence – Libraries of the Future. Ed. by Rae Earnshaw, John Vince. – London: Springer, 2008, S. 56

“Last week I tried to speak to a student who could not understand a simple request. In the end, we had to resort to pen and paper.”³¹

Eine weitere problematische Tendenz ist in der immer extremer sich auf die STM-Fächer konzentrierenden Forschungsförderung zu beobachten. Die Finanzierung von Graduiertenkollegs oder einzelnen Forschungsbereichen ist in den Geistes- und Kulturwissenschaften so gering, dass der wissenschaftliche Nachwuchs in England eigentlich nur in Oxford, Cambridge und London eine „Überlebenschance“ hat, und daher – ganz im Gegensatz zu Deutschland – tatsächlich zu wenige qualifizierte junge Wissenschaftler zur Verfügung stehen.³² Zwar sind die Dozenten- und Professorenstellen im Vergleich zu den USA noch unbefristet, 20 % aller Hochschullehrer/innen müssen aber aus dem Ausland angeworben werden.

Natürlich setzen sich ökonomische Kriterien auch immer massiver in den nationalen Rankings und den überaus wichtigen Qualitäts-Wettbewerben durch. Die alle sechs Jahre praktizierte *Research Assessment Exercise* (RAE) gehört aber zu den leistungs- und wettbewerbsorientierten Instrumenten, die zur im Vergleich mit den deutschen Universitäten wesentlich traditionsreicheren Qualitätskontrolle der britischen Hochschulen beitragen. In allen Gesprächen ist das Bewusstsein für den Anspruch der Vergleichbarkeit und der Profilierung gegenüber konkurrierenden Studiengängen präsent. Diese Haltung wirkt sich natürlich positiv auf eine kontinuierliche Optimierung, ja nicht zuletzt auf die beschriebene, prozessorientierte Verbesserung der Lehr- und Lernkonzepte aus. Viele in Deutschland immer noch mögliche Beharrungszustände kann man sich an britischen Universitäten im wahrsten Sinne des Wortes nicht „leisten“.

An den Universitäten Oxford und Cambridge – allerdings auch in Großbritannien immer noch singuläre Beispiele – lässt sich zeigen, dass die Tendenzen der privaten oder stiftungsrechtlichen Organisationsformen nicht nur zu einer Kommerzialisierung, sondern natürlich auch zu einer unabhängigeren Leistungsorientierung führen können. Im Mai dieses Jahres stifteten drei Alumni – sprechenderweise ehemalige Studierende der Geistes- und Naturwissenschaften, die ihr Vermögen aber auf dem Informations-

31 S. Paton, Graeme: Cash drive 'leads universities to give foreigners degrees'. The Daily Telegraph, 18.06.2008; s. a. Artikel in The Times, 18.06.2008, und in The Independent, 17.06.2008

32 Vgl. Donoghue, Frank: The last Professors. The Corporative University and the Fate of the Humanities. – New York: Fordham University Press, 2008

sektor, in der *New Economy*, erworben haben – spektakuläre Summen für die Universitäten Oxford (25 Millionen Pfund für das *Christ Church College*) und Cambridge (30 Millionen Pfund für das *New Hall College*) – auch für britische Verhältnisse durchaus bemerkenswert! Den in England immer präsenten Maßstäben des *Funding* amerikanischer Eliteuniversitäten ist „Oxbridge“ damit ein Stück näher gekommen. Maßgebliches Argument der Stifter war jedoch, dass sich ihre Universitäten von den – bereits seit längerem in der Diskussion stehenden – staatlichen Vorgaben für die Aufnahmequote von Absolvent/innen staatlicher Gesamtschulen unabhängig machen. Einer der Spender war Schüler einer Gesamtschule – allerdings vor der Thatcher-Ära – und betont den auch von anderen Intellektuellen immer wieder bestätigten Anspruch der beiden führenden Universitäten, streng meritokratisch zu sein. In ihrer *Fundraising*-Kampagne wirbt die *Oxford University* mit der These: “Financial and intellectual independence march together!” Diese Behauptung mag an den Eliteuniversitäten noch überzeugen – betrachtet man die Folgen der Kommerzialisierung an anderen Hochschulen, sind zumindest Zweifel erlaubt.

Die tatsächlichen Konsequenzen des Abbaus staatlich finanzierter Bildung, der in England bereits unter der Thatcher-Regierung forciert wurde, lassen sich auch bei einem längeren Aufenthalt und nach vielen Gesprächen in ihren Dimensionen kaum abschätzen. Sicher ist, dass die Probleme der staatlichen Gesamtschulen und die gerade in England deutliche Verbindung zwischen sozialer Herkunft und bestimmter Eliteschule (s. Kap. 4) nicht einfach auf die Universitäten übertragen werden sollten. Auch ist die Gefahr groß, dass die 3000 Pfund jährlichen Studiengebühren für britische Studierende erneut steigen werden, sollte die Regierung diese staatlich vorgegebene Limitierung aufgeben. Die soziale „Selektion“ würde dann allein über hohe Studiengebühren erfolgen – eine wesentlich problematischere Praxis als die immerhin noch leistungsorientiert konzipierten Auswahlverfahren in Oxford und Cambridge.³³ Im konkreten Vergleich mit dem deutschen Bildungssystem sollte man sich jedoch in jedem Falle klar machen, dass trotz der immer größer werdenden Bedeutung privater Finanzierung der Konsens einer staatlichen Grundfinanzierung jenseits von Studiengebühren eine unschätzbare wertvolle Tradition ist. In England machen sich gerade die Folgen eines zu sehr nach ökonomischen Maßstäben funktionierenden Wettbewerbs eklatant be-

33 Vgl. Garton Ash, Timothy: Can we have world-class universities as well as social justice in education? The Guardian, 29.05.2008

merkbar. Die noch verbleibenden Chancen im deutschen Bildungssystem sollte man verteidigen, muss sie aber wesentlich klarer durch Leistungsnachweise und gesellschaftlich wahrnehmbare Exzellenz legitimieren – auch hier kann das britische Hochschulwesen wertvolles Vorbild sein.

5.2 Library Science in Großbritannien

In den *Information Studies* bestätigen sich die brisanten Entwicklungen im britischen Hochschulsystem. Die Konsequenzen konnte ich auch mit Kollegen der *Leeds Metropolitan University* offen



Abbildung 10: Headingley Campus der Leeds Metropolitan University, Hauptgebäude mit Universitätsbibliothek

diskutieren. Mit aufrichtiger Bewunderung wurden hier die insgesamt fünfjährigen Bachelor- und Master-Studiengänge *Information Science and Engineering* (ISE) der Hochschule Darmstadt wahrgenommen. In Leeds ist der berufsbegleitende, einjährige (!) Master-Studiengang *Information Studies* (MSc) als Angebot der *Faculty of Information & Technology* auf dem eindrucksvollen *Headingley Campus* angesiedelt. Studiengebühren sind die normierten 3000 Pfund (plus 200 Pfund Verwaltungskosten), für Ausländer kostet das Studium 8000 Pfund jährlich. In vielen Lehrveranstaltungen sind die Inhalte durchaus mit dem Darmstädter Studiengang vergleichbar. Allerdings – und dies bestätigten auch Leeds-Alumni – ist die durch das Darmstädter Studium zu erreichende Professionalität natürlich weder quantitativ noch qualitativ in einem einjährigen Master-Kurs zu vermitteln. Bei aller werbewirksamen Strategie war bei den Kollegen in Leeds auch eine sehr nüchterne Offenheit zu erleben, so dass gar nicht erst versucht wurde, die Konzentration auf ein einjähriges Master-Programm als inhaltlich oder professionell begründbar darzustellen. Vielmehr muss-

ten sich die informationswissenschaftlichen Studiengänge an vielen britischen Hochschulen aus den geschilderten ökonomischen Zwängen, also wegen der hohen Gebühren und eines eindimensionalen Effizienzdenkens, auf berufsbegleitende Master-Programme beschränken. "You are playing in a different league!" – diese positive Einschätzung bezieht sich allerdings nicht nur auf die Dauer, sondern auch auf die hohen Kontaktzeiten sowie Intensität und Dichte des Darmstädter Curriculums.

Bei aller unverhohlenen Bewunderung für das professionelle, hohe Niveau des

Darmstädter grundständigen Studiengangs ISE kann die große Bedeutung der bibliothekarischen Master-Studiengänge in England durchaus Vorbild sein. Nicht nur aus pragmatisch-finanziellen Gründen findet hier die Spezialisierung der *Information Professionals* für das konkrete Berufsfeld der Bibliotheken auf der Master-Ebene statt. Es gehört zur Philosophie der anglo-amerikanischen Qualifizierung von Bibliothekaren, dass die Spezialisierung und Professionalisierung insbesondere in **postgradualen** Studiengängen zu erreichen sind. Nicht zuletzt unter diesem internationalen Aspekt muss daher das Master-Angebot der Darmstädter Studienrichtung *Library Science* bei der Reakkreditierung besondere Beachtung finden. Auch der sehr gut ausgestattete Campus und vor allem die hervorragende Bibliothek – ebenfalls ein *Learning Centre*, das sich aber bewusst weiterhin Bibliothek nennt! – sollten Vorbildcharakter haben. Das Lernzentrum bzw. die Bibliothek steht unter der Leitung der informationswissenschaftlichen Fakultät.

Die Integration der informationswissenschaftlichen Studiengänge in die *Faculty*

of Information & Technology in Leeds entspricht der in ganz Großbritannien wesentlich deutlicheren Ausrichtung aller bibliothekswissenschaftlichen Studiengänge auf technologische Qualifikationen. Ist das „Darmstädter Modell“ aufgrund seiner ingenieurwissenschaftlichen Profilierung in Deutschland einzigartig, so liegt es im Vergleich mit den britischen Entwicklungen also ganz im Trend. Dies bestätigte mir auch der bekannte Bibliothekshistoriker Alistair Black (Professor an der *Leeds Metropolitan University*), der seine kulturwissenschaftlichen Vorlesungen heute in das informatikorientierte Master-Programm einbindet. Die klare Fokussierung des „Darmstädter Modells“ wurde von ihm und anderen englischen Kollegen sehr positiv beurteilt und ist – gemessen am Master-Angebot in Leeds – hinsichtlich der Informatik-Anteile sogar noch eindeutiger ausgeprägt.

Viel klarer als in Deutschland sind in Großbritannien die unterschiedlichen bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Curricula durch das Zentralinstitut CILIP (*Chartered Institute of Library and Information Professionals*) organisiert, das auch sämtliche Studiengänge akkreditiert. So ist die Identifikation der zukünftigen Arbeitgeber und *Professionals* mit den Hochschulen wesentlich besser verankert. Das CILIP wird mittelfristig eine Art Transmissionsriemen für die kontinuierliche Kontaktarbeit zwischen der Darmstädter Studienrichtung Bibliotheksmanagement/*Library Science* und den britischen Universitäten sein.

6 Bilanzen und Perspektiven

"The last thing I needed was a conventional library, but something that would take us forward really in terms of developing the approaches to learning and teaching. What the Learning Centre was trying to do was to create an integrated environment which would act as a kind of catalyst, a greenhouse for new approaches to learning and teaching" (Graham Bulpitt, Juni 2008). Was Bulpitt heute für eine bereits fünfzehn Jahre zurückliegende Reform formuliert, sollte als Perspektive und Chance für die deutschen Hochschulen begriffen werden. Mein England-Aufenthalt bestätigte, dass in Deutschland zwar die Curricula und Rahmenbedingungen der anglo-amerikanischen Studienordnungen adaptiert wurden, aber nicht immer die damit verbundene Kultur und Philosophie. Natürlich müssen Traditionen und Denkweisen nicht vollständig und kritiklos übernommen werden, aber in jedem Falle sind Vor- und Nachteile bewusst abzuwägen.

Eine grundsätzliche Überzeugung bestätigt sich in allen Bereichen der Bildungs-

und Hochschulpolitik: Integration muss auf eine Vielfalt in einem übergreifenden, überzeugenden Kontext zielen. Die Herausforderung besteht darin, nicht einer Beliebigkeit einzelner Projekte und Engagements, aber genauso wenig einer Monotonie integrierter Planung von Standardlösungen zu verfallen. Das in England zu erlebende Verantwortungsbewusstsein für diese Aufgabe zählt zu den größten Erfahrungswerten meines Forschungsaufenthaltes.

Perspektivisch sollen einige konkrete Konsequenzen resümiert werden:

- Die staatliche Grundfinanzierung der deutschen Hochschulen, die prozentual zum *Private Funding* – zumindest derzeit noch – wesentlich höher als in Großbritannien ist, sollte als einmalige Chance begriffen werden! Das, gemessen an den ausgedünnten englischen Curricula, außergewöhnlich intensive, hochprofessionelle Bachelor- und Master-Programme der Darmstädter *Information Professionals* muss in diesem Sinne weiter profiliert werden. Seine Qualität sollte trotz oder gerade wegen der geringeren ökonomischen Zwänge kontinuierlich und im Sinne eines Wettbewerbs der Hochschulen optimiert werden.
- Die Gefahr der Noten-Inflation ist in Deutschland zwar nicht so extrem, eine Relativierung der Zeugnisse würde aber hier noch negativer als in Großbritannien wirken. Die anglo-amerikanische Arbeitswelt ist bekanntlich nicht so zeugnis- und notenorientiert. In Deutschland werden sich die Arbeitgeber hingegen noch absehbar an den konkreten Ergebnissen der Abschlüsse orientieren. Diese Unterschiede sollten daher trotz Anpassung der Studiengänge beachtet werden.
- Dasselbe gilt für das extreme Imagedenken der Schulen und Universitäten in Großbritannien. Auch hier muss die Vorbild-Rolle differenziert werden. Selbstverständlich sind auch in Deutschland die Hochschulen immer mehr zu Exzellenz und Profilierung im *Ranking* verpflichtet. Die Verengung auf reines Prestigedenken unterscheidet

die anglo-amerikanischen Systeme aber noch von den deutschen. Im massiven Wettbewerb verdecken ökonomische Strategien manchmal die Maßstäbe für Inhalte und Qualität. Gehälter richten sich häufig nur nach Namen und *Ranking*-Platz der absolvierten Universität, nicht nach den Studieninhalten. Diese Problematik wird in England durchaus erkannt: „In Bristol erklären manche Studenten, dass es ihnen auf Inhalte nicht ankomme, sondern ausschließlich auf ein gutes Examen ebendieser Universität aus der ‚Russell Group‘ der besten zwanzig.“³⁴

- Uneingeschränktes, wichtigstes Vorbild ist allerdings der unvergleichlich hohe Stellenwert von *Teaching and Learning* im britischen Bildungssystem. Dieser erfordert in den neuen Bologna-Studiengängen eine wesentlich intensivere, individuelle Betreuung der Studierenden und eine Aufwertung der virtuellen wie realen Lernumgebungen. Die Hochschule muss auch als aktiv zu gestaltend sozialer Raum eines ganzen Lebensabschnitts verstanden werden. Nach einem *Independent Learning Model* (Graham Bulpitt) sind nicht mehr Hörsäle und Seminarräume das „Herz“ der Universitäten, sondern die Lernzentren. Die Hochschule Darmstadt könnte auf dem Campus Dieburg modellartig ein solches Konzept entwickeln und ein *Media Learning Centre* anstelle der heutigen Bibliothek schaffen. Information ist eine der wichtigsten Ressourcen der Universität. Insofern sollten Hochschulen mit informationswissenschaftlichen Studiengängen die Chance ergreifen, in enger Zusammenarbeit aller Kompetenzbereiche innovative Lehr- und Lernkonzepte und damit *Excellence in Teaching and Learning* zu verwirklichen. In Darmstadt laufen bereits erste konzeptionelle Planungen.

³⁴ S. Košenina, Alexander: Der Vollzeitprofessor stirbt langsam aus. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12.06.2008

Studium, Bibliothek, Hochschule, Informationswissenschaft, Bibliothekswesen, Bibliotheksmanagement, Curriculum, Kultur, Qualität, Bildungspolitik, Großbritannien, Hochschule Darmstadt

DIE AUTORIN

Prof. Dr. Ulrike Steierwald



ist seit 2004 Professorin für Informationswissenschaft / Library Science am Fachbereich Media der Hochschule Darmstadt. Sie studierte Germanistik, Theaterwissenschaft

und Geschichte an der Universität München und wurde 1992 mit einer Studie zu Geschichtstheorien in der Literatur der Moderne promoviert. Mit einer Arbeit über „Gottfried Wilhelm Leibniz‘ Theorie einer Universalbibliothek“ schloss sie 1994 ihr Referendariat an der Universität Freiburg i.Br. ab. Bis 2001 war sie stellvertretende Direktorin der Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Klassik Stiftung Weimar. Als stellvertretende Direktorin der Münchner Stadtbibliothek Am Gasteig war sie bis 2004 für eine der größten Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland tätig. Publikationen und Forschung in den Themenbereichen Literatur- und Kulturgeschichte, Medientheorie, Kulturmanagement, Personalführung, Qualitätsmanagement, Profiling, Online-Publikationen. Als Leiterin der Editions- und Forschungsstelle Frank Wedekind der Hochschule Darmstadt (gemeinsam mit Prof. Dr. Hartmut Vinçon) ediert sie derzeit sämtliche Briefe von und an Wedekind in einer Online-Ausgabe.

Hochschule Darmstadt
Studiengangsleiterin Informationswissenschaft, Campus Dieburg, Fachbereich Media
Max-Planck-Straße 2, 64807 Dieburg
ulrike.steierwald@h-da.de



Wissens-Management Information und Dokumentation Thesaurus

www.gomerite.de

IATE – Die Terminologiedatenbank der EU

Andreas Riem, Brüssel

1 Das IATE-Projekt

IATE ist die gemeinsame Terminologiedatenbank der Organe und Einrichtungen der Europäischen Union. Die Idee entsprang dem Wunsch des Übersetzungszentrums für die Einrichtungen der Europäischen Union nach einer umfassenden Terminologiedatenbank, die seinen spezifischen Anforderungen als Übersetzungsdienstleister für die dezentralen Einrichtungen („agencies“) der EU gerecht wird. Daher stammt auch die ursprüngliche Bezeichnung *Inter-agency terminology exchange*. Die Entwicklung der Datenbank begann Anfang 2000. Zu diesem Zeitpunkt hatten die wichtigsten Organe der Gemeinschaft ihr Interesse an einem gemeinsamen Terminologie-werkzeug bekundet und sich dem Projekt angeschlossen, das heute neben dem Übersetzungszentrum neun weitere Partner zählt: Europäische Kommission, Rat, Europäisches Parlament, Europäischer Gerichtshof, Europäischer Rechnungshof, Europäischer Wirtschafts- und Sozialausschuss, Ausschuss der Regionen, Europäische Zentralbank und Europäische Investitionsbank. 2001 wurde der erste Prototyp vorgestellt, jedoch sollten weitere drei Jahre vergehen, bis das System für groß angelegte Tests reif war. So erhielt im August 2004 eine ausgewählte Nutzergruppe Zugang zu der neuen Datenbank, und Anfang 2005 erlangte IATE, das inzwischen in *Inter-Active Terminology for Europe* umbenannt worden war, die volle Einsatzfähigkeit innerhalb der Generaldirektion Übersetzung der Europäischen Kommission. Es ersetzte damit *Eurodicautom* als die zentrale Terminologiedatenbank für interne Nutzer.

2 Eine interinstitutionelle Datenbank

2.1 Verwaltungsstruktur

Schon lange vor IATE gab es Versuche, die Möglichkeit eines zentralen Zugriffs („one-stop access“) auf die diversen Terminologiequellen der EU zu schaffen. Sie gingen jedoch nie so weit, den Inhalt der verschiedenen Datenbanken in einer

einzigsten Datenbank zusammenzufassen. IATE ist das Ergebnis einer Fusion aller damals bestehenden Datenbanken, also von *Eurodicautom* (Kommission), *TIS* (Rat), *Euterpe* (Europäisches Parlament), *EUROTERMS* (Übersetzungszentrum), *CD-TERM* (Rechnungshof) sowie des Bestandes der übrigen Partner des IATE-Projekts, bei der allerdings jede Institution Eigentümerin ihrer eigenen Einträge mit allen damit verbundenen Rechten bleibt. Während früher die verschiedenen Übersetzungsdienste ihre Terminologie unabhängig voneinander verwalteten, was zu beträchtlicher Doppelarbeit und zu zahlreichen terminologischen Divergenzen führte, macht die Struktur von IATE eine zentrale Koordinierung der Terminologiearbeit erforderlich. Die höchste Instanz ist das *Interinstitutional Committee for Translation and Interpretation (ICTI)*, ein im Jahr 2002 gebildeter Ausschuss der Leiter der Übersetzungs- und Dolmetschdienste aller EU-Organe. Dieser Ausschuss bildet den formellen Rahmen für die interinstitutionelle Zusammenarbeit in den Bereichen Ressourcen, Verwaltung und Arbeitsmethoden und ist somit auch für Beschlüsse und die Koordinierung der Arbeiten im Zusammenhang mit IATE zuständig. Die praktischen Aspekte der interinstitutionellen Zusammenarbeit im Terminologiebereich, d. h. die Vereinheitlichung der methodischen Grundlagen, die Ermittlung des technischen und inhaltlichen Nutzerbedarfs, die Aufgabenverteilung und die Arbeitsplanung, sind seit 2007 als ein von Vertretern aller IATE-Partner getragenes interinstitutionelles Projekt mit fünf Teilprojekten organisiert:

- allgemeine Regeln und Verfahren
- Konsolidierung bestehender Einträge
- Terminologie für die „neuen“ Sprachen
- technische Entwicklung der Datenbank
- Informationskampagne

2.2 Herausforderungen

Die größte Herausforderung für alle IATE-Partner besteht darin, trotz unterschiedlicher Traditionen in der Terminologiearbeit allmählich eine Angleichung

der Arbeitsmethoden zu erreichen, damit die Homogenität der IATE-Einträge garantiert werden kann. In dieser Hinsicht wurden bereits beträchtliche Fortschritte erzielt, da die interinstitutionelle terminologische Zusammenarbeit heute enger ist als je zuvor.

Die dringendste praktische Aufgabe ist die Konsolidierung des Bestandes, denn der zentrale Zugriff auf die Terminologiebestände aller Organe und Einrichtungen der EU hatte einen starken Anstieg der Zahl der Mehrfacheinträge zur Folge. Wenn man bedenkt, dass schon die getrennten Datenbanken nicht wenige Dubletten enthielten, ist es nicht verwunderlich, dass sich dieses Problem infolge der Fusion noch verschärft hat, insbesondere für die dienstälteren Amtssprachen. Dieses Problem erfordert die gemeinsame Anstrengung aller am IATE-Projekt Beteiligten und wird auf zwei Ebenen angegangen, intern und interinstitutionell. Die neueren Sprachen (am stärksten betroffen sind die seit 2004 hinzugekommenen Amtssprachen) sehen sich mit dem umgekehrten Problem konfrontiert, da sie nur über einen sehr begrenzten terminologischen Grundstock verfügen und erst wenig Gelegenheit hatten, EU-spezifische Benennungen zu prägen, und folglich zahlreiche Äquivalenzlücken aufweisen. Ferner soll die Aussagekraft der bestehenden Einträge dadurch erhöht werden, dass systematisch Definitionen und pragmatische Informationen hinzugefügt sowie Quellenangaben aktualisiert werden. Schließlich sind alle Beteiligten bemüht, die allgemeine Benutzerfreundlichkeit durch eine Weiterentwicklung der Oberfläche und die Einführung neuer Funktionen kontinuierlich zu steigern.

2.3 Aktueller Bestand

Ende 2007 umfasste IATE etwa

- 1,5 Millionen Konzepte
- 8,7 Millionen Benennungen (ohne Abkürzungen)
- 0,5 Millionen Abkürzungen

Der Bestand deckt die 23 EU-Amtssprachen sowie Latein und einige weitere Sprachen ab:

Sprache	Anzahl Termini	Sprache	Anzahl Termini
BG	2.839	LA	84.456
CS	22.120	LT	31.326
DA	618.974	LV	12.966
DE	1.085.093	MT	2.859
EL	526.696	NL	712.042
EN	1.502.786	PL	25.854
ES	636.699	PT	544.093
ET	18.136	RO	5.151
FI	330.625	SK	18.104
FR	1.389.510	SL	17.036
GA	13.427	SV	319.062
HU	25.884	Sonstige	49.712
IT	721.550		

Der weitaus größte Teil der Daten (rund 80 Prozent) gehört der Kommission. Aus den Zahlen wird ersichtlich, dass die Einträge sehr ungleich auf die verschiedenen Sprachen verteilt sind. Den höchsten Bestand weisen die drei Verfahrenssprachen (Englisch, Französisch, Deutsch) auf, die Präsenz der übrigen Sprachen hängt hauptsächlich von der Dauer der EU-Mitgliedschaft des betreffenden Landes ab. Momentan liegt sogar Latein noch weit vor den Sprachen der Länder, die ab 2004 beigetreten sind.

3 Eine interaktive Datenbank

Im Gegensatz zu ihren Vorgängern ermöglicht IATE den Übersetzern der beteiligten Einrichtungen die direkte Dateneingabe. Während die Dateneinspeisung bei Eurodicautom ausschließlich im Wege des zentralen Datenimports durch ein eigens dafür zuständiges Referat erfolgte, hat heute bei der Kommission jeder Terminologe und jeder Übersetzer das Recht, Einträge in IATE und Änderungen an Einträgen vorzunehmen. Da diese dann unmittelbar für alle internen Nutzer sichtbar sind, hat sich der Produktionszyklus im Vergleich zu früher wesentlich beschleunigt. Zur Sicherung der inhaltlichen und formalen Qualität dieser individuellen Einträge unterliegen alle Änderungen, die in der Datenbank vorgenommen werden, einem mehrstufigen, an bestimmte Nutzerprofile gebundenen Validierungsverfahren. Die Validierung ist in der Regel Aufgabe der Terminologen der Sprachabteilungen und Übersetzungsreferate. Über die „Marks“-Funktion können Nutzer Anmerkungen zu bestimmten Einträgen an andere Nutzer oder Nutzergruppen senden und einen Meinungsaustausch führen. Ferner verfügt IATE über zahlreiche Verwaltungs- und Berichtswerkzeuge, die nur einem beschränkten Benutzerkreis zugänglich sind.

4 Integrierte Terminologiearbeit

Am Beispiel der Kommission soll aufgezeigt werden, wie sich die Arbeit mit IATE praktisch gestaltet. Dank der direkten Dateneingabe durch alle Übersetzer hat sich die zentrale Terminologiearbeit, wie sie zu Zeiten von Eurodicautom üblich war, zu einer integrierten Terminologiearbeit gewandelt. Diese teilen sich heute innerhalb der Generaldirektion Übersetzung (DGT) drei Hauptakteure: Den Grundstock liefern die Übersetzer selbst, indem sie die während ihrer täglichen Arbeit recherchierten Termini sammeln, aufbereiten und in IATE einspeisen. Die anschließende Validierung der Einträge erfolgt durch die Terminologen der Sprachabteilungen. Sie tragen durch die Ermittlung und Bearbeitung von Dubletten zur Konsolidierung des Bestandes bei. Ferner sind sie verantwortlich für die Zusammenarbeit mit externen Gremien, die in derselben Sprache arbeiten, sei es mit den Sprachabteilungen der anderen EU-Organe, sei es mit nationalen Organisationen. Der dritte Akteur ist die sog. Terminologiekoordination, eine Stelle innerhalb der DGT, der die sprachübergreifende Koordinierung der Terminologiearbeit in der gesamten Generaldirektion obliegt. Dazu zählen die Planung und Abwicklung mehrsprachiger Projekte, die Wahrnehmung administrativer Aufgaben, die Mitwirkung an der Entwicklung und der Instandhaltung von IATE, die Vertretung der Kommission in den IATE-Verwaltungsgremien sowie die Pflege von Kontakten zu internationalen Organisationen. Die Terminologiekoordination organisiert regelmäßig Sitzungen der Abteilungsterminologen, in denen Neuerungen vorgestellt, aktuelle Probleme sowie Projektvorschläge erörtert und Aufgaben zugewiesen werden. Die Abteilungsterminologen besuchen ihrerseits regelmäßig Sitzungen der von ihnen betreuten Übersetzungsreferate, so dass

ein stetiger Informationsfluss zwischen allen Beteiligten entsteht. Dadurch ist gewährleistet, dass sich die administrativen Entscheidungen am Bedarf der Übersetzer orientieren, denn von ihrem Beitrag hängt der Erfolg der integrierten Terminologiearbeit letztendlich ab.

5 Datenstruktur

Eine IATE-Karteikarte ist in drei Ebenen unterteilt.

Die oberste Ebene, der sog. *Language Independent Level (LIL)*, enthält alle sprachunabhängigen Informationen, d. h. diejenigen Informationen, die sich auf das Konzept als Ganzes beziehen. Hierzu zählen insbesondere die Nummer der Karteikarte, der Sachgebietscode, die Kollektion, zu der die Karteikarte gehört, und das Land, in dem das Konzept seinen Ursprung hat. Eventuelle Querverweise auf andere Karteikarten haben hier ebenso ihren Platz wie das Datum des Eintrags und der Name des Autors. Dieser hat beim Anlegen einer Karteikarte unter anderem die sog. *problem language* zu wählen: Damit ist die Sprache gemeint, die ihn zu diesem Eintrag veranlasst hat, also in der Regel die Sprache des Ausgangsterminus. Ferner besteht schon auf dieser Ebene die Möglichkeit, in freien Textfeldern Anmerkungen hinzuzufügen.

Die mittlere Ebene ist die Sprachebene (*Language Level (LL)*). Auf ihr finden sich diejenigen Informationen, die zur Beschreibung eines Begriffs in einer bestimmten Sprache erforderlich sind, und zwar die Definition mit Quellenangabe und eventuellen Anmerkungen. Falls keine Definition vorhanden ist, kann diese Ebene beim Anlegen eines Eintrags komplett übersprungen werden. Bei der Abfrage erscheinen die betreffenden Felder in diesem Fall leer.

Auf der unteren Ebene (*Term Level (TL)*) findet man schließlich die nach Sprachen

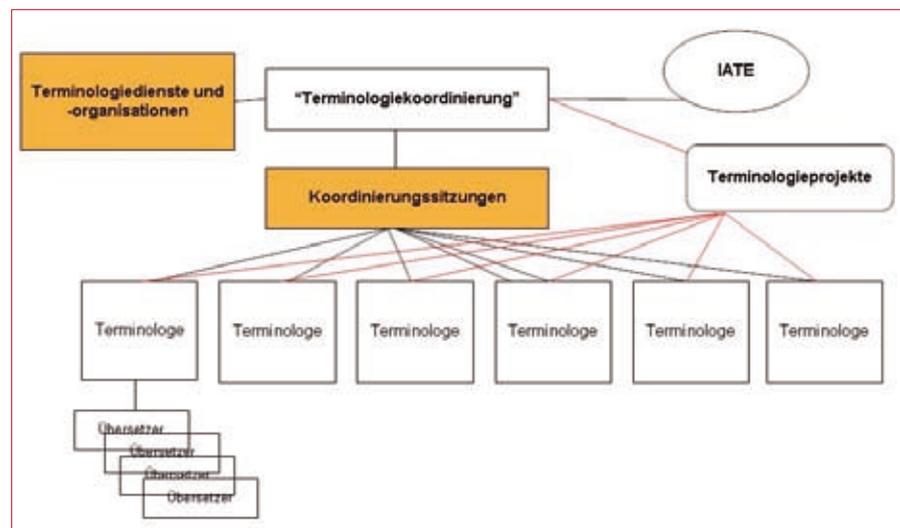


Abbildung 1: Terminologie mit IATE

geordneten Benennungen neben Quellenangaben, Anmerkungen und Kontextbeispielen. Die Benennungen können in verschiedene Kategorien (einfache Termini, Abkürzungen, Phrasen, Formeln und Kurzbezeichnungen) eingeteilt werden. Ferner besteht die Möglichkeit der Kennzeichnung als Vorzugsbenennung, zulässige, veraltete und missbilligte Benennung. Weitere Abstufungsmöglichkeiten bieten der Zuverlässigkeitscode und der Vertraulichkeitscode. Zahlreiche Felder sind für pragmatische Zusatzinformationen vorgesehen, welche die Stilebene, den regionalen Gebrauch und die Grammatik betreffen. Orthographische Varianten können in einem Extrafeld („Lookup Forms“) untergebracht werden, ohne als sichtbare Synonyme zu erscheinen. Beim Anlegen einer Karteikarte folgt man den drei Ebenen nach einem festen Schema von oben nach unten. Sobald der *Language Independent Level (LIL)* vollständig ausgefüllt ist, vergibt das System eine Nummer, mit der später nach dem Eintrag gesucht werden kann. Alle administrativen Angaben wie Datum und Autor werden automatisch hinzugefügt. Der Sachgebietscode muss hingegen manuell eingegeben werden. Er basiert auf der Eurovoc-Klassifikation und lässt bis zu drei Ebenen zu. Der Zuverlässigkeits-

code spiegelt das Stadium der Validierung wider: Die beiden höchsten Stufen („reliable“ und „very reliable“) sind den von Muttersprachlern validierten Benennungen vorbehalten.

6 IATE Public

Nach der Einführung von IATE für den internen Gebrauch bestand der nächste logische Schritt darin, die neue Datenbank auf die Öffnung für externe Nutzer vorzubereiten. So konzentrierten sich die interinstitutionellen Anstrengungen der IATE-Partner ab 2006 darauf, die Terminologiedatenbank der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Das Technik-Team des Übersetzungszentrums entwickelte eine besondere Schnittstelle für externe Nutzer, die auf der Grundlage des Feedbacks der internen Tester angepasst und verbessert wurde. Im März 2007 wurde IATE Public den Nutzern außerhalb der europäischen Institutionen für Testzwecke zur Verfügung gestellt. Am 28. Juni 2007 folgte schließlich die offizielle Eröffnungszeremonie in Brüssel. Seither ist IATE für jedermann frei und ohne Passwort über das Internet zugänglich (<http://iate.europa.eu>). Der Inhalt von IATE Public deckt sich fast völlig mit demjenigen der internen Version, lediglich die nicht validierten Einträge erscheinen nicht.

Literatur

Herwig, Christine (2005) : „Terminologie und Sprachentools in der EU“. Vortrag vor dem RaDT in Luxemburg vom 8.4.2005.
 Herwig, Christine (2007) : „IATE – All EU terminology at one click“, in: *DGTInfo* 519 vom 7.6.2007, S. 4.
 Herwig, Christine (2007) : „Terminologie interactive et interinstitutionnelle pour l'Europe“. Vortrag an der Universität Gatteau vom 3.5.2007.

Palos Caravina, Maria-José (2000): „IATE – Interagency Terminology Exchange: Development of a Single Central Terminology Database for the Institutions and Agencies of the European Union“, in: *Joint Inter-Agency Meeting on Computer-Assisted Terminology and Translation (JIAMCATT)*, Interinstitutional Meeting on Terminology and Computer Assisted Translation, Wien.

Rummel, Dieter (2004): „Interactive Terminology for Europe – Das IATE-Projekt“. Vortrag auf dem EIPA-Seminar *Neue Institutionelle Entwicklungen und Informationsquellen in der EU* in Maastricht vom 7.12.2004.

Europäische Union, Terminologie, Übersetzung, Datenbank, IATE

DER AUTOR

Andreas Riem



geboren 1964 in Friedrichshafen, 1989: Abschluss als Diplomübersetzer für Englisch und Französisch (Universität Mainz), anschließend

Lehrtätigkeit in Großbritannien, seit 1993: Übersetzungsdienst der Europäischen Kommission (Brüssel), dort seit 1998 als Terminologe tätig, zuständig u. a. für IATE

Kommission der Europäischen Gemeinschaften Übersetzungsdienst

DGT G-12 09/56
1049 Brüssel

Belgien
Andreas.Riem@ec.europa.eu

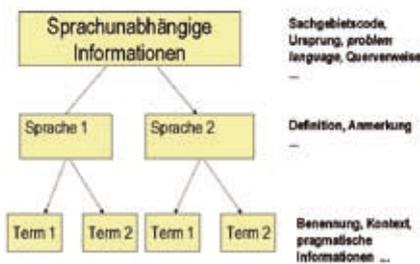


Abbildung 2: Struktur einer IATE-Karteikarte

ImageWare[®] inside

Installationen in deutschen Exzellenzuniversitäten:
 RWTH Aachen, FU Berlin, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Georg-August-Universität Göttingen, Universität Konstanz, TU München, Ludwig-Maximilians-Universität München, Ruprecht-Karl-Universität Heidelberg



Buchscanner
Bookeye[®]

Scansoftware
BCS-2[®]

Dokumentenliefersystem
MyBib eDoc[®]

ImageWare Components GmbH | Am Hofgarten 20 | 53113 Bonn | Germany | www.imageware.de

Evidence and Disclosure Management

Thomas Fritzsche, München

Der Artikel bietet eine Einführung in den Service Evidence and Disclosure Management. Nach einer kurzen begrifflichen Einführung werden Ziele und Stakeholder dieser Dienstleistung benannt, um anschließend ihre Teilprozessschritte zu erläutern. Es werden dabei technische, ökonomische und informationswissenschaftliche Aspekte angesprochen.

Evidence and Disclosure Management

The article offers an introduction to the service Evidence and Disclosure Management (EDM). After a short conceptual introduction purposes and stakeholders of this service are named. Afterwards, the process steps of EDM are explained. Besides, technical, economic, and information science related aspects are discussed.

1 Einleitung

Unternehmenskommunikation und -dokumentation findet bereits seit einigen Jahren hauptsächlich in digitaler Form statt. Dabei wurden und werden bei den Geschäftsprozessen unvorstellbare Massen an E-Mails und Office-Dokumenten erzeugt. Gelangt ein Unternehmen in eine Situation, in der es beispielsweise per Anordnung einer Behörde zur Offenlegung¹ eines bestimmten Teils dieser digitalen Dokumente verpflichtet wird, bedarf dies eines strukturierten und effizienten Vorgehens. Die Dienstleistung *Evidence and Disclosure Management* (EDM) leistet genau das. Sie ist ein Verfahren zur Offenlegung digital gespeicherter Dokumente² eines Unternehmens. Im angloamerikanischen Raum ist dieser Service unter dem Namen *e-Discovery* etabliert, weil der überwiegende Anteil der Dokumente auf E-Mails und andere elektronische Unterlagen fällt bzw. Papierdokumente in eine elektronische Form überführt werden. Hingegen

1 Die meisten durch Unternehmen generierten Dokumente sind vertraulich. Die Offenlegung bezeichnet in diesem Zusammenhang die bewusste Einrichtung einer Möglichkeit für einen unternehmensexternen Personenkreis (z.B. Behörde oder Kanzlei), sich eine definierte Dokumentenmenge zu betrachten.

2 Im angloamerikanischen Raum wird *electronically stored information* (ESI) verwendet. Der Artikel wird im Folgenden den Terminus *digitale Dokumente* verwenden.

wird unter der Bezeichnung *e-Discovery* eher die Methodik, mit der man sich den digitalen Dokumenten innerhalb eines e-Discoveries nähert bzw. diese verarbeitet, verstanden.

„EDM ist auch für andere Standorte wie z.B. Deutschland längst unerlässlich geworden. Die Anzahl von derzeit insgesamt 18 Providern für e-Discovery-Dienstleistungen in Deutschland ist ein eindeutiger Indikator hierfür. Damit stellt Deutschland nach den USA, Großbritannien und Canada immerhin die viertgrößte Anzahl von Dienstleistern. Der Grund hierfür ist simpel. Deutsche Unternehmen finden sich zunehmend in der Situation wieder, dass gegen sie ermittelt wird. Mit den Ermittlungen kann eine Pflicht für die inkriminierten Unternehmen verbunden sein, diejenigen Dokumente offen zu legen, die für einen aufzuklärenden Sachverhalt potentiell wichtig sind. Bei der Offenlegungspflicht handelt es sich zwar um amerikanisches Recht. Dieses findet jedoch auch auf ausländische Unternehmen seine Anwendung, wenn sie an der US-Börse notiert sind. Es kann sogar schon genügen, dass bspw. ein deutsches Unternehmen Produktionsstätten in den USA unterhält oder lediglich sensible Daten auf einem Server in den USA gehostet hat“, so Günter Degitz, Partner im Bereich Forensic bei KPMG. EDM ist auch für Unternehmen interessant, die in keiner Beziehung zum angloamerikanischen Rechtssystem stehen. Generell wird dieser Service immer dann interessant, wenn ein rechtlicher Konflikt droht oder besteht, bei dem Massen an digitalen Dokumenten in ihrer Gesamtheit erfasst und nach bestimmten zu definierenden Kriterien selektiert werden

müssen, um sie anschließend offenlegen zu können.

Im Detail verstehen wir unter EDM Beratung, Management und Durchführung eines Prozesses, der sich in Projektplanung, Datenlokalisierung und -sicherung, Aufbereitung, Review und Reporting von potentiell rechtsrelevanten Dokumenten eines Unternehmens gliedert. EDM ist durch die sinnvolle Filterung von Daten und die Nutzung von Software, die die Reviewgeschwindigkeit steigert, auf Zeit- und Kosteneinsparung bei gleichbleibender Qualität des Ergebnisses ausgelegt. Zusammenfassend wird der Gesamtprozess in Abb. 1 visualisiert.

Oberstes Ziel von EDM ist es, alle relevanten Dokumente in kürzester Zeit herauszufiltern. Dies ist keineswegs eine triviale Aufgabe und bedarf erfahrener EDM-Spezialisten. Folgendes Beispiel soll dies veranschaulichen: Befindet sich ein Unternehmen vor der Situation, seine digitalen Dokumente offen legen zu müssen, steht es aus Sicht der Informationsrecherche vor zwei wesentlichen Herausforderungen. Zum einen muss das Unternehmen gewährleisten, dass absolut alle relevanten Informationen offen gelegt werden. Zum anderen muss die Offenlegung zumeist unter Zeitdruck vollzogen werden. Um dies nachvollziehen zu können muss erläutert werden, dass im „europäischen Kartellrecht das Instrument der Selbstanzeige eingeführt wurde. Demnach darf der erste Teilnehmer eines Kartells, der sich bei den Kartellbehörden offenbart und Selbstanzeige erstattet, mit Straffreiheit oder zumindest einer stark reduzierten Strafe rechnen. Den ‚Kronzeugenstatus‘ bekommt man aber nur bei vollständiger und unbeding-

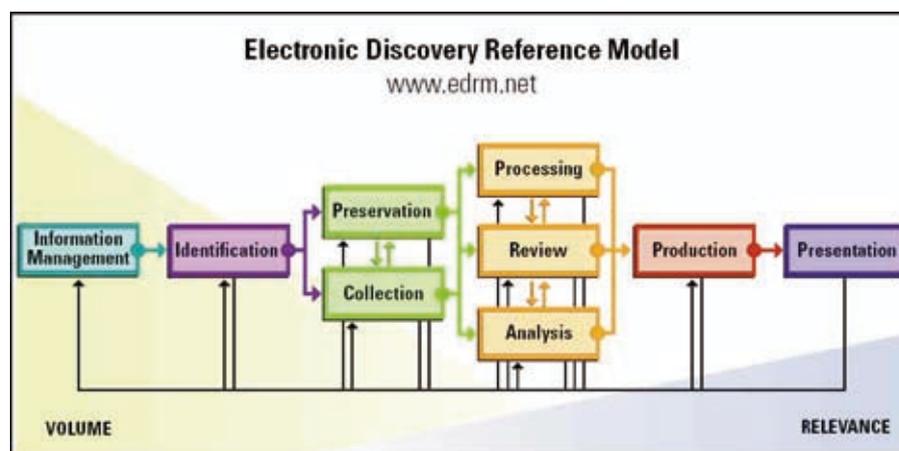


Abbildung 1: Electronic Discovery Reference Model

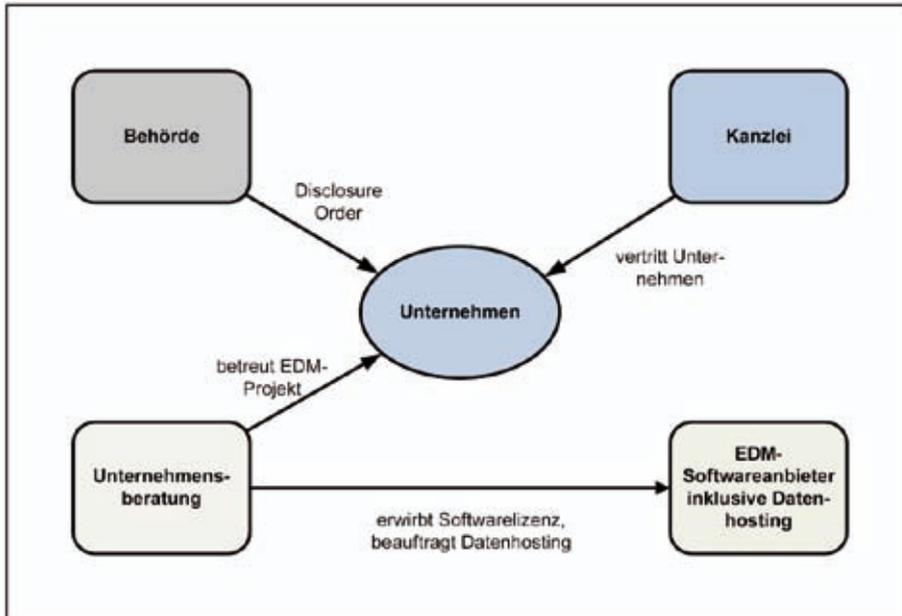


Abbildung 2: Mögliche Parteien in einem Verfahren mit Nutzung eines EDM-Services

ter Offenlegung. Stellt sich heraus, dass relevante Informationen fehlen, bleibt eventuell nicht der Erstanzeiger, sondern derjenige Kartellteilnehmer, der zwar zu spät Anzeige erstattet hat, aber dafür die Vorschriften erfüllt, straffrei. Dabei macht es keinen Unterschied, ob die Informationen mutwillig unterschlagen, übersehen oder einfach aus Versehen als nicht relevant eingestuft wurden. Wenn erst einmal eine undichte Stelle da ist, kommt es darum oft zu einem richtigen Disclosure-Wettlauf“, so Frank Weller, Partner im Bereich Forensic bei KPMG.

Für einen Laien ist anfangs oft unklar, welche Parteien an einem Verfahren, das einen EDM-Prozess nötig macht, beteiligt sind. Daher sei an dieser Stelle kurz eine idealtypische Konstellation erläutert, um sich anschließend dem EDM-Prozess selbst zu widmen. Wie in Abbildung 2 ersichtlich steht ein Unternehmen im Mittelpunkt, das von einer Behörde zu einem Disclosure verpflichtet wurde (*disclosure order*) und auf dem somit ein Verdachtsmoment lastet. In einer Rechtsangelegenheit benötigt dieses Unternehmen einen Rechtsbeistand, die Anwaltskanzlei. Da das Unternehmen selbst und auch die Anwälte der Kanzlei nicht über eine EDM-Expertise verfügen, muss eine Unternehmensberatung engagiert werden, die diesen Service erbringen kann. Die Unternehmensberatung nutzt bei der Erbringung des EDM-Services eine proprietäre EDM-Software, die von einem Softwareunternehmen über ein Lizenzmodell zur Nutzung bereit gestellt wird. Das Hosting der Daten in dem EDM-Prozess wird entweder von dem EDM-Softwareunternehmen selbst geleistet oder es wird eine weitere Partei involviert, nämlich ein Unternehmen, das allein für das Datenhosting verantwortlich ist.

2 Prozess

Dieses Kapitel wird den EDM-Prozess, wie er sich aus Sicht einer Unternehmensberatung vollzieht, beschreiben. Dabei wird der Gesamtprozess über seine Teilprozesse Projektplanung, Datensicherung, Datenaufbereitung, Datenfreigabe, Review und Reporting von Dokumenten erläutert.

2.1 Planung

Im Teilprozess der Planung besteht zunächst die Aufgabe, Ziele und Umfang eines EDM-Projekts zu eruieren. Dabei hilft die Beantwortung von Fragen folgender Art: Was ist der Untersuchungsgegenstand? Welcher Zeitraum muss betrachtet werden? Welche Bereiche eines Unternehmens und welche Personen sind zu untersuchen? Wer darf und muss eingeweiht werden? Welche rechtlichen Rahmenbedingungen sind einzuhalten? Welche technischen Limitierungen sind zu beachten? Letztendlich kann man über die Beantwortung dieser und ähnlicher Fragen erschließen, welche Daten bzw. Datenträger in einem EDM-Projekt untersucht werden müssen. Bei den Datenträgern reicht die Bandbreite von USB-Sticks, optischen Speichermedien, Handys, PDAs, Laptops, PCs, Servern etc. bis hin zu Papierdokumenten, die digitalisiert werden müssen. An Daten bzw. Inhalten können strukturierte und unstrukturierte Daten unterschieden werden. Unter strukturierten Daten werden jegliche For-

men von Datenbanken verstanden. Ihre Auswertung wird eher über Business Intelligence Services wahrgenommen. Bei den unstrukturierten Daten reicht das Spektrum von E-Mails, über Office-Dokumente, Textdateien, Bilddateien, Videodateien bis hin zu gedruckten oder handschriftlichen Dokumenten.

Erst wenn ein Gesamtbild über Ziele und Umfang eines Projekts besteht, wird ein konkreter Projektplan erstellt. Dieser gibt Aufschluss über die veranschlagte Dauer, das benötigte Personal, das zu verarbeitende Datenvolumen und letztlich über die Kosten, die dem Mandanten für Personal, Hardware, Software, Datenhosting und -aufbereitung entstehen werden.

Auch eine noch so subtile Planung sollte jedoch nicht darüber hinweg täuschen, dass ein EDM-Projekt nicht kalkulierbare Unschärfen besitzt. Es können durch Zwischenberichte neue Verdachtsmomente entstehen, die zu einer Ausweitung des Untersuchungsgegenstands führen. Hingegen kann die Untersuchung gewisser Teilaspekte eingestellt werden, weil diese nicht mehr als relevant erachtet werden. Schwierig vorherzusagen ist zudem, wie viel Zeit für die Dechiffrierung von verschlüsselten Dateien aufgewandt werden muss.

Recht genau kalkulierbar ist hingegen die Dauer für das beweismittelsichere Kopieren, Aufbereiten, Filtern, Reviewen und Reporten einer bestimmten Menge an Daten. Für die genannten Teilprozesse fällt dies umso leichter, weil unter Verwendung bestimmter Hard- und Software konkrete Datenübertragungs- sowie Prozessverarbeitungszeiten voraussehbar sind. Dies gilt z.B. auch für das systematische Entdecken versteckter Dateien und das Wiederherstellen gelöschter Dateien. Schwieriger ist es, die Reviewzeit zu antizipieren. Aber auch hier lässt sich aus Erfahrungswerten berechnen wie lange ein Reviewer für die Sichtung und inhaltliche Bewertung eines Dokumentes im Durchschnitt benötigt.

Beim Vergleich von durchschnittlichen Reviewgeschwindigkeiten aus unterschiedlichen Projekten sollte niemals außer Acht gelassen werden, dass das Ziel des Reviews sehr unterschiedlich sein kann. Bei manchen Reviews wird in den Dokumenten z.B. zunächst nur bewertet, ob eine bestimmter Begriff in einem festgelegten Bedeutungszusammenhang auftaucht oder ob das Dokument aus einem bestimmten Zeitraum stammt. Hierbei kommt es zu ungleich geringeren Reviewzeiten als bei der konkreten rechtlichen Bewertung von Inhalten. Ein wesentlicher Mehrwert des EDM-Services liegt in



Abbildung 3: EDM-Prozess

der Reduzierung der Reviewzeit um ein bis zu 10-faches gegenüber einer sukzessiven Sichtung aller Dokumente mit den denkbaren Konsequenzen für Personal-, Zeit- und Kostenaufwand. Der Schlüssel hierzu liegt in der Anwendung einer ausgefeilten Datenfilterung und der Nutzung von EDM-Software, die einen wesentlich schnelleren inhaltlichen Überblick von Dokumentenmassen ermöglicht.

2.2 Beweismittelsicheres Kopieren der Daten

Gemäß dem Projektplan wird im nächsten Schritt von den zu untersuchenden Datenträgern eine Beweis- sowie eine Arbeitskopie erstellt werden. Dies trägt dem Umstand Rechnung, dass sich Daten bekanntermaßen verändern können, wenn auf diese zugegriffen wird. Abgesehen von der Möglichkeit der absichtlichen Datenmanipulation bis hin zu deren Löschung, sei hier allein auf das Problem der sich ändernden Zeitstempel einer Datei verwiesen.³

Zum Kopieren der Daten werden computerforensische Verfahren genutzt die juristisch einwandfrei die Identität von Datenquelle (Mandantendaten) und deren Kopien gewährleisten, und zudem die Quelldaten unangetastet lassen. Für den anstehenden Prozessabschnitt der Datenaufbereitung wird allein auf Arbeitskopien zugegriffen. Die Kopien liegen in der Regel in Form sogenannter Images vor. Ein Image ist eine große Datei, die eine bitweise Eins-zu-Eins-Kopie eines Mandantendatenträgers darstellt. Images werden auf Festplatten, Servern oder Bändern gespeichert. Es sind demnach exakte Kopien, die losgelöst von einem bestimmten Datenträger gehandhabt werden können.

Das beweismittelsichere Kopieren von Daten lässt sich jedoch nicht immer anwenden. Eine Ausnahme sind z.B. Daten auf Servern, die aus Gründen der Praktikabilität entweder Dateiweise kopiert werden (z.B. Daten auf Netzlaufwerken) oder man greift auf vorhandene Backups der Serverdaten zurück (z.B. Backups von Mailboxen).

2.3 Datenaufbereitung

Eine Kopie in Form eines Images wird nicht direkt in den Prozess des Reviews überführt. Abgesehen davon, dass Image-Dateien von den derzeit handelsüblichen EDM-Softwarelösungen nicht eingelesen werden können, müssen die enthaltenen Daten noch in mehreren Schritten

bearbeitet werden. Hierdurch kann die Anzahl an potentiell durchzusehenden Dokumenten zum einen erhöht werden, zum anderen auch deutlich reduziert. Die Daten werden dabei mit computerforensischen Softwarelösungen aufbereitet, aber auch mit Hilfe von EDM-Software.

2.3.1 Datenaufbereitung mit computerforensischer Software

Es stehen forensische Softwarelösungen zur Verfügung, die ein breites Spektrum an Funktionalitäten besitzen. Für die Datenaufbereitung von EDM-Projekten sind lediglich folgende Schritte notwendig:

- a) Wiederherstellen gelöschter Dateien
- b) Ermitteln versteckter Dateien
- c) Aussondern von Systemdateien
- d) Entpacken von Archiven
- e) Umwandeln von Videodateien in Bilddateien
- f) Ggf. Entschlüsseln geschützter Dateien.

Das Wiederherstellen gelöschter Dateien ist ein typischer Datenaufbereitungsschritt, da es im Umfeld von EDM-Projekten wahrscheinlich ist, dass inkriminierte Personen relevante Daten gelöscht haben. Hierdurch wird die Menge an auswertbaren Dokumenten zunächst erhöht. Das Ermitteln versteckter Dateien ist eine komplexe Thematik, die etliche Ausprägungen besitzt. An dieser Stelle wird darunter das Identifizieren von Dateien verstanden, die absichtlich mit einer Dateiendung versehen wurden, die nicht dem tatsächlichen Dateityp entspricht. Auch das ist eine Verhaltensweise, die im Umfeld doloser Handlungen anzutreffen ist. Wiederum wird hierdurch die Menge an auswertbaren Dokumenten erhöht, weil beispielsweise eine Worddatei mit einer .exe-Endung nicht in den Reviewprozess einfließen würde. Sie wäre zuvor als eine Systemdatei aufgrund von unterstellter Irrelevanz unterdrückt worden.

Das Unterdrücken von bekannten Systemdateien ist eine effiziente Möglichkeit, den Datenbestand drastisch zu reduzieren. Dabei wird bspw. die vom National Institute of Standards and Technology (NIST) zur Verfügung gestellte National Software Reference Library (NSRL) genutzt.⁴ Diese hält die Hashwerte bekannter Systemdateien bereit. Diese werden mit den Hashwerten der Mandantendateien verglichen und entsprechende Matches herausgefiltert. Wenn man bedenkt, dass allein das Windows-Systemverzeichnis eine Größe von über drei GB einnimmt, ist der Nutzen leicht extrapolierbar. Das Unterdrücken von Systemdateien bzw. Dateien bestimmter Endungen wie z.B. .exe-Dateien muss nicht zwangsläufig über computerforensische

Software durchgeführt werden, denn dieses Feature ist Bestandteil vieler EDM-Lösungen. Kann EDM-Software nur nach bestimmten Dateiendungen filtern, bietet forensische Software eine wesentlich detailliertere Filterung irrelevanter Dateien. Zudem ist es aus Kostengründen geboten, Systemdateien über computerforensische Software herauszufiltern. Grund hierfür ist das Kostenmodell von EDM-Software. Diese benötigt i.d.R. eine Serverarchitektur. Jedes Gigabyte, das auf einen EDM-Server hochgeladen und bearbeitet wird, wird gemäß Lizenzmodell berechnet. Diese Lizenzmodelle bilden Kostenberechnungen ab, die sich noch auf die Zeit des Papierdokumentation beziehen. „Die Kunden verlangen hier mehr Transparenz und eine Reduzierung der Kosten“, so Günter Degitz, Partner im Bereich Forensic bei KPMG.

Das Entpacken von Archiven muss ebenfalls nicht zwangsläufig über computerforensische Software durchgeführt werden, weil dieses Feature Bestandteil vieler EDM-Lösungen ist. Jedoch gilt hier dasselbe Kostenargument wie beim Aussondern von Systemdateien. Entpackte Archive bringen Dateien hervor, die ggf. schon vor dem Hochladen auf einen EDM-Server ausgesondert werden können.

Unter dem Umwandeln von Videodateien in Bilddateien wird die Extrahierung von Sequenzen an Einzelbildern aus einem Videostream verstanden. Da die meisten derzeitigen EDM-Softwarelösungen nicht in der Lage sind, Videodateien abzuspielen, erweitert man somit deutlich das Spektrum auswertbarer Dokumente.⁵

Das Entschlüsseln geschützter Dateien ist ein sehr aufwendiger Teilprozessschritt im Sinne der Zeit- und Kostenintensität. Der offensichtliche Vorteil liegt in dem Zugang zu sensiblen Dokumenten, die mit hoher Wahrscheinlichkeit Aufschluss über einen zu Untersuchenden Sachverhalt geben können.

2.3.2 Datenaufbereitung mit EDM-Software

Bei der Datenaufbereitung mit EDM-Software können folgende Schritte unterschieden werden:

- a) Aussondern von Systemdateien bzw. Dateien bestimmter Endungen
- b) Entpacken von Archiven
- c) Dublettenfilterung
- d) Culling⁶

Wie im vorherigen Kapitel beschrieben wird aus Gründen der Kostenoptimierung auf die Nutzung von EDM-Software für die Schritte a) und b) verzichtet. Ent-

³ Unter MS-Office sind unter den Eigenschaften einer Datei die Zeitstempel *Erstellt*, *Geändert am* und *Letzter Zugriff* zu finden. Letztgenannter aktualisiert sich durch das bloße Öffnen einer Datei.

⁴ Siehe <http://www.nsrl.nist.gov/>, 11.08.2008.

⁵ Eine Ausnahme bildet hierbei die Softwarelösung des Unternehmens Autonomy.

⁶ Im angloamerikanischen Raum wird der Filterungsprozess über Stichworte als *culling* bezeichnet.



DABIS.eu

Gesellschaft für Datenbank-Informationssysteme mbH

Ihr Partner für Archiv-,

Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

BIS-C 2000

**Archiv- und
Bibliotheks-
Informationssystem**

DABIS.eu - alle Aufgaben - ein Team

**Synergien: Qualität und Kompetenz
Software: Innovation und Optimierung
Web - SSL - Warenkorb und Benutzeraccount
Lokalsystem zu Aleph-Verbänden**

Software - State of the art - Open Source

Leistung	Sicherheit
Standards	Offenheit
Stabilität	Verlässlichkeit
Generierung	Adaptierung
Service	Erfahrenheit
Outsourcing	Support
Dienstleistungen	Zufriedenheit
GUI - Web - Wap - XML - Z 39.50	

Archiv

**singleUser
Lokalsystem
multiDatenbank
multiProcessing
skalierbar
Unicode
Normdaten
multiMedia**

Bibliothek

**multiUser
Verbund
multiServer
multiThreading
stufenlos
multiLingual
redundanzfrei
Integration**

DABIS.com

**Heiligenstädter Straße 213
1190 - Wien, Austria
Tel.: +43-1-318 9 777-10
Fax: +43-1-318 9 777-15
eMail: office@dabis.com
http://www.dabis.com**

DABIS.de

**Herrgasse 24
79294 - Sölden/Freiburg, Germany
Tel.: +49-761-40983-21
Fax: +49-761-40983-29
eMail: office@dabis.de
http://www.dabis.de**

Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy

scheidend sind demnach Dublettenfilterung und Culling.

c) Dublettenfilterung

Über den Kopiervorgang erhält man eine Grundgesamtheit an potentiell offenlegungsrelevanten Daten. Bedenkt man, dass es bereits Projekte gab, die eine Größenordnung von 25 Terabytes⁷ hatten, ist verständlich, warum die Grundgesamtheit an Daten im nächsten Schritt drastisch reduziert werden muss. Generell muss bei EDM-Projekten eine Skalierbarkeit gewährleistet sein, da aus einem anfänglich geplanten Datenumfang von bspw. drei Festplatten à 80 GB (Kleinstprojekt) durch einen sich ändernden Untersuchungsfokus auch die Daten von 100 und mehr Datenträgern ausgewertet werden müssen. Der Skalierbarkeit sind nach oben prinzipiell keine Grenzen gesetzt.

Als Möglichkeit der Datenreduktion bietet sich die Bereinigung um Dubletten an, weil elektronische Dokumente in einem Unternehmen zu einem beträchtlichen Anteil in zweifacher oder mehrfacher Form vorkommen. Die Funktion der Dublettenfilterung ist integraler Bestandteil einer umfassenden EDM-Software. Das Ergebnis der Dublettenfilterung kann abhängig von der angewandten Methode sehr unterschiedlich ausfallen. Entscheidend ist hier welche Indikatoren eine Dublette definiert und von einem entsprechenden Algorithmus umgesetzt werden. Der exakteste Weg ist, den Hashwert⁸ einer Datei zu berechnen und nur solche Dateien als Dubletten anzusehen, die denselben Hashwert besitzen, also absolut identische Kopien sind. Der verbreitete Message-Digest Algorithm 5 erzeugt einen 128-Bit-Hashwert, der als 32-stellige Hexadezimalzahl notiert wird.⁹ Die Frage ist jedoch, wovon der Hashwert gebildet wird. Er könnte beispielsweise bei einer E-Mail vom Header und vom Body als Gesamtheit gebildet werden oder nur vom Body. Eine zweite Möglichkeit der Dublettenidentifizierung ist, die in einem Dokument vorkommenden Terme zu vergleichen. Eine sogenannte Near-Duplicate-Erkennung erlaubt hierbei eine parametrisierbare Unschärfe.

d) Culling

Um die um mehrfach vorkommende Dokumente bereinigte Grundgesamtheit auf potentiell disclosurerelevante Dokumente hin zu untersuchen, können idealtypisch zwei Wege beschränkt wer-

den. Entweder wird die Prämisse gesetzt, alle Dokumente einem Review zu unterziehen. Oder es wird die Prämisse gesetzt, den Datenbestand nochmals zu filtern. Für die Filterung müsste das Umfeld eines fraglichen Tatbestandes durch eine fallspezifische Stichwortliste beschrieben werden, d.h. es muss ein recht genaues Bild vom potentiellen Tatbestand bestehen. Eine EDM-Software würde diese Stichworte gegen den Datenbestand laufen lassen. Als Ergebnis würde man eine Menge an Dokumenten erhalten, die mit den Stichworten matchen, also eines oder mehrere der Stichworte enthalten.¹⁰ Zusätzlich ließe sich die Ergebnismenge auch durch Metadaten wie Zeitperiode, Dokumentformat (z. B. .tiff, .jpg, .doc, .msg) oder bestimmte Adressaten bzw. Empfänger etc. eingrenzen.¹¹ Nur noch diese Dokumente müssten einem Review unterzogen werden.

Die Entscheidung für den ersten Weg hängt erheblich vom Volumen des Datenbestandes und den Kapazitäten, die in personeller und finanzieller Hinsicht zur Verfügung stehen, ab. Wir haben diese Variante z.B. bei Kleinprojekten genutzt, bei denen eine bis fünf Festplatten à 60 bis 120 GB zu sichern waren. Man wird sich hierfür in der Regel nur entscheiden, wenn der einem Review zu unterziehende Datenbestand ausreichend klein ist und genügend personelle und finanzielle Ressourcen vorhanden sind. Ein weiterer Grund diesen Weg zu beschreiten wäre das Fehlen eines konkreten Tatverdacht, sodass keine ausreichend umfassende Menge an Stichworten für das Culling gebildet werden kann. Alle Dokumente einem Review zu unterziehen, bietet jedoch den nicht zu verkennenden Vorteil, dass das Ergebnis des EDM-Prozesses nicht vom Unsicherheitsfaktor einer Stichwortfilterung abhängig ist. Es ist zu bedenken, dass keine Stichwortkombination so subtil sein kann, als dass sie einen Sprachgebrauch, den man zuvor nicht kennt, erfassen bzw. repräsentieren könnte (Bilddokumente!). Zudem besteht auch immer die Gefahr einen bestimmten Teiltatbestand bei der Zusammenstellung der Stichworte aus Unkenntnis nicht zu berücksichtigen. Unter der Annahme, alle potentiell relevanten Daten durch den EDM-Prozess erfasst zu haben, bliebe hier nur der Unsicherheitsfaktor Mensch im Sinne von Unaufmerksamkeit beim Review.

Der zweite Weg ist der den real zur Verfügung stehenden Ressourcen Zeit, Geld und Personal angemessene. Stellt man sich vor, dass z.B. über einen mehrjährigen Zeitabschnitt und für mehrere Personen oder gar Geschäftsbereiche Dokumente einem Review unterzogen werden müssen, dann wird klar, dass selbst die Filterung des Datenbestandes über eine Stichwortliste noch enorme Datenmengen zur Abarbeitung als Ergebnis liefern wird. Man versucht über die Stichworte einen Sachverhalt zu repräsentieren, den man begrifflich vielleicht recht genau vor Augen hat, dessen Manifestation auf der Ebene der Benennung in den Dokumenten im Detail jedoch nicht vorherbestimmbar ist. Daher wird eine Stichwortliste ihre Stichworte in erster Linie mit dem Booleschen Operator OR verknüpfen müssen. D.h., jedes der Stichwortliste zugefügte Stichwort vergrößert die Ergebnismenge.

Zur Veranschaulichung sei ein anonymisierter Fall herangezogen. Bei diesem standen 21 Personen unter Verdacht, von denen die E-Mails und die Daten auf freigegebenen Netzwerkordnern sowie den lokalen Festplatten einem Review unterzogen werden mussten. Unter Eingrenzung des zeitlichen Rahmens wurden 168 GB (3 829 000 Seiten) an Daten identifiziert und sichergestellt. Über den Teilprozess der Filterung wurde der anfängliche Datenbestand um 62,5 Prozent reduziert, sodass effektiv 1 438 500 Seiten einem Review unterzogen wurden. Hypothetisch wird eine durchschnittliche Datenreduktion um 50 Prozent angesetzt.¹²

2.3.3 Digitalisierung von Papierdokumenten

Nicht tiefer thematisiert wird an dieser Stelle das Konvertieren von Papierdokumenten in eine digitale Form. Sollen analoge Dokumente in den EDM-Prozess einfließen, werden sie über Hochleistungsscanner digitalisiert und liegen anschließend in den gängigen Bildformaten bereit. In dieser Form können sie direkt über EDM-Software betrachtet werden und in den Reviewprozess einfließen. Zu beachten ist hierbei, dass eingescannte Textdokumente in Form von Bilddateien keine Volltextsuche ermöglichen. Um diese durchführen zu können, müssen aus den Bilddateien per OCR-Verfahren Textdateien generiert werden, auf die anschließend auch Volltextsuchen angewandt werden können. OCR ist das Akronym für Optical Character Recognition und bezeichnet ein Verfahren der maschinellen Zeichenerkennung.

⁷ Vgl. e-Disclosure, KPMG Whitepaper, 2007, Publication number: 308-401.

⁸ Zur Hash-Funktion vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Hash-Funktion>.

⁹ Bemerkenswert ist, dass eine geringfügig veränderte Datei nicht einen optisch ähnlichen Hashwert generiert, sondern einen komplett anderen. Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/MD5>.

¹⁰ In der Regel stehen einem für die Kombination der Stichworte typische Boolesche Operatoren, Wildcards, Phrasensuche und Abstandsoperatoren zur Verfügung.

¹¹ Vgl. A Revolution in e-Discovery. The Persuasive Economics of the Document Analytic Approach, KPMG Whitepaper, 2005, Publication Number: 050117, S. 5.

¹² Vgl. A Revolution in e-Discovery. The Persuasive Economics of the Document Analytic Approach, KPMG Whitepaper, 2005, Publication Number: 050117, S. 13.

Alternativ müssen die Bilddateien sukzessive betrachtet werden, um den Informationsgehalt zu bewerten. Dieser aufwendigere Weg bietet jedoch den Vorteil, dass ein potentieller Informationsverlust durch das OCR-Verfahren – z.B. Nichterkennung handschriftlicher Bemerkungen – nicht erfolgen kann. Ein schlichtes Betrachten von Bilddateien bietet gegenüber dem Reviewen der Papierdokumente keinen Vorteil. Es wird jedoch ein Medienbruch verhindert und die Bilddateien können in den festgelegten Review- und Reportingprozess einfließen.

2.4 Datenfreigabe

Nachdem die Daten aufbereitet wurden, können sie für das Review freigegeben werden. Je nach Serverarchitektur bzw. Anbieter von EDM-Software werden die Daten hierfür von dem Server, der der Datenaufbereitung dient, auf einen speziell dem Review dienenden Server gelegt. Die auf dem Server liegenden elektronischen Dokumente können in Bezug auf die Freigabe zwei wesentliche Stati besitzen, ja oder nein. Bei denjenigen Dokumenten, die freigegeben werden sollen, wird nun der Status auf „freigegeben“ gesetzt. Danach ist es für einen Client über ein GUI und per Login möglich, über das WWW oder ein lokales Netzwerk auf den Dokumentenserver zuzugreifen.

Üblicherweise werden die freigegebenen Dokumente noch in Arbeitspakete, sog. Batches oder Filesets, aufgesplittet. Die einzelnen Arbeitspakete werden bestimmten Reviewern zugeordnet. Es ist so auch möglich, ausgewählte Dokumente auch nur bestimmten Reviewern zuzuordnen. Je nach EDM-Software können unterschiedlich subtile Berechtigungen vergeben werden. Es ist dabei möglich, dass die Aufteilung in Arbeitspakete und die Vergabe von Berechtigungen von denjenigen Personen vorgenommen werden, die auch die Daten aufbereitet haben, oder von den Rechtsanwälten selbst, die auch die Dokumente einem Review unterziehen. Voraussetzung hierfür ist, dass die Kanzleimitarbeiter eine Schulung zur Nutzung des entsprechenden Bearbeitungsmoduls einer EDM-Software erhalten.

2.5 Dokumentenreview

Wurde die Datensicherung und -aufbereitung von EDM-Spezialisten vollzogen, so wird der Teilprozess des Dokumentenreviews in der Regel von Rechtsanwälten durchgeführt, die auf die Dokumente des Dokumentenservers zugreifen können. War eine Schulung der Kanzleimitarbeiter für den Teilprozess der Dokumentenfreigabe noch optional, d.h. sie konnten wählen, ob sie bei diesem Prozessschritt

selbst tätig werden möchten, müssen sie für das Dokumentenreview eine Schulung über die Reviewfunktionalitäten erhalten. Diese Schulung erhalten sie von den EDM-Spezialisten, die sie auch bei Fragen während des Reviewprozesses betreuen werden.

Das Review der Dokumente erfolgt online und ist ortsunabhängig vom Datenhosting. Dies ist eine wichtige Eigenschaft des EDM-Prozesses, damit die involvierten Parteien (siehe Abb. 2) quer über den Globus verteilt agieren können. Die inhaltlich-rechtliche Beurteilung erfolgt durch die Sichtung eines Dokuments und dessen Kategorisierung durch den Reviewer (Rechtsanwalt). Dieser weist dem Dokument eine Metainformation zu, z.B. *relevant* oder *non-relevant*. Die Feingliederung der zuweisbaren Metainformationen (Kategorisierungen) ist bei den meisten Softwarelösungen durch den Reviewer frei definierbar. Eine Kanzlei definiert in der Regel zu Beginn des Reviewprozesses die für den Gesamtprozess gültigen Metainformationen oder übernimmt die Standardwerte (default) der EDM-Software.

Zumeist ist der Reviewprozess mehrstufig, d.h. eine Gruppe von Reviewern führt ein erstes Review durch, das die Dokumente anhand eher simpler Eigenschaften kategorisiert. Dies kann z.B. die Prüfung sein, ob ein Stichwort, über das ein Dokument beim Culling gefunden wurde, auch in der intendierten Bedeutung in diesem Dokument vorkommt. Wenn ja, dann würde das Dokument als *relevant* kategorisiert werden. Dieses erste Pre-Review wird in der Regel von jungen Kanzleimitarbeitern durchgeführt, die noch vergleichsweise unerfahren und im unteren Stundensatzniveau angesiedelt sind. Die durch deren Review als *relevant* kategorisierten Dokumente – eine deutlich geringere Dokumentenmenge – wird anschließend rechtlich von einem Senior Lawyer bewertet, dessen Stundensatz höher liegt.

Der Teilprozess des Reviews der Dokumente ist der arbeitsintensivste. In einem durchgeführten Projekt betrug der Anteil an der Gesamtzeit des e-Discovery 86 Prozent. Hypothetisch wird das Review mit 85 Prozent angesetzt. Dieser Wert gilt jedoch nur unter der Prämisse, dass ein *Analytic Approach* angewandt wird.¹³ Dahinter verbirgt sich die Anwendung einer EDM-Software, die die Inhalte von Dokumenten analysiert und das Ergebnis visualisiert.

Grundsätzlich können für den EDM-Prozess Softwarelösungen mit und ohne Visualisierungskomponente verwendet werden. Exemplarisch für eine

Softwarelösung mit Visualisierungskomponente ist Attenex® Patterns® Document Mapper (APDM)¹⁴. Es kann an dieser Stelle nicht der volle Funktionsumfang dieser Software erläutert werden, doch soll zumindest die Visualisierungskomponente in wesentlichen Aspekten vorgestellt werden.

APDM ist das Reviewmodul der EDM-Software, die das Unternehmen Attenex anbietet.¹⁵ Das besondere an APDM ist, dass es die Gesamtheit, der einem Review zu unterziehenden digitalen Dokumente analysiert und dementsprechend in Form von Clustern visualisiert. Wie die Algorithmen bei der Dokumentenanalyse genau vorgehen ist – wie bspw. beim Ranking von Suchmaschinen auch – Geschäftsgeheimnis. Im Datenblatt von APDM wird es wie folgt ausgedrückt: „Attenex Patterns Document Mapper generates concept clusters based on the nouns and noun phrases in each document. If similar information is contained in multiple documents, those documents will naturally cluster together.“¹⁶ Bei diesen statistischen Verfahren ist stets zu hinterfragen, welchen Einfluss die vorherige Deduplizierung auf die Clusterung oder ähnliche Verfahren haben könnte. Dargestellt ist eine solche Clusterung in Abbildung 4. Die breite gebogene Linie am rechten Bildrand umgibt alle Dokumente eines Datensets. Die kurzen Linien, die in verschiedenen Farben waagrecht übereinander liegen, stellen die verschiedenen Kategorien dar, in die ein Dokument eingruppiert werden kann. Der große orange Stapel stellt in diesem Fall die Kategorie *non-relevant* dar. Ist das Review eines Filesets abgeschlossen, gibt es keine Cluster mehr und alle Dokumente sind einer Kategorie zugeordnet.

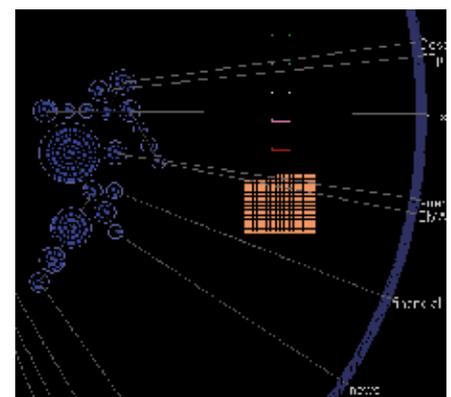


Abbildung 4: Ausschnitt einer durch Attenex® Pattern® Document Mapper erzeugten Visualisierung von Dokumentenclustern

14 Zur allgemeinen Information siehe www.attenex.com.

15 Weitere EDM-Softwarelösungen bieten beispielsweise folgende Unternehmen an: ZyLAB, LexisNexis, ZANTAZ, Autonomy, Symantec, Data Reign, dtSearch oder DÆGIS.

16 Vgl. The Attenex Advantage. Summary of Benefits and Differentiators, Attenex Whitepaper, 2005.

13 Vgl. A Revolution in e-Discovery. The Persuasive Economics of the Document Analytic Approach, KPMG Whitepaper, 2005, Publication Number: 050117, S. 13.

Die blauen Punkte stellen einzelne Dokumente dar. Die spiralförmig gruppierten Punkte, die von einem Kreis umschlossen sind, stellen inhaltlich sehr ähnliche Dokumente dar. Sie bilden ein Cluster. Man kann sich ein Dokument anschauen, indem man mit dem Mauszeiger auf den blauen Punkt klickt. Die schmalen Linien (*spines*), die mehrere Cluster verbinden, visualisieren zudem eine inhaltliche Nähe der diversen Cluster. Am Ende eines *spines* wird das Konzept ersichtlich (im Bild bspw. „financial“), das vom Algorithmus der Software als verbindendes Element herausgestellt wurde. Befindet sich der Mauszeiger direkt über einem Cluster, so öffnet sich automatisch ein kleines Fenster (Popup), das mehrere Stichworte auflistet, die vom Algorithmus als verbindende Elemente der Dokumente in einem Cluster berechnet worden sind. Der Vorteil der Clusterung liegt darin, dass inhaltlich ähnliche Dokumente nah beieinander liegen und somit in ihrer Gesamtheit schneller einem Review unterzogen und kategorisiert werden können. Die Suche nach ähnlichen Dokumenten entfällt. Zudem ist die Gesamtheit an Dokumenten in einem Fileset über die Konzepte an einem *spine* und die sich bei Mausbewegung öffnenden Popups eines Clusters inhaltlich schnell in einer groben Ausprägung zu explorieren. Die Erfahrung zeigt, dass sich hieraus ein deutlicher Zeitvorteil gegenüber einem linearen Review ohne Clusterung ergibt. Eine EDM-Software ohne 2D-Visualisierung ist Axcelerate des Unternehmens Recommind.¹⁷ Diese Software beschreitet einen anderen Weg. Sie versucht über ein lernendes System Reviewzeit einzusparen. Das Vorgehen ist hierbei folgendes: Zu Beginn des Reviewprozesses wird eine Stichprobe aus der Gesamtmenge der zu bewertenden Dokumente gezogen. Diese wird komplett einem Review unterzogen. Die Informationen, die danach in dieser Stichprobe bezüglich Dokumenteninhalt und Kategorisierung der Dokumente enthalten sind, werden von dem Algorithmus der Software analysiert. Anschließend versucht der Algorithmus die Analyseergebnisse auf die noch nicht einem Review unterzogenen Dokumente zu übertragen und somit eine automatisierte Kategorisierung vorzunehmen, die den Charakter eines Vorschlags besitzt. Dieses Verfahren wird nur auf Dokumente angewandt, bei denen vom System auch Ähnlichkeiten erkannt wurden, also sich das automatisierte Verfahren überhaupt anwenden lässt. Daher werden in der Regel nicht für die gesamte Dokumentenmenge Kategorisierungsvorschläge errechnet. Entscheidend für dieses Verfahren ist die Größe und auch die inhaltliche Heterogenität der anfänglichen

Stichprobe. Das automatisierte Verfahren darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die vom System vorgeschlagenen Kategorisierungen nochmals einem Plausibilitätscheck unterzogen werden müssen. Setzt man den Reviewprozess danach fort, kann zu einem späteren Zeitpunkt erneut der Lernprozess des Systems angestoßen werden, woraus neue Kategorisierungsvorschläge resultieren.

Einen weiteren Zeitvorteil bei Axcelerate bietet die Möglichkeit der Kategorisierung eines Dokuments mit nur einem Tastenklick. Dies klingt trivial, doch ist diese Option bei anderen EDM-Softwarelösungen nicht vorhanden. Diese benötigen zwei und mehr Tasten- bzw. Mausclickkombinationen. Eine Frage, die im Zusammenhang mit den inhaltlich-statistischen Analysen von EDM-Softwarelösungen immer wieder auftritt, ist die Anwendbarkeit auf mehrere Sprachen. Generell unterstützen Produkte wie Axcelerate oder APDM diverse Sprachen. Letztgenannte bspw. unterstützt bis zu 23 Sprachen, darunter auch Arabisch, Chinesisch und Japanisch.

2.6 Reporting

Ist ein Review abgeschlossen, werden die relevanten Dokumente zur weiteren Bearbeitung an die dafür vorgesehenen Parteien weitergeleitet. Dies können z.B. Anwälte sein, die die Dokumente abschließend rechtlich beurteilen, der Vorstand eines Unternehmens, der sich über eine Situation, wie sie sich in den Dokumenten darstellt, informieren möchte oder aber eine Behörde. Dabei besteht wie beim Reviewprozess selbst die Möglichkeit, die Dokumente über das WWW oder ein lokales Netzwerk an verteilten Standorten zu sichten. Interessant ist hierbei die Möglichkeit einiger EDM-Softwarelösungen, im Zuge des Reviewprozesses Textpassagen digital zu schwärzen. Es ist somit möglich einer Partei, an die berichtet wird, bestimmte Informationen vorzuenthalten. Das Reporting kann auch auf analoge Art und Weise geschehen. EDM-Softwarelösungen bieten in der Regel die Funktion, Dokumente auszudrucken. Um den Zeitvorteil, den man beim Review durch die in Kap. 2.5 beschriebenen Softwarefeatures gewonnen hat, nicht beim Reportingprozess wieder zu verlieren, sind folgende Reportingfunktionen bei EDM-Softwarelösungen essentiell. Man sollte mehrere Dokumente durch eine einzige Druckanweisung ausdrucken können und auf den einzelnen Ausdrucken sollten die Referenznummern, die ein Dokument in einer Softwarelösung zugewiesen bekommen hat, mit ausgedruckt werden. Das sukzessive Ausdrucken einzelner Dokumente und das handschriftliche Vermerken von Referenznummern auf den Ausdrucken erfordern einen erheblichen Zeitaufwand.

3 Zusammenfassung

Ziel des Artikels war es, die Dienstleistung Evidence and Disclosure Management vorzustellen. Er hat nach einer kurzen begrifflichen Einführung die Stakeholder einer rechtlichen Auseinandersetzung in Zusammenhang mit EDM benannt. Auf Basis dessen wurden die EDM-Teilprozesse Projektplanung, Datensicherung, Datenaufbereitung, Datenfreigabe, Review und Reporting von Dokumenten erläutert. Es wurde deutlich, dass EDM durch die sinnvolle Aufbereitung und Filterung von Daten sowie die Nutzung von spezieller Software, die die Reviewgeschwindigkeit steigert, auf Zeit- und Kosteneinsparung bei der Offenlegung von digitalen Unternehmensdokumenten ausgelegt ist. Als Beispiele für EDM-Software wurden die Produkte der Unternehmen Attenex und Recommind mit einigen ihrer Features vorgestellt. Da dieser Artikel nur eine Einführung bieten konnte, sollten in noch folgenden Publikationen einige Aspekte des Evidence and Disclosure Managements einer detaillierten Betrachtung unterzogen werden. Zu denken wäre hierbei an technische und juristische Fragestellungen. Es sollten zudem vor allem die aktuellen Softwarelösungen für EDM-Prozesse vergleichend vorgestellt werden.

Betrieb, Dokument, Software, Produkt, Prüfung, Begutachtung, Evidence and Disclosure Management, e-Disclosure, e-Discovery, Litigation, Clustering, Visualization, Digital Evidence Recovery, Deduplication, Computer Suggested Categorization, Document Review, Document Retrieval, Culling, Recommind, Attenex Patterns Document Mapper, Project Management, Axcelerate, Visualisierung

DER AUTOR

Thomas Fritzsche M. A.



ist Assistant Manager bei KPMG, Advisory. Seine Tätigkeitsschwerpunkte liegen im Audi Fraud Management sowie im Evidence and Disclosure Management.

KPMG AG
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Ganghoferstraße 29, 80339 München
tfritzsche@KPMG.com
www.kpmg.de
weitere Kontakte: gdegitz@kpmg.com
fweller@kpmg.com

17 Siehe <http://www.recommind.com/axcelerate.html>, 12.08.2008.

Entwicklung eines Wikis für das Wissensmanagement

Melanie Roth, Dieburg

Wie jedes Unternehmen kämpfen auch die Hochschulen damit, dass erarbeitetes Wissen häufig in den Köpfen und auf den lokalen Festplatten der Studierenden „verstaubt“. Zu selten werden Ergebnisse verschiedener Projekte und Arbeiten zugänglich gemacht und damit die Möglichkeit geschaffen, die gewonnenen Informationen weiterhin nutzen zu können. Um diesem Problem entgegen zu wirken, haben sich Studierende des Studiengangs „Informations- und Wissensmanagement“ der Hochschule Darmstadt in einem Projekt mit der Entwicklung eines wikibasierten Systems für das Wissensmanagement auseinander gesetzt. Dabei entstand eine Plattform, in der sowohl Studierende als auch Professoren ihre Arbeiten einpflegen können und somit den Kommilitonen und Lehrenden des Fachbereichs zur Verfügung stehen.

Development of a wiki for knowledge management

Like any company, universities have to solve the problem that elaborated knowledge often remains individually in minds or on local disks of students and lecturers. Seldom the results of projects and presentations are made accessible to others and so there is no possibility to use the gathered information furthermore. To improve this situation, students of “Information Science & Engineering” program at the Hochschule Darmstadt developed a wiki-based system for knowledge management. A platform was build, on which students and professors can share the results of their works, so other students and lecturer of the faculty can use them.

Zielsetzung

Allgemeine Zielsetzung des Projekts „Entwicklung eines Wikis für das Wissensmanagement“ unter der Leitung von Professor Martin Michelson war es, eine Plattform zu entwickeln, auf welcher Studenten und Lehrende des Fachbereichs erarbeitete Ergebnisse einstellen können, um somit den Wissenstransfer zu unterstützen.

Zugriff auf studentische Arbeiten wie Referate, Hausarbeiten, Präsentationen haben i.d.R. nur die Teilnehmer des jeweiligen Kurses. Damit steht ein wichtiges Wissenspotential nicht allgemein zur Verfügung, es wird nicht bekannt, wer sich mit welcher Thematik intensiv auseinander gesetzt hat und daher Wissensträger ist. Dies ist besonders ärgerlich, wenn gemeinsame Projekte mit externen Partnern durchgeführt wurden und die Ergebnisse nicht adäquat allen Interessierten zur Verfügung stehen.

Zunächst galt es, die Arbeiten der Projektteilnehmer in die Wissenbasis aufzunehmen. In einem weiteren Schritt sollten dann alle Studierenden des Studiengangs motiviert werden, ihre Arbeiten in das System einzupflegen. Dazu sollten auch Praktikumsberichte und Abschlussarbeiten (Diplom-, Bachelor-, Masterarbeiten) gehören. Auch Arbeiten von Professoren, etwa Vorlesungsscripte, sind selbstverständlich erwünscht.

Arbeitsschritte

In einem Semesterprojekt von einem Zeitraum von rund drei Monaten sollte von vornherein geklärt werden, was erreicht werden soll. In der ersten Besprechung wurde dabei deutlich, dass das Projekt nur einen Grundstock legen kann, auf dem in Folgeprojekten weiter aufgebaut werden soll. So wurden zunächst die Einzelziele und Arbeitsschritte definiert:

- Vertraut werden mit den Möglichkeiten eines Wikis als Werkzeug für das Wissensmanagement in Unternehmen und Organisationen (das Projekt

wollte bewusst einen übertragbaren Ansatz verfolgen)

- Evaluierung und Auswahl geeigneter Software
- Erfassung und Strukturierung von Arbeiten der Projektteilnehmer
- Entwicklung einer inhaltlichen Struktur
- Technische Realisierung eines Prototypen auf Basis einer Software
- Überführung der Arbeiten der Projektteilnehmer in den Prototypen
- Sammeln von Erfahrungen: Was ist sinnvoll, was ist machbar (und das Gegenteil)

Der letzte Punkt erschien besonders wichtig. Das Projekt sollte nicht nur ein Arbeitsergebnis haben, sondern auch zu neuen Erkenntnissen führen. Es stellten sich eingangs mehrere Aufgaben:

- Untersuchung bestehender öffentlich zugänglicher Wikis
- Sichten von Literatur und Quellen zum Einsatz von Wikis in Unternehmen
- Analyse geeigneter Wiki-Software
- Entwicklung einer inhaltlichen Struktur

Wiki-Software

Die Projektteilnehmer analysierten die bekanntesten Wiki-Software-Produkte Dokuwiki, Socialtext, Confluence, Mediawiki, Moinmoin, Pmwiki und Twiki auf Skriptsprache, Funktionalität und Kosten. Die Entscheidung der Gruppe fiel einstimmig auf Mediawiki. Die Gründe hierfür sind die Skriptsprachen PHP und der Datenbankserver MySQL, mit denen die Studenten des Fachbereichs bereits vertraut sind und die unentgeltliche Verfügbarkeit der Software. Zudem ist Mediawiki auch Grundlage für das wohl bekannteste Wiki Wikipedia, was eine dauernde Weiterentwicklung und Verbesserung der Software erhoffen lässt.

Inhaltliche Struktur

Die Gruppenmitglieder setzten sich gründlich mit vorhandenen Mediawiki-Systemen wie Wikipedia auseinander, um Beispiele für mögliche Strukturen

und verschiedenen Aufbaumöglichkeiten für das Portal zu ermitteln. Die inhaltliche Struktur sollte sinnvollerweise die Studienstruktur abbilden, damit alle Studierenden – und nicht nur die Projektteilnehmer – problemlos ihre Beiträge einstellen können. Die 2006 vorgenommene Umstellung des Diplom-Studiengangs Informations- und Wissensmanagement auf den Bachelor-Studiengang Information Science & Engineering und die damit verbundene Umbenennung teilweise (fast) identischer Lehrveranstaltungen stellte die Gruppe allerdings vor einige schwierige Probleme. Dazu gehörte vor allem die Frage, ob nur der Bachelorstudiengang als Referenz dienen sollte oder ob alle drei bestehenden Studiengänge (Bachelor, Diplom und Master) sinnvoll zu integrieren wären.

Die Lösung war ein Kompromiss: Es wurden Hauptthemenbereiche gebildet, die zwar weitgehend die Module des Bachelorstudiums abbildeten, in die sich aber auch die Veranstaltungen des Diplom- und des Masterstudiums integrieren lassen. Schließlich wurde eine finale Struktur festgelegt, die es sowohl Diplom-, Bachelor- wie auch Master-Studenten ermöglicht, alle Dokumente dem richtigen Fach zuzuordnen. Teilweise wurden dafür für eine Seite zwei Zugänge erstellt, um für jeden einen logisch korrekten Pfad anzubieten. Jeder Themenbereich enthält eine Beschreibung und eine Liste aller dazu gehörenden Veranstaltungen und Projekte. Jede Veranstaltung enthält ebenfalls eine kurze Beschreibung und eine Liste aller Dokumente, die dazu eingestellt wurden. Neben dem thematischen Zugang über die Themenbereiche können die Nutzer ihre Dokumente auch

über die Kategorien Hausarbeit/Referat, Vorlesungsscript, Aufgabe/Übung, Praktikumsbericht, Projekt, Diplom, Bachelor-, Master- und Abschlussarbeit einstellen. Die Startseite des Wikis soll die Nutzer stets mit aktuellen Fachbereichs-Ankündigungen sowie Informationen rund um die Wiki-Plattform versorgen.

Neben den klassischen Wiki-Funktionen wurde zudem ein Forum eingerichtet, in welchem vor allem technische Probleme beschrieben werden können. Nutzer haben somit die Möglichkeit, sich gegenseitig zu helfen, Lösungen zu finden oder technische Probleme an die Administratoren weiterzugeben.

Artikel und Dokumente

Da die Nutzer des Systems in der Regel fertige Dokumente, meist in Formaten wie Powerpoint, Word und PDF, einstellen, die mit den entsprechenden Artikeln verlinkt sind, ergab sich die Frage nach einer weitgehend einheitlichen Form der eigentlichen Artikel. Die Übereinkunft ergab, dass die Artikel ein Abstract der zugehörigen Dokumente sein sollen, insgesamt die Autoren aber freie Hand haben.

Dies betrifft natürlich auch die Auswahl und Aktualisierung der Artikel und der dazugehörenden Dokumente. Für ein internes wikibasiertes Informationssystem gelten andere Regeln als für ein öffentlich zugängliches Wiki, bei dem die Autoren durchaus anonym bleiben können. In einem öffentlichen Wiki wie Wikipedia werden Beiträge regelmäßig von verschiedenen Autoren geändert, überarbeitet oder auch nur diskutiert. Dies

ist bei einem internen Wiki nicht üblich, die Beiträge und Dokumente werden ausschließlich von den jeweiligen Autoren bearbeitet. Dies ist keine Vorschrift, aber die Regel. Derzeit steht das System noch in seiner Anfangsphase. Die Erfahrungen damit werden zeigen, inwieweit beispielsweise eine Redaktion sinnvoll ist. Insgesamt gilt es, das Wiki so weiterzuentwickeln, dass es sich als anerkanntes und genutztes Wissensmanagement-System des Fachbereichs etabliert.

Hochschule Darmstadt, Projekt,
Wissensmanagement, Wiki

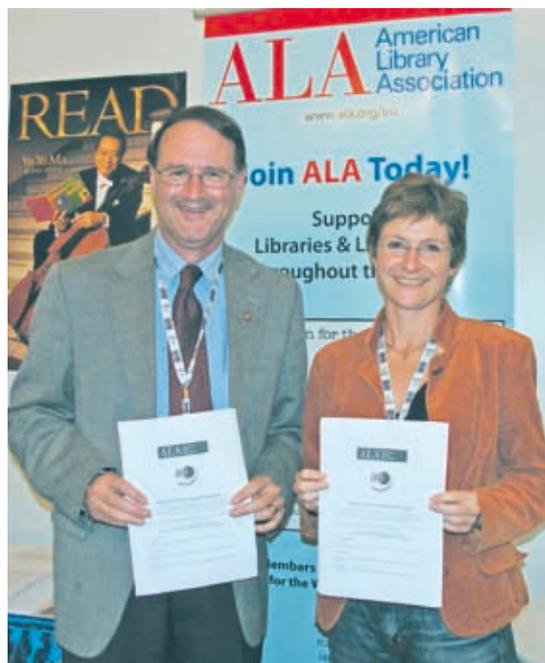
DIE AUTORIN

Melanie Roth



ist Studentin im 7. Semester im Studiengang Informations- und Wissensmanagement der Hochschule Darmstadt.

Hochschule Darmstadt
Campus Dieburg
Fachbereich Media
Max-Planck-Straße 2
64807 Dieburg
roth.meli@gmx.de



BIB-Exchange – Let's start!

Der BIB hilft bei der Vermittlung von Praktikumsstellen in Amerika

Die Angleichung und Umstellung von Ausbildungs- und Studiengängen an internationale Standards hat in den vergangenen Jahren ein erhöhtes Interesse von Studenten und FaMIs an Auslandsaufenthalten mit sich gebracht. Lässt sich doch ein Auslandsaufenthalt im Rahmen eines Praktikums während der Ausbildung deutlich „einfacher“ realisieren als nach einem Einstieg ins Berufsleben!

Durch seine aktive Mitarbeit in der IFLA und deren „Management of Library Associations Section“ konnte der BIB in den vergangenen Jahren gute Kontakte zu anderen ausländischen Berufsverbänden knüpfen. Einer besonders starken Nachfrage nach der Hilfe bei der Vermittlung von Praktikumsplätzen, gerade in die USA, konnte nun durch die Unterzeichnung einer gemeinsamen Vereinbarung, dem „German-U.S. Librarian Exchange“, mit der American Library Association (ALA, www.ala.org) nachgekommen werden. Während der IFLA-Tagung in Quebec wurde das Abkommen von Jim Rettig, President der ALA, und Susanne Riedel, Vorsitzende des BIB, unterzeichnet.

Nähere Informationen finden Sie auf der Homepage des BIB www.bib-info.de Oder wenden Sie sich mit Ihren Anfragen an Sabine Stummeyer (bib-exchange@bib-info.de)

Die digitale Zukunft des Buchmarktes war das beherrschende Thema der Buchmesse 2008

Bericht von der 60. Frankfurter Buchmesse, die gleichzeitig 60. Jubiläum der DGI und 30. DGI-Online-Tagung war

Vera Münch, Hildesheim

In zahllosen Facetten beherrschte das Thema Digitalisierung die Frankfurter Buchmesse wie nie zuvor: vom eBook-Reader, der Buchinhalte in elektronischer Form in den Verbrauchermarkt bringen soll, über Volltextsuchmaschinen, die Buchtexte bis zum letzten Buchstaben nach Stichworten wie spinnen und Spindel durchsuchen und dann Dornröschen als dazu passenden Buchtitel mit Bezugsangaben auf den Bildschirm (des Buchhändlers) holen, bis hin zur Krise im Buchvertrieb, die der Wegfall der Zwischenhandlungsstufen heraufbeschwört. Die International Booksellers Federation (ibf) rief in Frankfurt dazu auf, das Bücherverkaufen neu zu erfinden und dabei offen zu sein für die Idee, neben physischen Büchern auch eBooks zu verkaufen, und die International Publishers Association (IPA) denkt wie der Börsenverein des Deutschen Buchhandels e.V. über Abwehrstrategien gegen Netzpiraten nach, die

mit kriminellen Websites auf fernen Inselstaaten Urheberrechte und Geschäftsmodelle aushebeln.

DRM und Standardformate auf der Buchmesse

Das waren aber noch lange nicht alle Themen zur multimedialen Zukunft der von 7.373 Ausstellern aus 100 Ländern in Frankfurt repräsentierten internationalen Buchbranche. Am Eingang der Halle 4.2., in der das digitale Herz der Buchmesse schlug, diskutierten Leiterinnen und Leiter großer Bibliotheken auf dem B.I.T.-Sofa drei Tage lang öffentlich die ketzerische Frage: „Sind herkömmliche Bibliotheken tot?“. Mehr als die Hälfte der 400 Veranstaltungen des messebegleitenden Fachprogramms befassten sich mit den Auswirkungen der neuen Technologien

auf das Verlagswesen sowie den Möglichkeiten, Chancen und Risiken bei der Wissensvermittlung. Auch neue Produkte und Dienstleistungen auf der Basis von Digitaltechnologie, die schon jetzt wirtschaftlich erfolgreich sind, wurden vorgestellt; beispielsweise Online-Buchhandel, Literaturvermittlung übers Netz, Sprachkurse, Hörbücher, Digitalfilme und Computerspiele. Zu den drängendsten und gleichzeitig spannendsten Themen, die Fachleute in Foren, Podiumsgesprächen und Interviews den Messebesuchern erörterten, gehörten

- Preis-, Geschäfts- und Organisationsmodelle für Angebot und Vertrieb von eBooks,
- die umstrittene Preisbindung für eBooks (die in diesem Umfeld wie ein Relikt aus längst vergangenen Zeiten anmutete),
- die Forderung nach einem Standardformat für elektronisches Publizieren (genannt wurde z.B. epub),
- die Suche nach Methoden für ein funktionierendes Management von digitalen Rechten (DRM),
- die Wiederbelebung vergriffener Bücher durch Digitalisierung und Neuauflage im Einzeldruck nach Bestellung (printing on demand),
- das Potential von spielerisch in unterschiedlichen Formaten angebotenen Lehr- und Lernstoff (Edutainment)
- usw. usf.

GPS-basiertes Literaturprojekt auf den Straßen von Berlin

Es gibt im internationalen Verlagswesen und in der Wissensvermittlung keinen Bereich mehr, der nicht von den Auswirkungen der neuen Technologien betroffen wäre. Nun suchen Verlage, Agenten, Sortimenter, der Buchhandel und die Bibliotheken nach Wegen, in diesem



Abbildung 1: Ein Drittel mehr Aussteller als 2007: Der Digital Market Place 2008 im Zentrum der Halle 4.2. erfreut sich zunehmender Beliebtheit. (Foto: Vera Münch)

rasanten Wandel für sich eine Zukunft zu gestalten und Autoren denken darüber nach, wie sie die neuen Endgeräte, Netz- und Mobiltechnologien für neue Literaturformen einsetzen können. Ein aktuelles Beispiel aus Deutschland ist landvermesser.tv, ein GPS-basiertes Literaturprojekt im Netz und auf den Straßen von Berlin. In Amerika, berichtete Buchmessedirektor Jürgen Boos bei einem Pressegespräch, würden extra für Mobilfunkgeräte (Handys, PDAs) Kurzgeschichten geschrieben, die morgens und abends zu einer vom Kunden gewählten Zeit ausgeliefert werden – jeweils ein Kapitel. Am Ende könne man das vollständige Werk als eBook online beziehen. Apropos eBooks: Der lautstark als große Überraschung angekündigte und in der Presse vorwärts und rückwärts diskutierte eBook-Reader Amazon Kindle war nicht auf der Messe. Nur sein Konzept wurde in Vorträgen vorgestellt. Das Wundergerät selbst wird derzeit nur auf dem nordamerikanischen und kanadischen Markt angeboten. Die eBook-Reader sind nach Meinung der ifb noch zu teuer, um wirklich einen Durchbruch bringen zu können. Für Buchmessedirektor Boos sind eBook-Reader technische Endgeräte, die in ein paar Jahren wieder ganz anders aussehen oder vielleicht ganz verschwunden sein werden. Wichtiger als der Wandel des Trägermediums seien doch die Veränderungen bei den Autoren, die neuen Inhalte sowie die Frage, wie sich die Buchbranche auf die neuen Technologien einstellt, um sie für den Transport der Inhalte des Kulturgutes Buch zu nutzen.

Buchmesse ist der richtige Ort für die Orientierung

„Die weltweite Buchbranche fühlt sich fit für die Digitalisierung. Doch sie weiß noch nicht, wohin die Reise geht“, kommentierte der Buchmessedirektor in einem Pressegespräch das Ergebnis einer Branchenumfrage im Vorfeld der Messe. „Geschwindigkeit“, so Boos weiter, „schien in der Frage der Digitalisierung immer der Schlüssel zu sein: Nur nicht zu schnell handeln, und auf eine unausgereifte Technologie aufspringen, aber auch nicht zu langsam“. Zur Illustration, wie schier unmöglich die richtige Beurteilung dieser Frage derzeit ist, zitierte er den Autor Sten Nadolny: „Das Richtige konnte man schon tun, aber es war immer möglich, dass alle anderen es für das Falsche hielten. Und sie konnten sogar recht haben“. Die Buchmesse, so Boos, sei der richtige Ort, um sich zu orientieren auf dem internationalen Markt, um inne zu halten in diesem rasenden Geschwindigkeitslauf, um Gespräche mit den richtigen Menschen zu führen.



Abbildung 2: Friedliche Koexistenz inmitten der Buchmesse: Der eine liest seine Zeitung, die anderen ihre Laptops. (Foto: Vera Münch)

Wohin führt die Digitalisierung die Buchbranche?

An der von Boos angesprochenen Branchenumfrage unter der Überschrift „Wohin führt die Digitalisierung die Buchbranche?“ hatten sich mehr als 1.000 Fachleute aus rund 30 Ländern beteiligt. Nach den Ergebnissen fühlen sich 70 Prozent der Befragten auf die digitale Herausforderung vorbereitet. Einig ist man sich darin, dass bestimmte Fragen nur gemeinschaftlich angegangen werden können. Als Hauptproblemfelder nannten die Fachleute Copyright (28%), Management von digitalen Rechten (DRM, 22%), Standardformate (21%) und Preisbindung (16%).

Stark auseinander gehen die Ansichten der Branche über die zukünftige Entwicklung von eBooks und digitalen Inhalten einerseits und gedruckten Büchern andererseits: 40 Prozent der Befragten erwarten, dass der Absatz von eBooks den traditioneller Bücher bereits in zehn Jahren überflügelt haben wird. Ein Drittel hingegen ist überzeugt, dass diese Situation niemals eintreten wird. Für Informationsfachleute wäre es spannend, die Antworten für STM-Verlage (Scientific, Technical and Medical Publishers) und Publikumsverlage getrennt auszuwerten. STM kommt an eBooks und eContent ja schon nicht mehr vorbei und mit Massendatendokumentation und e-Science tun sich bereits die nächsten großen Herausforderungen auf. Es wäre interessant zu erfahren, inwieweit sich die Belletristik-Verleger der Herausforderung eBook stellen: ob



Abbildung 3: Jüdisches Kulturerbe im Web: Bei einem für Journalisten organisierten Rundgang zur Digitalisierung führte der erste Weg zum Gemeinschaftsstand der Universitätsbibliothek Frankfurt mit den Unternehmen Walter Nagel und Semantics. Sie haben die Judaica-Sammlung virtuell wiederhergestellt. (Foto: Vera Münch)

sie die neuen Trägermedien als Ergänzung ihres Programms in Betracht ziehen oder ob sie, wie seinerzeit die Musikindustrie, den neuen Formaten zu wenig Beachtung schenken. Wohin die Digitalisierung der Buchbranche führt – diese Frage bleibt also auch nach der Buchmesse 2008 offen. Nur für die Messe selbst wurde sie mit der Überschrift der Abschlusspressemitteilung beantwortet: „Die Digitalisierung zieht die Branche nach Frankfurt“. Den Besucheranstieg von 5,6 Prozent gegenüber dem Vorjahr schreiben die Veranstalter denn auch hauptsächlich ihr zu. Mit 299.112 Besucherinnen und Besuchern blieb man knapp unter der 300.000er Grenze. Hallen und Flure waren rappellvoll.



Abbildung 4: Kurze Wege: Die DGI Online-Tagung ist wie in früheren Zeiten wieder im Erdgeschoss der Halle 4 angesiedelt. (Foto: Vera Münch)

Im Jubiläumsjahr kehrt die DGI in Halle 4 zurück

In Anbetracht dieser in der Informationswissenschaft seit langem bekannten und diskutierten Themen rund um elektronische Informationsverarbeitung ist die Wiedereingliederung der DGI-Online-Tagung in die Buchmesse nur logisch und konsequent. Die Information Professionals der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis e.V. befassen sich bereits seit drei Jahrzehnten mit Fragen, die jetzt (endlich) auch auf der Buchmesse gestellt werden. Sie können also eine Menge Erfahrungen in die Diskussionen einbringen. Für einige der Probleme haben sie sogar schon praxistaugliche organisatorische und technische Lösungen.

„Die DGI ist an ihren Ausgangsort zurückgekehrt und das ist gut so“, freute sich die scheidende DGI-Präsidentin Professor Dr. Gabriele Beger bei der Eröffnung der 30. DGI-Online-Tagung. Nach dem ersten Versuch der Reintegration im Jahr 2007, als die Tagung im Kongresszentrum der Messe abgehalten wurde, fanden die Vorträge und Sitzungen der Fachgesellschaft in diesem Jahr im Erdgeschoss der Halle 4 statt. Damit befanden sich die Tagungsräume wieder wie in früheren Jahren in unmittelbarer Nachbarschaft der zum Teil schon seit drei Jahrzehnten weltweit vernetzten Fachinformationswirtschaft. Die präsentierte zwei Rolltreppen höher, auf der Ebene 4.2., ihre eContents, eBooks, Fachdatenbanken und Literaturvermittlungsangebote. Springer, Swets, Thieme, Teubner, FIZ Karlsruhe, FIZ Technik, Juris, ProQuest, Weka, Wiley-VCH, Wolters Kluwer und Ovid sind nur die bekanntesten Namen

derer, die auf langjährige Pionierarbeit in der Digitalisierung zurückblicken können. Sie bieten heute schon weit ausge-reifte elektronische Informationsdienste und Vermittlungsdienstleistungen an. Die Zusammenarbeit zwischen diesen Branchenvorreitern und der DGI ist traditionell intensiv – fast alle sind Mitglieder der Fachgesellschaft. Mit dem Einzug in die Halle 4 sind die Buchmesse-Wege zwischen der DGI-Tagung und den Ausstellern entsprechend der Mitgliederwünsche aus dem letzten Jahr wieder kurz und das Tagungsprogramm zugunsten von mehr Freiraum für den Messebesuch entzerrt.



Abbildung 5: Eröffnete die Jubiläums-Tagung der DGI zum letzten Mal als Präsidentin: Nach sechs Jahren im Amt trat Professor Dr. Gabriele Beger nicht mehr zur Wahl an. (Foto: Vera Münch)

Die Verfügbarkeit von Information ist das nächste Problem

Unter dem Motto „Verfügbarkeit von Information“ thematisierten die DGI Mitglieder auf der 30. Online-Tagung die nächste Stufe der Veränderungen und Probleme, denen sich Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft im Medienwandel stellen müssen. Ein Auszug aus dem Vortragsspektrum gibt einen Einblick in die Tiefe der wissenschaftlichen Diskussionen in der Fachgesellschaft. Die Informationsprofis tauschten sich auf ihrer Tagung aus über:

- moderne elektronische Zugangswege zum Wissen der Welt und ließen dabei auch mögliche Zugangsbeschränkungen und Verfälschungen von Information aus dem Netz nicht aus, die, verursacht durch Technik, proprietäre Softwarelösungen, Inkompetenz im Umgang mit neuen Medien, oder ganz einfach ungleiche Ausgangsbedingungen für die verschiedenen Gruppen der Gesellschaft auftreten können.

- Sie diskutierten und planten Strategien zur Stärkung der Kompetenz im Umgang mit Information aus Netzen,
- betrachteten Projekte zur Langzeitar-chivierung digitaler Inhalte unter dem Aspekt langfristiger Verfügbarkeit der gespeicherten Informationen
- und stellten sich der großen Frage, wie man wissenschaftliche Primärdaten dokumentiert und zur Nachnutzung bereitstellt; also jene Daten, die digital erzeugt und / oder aufgrund ihrer Fülle oder ihrer multimedialen Struktur gar nicht mehr gedruckt wiedergegeben werden können.
- Nicht zuletzt waren auch die Herausforderungen, die mit e-Science auf wissenschaftliche Informations- und Dokumentations-einrichtungen zukommen Inhalt mehrerer Vorträge der Informationsprofis. e-Science oder e-Collaboration, die neue Art wissenschaftlichen Arbeitens, soll es Forscherinnen und Forschern ermöglichen, in spontan gebildeten Netzwerken (virtuellen Organisationen) über Disziplinengrenzen hinweg dynamisch an einer Forschungsaufgabe zu arbeiten. Dabei sollen ihnen alle von den verschiedenen Disziplinen zu den auftauchenden Forschungsfragen in der Vergangenheit schon erarbeiteten fachlichen Informationen am Arbeitsplatz bequem zur Verfügung stehen. Ob das Ergebnis derartiger



Abbildung 6: Informationsprofis als Auditorium: Isabella Mader und Josef Herget genießen die Fachvorträge im festlichen Umfeld. (Foto: Vera Münch)

kollaborativer Forschung jemals vollständig nach den heutigen üblichen Verfahren in Fachartikeln oder Büchern publiziert werden kann, ist durchaus fraglich, weil beispielsweise mit Computer und Software realisierte Simulationen, durch Analyse und Komprimierung neu gewonnene Daten mit dynamisch produzierbaren verschiedenen Sichten, Zahlenmatrizen oder die Programme selbst das Forschungsergebnis sind. Solche Ergebnisse lassen sich nur durch Anwendung der Software nachvollziehen und weiterverwerten. In manchen Fachgebieten, beispielsweise der Meteorologie, der Physik und der Chemie ist diese Situation bereits heute gegeben.

■ Welche Werkzeuge und Infrastrukturen gebraucht werden, um den netzbaasierten „Scholarly Knowledge Cycle“ (SKC) – den kollaborativen Wissensproduktionskreislauf der Wissenschaft – optimal zu unterstützen, das erarbeitete Wissen für andere verfügbar zu machen und dauerhaft zu erhalten, dazu gibt es bereits Untersuchungen und Erkenntnisse. Durchgängige Werkzeuge und die grundlegende Infrastruktur fehlen noch. Auch darüber diskutierten die Informationsprofis auf ihrer jährlichen Fachtagung.

Die DGI hat die spannenden Vorträge gedruckt veröffentlicht. Diese „Proceedings“ können über die Homepage der DGI zum Preis von 40,00 € für Mitglieder und 50,00 € für Nichtmitglieder bestellt werden.

30. Online-Tagung der DGI /
60. Jahrestagung der DGI
Verfügbarkeit von Informationen
Frankfurt am Main, 15. – 17. Oktober 2008
Proceedings, hrsg. von Marlies Ockenfeld
DGI, Frankfurt am Main 2008, 296 Seiten,
ISBN 978-3-925474-63-7

DGI-Altpräsidenten fordern stärkere Politikberatung ein

Zur Feier des 60. Jubiläums der DGI hatte die Fachgesellschaft die Eröffnung der 30. DGI-Online-Tagung festlich gestaltet. Sie hatte die DGI-Altpräsidenten Professor Peter Canisius, Arnoud de Kemp und Professor Dr. Joachim-Felix Leonhard um Grußworte gebeten und die Geschäftsführerin von FIZ Karlsruhe, Sabine Brünger-Weiland, eingeladen, den Festvortrag zu halten.



Abbildung 7: Alleinunterhalter: Am Rande der DGI-Eröffnungsfeier erzählte der Antiquar Oskar Loewe aus Recklinghausen seine Erlebnisse bei der Vermarktung übriggebliebener DDR-Buchbestände. DGI-Altpräsident Prof. Peter Canisius (v.l.), Prof. Dr. Walter Koch (Steinbeis-Transferzentrum IMCHI) und Ute Rusnak (FIZ Karlsruhe) hören amüsiert zu. (Foto: Vera Münch)

Neu erschienen: eBooks-Studie und Suchmaschinenhandbuch

Mit einer verlagswissenschaftlichen Studie über eBooks und einem Handbuch zu Internet-suchmaschinen stellte die Akademische Verlagsgesellschaft, kurz Aka, auf der Frankfurter Buchmesse 2008 zwei neue Bücher zu hochaktuellen Themen vor.

„E-Books 2008 – Von den Anfängen bis zum Durchbruch“ von Katherina Rapp ist eine kommentierte Analyse des E-Book-Marktes. In dem Buch werden Besonderheiten und Einflussgrößen des E-Book-Marktes herausgearbeitet, Unterschiede der Märkte USA, Großbritannien und Deutschland beleuchtet und Prognosen für den deutschen Markt abgeleitet. Außerdem erklärt das Buch in verständlicher Form E-Books, Lesegeräte, Software und Formate.

„Handbuch Internetsuchmaschinen – Nutzerorientierung in Wissenschaft und Praxis“, herausgegeben von Dirk Lewandowski von der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, komprimiert auf über 400 Seiten Erkenntnisse und Informationen verschiedener Fachgruppen zu und über Suchmaschinen. In 16 Kapiteln geordnet äußern sich namhafte Autoren aus Wissenschaft und Praxis zu Suchmaschinenlandschaft, Suchmaschinentechnologie, Nutzeraspekten, Recht und Ethik und Vertikale Suche. Der Nutzeraspekt steht im Vordergrund.

E-Books 2008. Von den Anfängen bis zum Durchbruch.

Eine verlagswirtschaftliche Studie

Autorin: Katherina Rapp

2009, Akademische Verlagsgesellschaft Aka GmbH, Heidelberg, 105 Seiten, ISBN 978-3-89838-610-4

Handbuch Internetsuchmaschinen – Nutzerorientierung in Wissenschaft und Praxis

Hrsg. Dirk Lewandowski, 2009, Akademische Verlagsgesellschaft Aka GmbH, Heidelberg,

ca. 410 Seiten, ISBN 978-3-89838-607-4

Altpräsident Canisius nutzte die Gelegenheit, seiner Fachgesellschaft den Merksatz ins Stammbuch zu schreiben, dass „der freie Zugang zur Information die Voraussetzung für Bildung und Ausbildung und ein Muss für Freiheit und Frieden in der Welt“ sei. Er wünschte sich von der DGI, dass sie mit der Fachkompetenz ihrer Mitglieder dazu beitragen möge, diesen Zugang dauerhaft zu erhalten. Arnoud de Kemp präsentierte dem Auditorium einen „Hauptdenkzettel mit zwei großen Themen, die die DGI-

Mitglieder in den nächsten Jahren nicht aus den Augen lassen sollen“. 1. Informationskompetenz, 2. Informationspolitik. Der Aufbau von Informationskompetenz verlange laut de Kemp, dass man in die Schulen gehe. Informationspolitik müsse den Wert von Information für Wissenschaft und Gesellschaft darstellen und die Politik beraten. Stärkere Politikberatung forderte auch Altpräsident Leonhard, selbst Staatssekretär a.D., von der DGI ein. „Die Bedeutung von Sicherheit, Verlässlichkeit, Informationskompetenz und Gedächtnisbildung im Sinne eines Kulturauftrages muss der Politik über eine Diskussion der Inhalte deutlich gemacht werden“.

Festvortrag macht den radikalen Wandel in der Forschung sichtbar

Wie sehr sich die Forschungsarbeit in knapp 100 Jahren gewandelt hat und warum die effiziente Vernetzung des Fachwissens der verschiedenen Disziplinen für den Forschungsfortschritt unverzichtbar ist, zeigte Sabine Brünger-Weiland in ihrem Festvortrag „Heute habe ich Adam entdeckt“ anschaulich an einem Vergleich zwischen den Forschungsarbeiten am 1907 entdeckten Homo heidelbergensis und der Untersuchung der 1991 gefundenen Gletschermumie Ötzi. Während Professor Dr. Otto Karl Friedrich Schoetensack den in einer Sandgrube bei Mauer ausgegrabenen Unterkiefer des Homo heidelbergensis weitgehend alleine untersuchte und ein



Abbildung 8: Nach dem Festvortrag: DGI-Ehrenmitglied Wolfgang Hempel bedankt sich bei DGI-Vizepräsidentin Anne Bein, Geschäftsführerin von Swets Deutschland, und Festrednerin Sabine Brünger-Weilandt, Geschäftsführerin von FIZ Karlsruhe. (Foto: Vera Münch)

Jahr später seine ersten Erkenntnisse publizierte, hat sich die wissenschaftliche Erforschung der Geheimnisse, die Ötzi in sich trug, nach Darstellung von Brünger-Weilandt zu einer globalen interdisziplinären Forschungsarbeit mit dynamischem Informationsaustausch entwickelt.

64 Teams aus verschiedenen Disziplinen hätten daran geforscht – wahrscheinlich mehr als je zuvor gleichzeitig an einer Aufgabe. Eingesetzt wurden forensische Untersuchungsverfahren, chemische Analysen, DNA-Analyse, Computertomografie, Lasertechnik und Stereolithografie aus der Automobilindustrie, um nur einige der angewandten Methoden und Techniken aus verschiedenen Disziplinen zu nennen.

Ötzi katalysiert die Wissenschaft der Zukunft

„Ötzi war nicht nur ein Objekt für Forscher und interdisziplinäre Forschung. Er ist ein Katalysator für die Wissenschaft der Zukunft“, erklärte Brünger-Weilandt. Forscherinnen und Forscher würden heute mehr und mehr interdisziplinär arbeiten, zur Kommunikation Telefon, E-Mail, Telefon- und Videokonferenzen einsetzen, Online-Datenbanken als Informationsquellen nutzen, Forschungsmethoden auf dem neuesten Stand der Technik anwenden und ihre Ergebnisse gedruckt und digital veröffentlichen. „Der sich daraus ergebende Bedarf der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nach direkter Kommunikation und Kollaboration treibt die e-Science-Aktivitäten zur Unter-

stützung der verteilten wissenschaftliche Forschung voran“, erklärte Brünger-Weilandt. Es gelte, das bisher in disziplinspezifischen Silos gesammelte Wissen zu verknüpfen und so für alle interessierten Wissenschaftler gleichermaßen verfügbar zu machen. Die Technik müsse es ermöglichen, vergleichbar dem menschlichen Gedächtnis Informationen in neue Beziehungen zueinander zu setzen. „Innovative Technologien haben schon immer den Boden für große Veränderungen in der Forschung bereitet – die Radiologie vor hundert Jahren und die DNA-Analyse vor knapp zehn Jahren“. Nun gelte es, die Möglichkeiten der Informationstechnologie zur Weiterentwicklung zu nutzen. Man könne sich gut ausmalen, dass e-Science und die damit verbundenen Chancen die wissenschaftliche Welt erneut verändern. Tatsächlich wissen würde es allerdings heute noch niemand.

FIZ Karlsruhe und MPG entwickeln e-Science Lösungen

FIZ Karlsruhe arbeitet im Projekt eSciDoc mit der Max Planck Gesellschaft (MPG) an der Entwicklung eines infrastrukturellen Unterbaus (FIZ Karlsruhe) und von Anwendungswerkzeugen (MPG) für eine durchgängig digital unterstützte For-

Der neue DGI Präsident verfolgt klare Ziele

Der neue Präsident der DGI, Prof. Dr. Stefan Gradmann, verfolgt für die Zeit seiner Präsidentschaft klare Ziele für die DGI. In einem Interview am Rande der Buchmesse nannte Gradmann zwei Schwerpunkte: „Die DGI muss viel stärker international vernetzt werden und sie muss expandieren“. Die Bearbeitung dieser beiden Schwerpunkte will er eng verbinden.

Gradmann strebt an, die DGI auf europäischer Ebene stärker mit den Geisteswissenschaften sowie mit Gruppierungen in Wissenschaft und Wirtschaft, die den Schwerpunkt Wissensmanagement bearbeiten, zu vernetzen. Es gäbe viele Schnittmengen, die gemeinsam bearbeitet werden könnten. Die DGI könne kompetente Beratung zu vielen Fragen einbringen. Zur Expansion sagte der neue Präsident: „Expandieren kann man auf zweierlei Weise: Man kann versuchen, jüngere Mitglieder zu gewinnen und man kann größeres Vertrauen der Industrie in die Kompetenzen der DGI aufbauen“.

Jüngere Informationsfachleute will der Universitätsprofessor durch einen engen Kontakt mit der Lehre auf die DGI aufmerksam machen. Dafür wird die DGI unter seiner Präsidentschaft mehr den direkten Kontakt mit informationswissenschaftlichen Fachstudiengängen und thematisch verwandten Studiengängen anderer Disziplinen suchen. Zum Vertrauensaufbau in der Industrie will Gradmann besser sichtbar machen, zu welchen aktuellen Fragen und Herausforderungen der Wirtschaft die DGI Kompetenzen hat. „Mit der Realisierung von Europa und neuen europäischen Vorschriften kommen laufend neue Themen auf die Industrie zu, mit denen sich viele DGI Mitglieder schon sehr gut auskennen“, erklärte er. Als Beispiel nannte Gradmann Document Life Cycle Management, das im Zuge von Compliance-Anforderungen und Basel II für Unternehmen immer wichtiger werde. Europäisch vernetzt will der neue Präsident die DGI mit dem Kompetenzspektrum ihrer Mitglieder als Kompetenzzentrum aufstellen, welches beispielsweise die Suche nach Beratungs- und Entwicklungspartnern für Informationsmanagementprojekte oder Hilfe bei der Antragstellung für europäische Fördergelder leistet.

Gradmann selbst kann in beide Bereiche viel Erfahrung einbringen. Er ist im Hauptberuf Professor für Bibliotheks- und Informationswissenschaft mit Schwerpunkt Wissensmanagement an der Humboldt-Universität zu Berlin und befasst sich dort am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaften vornehmlich mit Wissensmanagement, semantisch basierten Technologien, Digitalen Bibliotheken und internationaler Vernetzung. Durch die Leitung des technischen Arbeitsbereiches im Projekt EDLnet ist er maßgeblich am Aufbau der Europäischen Digitalen Bibliothek Europeana (EUIDB) beteiligt.



Wechsel an der DGI-Spitze: Bei der Abendveranstaltung zur Feier des 60. DGI Jubiläums übergab die scheidende DGI-Präsidentin Prof. Dr. Gabriele Beger das Mikrofon an ihren Nachfolger Prof. Dr. Stefan Gradmann (Foto: Vera Münch)

schung der Zukunft (IWP berichtete in 59(2008)5, 323-326). Die Forschungspartner stellen ihre gewonnenen Erkenntnisse und Infrastruktur-Komponenten in einem e-Science-Baukasten zur Weiter- und Nachnutzung durch Dritte bereit. In ihrem Vortrag „e-Science – der wissenschaftliche Arbeitsplatz der Zukunft“ erläuterte Ute Rusnak, Leiterin der Abteilung Forschung, Lehre und öffentliche Einrichtungen bei FIZ Karlsruhe, was eine solche Arbeitsumgebung für die Forschung erfüllen muss und berichtete über die neue Produktlinie KnowEsis, mit der FIZ Karlsruhe individuelle Beratungs- und Entwicklungslösungen zum Aufbau von e-Science Umgebungen anbietet.

libreka.de – eCommerce-Plattform des Börsenvereins begeistert das Fachpublikum

Bis die Werkzeuge für e-Science oder gar die Infrastruktur für die IKT-Wirtschaft als Produkte lukrativ werden, mit denen sich wirtschaftliche Gewinne einfahren lassen, dürften noch etliche Jahre ins Land ziehen. Doch es gibt durchaus schon Geschäftsmodelle und Geschäftsfelder, die unter wirtschaftlichen oder auch unter gesellschaftlichen Aspekten so interessant sind, dass sich Unternehmen und Verbände weitsichtig ihre Anteile sichern. Mit der Digitalisierung kommen viele neue Geschäftschancen – und neue Marktteilnehmer.

Der Börsenverein beispielsweise setzt auf Digitaltechnologie zur Buch- und Inhaltevermittlung. Er hat seine im letzten Jahr etwas holprig als „Volltext-Finder“ gestartete Buchsuchmaschine libreka.de massiv und sehr intelligent durch Kooperationen zu einer „Branchenlösung für die deutschsprachige Welt“ weiterentwickelt; in Englisch bezeichnet als Libreka! – The Industry's E-Commerce Plattform. Zum Zeitpunkt der Buchmesse konnte libreka.de 73.000 gedruckte lieferbare Bücher im Volltext durchsuchen. 850 Verlage stellen ihre Bücher über Nutzungsverträge bereit. Die Suchmaschine soll Buchhändlern Mehrwert bieten, indem sie es ihnen ermöglicht, Bücher über den Inhalt zu finden (spinnen – Spindel – Dornröschen). Sie zeigt auch Titel an, die sich auf einer durch Zugangskontrollen für Nicht-Abonnenten gesperrten Seite befinden. Die Nutzung der Plattform ist gratis bzw. mit den Gebühren für das VLB (Verzeichnis lieferbarer Bücher) abgegolten. Gegen eine geringe Gebühr (die Rede war von 10,00 Euro monatlich) können Buchhändler libreka.de softwaretechnisch in ihren eigenen Online-Shop einbinden. Nutzer können das gefundene Buch über eine Buchhandlung, bei einem kooperierenden Online-Buchhändler oder,



Abbildung 9: Ein Stand wie jeder: Trotz einer Million digitalisierter Bücher und rund 20.000 Partnern im Book Search Programm hat der Google Auftritt auf der Messe gegenüber dem Vorjahr seinen Sensationseffekt verloren. (Foto: Vera Münch)

URLs zum Thema

- Frankfurter Buchmesse
<http://www.buchmesse.de/de/>
- International Publishers Association
<http://www.internationalpublishers.org>
- International Booksellers Federation
<http://www.ibf-booksellers.org/newsite/presentation.asp>
- Bibliotheksfachzeitschrift B.I.T. online
<http://www.b-i-t-online.de/>
- Börsenverein des Deutschen Buchhandels e.V.
<http://www.boersenverein.de/de/portal/index.html>
- GPS-basiertes Literaturprojekt Berlin
<http://www.landvermesser.tv>
- e-Science Projekt eSciDoc
<http://www.escidoc-project.de/JSPWiki/en/Startpage>
- e-Science Solutions von FIZ Karlsruhe
<http://www.fiz-karlsruhe.de/knowesis.html?&L=1&cHash=>
- eCommerce-Plattform libreka!
www.libreka.de
- Google Buchsuche
<http://www.books.google.de>
- Springer Verlag
www.springer.com
- BioMed Central Group
www.biomedcentral.com
- LEGIOS Portal für Wirtschaftsrecht, Gratistest
<http://www.juris.de/jportal/fplegios/Navigation/Gratistest.jsp>
- Übersetzungsmarktplatz tolingo.de
www.tolingode.de

wenn der Verlag Direktlieferung anbietet, auch beim Verlag bestellen.

Als nächster Schritt ist die Vermittlung von eBooks über libreka.de geplant. Die Realisierung wurde auf der Buchmesse für das erste Halbjahr 2009 angekündigt. Am Messestand konnte man jedoch an den Bildschirmen schon recherchieren, dass zumindest Springer seine e-Books bereits für libreka.de geöffnet hat. Angedacht ist, dass Endkunden, die in einer Buchhandlung ein eBook kaufen, z.B. nach einer Beratung, sich vom Händler das Buch direkt auf ihr mitgebrachtes Lesegerät oder einen Memorystick laden lassen können. Die Abrechnung erledigt der Händler.

Google Buchsuche mit einer Million digitalisierte Bücher

73.000 lieferbare Bücher machen sich gegenüber der Million, die Google nach eigenen Angaben bis zur Buchmesse für sein Book Search Programm digitalisiert hat, und 850 Verlage gegenüber 20.000 mit Google bei der Buchsuche kooperierenden Partnern ziemlich mickrig aus. Doch libreka! will speziell die deutschsprachige Welt bedienen und hinter der eCommerce-Plattform steht eine funktionierende, bewährte Buchvertriebsstruktur, die für den Endkunden alle notwendigen und möglichen Wege erschließt, ein Buch zu kaufen. Ein durchaus spannendes Modell für die künftige Bedienung der Kunden in Buchhandlungen. Auf der Buchmesse war Google mit einem Ausstellungsstand bei den International Publishers in Halle 8 vertreten. Dort ging

es zu wie auf jedem anderen Stand auch: Es wurden Beratungen durchgeführt, Kundenkontakte gepflegt und Geschäftsverbindungen angebahnt. Die Attraktion, die der Name Google noch vor einem Jahr auf der Buchmesse auslöste, hat sich zur Normalität gewandelt. Google ist ein Mitbewerber wie jeder andere – wenn auch viel stärker als die meisten. Wie stark, konnte man in der – deutschsprachigen – Pressemappe nachlesen, in der sich drei Meldungen befanden: 1. „Springer erlebt rekordverdächtige Backlist-Verkäufe mit Google Buchsuche“; 2. „Walter de Gruyter/Mouton-De Gruyter: Internationale Zielgruppenansprache über Google Buchsuche“; 3. „Einfache Bedienung und große Reichweite – Mit Google Buchsuche verbessert der Hueber Verlag die Bekanntheit und Auffindbarkeit seiner Bücher“.

Springer glaubt an Open Access als Geschäftsmodell

Bei den Unternehmen besetzt die Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media wieder einmal eine Vorreiterrolle. Kurz vor der Buchmesse wurde bekannt, dass Springer den weltweit führenden Open-Access-Fachzeitschriftenverlag Bio-Med Central Group gekauft hat. „Springer sieht in Open Access ein zusätzliches Geschäftsmodell für Fachzeitschriften“, so lautet die Begründung von Dr. Olaf Ernst, President eProduct Management & Innovation bei Springer. Springer habe seit dem Start von Open Choice im Jahr 2004 deutlich positive Erfahrungen gewonnen. Die Wissenschaft entscheide, wie sie publizieren wolle. Für Interessierte kostenlos, dann wird vom Wissenschaftler beziehungsweise seinem Institut oder einer Wissenschaftsorganisation für die Bereitstellung und Pflege der Publikation bezahlt, oder gebührenpflichtig, dann übernimmt Springer die Bereitstellungskosten, aber auch die Preisfestsetzung. Der Zukauf gibt Springer zudem die Möglichkeit, seine Position im Bereich Life Sciences und Biomedizin auszubauen und wissenschaftlichen Gesellschaften eine größere Bandbreite an Verlags-Optionen anzubieten. Hoch innovativ ist auch das erweiterte Serviceangebot *MyCopy* für alle eBook-Nutzer. „*MyCopy* ist ein weiteres Beispiel dafür, wie wir die Springer-eBook-Pakete noch attraktiver für den Wissenschafts- und Forschungsmarkt gestalten können“, so Ernst. Dem neuen Geschäftsmodell zufolge können dann alle registrierten Nutzer einer Bibliothek eine Softcoverausgabe der jeweils vorhandenen Springer eBooks zum eigenen Gebrauch bestellen. Voraussetzung dafür ist, dass die Bibliotheken das entsprechende eBook-Paket zuvor bei Springer erworben haben. Das Angebot wird

FaMI-Buchmessestand: Recherche „Aktzeichen F.A.M.I.“

Zehn Jahre Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste und zum zweiten Mal ein Stand auf der Frankfurter Buchmesse wiederum in Zusammenarbeit zwischen der Messe, die durch großzügige Unterstützung und Dienstleistungen wie kostenfrei zur Verfügung gestelltem Stand in der Halle 4.2. zentral vor dem International Library Center sowie freiem Eintritt für Nachwuchskräfte die Voraussetzungen schuf und der Stauffenbergsschule in Frankfurt am Main, die in klassenübergreifender Projektarbeit mit fast 60 Auszubildenden aller Fachrichtungen des 3. Ausbildungsjahres den Messeauftritt inklusive Werbung, Standgestaltung und Dienstplangestaltung durchführte und somit die Hauptlast trug, – zusätzlich unterstützt von Berufsverband Information Bibliothek (BIB).

Im interessanten, durchaus professionell gestalteten Stand, stellten die FaMI ihr dem Google-Trend überlegenes Recherche- und Informationsvermittlungs-Know-how dar. Das diesjährige Logo „Aktzeichen FaMI“ – ein Strichcode mit Fingerabdruck – fand sich sowohl auf dem Stand selbst wieder mit zusätzlichen genregerechten blutroten Fußabdrücken als auch in der FaMI-Zeitung mit einem durch Comics aufgelockerten Überblick über Ausbildung, Auslandpraktika und Berufstätigkeit.

Passend dazu der am Stand gezeigte neue FaMI-Film, eine unterhaltsame Einführung in die unterschiedlichen Fachrichtungen mittels eines Krimis. Plakate informierten über Geschichte und Berufsbild der Fachangestellten sowie deren Verbleib nach der Ausbildung. Die zum Mitnehmen gedachte Broschüre über Weiterqualifizierungsmöglichkeiten hingegen war bereits am zweiten Messetag so gut wie vergriffen. Geboten wurden den Besuchern an allen fünf Messetagen, das Wochenende eingeschlossen, somit Informationen rund um die Tätigkeiten des Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste und direkt gegenüber im LIS-Corner zu Studiengängen im Berufsfeld, ideal ergänzt durch Veranstaltungen des Newcomer-Tags der DGI-Online-Tagung in räumlicher Nähe.

Ohne die Probleme schön reden zu wollen, von der zähen und teilweise wenig erfolgreichen Sponsorensuche über Zeitdruck bis hin zu Freistellungsproblematiken kann ein positives Fazit gezogen werden: Für die Auszubildenden war es ein erfolgreicher Messeauftritt, für die Besucher eine umfassende Informationsmöglichkeit und nicht geplant, aber eingetreten: ein Treffpunkt für die die Buchmesse besuchenden FaMI.

Es bleibt der Wunsch für die Zukunft: 2009 verknüpfter und vernetzter mit den Informationsständen anderer Berufsausbildungen in Verlagen und Buchhandel sowie Studiengängen im Medienbereich.

Karin Holste-Flinspach

ab November 2008 in ausgewählten Bibliotheken und Forschungseinrichtungen in USA und Kanada getestet. Auf der Anfang Dezember in London stattfindenden Fachmesse Online Information 2008 soll es weitere Informationen dazu geben.

juris und Dr. Otto Schmidt verbinden ihr Angebot im Portal Legios

Die neuen technischen Möglichkeiten führen zu neuen Kooperationen mit für den Verbraucher ausgesprochen angenehmen Angeboten. juris und Dr. Otto Schmidt beispielsweise bieten seit der Buchmesse im Internet das bislang größte deutsche Portal für Wirtschaftsrecht an. Sie haben ihre umfassenden Informationsangebote zu wirtschaftlichen Rechtsfragen – Gesetze, Gerichtsentscheidungen, Kommentare, Handbücher und Zeitschriften – im gemeinsamen Portal LEGIOS zusammengeführt. LEGIOS deckt vom Aktienrecht über IT-Recht bis zum Verfahrenssteuerrecht alle Inhalte ab, die heute in Unternehmen üblicherweise zur Beantwortung von Rechtsfragen gebraucht werden. Die Inhalte können in thematisch zusammengefassten Modulen zum Festpreis genutzt werden. Im November werden kostenlose Tests angeboten.

tolingo.de führt Übersetzer für alle Sprachen auf einer Plattform zusammen

Als Beispiel für ein neues Angebot, das die Digitaltechnologie auf dem aktuellsten Stand der Technik nutzt, um eine jahrhundertalte Dienstleistung deutlich zu verbessern, sei hier abschließend noch tolingo.de erwähnt – entdeckt in Halle 3 der Buchmesse im dort erstmals eingerichteten Ausstellungsbereich „Books & Bytes“. Das junge Hamburger Unternehmen tolingo gmbh, gegründet von zwei Studenten, betreibt einen Marktplatz für Übersetzungen, der nach den besten Regeln solider Geschäftsführung und Kundenorientierung aufgebaut ist. Auf tolingo.de können rund um die Uhr Übersetzungen in Auftrag gegeben werden. Als ersten Schritt kann man sich in Selbstbedienung mit wenigen Klicks ein Angebot für die Übersetzung ausrechnen lassen. Man lädt dazu den zu übersetzenden Text in einen Kostenkalkulator hoch, gibt Ausgangssprache und Zielsprache ein, wählt gegebenenfalls in der Rubrik Textkategorie einen Fachbereich aus (Chemie, Landwirtschaft, Maschinenbau etc.), klickt an, ob die Übersetzung von einem zweiten Übersetzer durch Gegenlesen qualitätsgeprüft werden soll, und

klickt dann auf „Weiter“. In Echtzeit erscheint im Kostenkalkulator der Preis für die Übersetzung. Ist man mit dem Angebot einverstanden, führt der nächste Klick zu einem professionellen Auftrags-eingabeformular, in dem auch schon die voraussichtliche Dauer der Auftragsabwicklung angegeben ist – und Expressabwicklung angeboten wird. Alle für den Auftrag wesentlichen Positionen werden per Eingabemaske abgefragt. Hinter dem Formular ist der komplette Abwicklungsprozess hinterlegt – von der Auftragsannahme über die Distribution an die Übersetzer, die Abgabe des Textes an den Kunden und die abschließende Rechnungsstellung. Man kann sogar jederzeit einsehen, wie weit die Übersetzung schon fortgeschritten ist; also den aktuellen Status abfragen.

1.700 Übersetzer bieten 220 Sprachkombinationen mit Qualitätskontrolle

Innerhalb kürzester Zeit haben die Betreiber von tolingo.de 1.700 Übersetzerinnen und Übersetzer zum Mitmachen gewon-

nen. Die Zahl steigt beinahe stündlich. Zurzeit können 220 Sprachkombinationen angeboten werden Ein spannendes Marktmodell mit einer klassischen Win-Win-Situation: Den Kunden wird optimale Problemlösung angeboten – sieben Tage in der Woche rund um die Uhr. Die Masse der Beteiligten sichert die schnelle Verfügbarkeit. Qualitätskontrolle ist eingebaut. Die Übersetzer auf der anderen Seite erreichen mit ihrem Angebot eine riesige Zielgruppe, die sie auf herkömmlichem Weg kaum ansprechen könnten. So kann der durch den Leistungsvergleich entstehende Wettbewerb untereinander gut in Kauf genommen werden. Der Marktplatzbetreiber hat ein lukratives Geschäft. Allein in Deutschland ist der Markt für Übersetzungen 700 Millionen Euro groß. 75 Prozent der Übersetzungen werden von freien Übersetzerinnen und Übersetzern angeboten. Tolingo.de ist ein schönes Beispiel, wie neue Technologien neue Geschäftsmodelle ermöglichen, ohne dass die Welt neu erfunden werden müsste – Books & Bytes in optimaler Kombination. Man darf sich darauf freuen, was die Buchmesse 2009 auf diesem neuen Sektor bringen wird.

Buchmesse 2008, Tagung, elektronisches Publizieren, Digitalisierung, Wissenschaft, Übersetzung, Bildung, Entwicklungstendenz, DGI

DIE AUTORIN

Vera Münch



Jahrgang 1958, ist freie Journalistin und PR-Beraterin mit Schwerpunkt Wissenschaft und Forschung. Seit vielen Jahren beschäftigt sie sich mit elektronischer

Information und Kommunikation (Naturwissenschaften, Technik, Patente, Wirtschaftsinformationen) sowie Informatik und Software-Themen.

PR+TEXTE

Leinkampstr. 3 · 31141 Hildesheim
 Telefon: (0 51 21) 8 26 13
 Telefax: (0 51 21) 8 26 14
 vera.muench@t-online.de

Die Frankfurter Buchmesse 2009 findet vom 14. bis 18. Oktober statt.



Frau Dr. Beger präsentiert die neue Imagebroschüre der DGI, die zur 60. Jahrestagung erschienen ist. (Foto: Manuela Meinl)



Dr. Luzian Weisel stellte die Initiative und Denkschrift der Informationsspezialisten Deutschlands vor. (Foto: Manuela Meinl)



Sonja Gust von Loh berichtete über die NewComer-Aktivitäten der DGI. Eine Neukonzeption scheint nötig, um junge Berufskolleginnen und -kollegen anzusprechen. (Foto: Manuela Meinl)



Dr. Hans-Gerhard Klaus stellte das Senior-Experten-Angebot SENEX der DGI für KMU, Vereine und Selbständige vor. (Foto: Manuela Meinl)

DGI-Mitgliederversammlung und Jubiläumsempfang

Marlies Ockenfeld, Darmstadt

Gedenken verstorbener Mitglieder

Die in Frankfurt am Main zusammen gekommenen Mitglieder der DGI gedachten zu Beginn der Mitgliederversammlung am 16. Oktober 2008 gleich dreier im Jahr 2008 verstorbener Mitglieder, die jedes auf seine Weise eine besondere Beziehung zur DGD/DGI hatte. Kurz vor seinem 90. Geburtstag war zu Beginn des Jahres Werner Schümichen gestorben, seines Zeichens Chemiker, der der DGD bereits 1958 beigetreten war und ihr somit 50 Jahre die Treue gehalten hatte.

Im August war Prof. Dr. Claus O. Köhler im Alter von 73 Jahren verstorben. Claus Köhler war an der Etablierung und aktiven Gestaltung der Medizinischen Informatik in Deutschland und international maßgeblich beteiligt und hat die GMDS, den BVMI und den DVMD lange Jahre und in vielerlei Ämtern und Funktionen aktiv unterstützt. Bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1995 war er Leiter der Abteilung Medizinische und biologische Informatik am Deutschen Krebsforschungszentrum. Bis zu seinem Tod war er Vorsitzender des AK DOK, einem Zusammenschluss dokumentarischer Verbände, den die DGD seinerzeit ins Leben gerufen hatte.

Kurz vor der Online-Tagung und daher noch im Teilnehmerverzeichnis aufgeführt, war unerwartet Johan van Halm im Alter von 67 Jahren verstorben. Er war seit 1978, also seit dreißig Jahren, Mitglied der DGD/DGI und regelmäßiger Besucher der Dokumentartage und Online-Tagungen gewesen. Als angesehener Berater mit Leib und Seele engagierte er sich international und war im Vorstand der EUSIDIC.

Ehrung der Retter des Oberhofer Kolloquiums

Im Rahmen der Mitgliederversammlung der DGI wurden vier verdiente Mitglieder der DGI geehrt.

Altpräsident Prof. Peter Canisius wurde in Anerkennung seiner neunjährigen Amtszeit als Präsident der DGD, in der er



Für die Rettung des Oberhofer Kolloquiums nahmen Siegfried Rosemann (Mitte) und Dr. Fritz Schael die Silberne Ehrennadel aus den Händen der Präsidentin Prof. Beger entgegen. Der gleichfalls ausgezeichnete Wolfgang Löw war in Frankfurt nicht dabei. (Foto: Manuele Meinl)

die internationalen Beziehungen der DGD maßgeblich gestärkt hatte, zum Ehrenmitglied der DGI ernannt.

Für die Fortführung und Neubelebung des kurz und bündig als „Oberhofer Kolloquium“ bezeichneten Internationalen Kolloquiums zur Praxis der Informationsvermittlung verlieh die DGI den Herren Wolfgang Löw, Siegfried Rosemann und Dr. Fritz Schael die silberne Ehrennadel der DGD/DGI. Die amtierende Präsidentin Prof. Dr. Gabriele Beger würdigte damit die Anstrengungen der Geehrten, trotz schwieriger Rahmenbedingungen eine regelmäßige Fachtagung mit ganz besonderem Charme und sehr persönlichen Charakter im Osten Deutschlands für die DGI bewahrt und weiter entwickelt zu haben. Herr Rosemann und Herr Dr. Schael nahmen die Ehrung persönlich entgegen. Dr. Schael erinnerte in seinen Dankesworten daran, wie es zur „Rettung“ des Oberhofer Kolloquiums gekommen war: „Als mich Werner Schwuchow im Frühjahr 1991 zwecks eines Beitrages auf dem Oberhofer Kolloquium im Herbst desselben Jahres ansprach, habe ich zunächst zurückhaltend reagiert – mir sagte

der Name nichts. Aber auf sein Drängen habe ich dann doch einen Vortrag gehalten – und war angetan von der Thematik, der Atmosphäre und dem Prinzip „Tagen und Wohnen unter einem Dach“. Aber den Beteiligten war klar, dass es das letzte sein würde, denn unter den neuen Verhältnissen war kein Träger mehr vorhanden.

Thematik und Zielsetzung stimmten jedoch mit denen von KPI (Komitee Praxis der Inhouse-Informationsvermittlung) überein und in mir reifte der Entschluss, dieses Kolloquium weiterzuführen. Zunächst bot ich der TU Ilmenau eine Mitarbeit im Komitee an und diese benannte Professor Manecke. Auf der nächsten KPI-Sitzung im Frühjahr 1992 berichtete ich kurz über meine Eindrücke und bat dann Prof. Manecke um einen detaillierten Bericht. Der endete in der Feststellung, dass das alles wohl Geschichte geworden sei. Das Komitee beschloss jedoch einmütig, das Oberhofer Kolloquium zu seiner Tagung zu machen und so konnte das nächste 1994 am historischen Ort stattfinden. Die Unterstützung seitens des DGI-Vorstands war jedoch halbherzig

und bereitete zeitweise Probleme. So hat beispielsweise der Verein Deutscher Ingenieure (VDI) Magdeburg für das Kolloquium 2002 die Bürgschaft übernommen (der AKI von Herrn Rosemann ist Teil der Aktivitäten dieses Vereins).

Es freut mich, dass das Oberhofer Kolloquium heute einen festen Platz im Programm der DGI hat und das letzte im April d. J. – im wesentlichen organisiert von den Herren Rosemann und Löw – ein voller Erfolg war.“

Siegfried Rosemann führte fort: „Ergänzend zu den Worten von Herrn Dr. Schael möchte ich noch einige Bemerkungen speziell zum diesjährigen Oberhofer Kolloquium machen.

Nachdem vor einem Jahr die Zukunft des Oberhofer Kolloquiums aus den verschiedensten Gründen noch unklar war, gab es dazu anlässlich der Online-Tagung 2007 an diesem Ort ein sehr konstruktives Gespräch zwischen Frau Professor Beger und mir. Dabei waren wir uns sehr schnell einig, dass dieses erfolgreiche Kolloquium unbedingt weiter geführt und die nächste Tagung möglichst noch 2008 stattfinden sollte. Dazu sicherte sie mir die volle Unterstützung der DGI zu, die wir dann auch erhalten haben. Noch im November 2007 nahm das Organisationssteam, bestehend aus Frau Ockenfeld, Frau Otterbein, Herrn Weisel, Herrn Löw und mir, die Arbeit auf. In der Rekordzeit von nur fünf Monaten gelang es durch beispielhaften Teameinsatz eine Tagung



Bild oben links: Zum letzten Mal erläutert der scheidende Schatzmeister Dr. Steffen Dittrich den Finanzbericht. Bild oben rechts: Das Publikationswesen der DGI und die Funktionen der neuen Website für die Mitglieder erläuterte Marlies Ockenfeld.
Bild unten: Der scheidende geschäftsführende Vorstand, Prof. Dr. Ralph Schmidt, Dr. Steffen Dittrich, Prof. Dr. Gabriele Beger und Anne Bein.
(Alle Fotos: Manuela Meinl)

Zurück im erweiterten Vorstand: Steffen H. Elsner

Steffen H. Elsner M.A., Wiss.Dok. (FH), geb. 1963 in Bielefeld (NRW), verh., drei Kinder ist seit 2004 als Wissenschaftlicher Dokumentar an der Akademie für Politische Bildung Tutzing tätig. Nach Abschluss seines Studiums der Didaktik der Sozialkunde, der Politikwissenschaft, der Rechtswissenschaft und der Soziologie sammelte er zunächst Berufserfahrung und führte anschließend die postgraduale Fortbildung zum „Wissenschaftlichen Dokumentar / Information Specialist“ am Institut für Information und Dokumentation (IID) an der FH Potsdam durch. Er ist seit 2002 Mitglied der DGI und arbeitete bereits 2003 bis 2006 im erweiterten Vorstands mit; vor allem als Mitinitiator des NewComer-Tags sowie des im Aufbau befindlichen Junior-Senior-Netzwerks. Seine Fachinteressen sind Informationsorganisation und -vermittlung; Wissensmanagement (Knowledge Tools, Wissensbilanzierung, Successor-De-Briefing), Informationskompetenz und -ethik; Geschichte des Informationssektors sowie RFID-Technologie.

Zu seinem Wiedereintritt in den erweiterten DGI-Vorstand sagt Elsner:

„Ich war ehrlich überrascht von der Nachricht, wieder dem DGI-Vorstand anzugehören.“
„Natürlich freue ich mich darüber und bin zugleich schon sehr gespannt, welche Akzente der neue Geschäftsführende Vorstand setzen will. Bisher hatte ich noch keine Gelegenheit zum Austausch mit dem neuen Vorstand.“

Auf die Frage, Wo ich mich einbringen will?: „Informationskompetenz ist ohne Zweifel in modernen Gesellschaften eine Schlüsselqualifikation für die Ausbildung als auch für das Berufsleben. Für mich zählt es zu den Kernaufgaben gerade unserer Fachgesellschaft, sich in diesem Bereich zu engagieren. Das betrifft sowohl die Vermittlung von als auch die Forschung über Informationskompetenz. So halte ich es für eminent wichtig, allen voran Lernende und Lehrende beim Erwerb sowie bei der Vermittlung von Informationskompetenz zu unterstützen. Hier hat die DGI unter dem Schlagwort ‚Informationskompetenz in Schule und Unterricht‘ (vgl. DGI-Denkschrift zur Förderung der Informationskompetenz im Bildungssektor) schon positive Akzente gesetzt. Und doch bleibt in diesem Feld noch viel zu tun. Es ist dies ein Bereich, der mich besonders anspricht, und bei dem ich mich gerne einbringen will. Insofern setze ich eigentlich wieder dort an, wo auch der Schwerpunkt meiner früheren Mitarbeit im erweiterten DGI-Vorstand lag: nämlich bei der Nachwuchsförderung. War es ehemals der NewComer-Tag, der ja inzwischen zu einer festen Größe geworden ist, so ist es heute die Förderung von Information Literacy bei unseren jungen Menschen.“

zu organisieren, die von den Teilnehmern nahezu einhellig als mustergültig bezeichnet wurde. Ich habe in meinem Berufsleben bei der Organisation schon sehr vieler Tagungen maßgeblich mitgewirkt. Jedoch habe ich noch nie einen so beispielhaften Teameinsatz erlebt, bei dem alle gleichermaßen so unkompliziert und kooperativ zusammen gearbeitet haben. Deshalb gilt mein besonderer Dank den hier anwesenden Kollegen Frau Ockenfeld, Herrn Dr. Weisel und der leider verstorbenen Frau Otterbein, ohne die dieser Erfolg nicht möglich gewesen wäre. Das Team ist bereit, auch das 25. Oberhofer Kolloquium vorzubereiten, das im Frühjahr 2010 wiederum in Magdeburg stattfinden soll. Dazu darf ich Sie alle schon heute einladen. Es lohnt sich bestimmt.“

Wahl des geschäftsführenden Vorstands

Im Mittelpunkt der Mitgliederversammlung stand die Wahl des neuen geschäftsführenden Vorstands.

Zum Präsidenten wurde Herr Prof. Dr. Stefan Gradmann, Professor für Bibliotheks- und Informationswissenschaft mit dem Schwerpunkt Wissensmanagement am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Humboldt-Uni-

versität zu Berlin gewählt (siehe Kasten auf Seite 441). Als Schatzmeister wird ihm Peter Genth zur Seite stehen, langjähriger Geschäftsführer des FIZ Technik, Mitglied der DGI seit über dreißig Jahren, Vertreter im Ausstellerbeirat und seit langem ein geschätzter Ratgeber des Präsidiums. Als Vizepräsidenten wurden Anne Bein gewählt, die die Kontinuität im geschäftsführenden Vorstand sicherstellen wird, sowie Dr. Luzian Weisel, der bisher aktiv im Vorstand der DGI mitgearbeitet hat und zuletzt maßgeblich an der DGI-Denkschrift Informationskompetenz im Bildungssektor mitwirkte. Damit repräsentiert der geschäftsführende Vorstand wieder alle Mitgliedergruppen aus dem Hochschulbereich und der Informationswirtschaft. Die Amtsübergabe für die drei Jahre währende Amtszeit erfolgt am 1. Dezember 2008. Wer dann in den Vorstand nachrücken wird, steht noch nicht ganz fest, Kandidat ist Steffen H. Elsner.



Die scheidende Präsidentin Gabriele Beger überreicht ihrem Vizepräsidenten Ralph Schmidt zum Ende der Zusammenarbeit eine Rose. (Foto: Manuela Meinl)

Der Antrag, Vorstandswahlen auf elektronischen Wegen zu ermöglichen, wurde mit dem Ergebnis behandelt, dass die scheidende Präsidentin den Auftrag annahm, die Erfahrungen der Gesellschaft für Informatik mit diesem Wahlverfahren zu eruieren und die als Voraussetzung eines solchen Verfahrens erforderlichen Änderungen in der Satzung der DGI zur nächsten Mitgliederversammlung zusammenzustellen. Das Protokoll der Mitgliederversammlung kann seit Ende Oktober 2008 im Mitgliederbereich der DGI-Website abgerufen werden.

Geschichte und Geschichten

Unter hohem Zeitdruck und daher leider nur stark verkürzt, konnte am Ende der Mitgliederversammlung Thomas Hapke, Sprecher des Arbeitskreises Geschichte des Informationswesens, seinen höchst spannenden Vortrag über die Wurzeln des Informations-, Dokumentations- und Publikationswesens zu Beginn des letzten Jahrhunderts mit ihren vielfältigen internationalen Verflechtungen und starken politischen Ambitionen vortragen. Die Präsentationsfolien, die den Vortrag illustrierten, sind über die Webseite der Arbeitsgruppe abrufbar und wie auch an-



Dr. Thomas Hapke vom Arbeitskreis Geschichte der DGI führte die Zuhörer zu einem Ausflug in die Frühgeschichte der modernen Informationsgesellschaft. Die sehenswerten Präsentationsfolien sind mit dem Tagungsprogramm verlinkt. (Foto: Manuela Meinl)



Fragen gab es aus dem Mitgliederkreis zu den Kriterien bei der Bewertung des Tagungserfolgs und zur Einführung elektronischer Wahlverfahren. (Foto: Manuela Meinl)



Gute Stimmung bei Mitgliedern des alten und des neuen Vorstands nach der Mitgliederversammlung. (Foto: Manuela Meinl)



„The Terrible Two“ der Fachinformationsszene: DGI-Altpräsident Arnaud de Kemp, Geschäftsführer AKA-Verlag und digiprimo und Willi Bredemeier, Herausgeber des Branchendienstes password, ließen die Pionierjahre der Informationswirtschaft anhand bekannter Persönlichkeiten Revue passieren. (Foto: Manuela Meinl)

dere Vortragsfolien mit dem Programm der Online-Tagung verlinkt.

Anlässlich ihrer 60. Jahrestagung hatte die DGI die Aussteller der Halle 4.2, die Tagungsteilnehmer, ihre Mitglieder und die Newcomer im Anschluss an die Mitgliederversammlung zu einer Jubiläumsparty ins Internationale Bibliothekszentrum in Halle 4.2 eingeladen. Als Überraschung waren The Terrible Two angekündigt. Dahinter verbarg sich ein vergnügliches Wechselgespräch von Initiator Arnaud de Kemp, den sein Gegenpart, Password-Macher Willi Bredemeier, zu Recht als „Weltmeister im Networking“ bezeichnete. In rascher Rede und Gegenrede lieferten sie sich Stichworte und Namen von Ereignissen und Personen, die während der letzten gut zwanzig Jahre die Informationspolitik und Fachinformationsszene geprägt haben. Der verbale Schlagabtausch zwischen den beiden unterschiedlichen Charakteren und ihre teilweise sehr persönlichen Erinnerungen warfen bezeichnende Schlaglichter auf die zurückliegenden Dekaden. Wer nicht dabei war, möge raten, wer wohl als Branchenclown, als Branchensatiriker oder als Branchengewissen bezeichnet worden sein mag.



Fröhliche Gesichter beim Jubiläumsempfang: Zur Feier ihres 60. Geburtstages hatte die DGI ihre Mitglieder zu einem kleinen Umtrunk mit Überraschung in Halle 4.2 eingeladen. (Foto: Vera Münch)

Den Aufbruch wagen

Ronald Kaiser, Lichtenfels

Die Entwicklung des Internets ist in einer neuen Dimension der Partizipation angelangt. Während bislang Dienste wie Google, Amazon, eBay und Spiegel Online eine zumindest gefühlte Monopolisierung anstrebten, hat sich eine neue Generation von Anwendungen, die sich unter dem Namen Web 2.0 subsumieren, in kürzester Zeit etabliert. Für viele Nutzer ist die wohl bekannteste partizipative Anwendung des Netzes, die Wikipedia, nicht mehr wegzudenken. Auch der Wahlkampf der aktuellen Wahl in den Vereinigten Staaten zeigte uns beispielhaft, wie sich das Mitmachnetz zur Ansprache neuer Wähler/Kundengruppen eignet und welche enormen Bindungskräfte entstehen, wenn die Nutzer auf diesem Weg angesprochen werden. Die Obama-Welle wäre wohl ohne die neuen Möglichkeiten des Netzes so nicht denkbar gewesen.

Auf der zu Ende gegangenen Frankfurter Buchmesse war wieder einmal das schon häufig gesungene Lied zum Tod des Buches zu hören. Wenn man der fast schon ausgelassenen Medienberichterstattung über die Messe glauben schenken würde, ist das E-Book in Verbindung mit geeigneten Readern das nahe Ende des gedruckten Buches. Für Teilbereiche des Printmarktes stehen durchaus gewichtige Argumente im Raum. Die OpenAccess-Bewegung erlaubt im wissenschaftlichen Bereich die Publikation auch von Werken, die sonst den Weg in Monografien gefunden hätten. E-Book-Reader haben inzwischen Marktreife erlangt und zeichnen sich sowohl in Hinsicht der Betriebsdauer als auch in der Usability als ernst zu nehmende Konkurrenten zum Gedruckten aus. Natürlich darf auch die immer mal wieder gerne zitierte Lesemüdigkeit nicht vergessen werden.

Auf der anderen Seite wurde noch nie soviel gedruckt wie zur heutigen Zeit. Auch das papierlose Büro steht immer noch voller Aktenordner. Ebenso spricht der physische Umgang mit dem Offlinemedium dafür, dass das Buch

wohl noch lange leben wird. Man stelle sich auch einmal vor, ein Bekannter kommt zu Ihnen nach Hause und Sie wollten voller Stolz Ihre E-Book-Bibliothek zeigen. Dies ist natürlich nicht möglich. Somit wird die kulturell/gesellschaftliche Funktion des Gedruckten wohl nicht so schnell verloren gehen. Etwas Weiteres spricht gegen das Digitale. Elektronische Publikationen sind Jedermannwerke. Die Hürde zur auch E-Book konformen Erstellung ist wesentlich geringer als die Veröffentlichung in einem angesehenen Verlag. Diese Frage des Renommees kann sich mittelfristig aber auch wandeln, wenn an elektronische Publikationen die gleichen Maßstäbe wie an Gedrucktes angelegt werden.

Darüber hinaus steht ein Sachverhalt, der weit über das Gedruckte hinaus reicht. Das Medium Buch ist lediglich ein Informationsträger. Wir müssen unser Denken lösen vom reinen Vermittlungsmedium und uns dem Content zuwenden. Der Inhalt aus dem literarischen Schaffen hat längst schon den Weg in Film und Fernsehen gefunden oder wird bereits mittels Audiobooks auf neuem Weg vermittelt.

Die Frage stellt sich angesichts dieser Entwicklungen der Medien und des Mitmachnetzes, wo sich Bibliotheken und Informationseinrichtungen angesichts dieser neuen Möglichkeiten positionieren. Adaption ist sicherlich die einfachste Form der Innovation. So

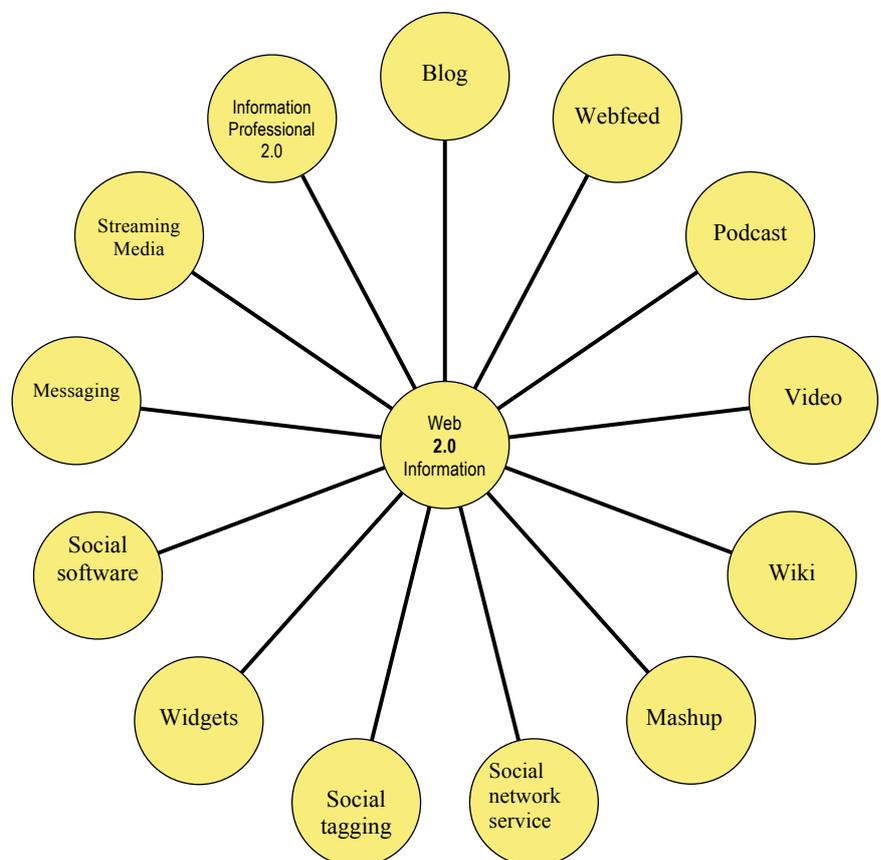


Abbildung 1: Vielfältige Einsatzmöglichkeiten für das Web 2.0

haben beispielsweise Bibliothekssoftwarehersteller die Abfrage von OPACs mittels der bekannten Technik der Web-feeds in ihren Produkten ermöglicht. Vor kurzem fand ein Anwenderworkshop eines großen Softwareherstellers statt, der bereits seit einiger Zeit die Verwendung von RSS-Feeds erlaubt. Allerdings war festzustellen, dass von allen Teilnehmern bislang keine einzige Einrichtung dieses Feature aktiviert hat, obwohl dies nur eines Mausklicks bedurft hätte. Dies lag nach Auskunft der Teilnehmer aber nicht nur an deren Unkenntnis des Features, sondern auch an Vorurteilen. „Ob unsere Nutzer wirklich diese neumodischen Sachen brauchen“, „Die Möglichkeiten von Webfeeds werden sicher nur von einer Minderheit unserer Benutzer überhaupt verstanden“. Dies waren nur einige der zu hörenden Aussagen. Welches Selbstverständnis tritt hier zutage?

Web 2.0-Anwendungen sind inzwischen den Kinderschuhen entwachsen und haben die Spielweise einiger weniger Computerexperten längst verlassen. Medienunternehmen haben diese Entwicklung rechtzeitig erkannt und setzen bereits massiv auf digitale Angebote wie Podcasts oder Streaming.

Werfen wir aber zuerst einen Blick auf die weiteren Kennzeichen der aktuellen Entwicklung, bevor wir uns der Anwendung zuwenden.

Dort sein, wo die Nutzer sind. Diese Forderung leitet sich direkt aus dem Ansatz der Partizipation ab. Nur was bedeutet dies in der Praxis? Zum einen natürlich die virtuellen und physischen Plattformen der Nutzer in die Kommunikation mit einzubeziehen. Dies ist natürlich zum einen primär der Internetauftritt und das Intranet der jeweiligen Einrichtung, aber eben auch Communities. Die Stadtbücherei Frankfurt am Main ist beispielsweise im StudiVZ präsent und verweist dort auch auf ihre weiteren Dienstleistungen wie den kostenlosen Online-Auskunftsdienst InfoPoint. Die reine Anwesenheit auf diesen Plattformen reicht natürlich nicht aus. Wer nur aus Zufall gefunden werden will, wird sich auch wenigen Interessenten gegenüber sehen und dann zu Recht am Sinn seines Engagements zweifeln. Hier ist aktives Sozial Marketing gefragt. Natürlich bedeutet „Dort sein, wo die Nutzer sind“ auch die bevorzugten Kommunikationsformen der Kunden zu nutzen und auf diesem Weg mit diesen in Austausch zu treten. Dies kann sowohl der altmodische Brief sein, aber natürlich auch das Telefon, E-Mails, Kurznachrichten oder Web 2.0-Formen wie Instant Messaging, Podcasts, Blogs oder Web-Feeds.

Partizipation bedeutet aber auch die Mitwirkung der Kunden zuzulassen. Häufig herrscht noch die Angst vor, Nutzer könnten unrealistische Forderungen erheben und die Einrichtung unter Zugzwang setzen. Oder die Kunden würden den eigenen Betriebsablauf stören. Es ist eben nicht so, dass das Einzige, was stört, der Kunde ist, sondern Einrichtungen immer stärker ihre Daseinsberechtigung unter Beweis stellen müssen. Einige Kommunen haben das Instrument des Bürgerhaushalts eingeführt, bei dem die Einwohner einer Stadt über einen Teil der Investitionen entscheiden können. Wir als Informationseinrichtungen kennen schon lange ein ähnliches Instrument, den Anschaffungsvorschlag. Wie wäre es, wenn wir Nutzern die Möglichkeit einräumen würden, im Bestandsaufbau mit eigenen Schwerpunkten Akzente zu setzen? Übrigens bedeutet Partizipation nicht, dass jeder Vorschlag auch umgesetzt werden muss. Aber jeder Input stellt eine wertvolle Information über die Außensicht der Einrichtung dar.

Die mobile Anwendung unserer Dienste bietet weitere Chancen. Nicht nur, dass wir von nahezu jedem Ort mit unseren Diensten erreichbar sind, auch Location Based Services sind ein noch ungeöffnetes Kapitel. Eine Ausprägung der mobilen Anwendung stellt das Mikro-Blogging dar. Die Blogbeiträge zeichnen sich hierbei durch eine kurze Textlänge aber dafür eine höhere Veröffentlichungs-Periodizität aus. Der bekannteste Anbieter ist hier Twitter.

Wer sind die Nutzer unserer neuen Dienstleistungen? Sicherlich zählen zu den Frühadaptoren junge und besser gebildete Kunden. Die Entwicklung des Internets zeigt uns, dass dies sicherlich nicht lange so bleiben wird. Soweit Anwendungen durch weitere marktbeherrschende Teilnehmer unterstützt werden, finden diese schnell eine weite Verbreitung in allen Altersschichten. Beispielhaft sei hier die Integration von RSS-Readern in Webbrowser genannt.

Am Beispiel einiger Anwendungen soll nun kurz skizziert werden, wie moderne Technologie in unsere praktische Arbeit einfließen kann.

- Präsentieren Sie doch einmal Ihre mühsam digitalisierten Bestände in einem Blog und stellen diese in einem historischen Kontext Ihren Nutzern dar. Blogs eignen sich natürlich auch zur Veröffentlichung von Neuigkeiten in der Außenkommunikation oder auch zur internen Berichterstattung über Projektstände. Auf diesem Weg lassen sich



Abbildung 2: OPAC Widget der Jacobs University Bremen

abteilungsübergreifend alle Mitarbeiter einbinden und der Informationsfluss stimulieren. Nicht zu vergessen sind der Gedanke der Vernetzung von Information durch Trackbacks und der Rückmeldekanal über Kommentare.

- Betreiben Sie Storytelling und berichten Sie über einen Podcast über die Erfolgsgeschichten Ihrer Einrichtung in Kooperation mit den Kunden. Erzählen Sie, was aus den bei Ihnen gewonnenen Informationen wurde und zeigen Sie so die Leistungsfähigkeit Ihrer Institution.
- Führen Sie in einem Audiowalk durch Ihre Einrichtung. Heben Sie spezielle Einrichtungen, Abteilungen und Dienstleistungen in eigenständigen Sendungen oder Beiträgen hervor. Lassen Sie den Architekten, wie in der Philologischen Bibliothek der Freien Universität Berlin, Lord Norman Foster, von seinen Ideen beim Bau berichten.
- Das Thema Video bietet sich, sowohl zur Schulung von Datenbanken, als auch als Instrument der Außendarstellung und des viralen Marketings über Videoplattformen wie YouTube an.
- Betreiben Sie Fundraising nicht nur durch die Einwerbung von Großspenden, sondern auch auf Ihrer Webseite durch Micropayment. Die Obama Kampagne hat gezeigt, wie erfolgreich diese Strategie sein kann.

- Bieten Sie Ihren Kunden mittels einer Webcam und der Option des „Live-Streaming“ den Blick auf Ihr Umfeld in das Stadtzentrum oder Ihre Einrichtung. Wer Ihre Seite besucht, kann auch Ihre Leistungen kennenlernen.
- Wikis werden bereits in vielen Einrichtungen für das interne Wissensmanagement zum Einsatz gebracht. Wikis bieten sich auch für die Sammlung des kollektiven Kundenwissens an. In den Vereinigten Staaten sind schon seit geraumer Zeit die sogenannten Subject Guides verbreitet, in welchen themenbezogenen Hilfestellungen geboten werden und der Weg zur Information Aufbereitung findet.
- Ermöglichen Sie die Suche in Ihrem OPAC oder Ihrer Wissenssammlung auch direkt für den Nutzer von seinem Desktop aus über ein Widget. So ermöglicht die Jacobs University Bremen bereits den elektronischen Katalogzugang auf diesem Weg.

Diese Beispiele zeigen uns die Vielfalt möglicher Einsatzszenarien für Web 2.0-Anwendungen in unserer Profession.

Bei aller Technologie wird zumeist ein wichtiger Fakt vergessen. Dienstleistung wird durch Menschen erschaffen. Unsere Dienste sind nur zu erbringen, wenn wir aufgeschlossene und gut qualifizierte Mitarbeiter zum Einsatz bringen.

Es fehlt uns in erster Linie weniger an der technischen Reife, als an qualifizierten Konzepten und dem nötigen Mut zur Einbindung der neuen Technologien in unser Dienstleistungsangebot. Die Zeit zur Verwirklichung von Web 2.0-Anwendungen in unseren Einrichtungen ist reif. Wagen wir den Aufbruch. Oder um es mit Hermann Hesse zu sagen: „Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.“

Buchmesse, Forum Innovation, Vortrag, Dienstleistung, Bibliothek, Informationszentrum, Benutzer, Partizipation, Marketing, Web 2.0

DER AUTOR

Ronald Kaiser B.A.



(Jahrgang 1980) Absolvent des Studiengangs Bibliotheks- und Informationsmanagement an der Hochschule der Medien Stuttgart. Derzeitig führt er sein Studium an der gleichen Hochschule im Master fort.

Kaiser war an der Entwicklung eines der ersten deutschen Podcasts beteiligt und ist Administrator des B.I.T. Wikis sowie Autor des Buches: „Bibliotheken im Web 2.0 Zeitalter. Herausforderungen, Perspektiven und Visionen“.

Fritz-Doppel-Straße 9 · 96215 Lichtenfels
kontakt@ronald-kaiser.com
www.ronald-kaiser.com · Blog: www.infonomy-log.de

Produktivität die begeistert!



LIDOS
Der Name für produktive Literaturarbeit.

Einzelplatz, Netzwerk, Intranet und Internet

Literatur und ähnliche Dokumente erfassen, downloaden, archivieren, verwalten, auswerten und nutzen, dokumentieren und publizieren.

Infos im Netz: www.land-software.de oder bei
LAND Software-Entwicklung,
Postfach 1126, 90519 Oberasbach,
Fax 0911-695173, info@land-software.de



Institute for Competitive Intelligence

Kairo
Chicago
Frankfurt
London
Ludwigshafen
New Orleans
Philadelphia
Wien
San José
Zürich

Suchen Sie eine qualifizierte Ausbildung zum Markt- und Wettbewerbsanalyst?

Certificate of Proficiency in CI

Bad Nauheim	
23.-24.02.09	Basis-Workshop CI (Grundlagen)
25.-26.02.09	Inhouse CI-Center
23.03.09	Entscheidungs- und Risiko-Analyse
24.03.09	Wettbewerberstrategien analysieren
26.03.09	Information Warfare
27.03.09	Finanzanalyse
London (United Kingdom) – English language courses	
May 6/7	Competitive Intelligence Basics
May 8	CI Reporting
May 11/12	Fundamental CI Analysis
May 13/14	CI Secondary Research
May 27/28	Primary Research
May 29	Business War Gaming

weitere Termine finden sie auf unserer Webseite:
www.competitive-intelligence.com

Praktiziertes Networking – BID-Politik mal ganz anders

Wolfgang Ratzek, Stuttgart

Soziale Beziehungsnetzwerke

„Beziehungen schaden nur demjenigen, der keine hat!“ lautet eine Volksweisheit, in der – frei nach Plinius des Älteren Erkenntnis – mehr als ein Körnchen Wahrheit steckt (cum grano salis¹). Soziale Beziehungsnetzwerke spielen – mehr oder weniger bewusst – nicht nur für Individuen, Familien oder (Online-)Communities eine wichtige Rolle, sondern auch zum Beispiel für PolitikerInnen, KünstlerInnen, Unternehmenslenker und natürlich auch für Information Professionals. Zum Auf- und Ausbau sowie zur Pflege von Beziehungsnetzwerken bedarf es dreier Elemente: Interessierte und geeignete Personen, eine Infrastruktur und Kommunikationsanlässe.² Für den BID-Bereich können wir festhalten: Es ist alles vorhanden. Die Frage ist nur: Wie nutzen wir das, was in der Web 2.0 Sphäre „kollektive Intelligenz“ oder in der Soziologie „soziales Kapital“ heißt?

„Libraries on the Agenda!“

Das Programm „Libraries on the Agenda!“ der amtierende IFLA-Präsidentin 2007-2009 Claudia Lux bringt damit das auf den Punkt, wo uns der Schuh drückt: BID-Institutionen spielen auf der politischen Tagesordnung – wenn überhaupt – nur eine geringe Rolle. Es bleibt abzuwarten, was der „Schlussbericht der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ (2007) und das thüringische Bibliotheksgesetz (2008) bewirken werden. Der Input ist da. Doch wie steht es um den Output? Mit dem IuD-Programm (1975-1977) und dem Fachinformationsprogramm (1985-1988 und 1990-1994) war die Wirkung schon einmal anders.

1 Eigentlich „mit einem Körnchen Salz“.

2 **Einführungen in das Thema „soziale Netzwerke“** bieten Edward L. Glaeser; Charles Redlick: *Social Capital and urban growth*. Cambridge, Mass., 2008 und Inge Bø; Morten Schiefloe: *Soziale landskap og sosial kapital*. Innføring in nettverkstenking. Oslo 2007.

Pressure Groups

Der Medienkanzler Gerhard Schröder hat es vorgemacht und der designierte neue US-Präsident Barack Obama hat es perfektioniert³: Wer die Medien beherrscht, bestimmt, welche Themen auf die Tagesordnung kommen (Agenda-Setting). Das führt automatisch dazu, dass andere Themen überhaupt nicht oder nur als Randthema behandelt werden. Abgesehen vom US-Wahlkampf und der aktuellen Finanz-/Wirtschaftskrise⁴ stehen BID-nahe Themen wie IT, Bildung oder FuE auf der politischen Agenda und erhalten somit eine hohe Priorität in den Medien. Um der Wichtigkeit Nachdruck zu verleihen, veranstalten Politiker und Lobbyisten IT- oder Bildungsgipfel⁵ oder küren Elite-Universitäten. Wir wissen alle, dass wir bei diesen Ereignissen nur die Rolle von Zaungästen eingenommen haben. Um es auf den Punkt zu bringen: Es ist alles vorhanden. Wir haben engagierte Fachleute! Wir haben eine funktionierende Infrastruktur! Wir haben Themen! Wir haben Medien! Was uns vor diesem Hintergrund fehlt, ist die Generierung von Synergieeffekten, die so druckvoll sind, dass sie auch außerhalb der BID-Fachwelt streuen. Die IFLA-Konferenz 2003 in Berlin, „Deutschland liest – Treffpunkt Bibliotheken“⁶ und Claudia Lux'

3 Selbstverständlich waren hier im Hintergrund viele Berater (Spin Docs) und andere Unterstützer am Werke, ohne deren Beziehungen, Engagement und Kreativität der Erfolg wohl nicht so deutlich ausgefallen wäre.

4 Bemerkenswert bei der Immobilienkrise, die sich inzwischen zu einer Finanz- und Wirtschaftskrise ausgeweitet hat, ist, dass die Bundesregierung in einem außergewöhnlich schnellen Tempo – praktisch über Nacht – ein 500-Milliarden-Euro-Paket zur Verfügung gestellt hat.

5 Der Autor war beim 1. IT-Gipfel im Hasso Plattner-Institut der Universität Potsdam als Berichterstatter anwesend und konnte sich von der engen Kooperation zwischen Politiker und Lobbyisten vor Ort überzeugen. Bundeskanzlerin Merkel bedankte sich in ihrem Schlussstatement unter anderem für die förderungswürdigen Vorschläge.

6 dbv-Kampagne von 24. bis 31.10.2008. Den Bundespräsidenten Horst Köhler (Schirmherr), den Schriftsteller Wladimir Kaminer, die TV-Moderatorin Marietta Slomka und den Fernsehkoche Tim Mälzer als Testimonials zu gewinnen, ist eine sehr gute Sache. Zu fragen

IFLA-Präsidenschaft waren beziehungsweise ist ein geeigneter Aufhänger für konzertierte Aktionen. Wenn dann noch die Bibliothekartage/-kongresse und die Online-Tagungen hinzukommen, ließe sich auch eine gewisse Kontinuität erzielen, die für die Medienarbeit von Bedeutung ist. Dies scheint eine Stärke der IT-Lobbyisten zu sein, die das Thema „IT-Kompetenz“ kontinuierlich am Kochen halten, und durch viele flankierende Themen, wie IT und Schule, IT und Studium, IT und Wettbewerbsfähigkeit, IT und irgendetwas ständig neue Impulse geben.

Agenda-Setting

Im Prinzip muss sich jemand nur so verhalten, wie er/sie es sich vorgenommen hat. Wir alle wissen, dass dies nicht immer so einfach ist. Fakt bleibt: Wenn wir auf die politische Tagesordnung wollen, dann müssen wir auch Kontakte zur Politik auf- und ausbauen und selbstverständlich auch pflegen. Auf einer individuellen Ebene besitzt der eine oder andere von uns mehr oder weniger weitreichende Kontakte zu PolitikerInnen. Davon profitiert das BID-System nur gelegentlich. Auf der institutionellen Ebene wäre hier das politische Kontaktnetzwerk der BID-Verbände zu nennen. Die IFLA-Präsidial Meetings im Auswärtigen Amt (2007-2009) zeigen, was möglich ist: Informationsaustausch zwischen BID-Fachleuten und PolitikerInnen aus dem In- und Ausland. Hier wäre eine Chance gegeben, die Medienarbeit auf die Rund-

bleibt, wofür sie stehen. Wenn wir die betreffenden Links auf der Kampagnenseite anklicken (www.treffpunkt-bibliothek.de/partner/prominente/) landen wir auf deren Homepage. In diesem Zusammenhang wäre noch das HdM-Projekt „Kettenleser“ zu erwähnen. Anlässlich des Tages der Bibliotheken (am 24.10.2008) wurde von der Stadtbücherei Stuttgart bis zur Hochschule der Medien eine viele Hundert Meter lange Menschenkette gebildet. Statt der „üblichen“ Kerzen, trugen die Kettenleser ein Kampagnen-T-Shirt und lasen mehrere Stunden aus ihren Lieblingswerken vor und diskutierten mit Passanten. Ergebnis: Unter anderem waren der SWR und die Stuttgarter Zeitung vor Ort, die auch entsprechend berichteten.

funkberichterstattung (Radio/TV) und die überregionale Presse (z.B. FAZ, SZ, Die Zeit) auszuweiten.

Die Rolle der BID-Fachmedien

Der BID-Bereich verfügt über einige Qualitätszeitschriften. Erfreulicherweise öffnen sich, wenn auch nicht alle Redaktionen für kritische und interdisziplinäre Fragestellungen. Nach einer über 20-Jährigen Zusammenarbeit mit den Redaktionen fällt die allgemeine Erfahrung sehr positiv aus. Es gibt aber ein konkretes Beispiel, das nachdenklich stimmt. Vor dem Hintergrund des „Library on the Agenda“-Programm haben Ronald Kaiser und der Autor eine Reihe von Interviews mit Politikerinnen und Politikern sowie BID-Prominenten gestartet. Neben Claudia Lux, Barbara Lison wurden unter anderem auch die Mitglieder des Deutschen Bundestags Philipp Mißfelder, Karl-Theodor zu Guttenberg oder Katrin-Göring Eckert (Vizepräsidentin des Deutschen Bundestags) zu fachspezifischen Themen befragt. Seltsamerweise, und das ist ein erstaunliches Phänomen, wendete sich die kooperierende Redaktion ab, als es politisch wurde. Das Interview von Katrin Göring-Eckert wurde nicht gedruckt, ohne die Beteiligten zu informieren. Erfreulicherweise bedankte sich eine andere Redaktion für das Interview und druckte es in Ausgabe 11-12/2008. Gleichzeitig signalisierte die Redaktion, dass weitere Interviews nur nach vorheriger Prüfung veröffentlicht werden könnten. Tom Becker meint hierzu treffend in einem Gespräch: „Den Redaktionen fehlt häufig das Grundwissen im Umgang mit Politikern.“ Es kann nicht angehen, dass Interviews mit hochstehenden Politikern abgewiesen werden, weil der Redaktion irgendeine Formulierung nicht passt. Genau dafür ist der Hinweis gedacht „Die Meinung der Autoren müssen nicht immer die Meinung der Redaktion widerspiegeln“ (oder so ähnlich). So werden wir keine Rolle auf der politischen Tagesordnung spielen. Hinzu kommt noch, dass eine Redaktion auf das Angebot überhaupt nicht reagiert hat.

Da es sich hier um eine Reihe handelt, sind wir natürlich an einer kontinuierlichen Zusammenarbeit interessiert. Nun wird die Reihe in der IWP weitergeführt und zukünftig auch stärker auf die BID-relevanten Themen gelenkt. Außerdem werden auch Interviews mit Führungskräften aus der Wirtschaft geführt werden. In dieser Ausgabe starten wir mit Udo Corts, dem hessischen Wissenschaftsminister a. D. und Vorstandsmitglied der Deutsche Vermögensberatungs-AG.

Informationspolitik, Informationsnetz, Marketing, BID-Bereich, Zeitschrift

DER AUTOR

Prof. Dr. Wolfgang Ratzek



Hochschule der Medien
Wolframstraße 32-34
70191 Stuttgart

ratzek@hdm-stuttgart.de

www.iuk.hdm-stuttgart.de/ratzek/

7 Streng genommen, müsste es transdisziplinär heißen.

82 von 569 wunderbaren Argumenten für Pleuser:

Unbeschränkte Haftungseigenschaften (>100 Jahre), testiert vom Institut für Papierfabrikation der TU Darmstadt • Optimal geeignet für die Außen- und Innenbeschriftung von Büchern und Archivalien • Weichmacherfestes Papier • Weichmacherfreie Klebstoffe • Deutsches Bundespatent Nr. 4023539 • pH-neutral • Alterungsbeständig • Lichtecht • Formate, Färbigkeit und Gestaltung nach Wunsch • Modernste Technischelemente: Barcode-Druck • Sicherheits-Etiketten für Buchsicherheitsanlagen • Absolute Serviceorientierung • Kleiner Auszug aus unserer Kundenliste: • Hochschulbibliothek der RWTH Aachen • Universitätsbibliothek Augsburg • Landschaftsbibliothek Aunich • Universitätsbibliothek Bamberg • Universitätsbibliothek Bayreuth • Kreis- und Stadtbibliothek Bergisch Gladbach • Staatsbibliothek zu Berlin • Zentral- und Landesbibliothek Berlin • Bibliothek des Otto-Suhr-Instituts für Politikwissenschaft Berlin • Universitätsbibliothek der Technischen Universität Berlin • Universitätsbibliothek der Universität der Künste Berlin • Bibliothek des Auswärtigen Amtes Berlin • Bibliothek des Deutschen Bundestages Berlin • Bibliothek der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin • Bibliothek des Max-Planck-Instituts für Wissenschaftsgeschichte Berlin • Kunstbibliothek der Staatlichen Museen zu Berlin • Universitätsbibliothek Bochum • Stadtbücherei Bochum • Universitäts- und Landesbibliothek Bonn • Hessische Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt • Universitätsbibliothek Dortmund • Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden • Universitätsbibliothek Duisburg • Johannes a Lasco Bibliothek Große Kirche Ernden • Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt-Gotha • Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg • Hochschul- und Landesbibliothek Fulda • Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen • Bibliothek des Hamburgischen Weltwirtschafts-Archivs Hamburg • Universitätsbibliothek Heidelberg • Universitätsbibliothek Ilmenau • Thüringer Universitäts- u. Landesbibliothek Jena • Badische Landesbibliothek Karlsruhe • Bibliothek des Bundesgerichtshofs Karlsruhe • Stadtbibliothek Kiel • Universitäts- u. Stadtbibliothek Köln • Deutsche Zentralbibliothek für Medizin Köln • Landesbüchereistelle Rheinland-Pfalz Koblenz • Universitätsbibliothek Leipzig • Universitätsbibliothek Mannheim • Universitätsbibliothek Marburg • Stadtbücherei Mülheim • Bayerische Staatsbibliothek München • Universitätsbibliothek Technische Universität München • Bibliothek des Bundesfinanzhofs München • Zentralbibliothek für Medizin Münster • Universitäts- u. Landesbibliothek Münster • Diözesanbibliothek Münster • Regionalbibliothek Neubrandenburg • Stadtbibliothek Osnabrück • Universitätsbibliothek Paderborn • Universitätsbibliothek Regensburg • Universitätsbibliothek Rostock • Saarländische Universitäts- u. Landesbibliothek Saarbrücken • Stadtbibliothek Schifferstadt • Universitätsbibliothek Segen • Universitätsbibliothek Trier • Kommunikations- u. Informationszentrum der Universität Ulm • Bibliothek der Hochschule Vechta • Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar • Universitätsbibliothek Würzburg • Universitätsbibliothek Wuppertal • Universitätsbibliothek Graz • Universitätsbibliothek Innsbruck • Universitätsbibliothek Klagenfurt • Österreichische Nationalbibliothek Wien • Bibliothek der Technischen Universität Wien • Universitätsbibliothek für Bodenkultur Wien • Universitätsbibliothek Wien • Bibliothek der Veterinärmedizinischen Universität Wien • Universitätsbibliothek Amsterdam • Universitätsbibliothek Maastricht • Universitätsbibliothek von Wales Aberystwyth • Königliche Nationalbibliothek Stockholm • Nationalbibliothek Madrid • Universitätsbibliothek Politecnica Valencia • F. Hoffmann-La Roche AG Basel • Theologisches Seminar Basel • Thurgauische Kantonsbibliothek Frauenfeld • Biblioteca Cantonale Lugano • ETH-Bibliothek Zürich • Kunsthaus Zürich •

Die restlichen 487 senden wir Ihnen gern persönlich, selbstverständlich mit Mustern und allem Drum und Dran. Einfach anrufen oder mailen.

Sie werden sehen, manchmal lohnt es sich, auch das Kleingedruckte studiert zu haben.

pleuser
etiketten



Bernhard Pleuser GmbH

Otto-Hahn-Straße 16 • 61381 Friedrichsdorf • Deutschland
Telefon: +49 (0) 6175 7982727 • Fax: +49 (0) 6175 7982729
info@pleuser.de • www.pleuser.de

Interview mit Udo Corts

Das Interview führten Ronald Kaiser und Prof. Dr. Wolfgang Ratzek

Welche Politikfelder gewinnen in Zukunft an Bedeutung?

Forschung, Wissenschaft und Integration.

Wie ist Ihr Verhältnis zu Bibliotheken und wann waren Sie zuletzt in einer Bibliothek?

Das Motto des Bibliothekstags 2007, den ich im Mai in Offenbach eröffnet habe, charakterisiert die Bedeutung, die auch ich Büchereien zumesse: „Lernen in allen Lebensphasen“. Als zuständiger Minister besuche ich im Übrigen regelmäßig Bibliotheken.

Über welche Quellen halten Sie sich über die Entwicklung in der IT-Welt, aber auch über Bibliotheken auf dem Laufenden?

Über die allgemeinen Medien- und Online-Angebote sowie entsprechende Berichte aus meinem Fachreferat.

Wie sehen Sie die Bedeutung der unter anderem in Frankfurt am Main beheimateten Nationalbibliothek für das Informationswesen in Deutschland?

Die Deutsche Nationalbibliothek sammelt als zentrale Archivbibliothek und nationalbibliografisches Zentrum der Bundesrepublik Deutschland alle Medienwerke, die seit 1913 in Deutschland, über Deutschland oder in deutscher Sprache veröffentlicht wurden und macht sie für die Wissenschaft und die breite Öffentlichkeit zugänglich. Sie ist mithin ein Garant der Informationsfreiheit in unserem Land. Außerdem bietet sie Dienstleistungen für andere Büchereien, ohne die effiziente Bibliotheksarbeit in Deutschland nicht möglich wäre.

Wäre eine stärkere Zentralisierung der Deutschen Nationalbibliothek mit ihren Standorten in Berlin, Leipzig und Frankfurt am Main sinnvoll?

Eine Zusammenlegung der Standorte Frankfurt und Leipzig wäre politisch nicht klug und kaum vermittelbar. Eine Zentralisierung würde zudem enorme Bauinvestitionen erfordern. Mit Fertigstellung des Erweiterungsbaus in Leipzig wird das Deutsche Musikarchiv von Berlin dorthin umziehen und sich die Zahl der Standorte auf zwei verringern. Für eine abschließende Bewertung wäre aber ein Vertreter des Bundes der zuständige Ansprechpartner.

In einer sich veränderten Wissensgesellschaft ist die Vermittlung von Me-

dienkompetenz wichtig. Wer sollte sich dafür verantwortlich zeigen?

Medienkompetenz kann nicht allein von einer Stelle vermittelt werden. Das ist eine zentrale Aufgabe insbesondere der Schulen, Hochschulen und Bibliotheken und damit auch der jeweiligen Träger dieser Einrichtungen. Wichtig ist dabei Kooperation, wie sie etwa zwischen Kultusministerium, Wissenschaftsministerium und dem Landesverband Hessen im Deutschen Bibliotheksverband vereinbart wurde.

Wie sehen Sie die Rolle des Mediums Buch in der digitalen Gesellschaft?

Das Buch wurde vor Jahren schon einmal totgesagt, und wir erleben mit der Frankfurter Buchmesse jedes Jahr erneut, wie wenig sich diese Prognose bisher bewahrheitet hat. Trotz des Wandels der Medienlandschaft wird das Buch genauso seinen hohen Stellenwert behalten wie die Kulturtechnik, für die das Buch steht, das Lesen.

Bei ca. vier Millionen Analphabeten und schlechtem PISA-Ranking scheinen Bibliotheken in der Diskussion ausgeblendet zu sein. Können Sie sich das erklären?

Die Diskussion über die PISA-Studie dürfte klar gemacht haben, dass ein Zusammenwirken von Schulen und auch Kindergärten mit Bibliotheken erforderlich ist. Wir brauchen – wie in Hessen seit Jahren mit erheblichem finanziellem Einsatz üblich – Sprachför-

derung nicht zuletzt für Kinder mit Migrationshintergrund. Fehlende Sprachkompetenz ist eine Hauptwurzel für Analphabetentum und schwache PISA-Ergebnisse.

Wie können Bibliotheken einen Beitrag zur Demokratie leisten?

Bibliotheken bieten freien Zugang zu der ganzen Vielfalt von Nachrichten und Meinungen. Sie eröffnen damit allen die Möglichkeit, sich über gesellschaftliche und politische Fragen umfassend zu informieren, um sich dann eine eigene Meinung zu bilden.

Häufig wird die Forderung erhoben nach dem Vorbild anderer Länder ein Bibliotheksgesetz zu erlassen. Wie stehen Sie dazu?

Bevor ein neues Gesetz eingeführt wird, müsste zunächst einmal seine Notwendigkeit im Hinblick auf den Regelungsgehalt nachgewiesen werden. Die Stärkung der Eigenverantwortung der Kommunen für ihr Bibliothekswesen könnte zum Beispiel auch durch noch mehr Öffentlichkeit für die immens wichtige Bibliotheksarbeit geschehen.

Wo sehen Sie die Rolle der Bundesländer in Bezug auf das Bibliothekswesen?

Die Länder verantworten die finanzielle Ausstattung der Landes- und Hochschulbibliotheken. Außerdem werden sie sicher auch weiter die kommunalen Bibliotheken fördern. Hessen stellt dafür 1,25 Millionen Euro im Jahr bereit und finanziert zusätzlich eine Büchereistelle an der Landesbibliothek Wiesbaden zur bibliotheksfachlichen Unterstützung kleinerer Büchereien.

Wohin wird sich die Informations- und Wissensgesellschaft aus Ihrer Sicht entwickeln?

Das Medien- und Informationsangebot wird weiter zunehmen. Umso wichtiger wird es, über Techniken zu verfügen, aus der Fülle das Richtige auszuwählen. Bibliothekare könnten dabei die Rolle von Navigatoren im wahrsten Sinne des Worts übernehmen.

Zum Schluss noch die Frage: Welches Buch haben Sie zuletzt gelesen?

„Alles umsonst“ von Walter Kempowski, und zurzeit lese ich die Mao-Biografie von Jung Chang und Jon Halliday.



Udo Corts Jahrgang 1955
Verheiratet, zwei Kinder.
Studium der Rechts- und Staatswissenschaften
Tätigkeit im Bundespresseamt
Ehem. Staatssekretär im Hessischen Ministerium des Innern und für Sport
Von 2003 bis 2008 hessischer Minister für Wissenschaft und Kunst.
Seit April 2008 Vorstandsmitglied der Deutsche Vermögensberatungs AG

Bionische Revolution für robotische Buchscanner aus Wien

Vitus Bösch, Wien

Das Wiener Unternehmen Qidenus Technologies, das den vollautomatischen Buchscanner „QiScan RBSpro“ auf der diesjährigen CeBIT in Hannover vorgestellt hat, stellt seit vier Monaten einen Roboter für Testzwecke der Sächsischen Landes- und Universitätsbibliothek zur Verfügung.

Anfänge

Als 2003 die ersten halbautomatischen bzw. vollautomatischen Buchscanner in den USA auf den Markt kamen, wurde es erstmals möglich größere Mengen an Büchern – damals noch stark eingeschränkt in Größe und Beschaffenheit – kostengünstig und effizient zu digitalisieren. Diese Maschinen blieben jedoch in den Digitalisierungskonzepten der Bibliotheken und Archive eher die Ausnahme als die Regel. Die Technologie war noch nicht ausgereift, zu groß waren die Bedenken und Beschränkungen im Einsatz.

Inzwischen hat sich einiges getan. Die Umblätterttechnologien und die Verlässlichkeit der Maschinen wurden stetig weiterentwickelt und die Berührungssängste der Menschen, die diese Geräte für die Digitalisierung von unterschiedlichsten Büchern einsetzen, wurden abgebaut.

Die Diskussion dreht sich heute nicht mehr darum „Darf man automatische Scanner zum Digitalisieren von fragilen oder seltenen Büchern einsetzen?“ sondern „Wie führe ich Massendigitalisierungsprojekte sowohl finanziell als auch logistisch durch“.

Nationale Kompetenzzentren, wie zum Beispiel das Münchner Digitalisierungszentrum der Bayerischen Staatsbibliothek oder das Digitalisierungszentrum der SLUB Dresden, wurden mit Ziel einer flächendeckenden Digitalisierung des Kulturguts gebildet und mit Robotertechnik ausgestattet. Projekte, wie

das von Microsoft finanzierte und auf 20 Millionen Seiten ausgelegte Vorhaben der British Library, zeigen, dass Massendigitalisierung erstmals durch den konsequenten Einsatz von Robotischen Buchscannern möglich, und vor allem kostengünstiger ist.



Abbildung 1: Die Blattwendevorrichtung und der Bionische Finger.



Abbildung 2: Der Bionische Finger.

Neue Generation und Entwicklungsstufe

Qidenus Technologies (siehe Kasten) hat nach vierjähriger Forschungsarbeit die letzte Generation der Robotischen Buchscansysteme auf der CeBIT 2008 in Hannover vorgestellt.

„QiScan Robotic Bookscan Pro“ (kurz „RB-Spro“) nennt sich der Buchroboter, der mit mehreren Innovationen aufwarten kann.

Bionischer Finger

Grundlage des neuartigen QiScan-Systems ist die bionische, das heißt den menschlichen Bewegungen angepasste, Umblätterttechnologie. Der Bionische Finger blättert dabei Seiten noch genauer und sanfter als herkömmliche Methoden. Dies beruht vor allem auf der Möglichkeit, den Anpressdruck im Zusammenspiel mit einer intelligenten und selbstanpassenden Sensorik, auf die jeweiligen Papiercharakteristiken abzustimmen.

Innovation

Die Blattwendevorrichtung und der Bionische Finger, die in jahrelanger Forschungsarbeit entwickelt wurden, ist ein „Optimum Motion Control System“. Seine Formel basiert auf der kongruenten Steuerung von Drehmomenten, Geschwindigkeit, Reibung und Kreisbewegungen.

Mit einer einzigen Bewegung wird das oberste Blatt eines Notenhfts, Buchs, Magazins mit dem ersten Arm so verschoben, dass eine Wölbung entsteht. In diese Wölbung greift ein zweiter Arm ein und wendet das Blatt.

Die QIDENUS Technologie ist der Intelligenz des menschlichen Fingers nachempfunden, der sich an die unterschiedlichen Blattcharakteristika anpasst und immer den Weg des geringsten Widerstands wählt (s. Abb. 1).

Doppelblattkontrolle

Die Doppelblattkontrolle hat eine wichtige Aufgabe für vollautomatische Buchscanner. Nachdem der Scanvorgang nicht mehr von einem Menschen durchgeführt wird, der jede Seite einzeln in die Hand nimmt, muss sichergestellt sein, dass der Roboter keine Seiten versehentlich überblättert bzw. auslässt. Der QiScan

RBSpro verfügt über eine besonders verlässliche Kontrolle die mittels Strom die Durchlässigkeit der Seiten überprüft und an den bionischen Finger übermittelt. Ist die Reibung des Fingers bei einer speziellen Seite zu groß und werden dadurch mehrere Blätter aufgenommen erkennt dies die Maschine und der Umblättervorgang wird abgebrochen. Der Bionische Finger justiert den Druck so lange nach bis sich nur noch eine einzelne Seite in der Doppelblattkontrolle befindet. Erst dann wird die Seite umgeblättert und aufgenommen. Bisherige Systeme konnten zumeist entweder nicht feststellen, wie viele Seiten wirklich umgeblättert wurden oder sie konnten nach Erkennen eines Doppelblatts keine Anpassung des Umblätterverhaltens durchführen.

Automatisierungsgrad

Mit dem neuen intelligenten Finger kann ein Buch selbst mit unterschiedlichen Blattcharakteristiken problemlos und ohne menschliche Anpassung durchgeblättert werden.

Durch die Kombination der Doppelblattkontrolle mit dem Bionischen Finger ist es erstmals möglich, mehrere Robotische Buchscanner mit einem Operator zu betreiben, dessen Aufgabe lediglich die Überwachung der Prozesse sowie das Ein- und Ausladen der Bücher ist.

Kameratechnologie

Es gibt zwei Arten von Aufnahmeverfahren, die sowohl bei manuellen als auch automatischen Buchscannern eingesetzt werden. Die Aufnahme mittels CCD-

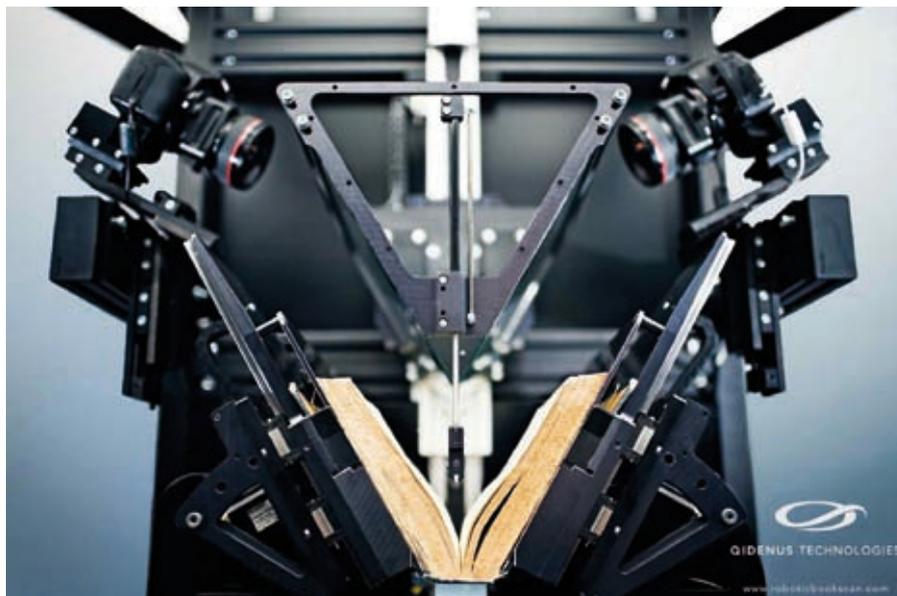


Abbildung 4: Die automatisch justierende Buchwippe.

anleiste (wird auch in herkömmlichen Dokumentenscannern verwendet) und die Aufnahme mittels Digitaler Spiegelreflex oder Industriekamera.

Beim ersten Verfahren wird die Optikeinheit schrittweise über das Buch gefahren und fotografiert sequentiell Fragmente ab die anschließend vom Rechner zusammengestückt werden. Bis vor wenigen Jahren konnte durch diese Fragmentierung eine höhere Bildqualität erzielt werden.

Der OiScan RBSpro setzt jedoch auf Verfahren der ganzseitigen Aufnahme einer Seite mittels herkömmlicher Digitaler Spiegelreflexkamera sowie optional mit

Industriekamerasystemen. Dies bringt mehrere Vorteile für den Benutzer.

Während die Scanleisten von den Buchroboterherstellern in Eigenregie entwickelt werden, kann Oidenus auf die ungleich höheren Innovationsschübe großer Hersteller wie Canon zurückgreifen, die im halbjährlichen Rhythmus bessere Kamerasysteme auf den Markt bringen. Durch die Massenfertigung der Kamerasysteme für den Consumermarkt liegen die Kosten für Optiksysteeme nicht nur niedriger, sie können vom Betreiber eines Robotischen Buchscanners auch regelmäßig gegen neuere, höher auflösende ausgetauscht werden.

Somit ist ein OiScan RBSpro in diesem schnell entwickelten Markt in Punkto Imagequalität selbst in fünf Jahren noch konkurrenzfähig.



Abbildung 3: Die ganzseitige Aufnahme mit Kamerasystemen.

„Was ist ein Robotischer Buchscanner und wie funktioniert er?“

Ein robotischer Buchscanner ermöglicht zum ersten Mal eine effiziente und kostengünstige Digitalisierung von gebundenen Vorlagen.

Die rund 100 000 Euro teuren Industriemaschinen mit einer Stundenleistung von bis zu 2000 Seiten können Bücher automatisch in ein digitales Format wie beispielsweise PDF oder jpeg konvertieren.

Parallel dazu wird die Schrift der einzelnen Seiten mit OCR-Software analysiert um das digitale Abbild durchsuchbar zu machen.

Ablauf

Das zu scannende Buch wird nach einer Vorselektion in eine V-förmige Wiege gelegt. Der Operator bestimmt die Parameter des Buches und startet den Scanvorgang. Der Industrieroboter beginnt, abwechselnd eine Seite des Buches umzublätern und anschließend zu fotografieren oder zu scannen.

Nach ca. 15 Minuten ist das Buch durchgeblättert und alle Seiten sind aufgenommen, um parallel im Computersystem zu PDF-Dokumenten konvertiert zu werden.

Verschiedene Umblättertechnologien

Das Umblätterverfahren der auf dem Markt befindlichen Robotersysteme basiert entweder auf Saug- bzw. Vakuumtechnik oder wird mechanisch durchgeführt. Maschinen mit mechanischer Umblättertechnologie haben den Vorteil, dass sie sich besser an die Gegebenheiten des Papiers anpassen können und weniger stör anfällig sind was Verstopfungen oder Saugkraftverlust betrifft.

Cradle-technologie

Die automatisch justierende Buchwippe des OiScan RBSpro ist ebenfalls eine Innovation. Erstmals ist es möglich, den Buchwinkel dynamisch an die Gegebenheiten

Kurzprofil Firma Qidenus Technologies

Unternehmen und Vision

Qidenus Technologies verfügt über eine revolutionierende und patentierte Technologie zum automatisierten Umblättern von gebundenen Papiervorlagen. Das Unternehmen wurde im Juni 2004 als Sofie Qidenus KEG gegründet und kommt ursprünglich aus dem Umfeld der Wirtschaftsuniversität Wien. Als Ergebnis der erfolgreichen Beendigung der Grundlagenforschung der Basistechnologie und der Zuteilung einer FFG Forschungsförderung erfolgte im Februar 2005 die Gründung der Qidenus GmbH.

Qidenus Technologies verfügt mittlerweile über drei Produktlinien, deren Ziel es ist die Umblätterechnologie in verschiedenen Lebensbereichen zum Einsatz zu bringen. Der Robotische Buchscanner „QiScan“ wurde erstmals auf der CeBIT 2008 vorgestellt und anschließend in den Markt eingeführt. Mit dem RBSmodule, dem automatischen Umblätteraufsatz für konventionelle Aufrichtscanner hat das Unternehmen eine Möglichkeit zur Aufrüstung bestehender Scanner geschaffen.

heiten des Buches anzupassen und zu verändern. So kann der Benutzer zwischen 60° und 90° Öffnungswinkel wählen mit dem er das Buch scannen möchte. Der 60° Winkel kommt vor allem Büchern zu gute, die sich auf Grund ihres restauratorischen Zustands nicht weiter öffnen lassen. In jedem Fall stellt die V-förmige Wiege einen Vorteil gegenüber der herkömmlichen 180° Auflage dar.

SLUB Installation

Die Sächsischen Landes- und Universitätsbibliothek setzt seit August 2008 beim Ausbau des Digitalisierungszentrums auf die Technologie von Qidenus und testet den RBSpro. Bei der Auswahl des Roboters wurde vor allem Wert auf

die zukünftige Kompatibilität und Aufrüstbarkeit gelegt. Wichtig war, dass sich der Roboter nahtlos in den bestehenden Workflow der Bibliothek integrieren kann sodass ein Reibungsloser Digitalisierungsablauf möglich ist. Vor allem die Vorbereitung der Bücher und Nachbearbeitung der Digitalisate erfordern bei Massendigitalisierungsprojekten intelligente und effiziente Lösungen, weil sie den größten Aufwand darstellen. Interessierte können jederzeit sowohl in Dresden als auch Wien die Buchscannersysteme sehen und testen, Qidenus plant für November 2008 eine Veranstaltung zum Thema Langzeitarchivierung und robotische Buchdigitalisierung – nähere Informationen gibt es bei:

v.boesch@qidenus.com bzw.
www.roboticbookscan.com

Digitalisierung, Technologie,
Scannen, Roboter

DER AUTOR

Vitus Bösch



Qidenus
Technologies GmbH
Mooslackengasse 17
1190 Wien
Österreich
+43.1.230.60.3540
www.qidenus.com

Manuskriptverwaltung aus der Internet-Steckdose

Manfred Schumacher, Mommenheim

Online-Redaktionssysteme erobern sich in Wissenschaftsverlagen immer mehr Aufgabengebiete. Ganz neu ist die Unterstützung bei der Aufdeckung von Plagiaten via Cross-Check.

Noah Wardrip-Fruin, Assistenzprofessor an der University of California, San Diego, machte Anfang des Jahres 2008 dadurch auf sich aufmerksam, dass er das Experiment wagte, für ein akademisches Buch den ersten Blogbasierten Peer-Review-Prozess zu starten und auf diese Weise Feedback von Kommentatoren einzuholen. Zuvor bereits testete die Fachzeitschrift Nature für einige Monate ein Open Peer-Re-

view-Verfahren und gab eingereichte Beiträge offen zur Kommentierung frei. Öffentlich bewertet werden publizierte Beiträge auch bei der 2006 gegründeten Online-Zeitschrift Philica oder beim Webservice Naboj.

Neue Web 2.0-Tools wie Blogs, Wikis, Social Software, Bookmarking Tools wie Connotea, kollaborative News Sites wie Dissect Medicine, zuweilen auch offene Peer-Reviews unter Nutzung der Leserkompetenz im Internet, werden zweifellos in die Welt der Wissenschaftspublikationen Einzug halten. Trotzdem bleibt das traditionelle Peer-Review zur Begutachtung der wissenschaftlichen

Qualität von „Papers“ auf absehbare Zeit das Maß der Dinge. Ob Open Access- oder Subskriptionsmodell – die Qualität der Beiträge ist wichtig für das Renommee und den Impact Factor einer Zeitschrift, somit die Zitierhäufigkeit darin erschienener Artikel. Woran Autoren die Qualität einer wissenschaftlichen Zeitschrift bemessen, hat eine aktuelle Untersuchung der Fachorganisation ALPSP (Association of Learned and Professional Society Publishers) aufgedeckt. Am wichtigsten sind diesen danach für die Wahl einer Zeitschrift, bei der sie veröffentlichen wollen, deren Reputation, Leserschaft

und Durchlaufzeit von der Articleinreichung bis zur Veröffentlichung.

Den Anforderungen von Lesern, Autoren, Herausgebern, Gutachtern und Redaktionen, was effiziente Workflow-Verwaltung, Einreichungs- und Peer-Review-Qualität sowie schnelle Durchlaufzeiten bis zur Publikation anbelangt, tragen die Verlage seit Jahren durch Anschaffung spezialisierter Redaktionssysteme Rechnung. Diese von Anbietern wie Aries Systems, eJournalPress, Hiwire Press, ScholarOne (mittlerweile Thomson Reuters) und anderen angebotenen Internet-Tools kombinieren Einreichungs-, Peer-Review- und Administrationsfunktionen zu Gesamtlösungen, die gezielt an die Bedürfnisse von Verlagen angepasst sind. Von den weltweit rund 23.000 per Peer-Review geprüften Zeitschriften dürften derzeit rund drei von vier westeuropäischen und nordamerikanischen Wissenschaftsverlagen bereits ein solches System nutzen, während die anderen Regionen in dem Bereich rasch aufholen.

Ein Großteil des Kuchens entfällt auf die beiden Marktführer, die für sich über 3.000 mit ihrem System bearbeitete Zeitschriften (Aries) oder Millionen Benutzer (Thomson Reuters) reklamieren. Aber auch die anderen haben einen aufnahmebereiten Markt vorgefunden, so dass sich in den letzten sieben Jahren die Zahl kommerziell vermarkteter Produkte mehr als verdoppelt hat.

Diese Online-Systeme ermöglichen das Einreichen von Manuskripten und nachfolgende Peer-Review-Prozesse in einer elektronischen Umgebung, die sich individuell anpassen und automatisieren lässt. Sämtliche Kommunikation zwischen Autoren, Redaktion, Gutachtern oder Herausgebern findet ebenfalls elektronisch und möglichst automatisiert statt. Einige wenige Systeme, z.B. Editorial Manager von Aries, offerieren Zusatzmodule zur Verwaltung akzeptierter Manuskripte bis ins Produktionssystem. Gehörten Dinge wie bessere Effizienz und komfortablere Workflows, die an Aspekten wie schnelleren Durchlaufzeiten, reduzierten Kosten

und verringertem Verwaltungsaufwand festgemacht wurden, anfänglich zu den wichtigen Anschaffungsgründen der Verlage, so kamen peu à peu weitere Funktionen hinzu.

Damit reagierten die Anbieter auf die wachsende Nachfrage der Verlage, die mit solchen Systemen zunehmend umfassendere strategische Geschäftsziele realisieren wollten – zumal die technische Weiterentwicklung eine immer umfassendere Integration der Lösungen in die Systemlandschaft der Verlage ermöglicht. Zu nennen hier Erweiterungen für das Supply Chain Management, die produktionsnahe Aufgaben wie Referenz- und Bildprüfung einbeziehen oder Unterstützung für Lektorat und Satz anbieten. Andere Zusatzprodukte richten sich an das als Customer Relationship Management bezeichnete Umfeld, wo sie kundenbeziehungsrelevante Aspekte, etwa Branding, einbringen, oder bieten bestimmte Business Intelligence-Funktionen, die Heftformate und -inhalte anreichern und diese mit gezieltem Marketing verzahnen.

Ein neues Geschäftsfeld erwächst den Anbietern von Online-Redaktionssystemen derzeit durch die jüngste Initiative von CrossRef und iParadigms, LCC und deren gemeinsames Angebot eines als CrossCheck bezeichneten Service, der Plagiaten in Wissenschaftspublikationen zu Leibe rücken will. So können Redaktionen beispielsweise Manuskripte nach CorssCeck hochladen, um im Anschluss Reports zu erhalten, die ihnen zeigen, zu wieviel Prozent diese Texte mit früher veröffentlichter Literatur übereinstimmen. Die CrossCheck-Technologie vergleicht generell den Inhalt von Dokumenten mit Texten, die in einer ständig wachsenden Datenbank publizierter Materialien gespeichert sind, um so mögliche Plagiate aufzudecken. Spätestens seit der international renommierte südkoreanische Stammzellenforscher Hwang Woo-suk die Ergebnisse von Laborexperimenten fälschte, ist der Wissenschaftsbetrieb aufgeschreckt und die notorische Angst, die man in der Zukunft trotz Peer-Review-

Prüfung traditionell vor Wissenschaftsfälschung hat, ein brennendes Thema geworden. Vor CrossCheck hat bereits ein Team um den Mediziner Harold Garner von der Universität von Texas, Dallas, ein Computerprogramm entwickelt, mit dem sich Abstracts, also Zusammenfassungen von Publikationen, nach Textdoubletten durchsuchen lassen. Unter dem bezeichnenden Namen „Déjà vu“ ist es im Internet öffentlich zugänglich.

Der CrossCheck-Service selbst, offiziell am 19. Juni 2008 gestartet, soll Verlagen helfen, die Originalität und geistige Urheberschaft wissenschaftlicher Arbeiten zu überprüfen. Nach einem Pilotversuch steht der Dienst nunmehr allen CrossRef-Mitgliedsverlagen zur Verfügung. Derzeit soll die CrossCheck-Datenbank bereits 20 Millionen Zeitschriftenartikel abdecken – eine Zahl, die mit der erhofften Teilnahme möglichst vieler CrossRef-Mitglieder rasch wachsen dürfte.

Von den Anbietern von Online-Redaktionssystemen haben Aries und Thomson Reuters das von iParadigms stammende iThenticate-Prüftool bereits in ihre Produkte integriert. Weitere dürften folgen, weil sie ihren Verlagskunden so einen Zusatzservice anbieten können, der für Wissenschaftspublikationen eine hohe Wertigkeit haben sollte.

System, Produkt, Redaktion, Begutachtung, Verlag

DER AUTOR

Dr. Manfred Schumacher



PR
Mainzer Straße 7
55278 Mommenheim
Telefon 06138-941995
Telefax 06138-941996
m.schumacher@
msch-pr.de
www.msch-pr.de

◀APE 2009 – The Fourth International Conference

Academic Publishing in Europe „The Impact of Publishing“

20. bis 21. Januar 2008 in Berlin

Education and Training Course for „Information Competence“

19. Januar 2009 in Berlin

www.ape2009.eu

Mitgliederversammlung 2008 des Arbeitskreis Information (AKI) Stuttgart im Institut für Auslandsbeziehungen (IfA)

Für den 27. Oktober 2008 lud Karl Dietz als Vorsitzender des Stuttgarter Arbeitskreises Information (AKI, www.aki-stuttgart.de) zur jährlichen Mitgliederversammlung ein – und eine ansehnliche Zahl von Mitgliedern folgte seinem Aufruf ins Institut für Auslandsbeziehungen e.V. (IfA, www.ifa.de) im Zentrum von Stuttgart.

Da neben den üblichen vereinsrechtlichen Regularien keine weiteren Formalia wie z.B. Wahlen des Vorstands anstanden, konzentrierte sich die Veranstaltung sehr schnell in einer Rückschau auf die Aktivitäten im vergangenen Jahr und auf die Vorschau für die kommenden zwölf Monate. Karl Dietz erläuterte die



Abbildung 1: Ein knappes Dutzend Mitglieder war der Einladung des Vorsitzenden Karl Dietz (im Vordergrund am Kopf des Tisches) zur Mitgliederversammlung des AKI Stuttgart gefolgt. (Foto: Luzian Weisel)

Fortbildungsveranstaltungen im Bereich Suchmaschinen oder Web 2.0, die teils in Kooperation mit Volkshochschulen und anderen Einrichtungen der Erwachsenenbildung stattfanden. Hierzu zählten auch Vorträge zu historischen Themen „aus BID“ und darüber hinaus.

In der Diskussion wurde angeregt, stärker inhaltliche Fragen des Berufsbildes, der Probleme der Informationsfachleute, des Nachwuchses und insbesondere der Institutionen innerhalb der Informationsbranche zu behandeln. Dazu gehört auch eine Befragung der Mitglieder des AKI sowie die Ansprache „von Markt-

segmenten“ außerhalb der Informationsprofession, für die der AKI Stuttgart oder die DGI kompetente Botschaften haben. Hierzu bot auch die Hochschule der Medien (www.hdm-stuttgart.de/) für die Zukunft dem AKI ihre organisatorische Zusammenarbeit an.

Herr Weisel berichtete über die aktuellen Entwicklungen in der DGI mit der Wahl des neuen Präsidiums auf der Mitgliederversammlung während der Tagung auf der diesjährigen Buchmesse. Die Initiativen zur Stärkung der Informationskompetenz im Bildungssektor, in Unternehmen und die Aktivitäten des neugegründeten Senioren-Experten-Netzwerkes werden seiner Meinung nach auch positive Auswirkungen für die Arbeit des AKI Stuttgart haben. Er rief zur verstärkten Kooperation und Vernetzung beider Vereine auf, um die Sichtbarkeit der Themen, Personen und Institutionen in Information und Bibliothek, die Kompetenzen und Antworten im Nachwuchsbereich aber auch „über Informationswissenschaft

und -praxis hinaus“ zu erhöhen.

Die Mitgliederversammlung verständigte sich darauf, die in der Diskussion angeregten Themen nun zügig zu konkretisieren und dazu im Januar 2009 ein Brainstorming durchzuführen sowie für die nächste Mitgliederversammlung Empfehlungen der zukünftigen inhaltlichen und organisatorischen Ausrichtung des Arbeitskreises

auszusprechen. Der Berichterstatter sicherte für die DGI hierbei jegliche Unterstützung zu, um für die Zukunft in der Region Stuttgart „die Information wieder mehr ins Zentrum zu stellen“.

Vor der Mitgliederversammlung fand eine Vorstellung der Bibliothek des Instituts für Auslandsbeziehungen mit einem Rundgang statt, durchgeführt von der Leiterin der Bibliothek, Frau Gudrun Czeka. Frau Renate Aruna erläuterte den Teilnehmern die Bibliotheks- und Dokumentationsarbeit und führte die Online-Services der Bibliothek vor. Das IfA engagiert sich weltweit für Kunstaustausch,



Abbildung 2: Renate Aruna erläutert die Online-Services der Bibliothek des Instituts für Auslandsbeziehungen. (Foto: Luzian Weisel)

den Dialog der Zivilgesellschaften und die Vermittlung außenkulturpolitischer Informationen (www.ifa.de/ifa/ziele/). Es wird gefördert vom Auswärtigen Amt, dem Land Baden-Württemberg und der Landeshauptstadt Stuttgart. Außerdem engagiert es sich in vielfältigen Projekten gemeinsam mit nationalen und internationalen Partnern wie Stiftungen und internationalen Organisationen.

Wer sich über kulturelle Identitäten anderer Länder kundig machen will, einen längeren Auslandsaufenthalt vorbereitet oder sich für internationale Kulturbeziehungen interessiert, findet in der Bibliothek des IfA einen einzigartigen Service www.ifa.de/info/ifa-bibliothek/. Sie ist als amtliche Dokumentationsstelle zur Auswärtigen Kulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland die weltweit einzige wissenschaftliche Spezialbibliothek, die sich ausschließlich diesen Themen widmet. Das Spektrum reicht von Sprachenpolitik und Wissenschaftsbeziehungen über nationale Stereotype, kulturelle Länderkunde bis zu interkultureller Kommunikation. Mit über 415.000 Bänden und 1.200 Zeitschriften ist die IfA-Bibliothek Anziehungspunkt für Wissenschaftler und Nachwuchsforscher und Informationsdienstleister für Bundestag, Auswärtiges Amt und andere Ministerien.

Luzian Weisel, Karlsruhe

MAID legt neues Veranstaltungsprogramm vor

Der Münchner Arbeitskreis für Information (MAID) hat sein neues Veranstaltungsprogramm bis Sommer 2009 veröffentlicht. Es kann von der Website des MAID abgerufen werden. Ein Ampelsystem signalisiert, ob eine Veranstaltung bereits nahezu oder völlig ausgebucht ist.

In Memoriam Dr. Walter Manz

Am 25. Januar 2008 verstarb nach langer Krankheit in Bad Heilbach in seiner bayerischen Heimat der ehemalige Leiter der Zentralbibliothek des Forschungszentrums Jülich Dr. Walter Manz. Die deutschen Spezialbibliotheken verlieren mit ihm einen Kollegen, dessen bewegtes Leben und vielseitiges Wirken beispielhaft für einen Lebenslauf seiner Zeit ist. Geboren 1927 in Ochsenfeld bei Eichstätt wurde er 1944 aus seiner gymnasialen Ausbildung durch Arbeitsdienst und Wehrdienst herausgerissen. Nach schwerer Verwundung geriet er 1944 in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der er erst 1950 zurückkehrte. In einem Förderkurs für Spätheimkehrer erlangte er 1950 die Hochschulreife, konnte aber das angestrebte Hochschulstudium noch nicht beginnen. Mehrere Jahre benötigte er, um die Folgen seiner 80-prozentigen Kriegsbeschädigung soweit zu überwinden, dass er 1956 nicht nur heiraten konnte, sondern 1957 endlich ohne Beeinträchtigung seiner Leistungsfähigkeit sein Studium an der Universität München aufnehmen konnte. Die Breite seiner Interessen zeigen die Studienfächer: Neuere und neueste Geschichte, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Germanistik und Psychologie. 1964 schloss er seine Promotion zum „Dr. phil.“ sehr gut und mit dem Thema „Der königlich-bayerische Zentralbücherverlag 1785-1849 (1905). Der Staat als Schulbuchverleger im 19. Jahrhundert“ ab.

Damit war das Thema Buch und Verlag im historischen Zusammenhang in das Zentrum seines Interesses gelangt, wohl auch gefördert durch Tätigkeiten im Verlagswesen während des Studiums.

1963 ging Walter Manz als wissenschaftlicher Assistent an das Historische und Wirtschaftshistorische Institut der Universität Saarbrücken, wo er u.a. die Geschäftsführung des Instituts, die Leitung der umfangreichen Institutsbibliothek und Lehrtätigkeit im Bereich Bibliotheks- und Archivwesen aufnahm und eine Kurzausbildung im Archivwesen absolvierte. 1966 wechselte er nach Bamberg, wo er das Lektorat eines Verlages übernahm und Gelegenheit hatte, sich mit den komplexen Aufgabengebieten eines Verlages, wie Herstellung, Werbung, Druck usw. vertraut zu machen.

1968 trat Walter Manz in die „Zentralstelle für maschinelle Dokumentation“ (ZMD) in der Max-Planck-Gesellschaft ein, die damals an der Spitze der Entwicklung der elektronischen Datenverarbeitung im Bibliotheks- und Dokumentationswesen stand. Nach Absolvierung

von Lehrgängen für Dokumentation und für maschinelle Dokumentation war er an Projekten im nichtnumerischen Bereich der elektronischen Datenverarbeitung, wie der Erstellung der „Deutschen Bibliografie“ und speziell mit Problemen der Datenerfassung und der Programmierung befasst, wobei er Erfahrungen im Bereich der maschinellen Registererstellung, des Informationsretrievals und des Computereinsatzes erwarb. In von der ZMD veranstalteten Lehrgängen nahm Walther Manz Lehraufgaben wahr.

Eine neue Aufgabe übernahm Walter Manz 1971 als Leiter der Dokumentation und des Archivs der Deutschen Bundesbank in Frankfurt am Main, wo er neben der Leitung der umfangreichen Bibliothek u.a. ein maschinelles Informationssystem auch und besonders für den Bereich der sogenannten „Grauen Literatur“ aufbaute.

1974 schließlich übernahm Walter Manz die Aufgabe, die er bis zum Ende seiner aktiven Berufszeit mit großem Erfolg erfüllte. Er wechselte zum damaligen Kernforschungszentrum Jülich und übernahm die Leitung der Zentralbibliothek, ein umfangreiches und verantwortungsvolles Arbeitsgebiet, das ihn nun endgültig zu den wissenschaftlichen Spezialbibliotheken führte. Seine besondere Aufgabe war hier die Anpassung von Informationsdienstleistungen an den Bedarf einer Großforschungseinrichtung, die er glänzend erfüllte.

Seinem Vorgänger nachfolgend und seinem Nachfolger im Amt vorausgehend engagierte sich Walter Manz über seine Bibliotheksinformationstätigkeit hinaus in zahlreichen Organisationen und Gremien des deutschen und internationalen Bibliothekswesens, wie dem Ausschuss Informationsvermittlung der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Arbeitsgruppen bei der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation und bei der Max-Planck-Gesellschaft.

Besonders aber ist seine Tätigkeit als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken e.V. von 1979 bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand 1987 zu nennen, die ihn wiederum in verschiedenen Gremien, wie das Deutsche IFLA Nationalkomitee, den Beirat des Deutschen Bibliotheksverbandes, die Sektion 5 Spezialbibliotheken des Deutschen Bibliotheksverbandes und andere führte.

Die zahlreichen von Walter Manz organisierten und meist von ihm mit einem Grundsatzreferat eingeleiteten Arbeits-

tagungen der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken sowie zahlreiche Veröffentlichungen zum Thema Informationsversorgung für Wissenschaft und Praxis brachten ihm hohe Anerkennung im deutschen Bibliotheks- und Informationswesen.

Blickt man über den Lebenslauf von Walter Manz, dann ist dieser nicht nur typisch für die von Krieg und Kriegsfolgen betroffene Generation, sondern er zeigt auch beispielhaft den rasanten Wandel in Anforderungen und Methoden der Informationsversorgung in den 60er und 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Diesem Wandel ist es geschuldet – und für viele Kolleginnen und Kollegen erlebte Wirklichkeit –,

- dass das Studium nur der Ausgangspunkt für ein sich häufig anders entwickelndes Berufsleben war,
- dass ein breiter Erfahrungshintergrund, hier: Universitätsinstitut, Verlag, elektronische Datenverarbeitung, Archiv und anderer, aber keineswegs nur die klassische bibliothekarische Ausbildung für erfolgreiche und verantwortungsvolle Bibliothekspositionen qualifizierte,
- dass in der Wissenschaft und Wirtschaft für den Informationsbereich der vielseitige, organisationsbegabte und über den bibliothekarische Tellerrand hinausblickende Fachmann gesucht und geschätzt wurde.

Ein frühes Zeugnis kennzeichnet Walter Manz treffend, wenn es seine „verbindliche und charaktervolle Art“ hervorhebt. Wer sich an Walter Manz erinnert, denkt an einen engagierten Fachmann und geschätzten Kollegen,

- an dessen gleichermaßen besonnene wie zupackende Art,
- an dessen Konzentration auf das Wesentliche und auf das gesetzte Ziel,
- an dessen vorausschauende Präzision und
- an dessen durchaus anspruchsvollen Umgang mit Kolleginnen und Kollegen, von denen er viel, aber nicht mehr als von sich selbst verlangte.

Er erinnert sich aber auch an dessen Begeisterung und lebenswürdige Zuneigung, wenn er am Rande von Tagungen und Sitzungen in seinem geliebten Bayern als wohlbewanderte Cicerone Kultur, Landschaft und Geschichte seiner Heimat vermitteln konnte. Die deutschen Spezialbibliotheken werden Walter Manz in dankbarer Erinnerung behalten.

Wolfrudolf Laux, Berlin-Dahlem

Bernhard Mittermaier übernimmt Leitung der Zentralbibliothek in Jülich



Seit Oktober 2008 ist der promovierte Chemiker Dr. Bernhard Mittermaier neuer Leiter der Zentralbibliothek im Forschungszentrum Jülich. Nach seiner Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Chemie und Dynamik der Geosphäre im Forschungszentrum wechselte er im April 2004 in die Zentralbibliothek, wo er die Leitung des Fachbereichs Be-

nutzerservice übernahm. In dieser Zeit konnte er das Fachinformationsmanagement in der Zentralbibliothek und den Bibliometrie-Dienst weiter ausbauen und professionalisieren. Nach einem Fernstudium legte er 2006 die Prüfung zum M.A. (LIS) an der Humboldt-Universität zu Berlin ab.

Die Zentralbibliothek bietet den Kunden im Forschungszentrum neben den klassischen Dienstleistungen in den Bereichen Literatur und Information auch Services für das wissenschaftliche Publizieren, einen Sprachendienst sowie den Biblio-

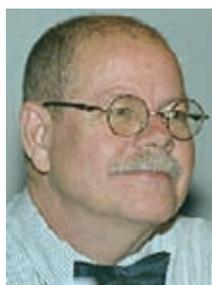
metrie-Service an. Sie richtet regelmäßig Workshops zu elektronischen Zeitschriften und zum Einsatz elektronischer Übersetzer-Tools aus und veranstaltet mit der „WissKom“ eine Konferenzreihe zu Themen im Spannungsfeld von Wissenschaft und Information.

Dr. Bernhard Mittermaier folgt in seinem Amt auf Dr. Rafael Ball, der Mitte Oktober 2008 als Direktor an die Universitätsbibliothek Regensburg wechselte.

Johan van Halm 1941 - 2008

Johan van Halm starb am 28. September 2008 im Alter von 67 Jahren. Eine Behandlung, die sein Leben verlängern sollte, hat es beendet. An einem sonnigen Sonntagnachmittag hat Johan seine unermüdlichen Reisen beendet – sein Tod kam für alle unerwartet.

Seit den 1960er Jahren hat Johan van Halm als Bibliothekar in den Niederlanden gearbeitet, in den 1970er Jahren begann er als erster seiner Zunft in Europa eine Karriere als Information Consultant. In den letzten vier Jahrzehnten hat er Forschung betrieben, Kurse abgehalten, Konferenzen organisiert. Johan war in viele Veranstaltungen unserer Branche



involviert. Charakteristisch für all seine Projekte waren sein großer Optimismus und seine persönliche Art, an Dinge heranzugehen. Er verband Fröhlichkeit und offene Lebensart mit großer Loyalität zu seinen beruflichen Kontakten. Es ist kein Wunder, dass aus vielen seiner geschäftlichen Beziehungen Freundschaften wurden.

Viele von uns erinnern sich an Johan van Halm vor allem wegen seiner Teilnahme an ungezählten Konferenzen überall in Europa und in den Vereinigten Staaten. Sein Tod kam zu plötzlich. Seine vielen Freunde überall auf der Welt, die keine Möglichkeit hatten, sich von ihm zu verabschieden, werden ihn sehr vermissen. Johan hinterlässt eine 20jährige Tochter. EUSIDIC, The European Association of Information Services, deren Geschicke Johan viele Jahre begleitet hat und deren langjähriger Vorsitzender er war, hat für Johan unter www.eusidic.net/hn/ ein elektronisches Kondolenzregister eingerichtet.

Sjoerd Koopman

Josef Herget Zentrumsleiter an der Donau-Universität Krems

Josef Herget hat am 15. Juli 2008 die Leitung des Zentrums für Wissens- und Informationsmanagement an der Donau-Universität Krems übernommen. Zuletzt leitete er sieben Jahre lang den Arbeitsbereich Informationswissenschaft an der Hochschule für Technik und Wirtschaft, der HTW Chur in der Schweiz. Der Fokus seiner Arbeit liegt auf den Gebieten Informations- und Wissensmanagement, Prozessmanagement, Change Management, Qualitätsmanagement und E-Learning mit Web2.0-Konzepten. Herget ist durch viele Jahre Lehrtätigkeit an der Donau-Universität Krems mit dem Portfolio des Zentrums und der Universität bestens vertraut.

Zu den künftigen Schwerpunkten seiner Tätigkeit in Krems betont Herget: „Der Weiterbildungsmarkt wird noch internationaler und wettbewerbsintensiver, das ist eine große Chance für das Zentrum. Wir müssen verstärkt mit den seit vielen Jahren bewährten und qualitativ überragenden Angeboten optimale Lernbedingungen schaffen, die den berufsbegleitend Studierenden einen raschen Kompetenzerwerb sichern und ihnen durch ein aktives Networking hervorragende berufliche Perspektiven eröffnen.“ Dazu wird beispielsweise die E-Learning-Umgebung mit Web2.0-Konzepten zur noch besseren Unterstützung der Studierenden in ihrem Studium optimiert, die Zusammenarbeit mit Unternehmen in Lehre und For-

schung intensiviert und der Ausbau eines qualitativ hochwertigen, international wettbewerbsfähigen und modernen Studienangebotes mit individuell wählbaren Vertiefungen gehören. Und schließlich möchte Herget die Anwendung moderner Lehrmethoden im Zentrum forcieren: Case Studies, Simulations- und Planspiele sollen verstärkt das anwendungsorientierte Lernen unterstützen.

Nähere Informationen zum Zentrum unter www.donau-uni.ac.at/wim.

Journal of Documentation

London, Vol. 64, No. 5, 2008

ARTICLES

- Schlögl, Christian; Stock, Wolfgang G.*: Practitioners and academics as authors and readers: the case of LIS journals, pp. 643
- Lankes, R. Daavid*: Credibility on the internet: shifting from authority of reliability, pp. 667
- Inskip, Charles; MacFarlane, Andrew; Rafferty, Pauline*: Meaning, communication, music: towards a revised communication model, pp. 687
- Payne, Nigel; Thelwall, Mike*: Do academic link types changes over time?, pp. 707
- Åström, Fredrik*: Formalizing a discipline: The institutionalization of library and information science research in the Nordic countries, pp. 721
- Warner, Julian*: Organs of the human brain, created by the human hand?: The social epistemology of information technology, pp. 738
- Airio, Eija*: Who benefits from CLIR in web retrieval?, pp. 760

BOOK REVIEW

- Meadows, Jack*: Scholarship in the Digital Age: Information, Infrastructure, and the Internet
- Vilar, Polona*: Preservation Management for Libraries, Archives and Museums
- Bawden, David*: The Library in the Twenty-first Century
- Buckland, Michael K.*: La table des matières : Roman (The Table of Contents: Novel)

EDITORIAL

- Bawden, David*: Really big questions, and the meaning of documentation

Journal of Information Science

East Grinstead, Vol. 34, No. 5, October 2008

- Chang, Wei-Lun; Yuan, Soe-Tsyr*: Collaborative pricing model for bundling information goods, pp. 635
- Saumure, Kristie; Shiri, Ali*: Knowledge organization trends in library and information studies: a preliminary comparison of the pre- and post-web eras, pp. 651
- Pinto, Maria*: Cyberabstracts: a portal on the subject of abstracting designed to improve information literacy skills, pp. 667
- Sagi, Itay; Yechiam, Eldad*: Amusing titles in scientific journals and article citation, pp. 680
- The, Tun Thura; Na, Jin-Cheon; Ko, Wunna Ko*: Word segmentation for the Myanmar language, pp. 688
- Ortega, José Luis; Aguillo, Isidro*: Linking patterns in European Union countries: geographical maps of the European academic web space, pp. 705
- Gorraiz, Juan; Schloegl, Christian*: A bibliometric analysis of pharmacology and pharmacy journals: Scopus versus Web of Science, pp. 715
- Huntington, Paul; Nicholas, David; Jamali, Hamid R.*: Web robot detection in the scholarly information environment, pp. 726
- Choi, Sue Young; Kang, Young Sik; Lee, Heeseok*: The effects of socio-technical enablers on knowledge sharing: an exploratory examination, pp. 742

Online

Weston, Vol. 32, No. 5, September/October 2008

FEATURES

- Todd, Julia L.*: 14GIS and Libraries: A Cross-Disciplinary Approach, pp. 14
- Pike, George H.*: Evaluating Free Online Legal Information, pp. 20
- Keiser, Barbie E.*: EPA Libraries' Roller Coaster Ride, pp. 24
- Cromity, Jamal*: Web 2.0 Tools for Social and Professional Use, pp. 30
- Garvin, Peggy; Gelak, Deanna*: Lobbying Disclosure Databases: A Users' Guide, pp. 34
- Pressley, Lauren; McCallum, Carolyn J.*: Putting the Library in Wikipedia, pp. 39

COLUMNS

- Notess, Greg R.*: On the Net. A Potpourri of 2.0 Tools, pp. 43
- Ojala, Marydee*: The Dollar Sign. Stepping Out in Seattle: Online Visits SLA, pp. 46

- Badke, William*: InfoLit Land. EBSCOhost 2.0: How EBSCO Is Changing My Mind, Soft Of, pp. 48
- Jacsó, Péter*: Péter's Picks & Pans. PROLA, SPIRES-HEP, AIP Citation, pp. 51
- Fichter, Darlene; Wisniewski, Jeff*: Intranet Librarian. Tune It Up, Don't Tear it Down: Website Redesign, pp. 55
- Crawford, Walt*: Crawford at Large. Twitter Ate My Column, pp. 58
- Wiley, Deborah Lynne*: Hardcopy. Excellence Every Day: Make the Daily Choice – Inspire Your Employees and Amaze Your Customers / Presentation Zen: Simple Ideas on Presentation Design and Delivery / What's the Alternative? Career Options for Librarians and Info Pros / Managing Online Forums: Everything You Need to Know to Create and Run Successful, pp. 61
- Bates, Mary Ellen*: Online Spotlight. Silobreaker, pp. 64

DEPARTMENTS

- Ojala, Marydee*: HomePage. Stormy Weather, Redundancy, and De-Duplication, pp. 5
- Sabroski, Suzanne*: Industry News, pp. 6
- Notess, Greg R.*: Search Engine Update. New Search Features, Developments, and Content, pp. 13

Bibliothek. Forschung und Praxis

München, Jg. 32, Nr. 2, September 2008

BEST PRACTICE

- Peschers, Gerhard*: Bücher öffnen Welten für Menschen hinter Gittern – Bibliotheksarbeit im Justizvollzug am Beispiel der Gefangenenbücherei der JVA Münster als „Bibliothek des Jahres 2007“, S.146
- LERNZENTREN**
- Strauch, Gerhard*: E-Kompetenzentwicklung im öffentlichen Hochschulraum – Herausforderung für zentrale Einrichtungen, S.160
- Weckmann, Hans-Dieter*: Macht Lernen in CIP-Pools Spaß? Moderne Lernarbeitsplätze an deutschen Hochschulen, S.160
- Gläser, Christine*: Die Bibliothek als Lernort – neue Servicekonzepte, S.171
- Schoenbeck, Oliver*: Platz schaffen für neue Bedürfnisse – ein neuer Lernort auf alten Flächen, S.183
- Eigenbrodt, Olaf; Stange, Lutz*: Das Jacob und Wilhelm Grimm-Zentrum, S.188

- Bürger, Thomas; Fabian, Claudia; Schaab, Rupert; Schneider-Kempff, Barbara; Schnell, Heiner; Thaller, Manfred*: Das VD 18: eine Einladung ins 18. Jahrhundert, S.195
- Siegbert, Reinhard*: VD 18 - zum Diskussionsstand aus fachwissenschaftlicher Sicht, S.203
- BIBLIOTHEKEN IN DER TÜRKEI**
- Acar, Tuncel*: The National Library of Turkey, S.209
- Karasözen, Bülent; Atigen, Dortan*: University libraries in Turkey, S.212
- Yilmaz, Bülent*: Public libraries in Turkey, S.214
- “Best-Practice” public libraries in Turkey: Izmir, Van and Bartın/Ulus Public Libraries, S.218
- Aydilek, Talat; Sezgin, Sevin*: IZMIR Atatürk Province Public Library, S.218
- Ünal, Mustafa*: Van Province Public Library: “For sustainable success – go teach!”, S.220
- Akman, Ismail; Akman, Nunan*: Bartın/Ulus County Public Library, S.221
- Kartal, Ali Fuat*: The Turkish Librarians Association, S.223
- Yilmaz, Bülent*: Education for information management in Turkey, S.225

AUS DER PRAXIS

- König, Volker*: Ein Jahr Onleihe – Nutzer, Angebote, Nutzung und Marketingstrategien, S.228
- König, Volker*: Rührt die Trommel! Marketing für ein virtuelles Bibliotheksangebot, S.231
- Instinske, Sven*: Angebotsstruktur und Benutzerakzeptanz – Erfahrungsbericht Bücherhallen Hamburg, S.232
- Daniel, Frank*: Die 24h-Bibliothek – Erfahrungen aus Köln, Anmerkungen zur Technik, S.234
- Kriegelstein, Barbara von*: Die Rechnung geht auf – Münchner Zwischenbilanz, S.235
- Berry, Evette*: Multicultural services in Canadian public libraries, S.237
- TAGUNGSBERICHTE**
- Strzolka, Rainer*: NS-Raubgut in Bibliotheken – Ein Tagungsbericht zum Dritten Hannoverschen Symposium über NS-Raubgut in Bibliotheken, 8.-9. November 2007; nebst Ergänzungen, S.243

- Klauser, Hella*: Zweites IFLA-Präsidenten Meeting und Besuchsprogramm: Free Access and Digital Divide – Herausforderungen für Wissenschaft und Gesellschaft im digitalen Zeitalter, 21./22. September 2008 in Berlin im Auswärtigen Amt, S.257

REZENSIONEN

- Biblioteka i enciklopedija/ Rossijskaja Gosudarstvennaja Biblioteka [Bibliothekszyklopädie] (Gottfried Kratz)*, S.260
- Écrire la bibliothèque aujourd'hui (Bernd Hagenau)*, S.264
- Die Mozart-Bibliographien. Selbständige und verdeckte Bibliographien und Nachschlagewerke zu Leben und Werk Wolfgang Amadeus Mozarts und seiner Familie (Wolfgang Amadeus Mozarts und seiner Familie (Wolfgang Krueger))*, S.264
- Schrift, Schreiber, Schenker. Studien zur Abtei Sankt Viktor in Paris und den Viktorinern (Hanns Peter Neuhäuser)*, S.265
- Hauke, Petra*: Domus Sapientiae. Ein Beitrag zur Ikonologie der Bibliotheksraumgestaltung des 17./18. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung des Klosters St. Mang, Düssen (Peter Vodosek), S.266
- Teaching Library eine Kernaufgabe für Bibliotheken (Beatrix Dudensing)*, S.267

B.I.T. online – Bibliothek, Information, Technologie, Bibliotheksmanagement

Wiesbaden, Jg. 11, H. 3, September 2008

EDITORIAL

- Schütte, Christoph-Hubert*: Trends im Bibliotheksbau, S.241

FACHBEITRÄGE

- Koch, G.; Reinitzer, S.*: Vernetzte IUD-Dienstleistungen: Das DIS-Projekt – ein österreichischer Beitrag zur Europäischen Digitalen Bibliothek, S.251
- Schwartz, Dieter*: Patentstatistische und bibliometrische Analysen sowie deren grafische Umsetzung – Teil II, S.259
- NACHRICHTEN**
- Baumgartner, Martin; Beer, Michael; Giltzer, Berthold; Leichtl, Rosmarie; Meßmer, Gabriele; Trzcionka, Karsten; Wolf-Klostermann, Thomas; Hilpert, Wilhelm*: Zur Workflowsteuerung der Massendigitalisierung. Der Weg der Bücher und der Digitalisate, S.267
- Beyreuther, Angelika; König, Erwin*: 5.000 Stunden Entwicklungs- und Programmierarbeit. Terrassengespräch bei ImageWare Components in Bonn, S.274
- Koelges, Barbara; Reinstein, Hagen; Schackmann, Elmar; Seifert, Hans-Ulrich*: Dilibri – ein einheitliches Digitalisierungsportal für Rheinland-Pfalz, S.276
- Motulskij, Roman Stepanovitsch; Kummer, Dietmar*: Die Nationalbibliothek der Republik Belarus in Minsk, S.281

- Levi, Yanif*: Langzeitarchivierung in der Nationalbibliothek von Neuseeland. Der Erhalt des kulturellen Erbes: eine Aufgabe für die Gegenwart und eine Verpflichtung für die Zukunft, S.289

- Keller, Alice*: Neues aus Großbritannien: Forschungsevaluation in Großbritannien: Welche Rolle spielen die Bibliotheken, S.293

- Oltersdorf, Jenny*: RFID in Bibliotheken – Kein rechtsleerer Raum, S.296
- Frankfurter Buchmesse feiert 60. Jubiläum: 7.000 Aussteller, 100 Länder, 390.000 Titel!, S.300

- Einzigartige Judaica-Sammlung virtuell wiederhergestellt, S.300

BAUTRENDS

- Henning, Wolfram*: Die Bibliothekslounge – gepflegte Lümmelei oder neues Konzept?, S.302

REPORTAGEN

- Kämmerer, Carmen*: Zu Gast in der Real Bibliotheca de Madrid: ... alguna especie de Paraiso, S.311
- Bošnjak, Alefi*: Qualitätssicherung im Europäischen Forschungsraum. Bericht über die 9. internationale Konferenz CRIS 2008, S.315
- Dankert, Birgit*: „E-journals in der Praxis“, zum Zweiten Bericht über einen Workshop in Bozen, S.318
- Lühr, Anneke; Raupach, Jana*: Austausch zwischen Studierenden und Ausbildungseinrichtungen. Ausbilder-tagung 2008 an der HAW Hamburg, S.321
- Kneifel, Fabienne*: Bibcamp: Bibliothek 2.0 – von der Theorie zur Praxis. Bericht über die erste bibliothekarische Unkonferenz im deutschsprachigen Raum, S.323
- BIBLIOTHEKARTAG MANNHEIM – NACHLESE**
- Sühl-Strohmeier, Wilfried*: Viel gewagt, viel gewonnen! Eindrücke vom Mannheimer Bibliothekartag 2008, S.327

Aussteller im Absents!, S.330
 Dörr, Marianne: Bibliotheken und Politik, S.335
 Becker, Tom: Wissen begegnen ... Ein persönliches Resümee des Festabends des 97. Bibliothekartags in Mannheim, S.340
 Holste-Flinspach, Karin: 10 Jahre FaMI: Ein Beruf emanzipiert sich, S.346
 Holste-Flinspach, Karin: Zwischen Second Life und multikultureller Bibliotheksarbeit! B.I.T. online-Innovationspreis zum 11. Mal verliehen, S.348
 Kommunikation mit den Autoren. Interview mit Arthur J. Eger und Barbara Kalumenos von ELSEVIER, S.350
 How lucky we are to be working at a time of revolution! Interview mit John Peters von Emerald, S.352
 „Bibliotheken suchen nach einem starken Partner für scantoweb“. Interview mit Hans Ollig, dem Leiter des hzb, S.354
KURZ NOTIERT
 98. Deutscher Bibliothekartag – Call for Papers, S.357
 Erweiterung von EBSCOPE, S.358
 TIB in WorldWideScience.org, S.358
 Neschen spendet Buchschutzfolie nach Namibia, S.358
 RFID in Bibliothek der FH Augsburg, S.358
 Verhaltensoriginelle und erlebnisorientierte Bibliotheksbenutzer?, S.359
 Zeitschel Partnertage 2008, S.360
 ekz richtet Stadtbibliothek in Salzburg ein, S.360
 Leibniz-Briefe UNESCO-Weltdokumentenerbe, S.361
 ISI 2009 Call for Papers, S.361
 Neuer Ansprechpartner bei der Akademischen Verlagsgesellschaft, S.361
 ImageWare Components und Treventus gehen Partnerschaft ein, S.362
 Bibliothek des Jahres 2008, S.362
 Neu: de Gruyter Reference Global, S.362
 EasyCheck erweitert Geschäftsführung, S.362
 Musikinformationsmanagement an HdM, S.362
 Stadtbibliothek Paderborn mit Web-OPAC.net, S.363
 Auszeichnung für Klaus G. Saur, S.363
 Helmut-Sonntag-Preis für Joachim Güntner, S.363
 Walter de Gruyter druckt auch in den USA, S.363
 Neue Katalogsuche bei Mikado, S.363
 Bibliothek in Cottbus vertraut Hi-FOG, S.363
 Open Access-Vertrag von MPG und Public Library of Science, S.364
 SirsiDynix appoints CSMO, S.364
 ekz mit neuem Logistik-Partner, S.364
 4. Bibliotheksleitertag von BOND, S.364
 2. Masterforum Bibliotheks- und Informationsmanagement, S.364
 DGI-Online-Tagung, S.365
 9. Internationale Bielefeld Konferenz, S.366
 Berlin: Open-Access-Tage, S.366
 Workshop zu PDF/A in Bibliotheken, S.366
DIGIT@L NEWS
 OCLC TouchPoint – Neues Informationsportal für Endnutzer, S.367
 Neues von Swets, S.367
 Scantoweb-Dienstleistung des hzb, S.368
 DIVIBib-Interface für SISIS-Sun-Rise, S.368
 SirsiDynix supports SQL Server, S.368
NEUE PRODUKTE
 Langzeitarchivierung: Buchscanner für A3 und A2 Formate, S.369
 Hybridgeräte ermöglichen effizienten Mischbetrieb, S.369
 Media Browser, S.369
 Neue Label-Generation! BibliChip Labels mit Datenerhaltung über 40 Jahre, S.370
 Neue „BuchBar“ zeigt innovative Entwicklung der Selbstverbuchung, S.370
 Hermes Digital von Zeitschel – Software für Scan-Workflows, S.371
 SAFE-O-TRONIC® - das Multitalent unter den Schrankverschlüssen, S.372
REZENSIONEN
 Fuchs, Thomas: Bibliothek und Militär. Rez.: Michael Heinrich Schormann, S.373
 Liberty 2.0: Initiatives in Academic Libraries. Rez.: Jürgen Plieninger, S.375
 Ratzek, Wolfgang (Hrsg.): Manga für Bibliotheken. Rez.: Judith Rode, S.375
 Fischer, Natalie: Kundenorientierte Platzierung der Medien in Öffentlichen Bibliotheken. Rez.: Dieter Schmidmaier, S.375
 Jochum, Uwe: Kleine Bibliotheksgeschichte. Rez.: Dieter Schmidmaier, S.376
 Kaltwasser, Franz Georg: Bibliotheksarbeit: ausgewählte Aufsätze. Rez.: Dieter Schmidmaier, S.377

Klosterberg, Brigitte: Die Bibliothek der Franckeschen Stiftung. Rez.: Dieter Schmidmaier, S.378
 Eskander, Saad: Bagdad – Friedhof der Bücher. Rez.: Dieter Schmidmaier, S.378
 Stephens, Michael: Web 2.0 & Libraries. Rez.: Dieter Schmidmaier, S.379
 Stock, Wolfgang; Stock, Mechthild: Wissensrepräsentation: Informationen auswerten und bereitstellen. Rez.: Michael Normann, S.380

BuB – Forum für Bibliothek und Information

Reutlingen, Jg. 60, H. 9, September 2008

FOYER
AUSZEICHNUNG
 Innovative Angebote und den Nutzer im Blick / Die Bayerische Staatsbibliothek ist die „Bibliothek des Jahres 2008“, S.602
 Würzburg und Göttingen liegen ganz vorne / Effizient und leistungsstark: Die besten Bibliotheken im BIX, S.604
WISSENSCHAFTLICHE BIBLIOTHEK
 Rahmsdorf, Sabine: „Zeitschriften der Aufklärung“ im Netz / Digitalisierungsprojekt an UB Bielefeld vorerst abgeschlossen, S.605
DISKUSSION
 Hauer, Manfred: Die deutsche Übersetzung passt nicht / Anmerkungen zum „Social Book-marking“, S.606
 Eisenblätter, Martin: Knolle Murphy ist nicht böse / Klischeehafte Überzeichnung mit satirischer Absicht, S.606
TECHNIK
 Fast, Jan-Jasper: Ansturm auf digitale Kopie / Schnell, bequem, kostenlos: SUB Göttingen macht mit modernen Scannern im Freihandbereich gute Erfahrungen, S.607
ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK
 Finanzminister Peer Steinbrück besucht Mediothek in Biberach, S.610
 Huber, Annette: Bücherspaß für Krabbelkinder / Erfolgreiches Angebot für die jüngsten Bibliotheksbesucher in Hamburg, S.610
 Kusber, Eberhard: Bibliotheken auf Sendung / Neue Marketingstrategie im Ortenaukreis: Mit Radiowerbung das Image aufpolieren, S.611
BILDUNGSPARTNER BIBLIOTHEK
 Neumann, Ruth: Einmal pro Woche in die Bibliothek / Die „Bibliotheks-Kids“ in Weiden helfen tatkräftig mit und wirken als Multiplikatoren, S.612
 Jordan-Bonin, Eva von; Ruch, Hermann: Experten auf Welt-Tournee / Der Rat deutscher Schulbibliotheksfachleute ist in vielen Ländern gefragt, S.614
 Papendieck, Andreas: Ansturm auf das Web-Portal www.Schulmediothek.de / Wichtiges Hilfsmittel bei der Einrichtung neuer Schulbibliotheken, S.616
TAGUNGEN
 Lühr, Anneke; Raupach, Jana: Studierende von heute – Kollegen von morgen / Ausbildungstagung am Department Information der HAW Hamburg, S.617
 Holste-Flinspach, Karin: Anregungen und Tipps für den Unterricht / FaMI-Fachlehrer treffen sich zur Fortbildung in Waren, S.618
AUSLAND
 Gabel, Gernot U.: Größtes Medienmuseum der Welt / Blick in das „Newseum“ in Washington: Ein Multimedia-Tempel des Journalismus, S.618
NACHRICHTEN
 Erste Kunst- und Museumsbibliotheken erhalten Zertifikat, S.620
 Neues von IFLA, S.621
 Sendepause für das Handy, S.622
 Würdigung: Drei Jahrzehnte an der Spitze der Offenbacher Stadtbücherei: Ernst Buchholz im Ruhestand, S.624
TERMINE, S.626
 Seminar: Bibliotheken bauen und ausstatten, S.626
 Internationales Symposium: Die Bibliothek als Lernzentrum, S.627
FACHSTELLENKONFERENZ
 Die Bibliothek als zentrale Einrichtung der Kommune, S.628
 98. Deutscher Bibliothekartag – Call for Papers / „Ein neuer Blick auf Bibliotheken“, S.629
 Aktionstag: Klingendes Kulturgut am 7. September in Münster, S.630
 Bielefeld Konferenz: Die Zukunft der eLibraries, S.632
 Munike, Ilona: Weblog: Forum zur Fortbildung, Weiterbildung, Erwachsenenbildung in und für Bibliotheken, S.633

Konferenz und Messe: Open-Access-Tage in Berlin, S.634
LESESAL
SCHWERPUNKT: BIBLIOTHEKSGESETZ
 Simon-Ritz, Frank: Tu felix Thuringia? / Thüringen hat ein Bibliotheksgesetz, S.638
 Das Thüringer Bibliotheksgesetz im Wortlaut, S.640
 Wenig ambitioniert, halberzig, unkonkret oder doch vorbildlich, nützlich und ein guter Anfang? / Stimmen zum Thüringer Bibliotheksgesetz, S.642
FRANKFURTER BUCHMESSE
 Richt, Susanne: Bunt sind meine Bücher ... / Gastland Türkei lockt farbenfroh in die Mainmetropole / Fachangebote für Bibliothekare im ILC, S.646
 Adam, Volker: Das Tor zur Geschichte und Gegenwart der Türkei / Ein Blick in das Sondersammelgebiet Vorderer Orient an der ULB Halle, S.650
BLICKPUNKT WISSENSCHAFT
 Steinhauer, Eric W.: Geringer Aufwand – großer Nutzen / Ein eigener Hochschulverlag steigert die wissenschaftliche Reputation und bietet weitere Vorteile, S.652
BILDUNGSPARTNER BIBLIOTHEK
 Raugel, Frank; Thiele, Simone: Starker Partner der örtlichen Gymnasien / Stadtbücherei Biberach unterstützt Einrichtung und Betreuung der Mediothek auf neuem „Schulcampus“, S.653
PRAXIS
 Büning, Petra; Fühles-Ubach, Simone; Seidler-de Alwis, Ragna: Das Potenzial der Nutzerrückgewinnung ist hoch / Eine Nicht-Mehr-Kundenbefragung in den Regierungsbezirken Düsseldorf und Köln, S.658
 Brandt, Susanne: Neues Leben für ein Haus mit Geschichte(n) / Zukunftsweisende Kooperation mit sozialen Einrichtungen in Westoverledingen, S.662
MAGAZIN
BIBLIOTHEKSWISSENSCHAFT
 Wissen, Dirk: Bibliografie 2.0 / Mediografie und Wikigrafie als Modelle für die Bibliografie der Zukunft: Ergebnisse einer Expertenbefragung, S.664
FACHLITERATUR
 Vodosek, Peter: Jan-Pieter Barbian: Die vollendete Ohnmacht? Schriftsteller, Verleger und Buchhändler im NS-Staat, S.670
 Steinhauer, Eric W.: Ferdinand Grassmann: Der elektronische Kopienversand im Rahmen der Schrankenregelung, S.672
AUS DEM BERUFSVERBAND
 Bibliothekartag Mannheim 2008: Protokoll der BIB-Mitgliederversammlung mit Neuwahlen des Bundesvorstandes und der BuB-Herausgeber / Berichte über Veranstaltungen der Fachkommissionen. – Aus den Landesgruppen: Wahlprüfsteine zur Landtagswahl (LG Bayern) / Besuch bei der Berufsschule in Bremen (LG Niedersachsen/Bremen) / Regionales Netzwerktreffen in Karlsruhe (LG Baden-Württemberg). – Service: Mitgliedernachrichten, S.673

Reutlingen, Jg. 60, H. 10, Oktober 2008

FOYER
ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK
 Ackermann, A.: Nach den Einsparungen jetzt die Zukunftsgestaltung / Die Entwicklungskonzeption der Leipziger Städtischen Bibliotheken, S.694
 Stadtbücherei Weimar erhält Thüringer Bibliothekspreis / Starkes Konzept und gute Vernetzung – Förderpreis für Blankenhain und Kannawurf, S.697
 Kinofilm: „Hollywood Librarian“ tourt durch die Bundesländer, S.697
 Ruhnke, Michael: Ansturm auf das neue Haus / Zahl der Nutzer und Entleihungen steigt um 60 Prozent – Ingeborg-Drewitz-Bibliothek setzt auf moderne Angebote und Veranstaltungen, S.698
 Kaiser, Meike: Kontext zwischen Schule und Öffentlichkeit hergestellt / Hessischer Bibliothekspreis für die Stadt- und Schulbibliothek Kelsterbach, S.700
 Scheibel, Nicole: Große Lücke zwischen Soll und Haben / Eine Inventur in der Bücherei Tostedt bringt den Bücherschund ans Licht, S.702
 Dringend gesucht: LK-Lektorinnen und -Lektoren!, S.702
 Weyh, Matthias: Auf dem Land und in städtischen Randgebieten gefragt / Daten und Fakten zu Deutschlands Fahrbibliotheken, S.704
DISKUSSION
 Plieninger, Jürgen: Weder falsch noch eine Krücke / Die Übersetzung „sozial“ betont das Interaktive an den neuen Internet-Anwendungen, S.705

Venus, Peter: Ehrenamtliche im OP? / Professionelle Bibliotheksarbeit kann nur mit gut ausgebildeten Fachkräften geleistet werden, S.706
Kümmel, Ursula; Peters, Sonja; Stenzel, Petra-Sybille; Wendt, Holger: Bisherige Fragestellung passt nicht / Das Thema Ehrenamt muss offensiver angegangen werden, S.707
BILDUNGSPARTNER BIBLIOTHEK
Brunner, Annette; Rolfes, Marion: Keine Angst vor Jugendlichen! Erfolgreiches Leseprojekt in Eisenach: Schüler präsentieren Bücher in der Bibliothek, S.708
Effenberger, Claudia; Hartmann, Babett; Streib, Simon: Informationsabenteuer für die Schule / Stadtbücherei Frankfurt und Hochschule Darmstadt starten Kooperationsprojekt, S.709
HOCHSCHULE
Simon, Ingeborg: Internationales Flair / Erste Summer-school an der HdM Stuttgart, S.710
Schultka, Holger: Studentenprojekte geben neue Impulse / BA-Berufsfeld-Kurse an der Universitätsbibliothek Erfurt, S.710
TECHNIK
Schäfer, Irmhild; Wolf-Klostermann, Thomas: Moderne Technologie trifft altes Buch / Die Scan-Roboter-Tage an der Bayerischen Staatsbibliothek, S.711
TAGUNG
Kusber, Eberhard: Die Bibliothek als Standortfaktor / Lobbyarbeit par excellence bei der Fachtagung Bad Urach, S.713
AUSLAND
Gabel, Gernot U.: Von Watergate zu Library-Gate? / Kontroversen um die geplante Präsidentenbibliothek des George W. Bush, S.715
NACHRICHTEN, S.718
Hannelore Vogt übernimmt Leitung der Stadtbibliothek Köln, S.718
 Kalender: Exlibris-Kostbarkeiten für Bücherfreunde, S.719
 Neus von IFLA, S.720
TERMINE, S.721
 Blick auf Tradition und Moderne: 98. Deutscher Bibliothekartag vom 2. bis 5. Juni 2009 in Erfurt, S.721
 Bibliothekartag Erfurt: Call for Papers zum Innovationsforum 2009, S.722
 DINI-Jahrestagung: Hochschulen zwischen Konkurrenz und Kooperation, S.722
Stabenau, Edlef: Fortbildung: In 13 Lektionen fit fürs Web 2.0 / Kostenloser Selbstlernkurs für Bibliothekare mit wenig Zeit – Alles über Wikis, Blogs & Co, S.723
 Ideentankstelle Bibliotheksleitertag, S.724
 ekz-BIB-Seminar 2009: Bibliotheken gestalten Partnerschaften, S.725
 Seminar: BibliotheksManagement als Chance, S.726
 Symposium: Zeitgenössischer Bibliotheksbau, S.727
MARKT, S.727
LESESSAL
SCHWERPUNKT: DEUTSCHLAND LIEST!
Schleihagen, Barbara: Bibliotheken im Rampenlicht / Bundesweite Kampagne „Deutschland liest. Treffpunkt Bibliothek“ startet am 24. Oktober – Prominente Unterstützer und starke Medienpartner, S.730
Richt, Susanne: „Eine gemeinsame Image-Kampagne im deutschsprachigen Raum würde ich begrüßen“, Der österreichische Bibliotheksexperte Gerald Leitner denkt international und gibt Tipps für „Deutschland liest“, S.735
Richt, Susanne: Eine Woche in Deutschlands Bibliotheken / Fundstücke aus dem Veranstaltungskalender der Kampagne „Deutschland liest. Treffpunkt Bibliothek“, S.736
FRANKFURTER BUCHMESSE
Schwarz, Roland: Die dritte Macht / Comics: Starker Auftritt zwischen traditioneller Literatur und neuen Medien, S.738
Richt, Susanne: Auf geht's nach Frankfurt / Tipps und Informationen rund um den Messebesuch, S.743
EHRENAMT
Wendler, Lutz: Können Leseclubs Öffentliche Bibliotheken ersetzen? / Das Beispiel Hamburg zeigt: Ohne professionelle Hilfe funktioniert's auf Dauer nicht, S.744
PRAXIS
Kriegelstein, Barbara von: Markenbild und Image unter der Lupe / Eine Marketinganalyse der Münchner Stadtbibliothek in Zusammenarbeit mit der Uni München, S.749
MAGAZIN
BLICKPUNKT INTERNET
Plieninger, Jürgen: Inhaltsangaben à la carte / Wie man den Benutzern Inhaltsverzeichnisse von Zeitschriften nahebringt, S.752
FACHLITERATUR

Vodosek, Peter: Orte der Bücherverbrennung in Deutschland, S.753
Ratzek, Wolfgang: Eva Homeyer: Informationskompetenz an Grundschulen. Probleme und Perspektiven für Schulen und Lehrer, S.755
Wiesenmüller, Heidrun: Wolfgang G. Stock und Mechtild Stock: Wissensrepräsentation. Informationen auswerten und bereitstellen, S.756
AUS DEM BERUFSVERBAND
 Aus den Kommissionen: Bericht über den BIB-Sommerkurs 2008 in Freiburg (Kommission für Fortbildung) . Aus den Landesgruppen: Seminar über Mangas und Animes (Landesgruppe Baden-Württemberg). Das Zielvereinbarungsgespräch (Landesgruppe Rheinland-Pfalz). Service: Mitgliedernachrichten, S.759

mdi Forum der Medizin_Dokumentation und Medien_Informatik

Mannheim, Jg. 10, H. 3, September 2008

EDITORIAL
 Der BVMI wird 25 – und das zur TELEMED, S.111
SCHWERPUNKT
Völkerts, Daniel: Kommunikation leicht gemacht – Anbindung einer Webakte mit dem Open-Source-Kommunikationsserver Mirth, S.113
Schütze, Bernd; Eichelberg, Marco; Wein, Berthold; Kauer, Thomas; Mildnerberger, Peter: Das „Technische Rahmenwerk IT-Infrastruktur“ der IHE-Initiative – ein Werkzeug aus der Praxis für die Praxis, S.116
Hellmann, Gunter: Anforderungen an AMTS – Sicherheit für ePA und eGK, S.122
Stein, Markus: eAkte – wirklich erwünscht bei den Leistungserbringern?, S.126
Schmelter, Christoph: Revisionssichere, digitale Archivierung von Patentakten, S.128
BVMI & DVMD
 Neue Mitglieder, S.129
25 JAHRE BVMI
Dujat, Carl: BVMI feiert stimmungsvoll sein 25-jähriges Bestehen, S.130
Steyer, Günter: Stand und Perspektive der Gesundheitsinformatik in Deutschland – Bericht über die TELEMED 2008 erstmals in Heidelberg, S.131
Bott, Oliver: Gibt es DEN Medizinischen Informatiker überhaupt? – Ergebnisse einer Umfrage, S.136
Haas, Peter: Die Lust und Last mit der MI aus verschiedenen Perspektiven, S.142
DVMD-NEWS
Heide, Jana: Wer bracht was? – Analyse des Angebotes zur Ausbildung „Medizinischer Dokumentar“ und tatsächliche Anforderungen in der Praxis, S.144
Händel, Angelika: Medizinische Dokumentation in den Niederlanden und der EPD-Kongress in Amsterdam, S.148
DVMD-Workshop im Rahmen des FHH-Forums Medizinische Dokumentation 2008, S.150
DVMD im Programmbeirat der ConhiT 2009, S.150
Ausschreibung des DVMD-Juniorenpreises 2009, S.150

Cahiers de la documentation – Bladen voor documentatie

Brüssel, Vol. 62, No. 2, Juni 2008

Éditorial – Woord vooraf, pp.3
Chalon, Patrice; Melon, Pascale: Les SIGB libres en Belgique État des lieux et analyse, pp.4
Tanti, Marc; Hupin, Christian; Hassanaly, Parina; Boutin, Jean-Paul: La veille sanitaire de défenseur Méthodologies et logiciels, pp.15
Schöpfel, Joachim: Grey literature on bilingualism in Belgium, pp.22
Monfort-Windels, Fabienne: Donner du sens aux brevets Les méthodes de recherche, pp.31
Somville-Cornet, Isabelle: Les publics dans nos bibliothèques, pp.38
 Nouvelles parutions – Nieuwe publicaties, pp.41
 Regards sur la presse – Een blik op de pers, pp.44

Brüssel, Vol. 62, No. 3, September 2008

NUMÉRO SPECIAL – INFORUM 2008
SPECIAL NUMMER – INFORUM 2008
BONNES PRACTIQUES EN INFORMATION & DOCUMENTATION

BEST PRACTICES IN DE INFORMATIEWERELD
 Editoriaal – Woord vooraf, pp.3
Valejs, Jana; Netzer, M.; *Van den Bergh, Marc:* Continuing professional development. Principles and best practices, pp.16
Impe, Marc: Comment positionner une démarche qualité dans les métiers de l'information? Contrainte ou ressource?, pp.16
Hee, Jan Van: De informatiekaart informatie als strategisch element in een organisatie, pp.21
Helmus, Wilbert: Tussen droom en daad. Best practice in collectie-informatie in musea, pp.30
Simmons, Andrea: Best Practices for Building an Online eLibrary, pp.37
 Nouvelles parutions – Nieuwe publicaties, pp.44
 Regards sur la presse – Een blik op de pers, pp.47

Documentaliste – Sciences de l'information

Paris, Vol. 45, No. 3, August 2008

RECHERCHE EN SCIENCES DE L'INFORMATION
Gdoura, Wahid: Tendances de la recherche nord-africaine en science de l'information: entre théorie et application, pp.04
MÉTHODES, TECHNIQUES ET OUTILS
Bourdon, Françoise: Référentiels, données d'autorité, thésaurus, ontologies, taxonomies... Pour en savoir plus!, pp.14
Maisonneuve, Marc: Dix bonnes raisons de choisir un opac de nouvelle génération, pp.16
Boulier, Serge: Quoi de neuf sur les moteurs de recherche?, pp.18
Scopsi, Claire: Usages concurrents et complémentaires des logiciels libres et des logiciels propriétaires, pp.20
Dupin, Corinne; Rey, Charles-Henry: Le veille, pratiques décalées, pratiques d'avenir, pp.21
Auffret, Aline: Réseaux personnels, réseaux professionnels: apports et complémentarité, pp.23
Cotte, Dominique: Information ou communication? La chronique, pp.25
Dalbin, Sylvie; Giraud, Odile: SRU et SRW en quelques mots, pp.26
DROIT DE L'INFORMATION
Seadle, Michael: Copier une œuvre, entre droit et risque, pp.34
Battisti, Michèle: La rémunération de la création dans les filières de l'industrie culturelle, pp.36
Battisti, Michèle: Exploiter les œuvres orphelines: quelle position en Europe?, pp.38
Gasnault, Jean: Numérisation concertée des documents juridiques, pp.39
MÉTIER ET COMPÉTENCES
Sibertin-Blanc, Martine: Les trois âges de l'information, pp.28
Reynié, Claude: Le Portail des métiers de l'internet, pp.31
ABSTRACTS
 Anglais, pp.94
 Espagnol, pp.95
 Allemand, pp.96
Roumieux, Olivier: DOSSIER: GESTION DE CONTENU WEB: ENTRE DÉMOCRATISATION ET EXPERTISE DOCUMENTAIRE, pp.40
 Sommaire détaillé, pp.42
 Introduction / Une place à conquérir, pp.42
 Découvrir la gestion de contenu, pp.44
 Monter son projet de gestion de contenu, pp.56
 Enjeux, perspectives et prospective, pp.68

Information

WISSENSCHAFT & PRAXIS

Jahresregister 2008

Originalbeiträge

- Ammann, A.:** Portrait Quintessenz Verlag 257
- Bayer, S.:** s. PAID 233
- Becker, H.-G.; Lemanski, Th.; Ziebarth, Th.:** Web 1.0-4.0: Zweisprachen Reparaturbetrieb und ferner Vision. Bericht über die zehnte InetBib-Tagung in Würzburg 252
- Beger, G.:** DGI-Jahrestagung und Online Tagung 2008 diesmal mitten in der Buchmesse 273
- : Einladung zur Online Tagung 2008. DGI feiert ihren 60. Geburtstag 209
- : Der Stab ist weitergegeben 405
- Bein, A.:** Die Zeitschriftenagenturen/Information Services im Fachinformationsmarkt 1948 bis 2008 385
- Belikan, U.:** s. PAID 233
- Bock, R.; Yetim, F.:** Entwicklung und Evaluation eines Web-basierten Tools zum Management von Usability Guidelines 175
- Böhringer, F.; Streib, S.:** Wissen bewegen – aber zielgerichtet. Der neue Studiengang Information Science & Engineering/Informationswissenschaft der Hochschule Darmstadt stellt sich auf dem Bibliothekartag in Mannheim vor 327
- Bösch, V.:** Bionische Revolution für robotische Buchscanner aus Wien 455
- Boos, M.; Rack, O.; Schauenburg, B.:** Wissenskommunikation in computergestützten Gruppen – Theoretischer Hintergrund und empirische Befunde 41
- Botte, A.:** s. Weisel, L. 391
- Bunk, Th.:** Deskriptoren, Stoppwortlisten und kryptische Zeichen. Die Entwicklung eines Verfahrens zur automatischen Nachindexierung eines inhomogenen Dokumentenbestandes 285
- Canisius, P.:** Herzlichen Glückwunsch DGD + DGI 361
- Dahm, T.:** s. PAID 233
- Dreßler, H.:** Fuzzy Information Retrieval 341
- Einsporn, N.; Weisel, L.:** Qualifizierte Informationsvermittlung hat Zukunft. 24. Kolloquium zur Praxis der Informationsvermittlung vom 10. bis 12. April 2008 Barleben/Magdeburg 247
- Eppelsheimer, H.W.:** Vorlesung zum Thema Bibliothekswesen und Dokumentation. Aus dem Nachlass H.W. Eppelsheimer V.2.1-8 Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main 365
- Ermert, A.:** Begriffsordnung und Terminologie – seit jeher unerlässlich für die Dokumentation? (A-)KTS – ein DGI-Komitee: Tradition, Zukunft, Aufgaben 369
- : Rohde-Enslin, St.; Hagedorn, M.; Hagel, F. von: „Digitale Kulturerbe – gemeinsam vernetzen“ – Tagung in Berlin zum Launch der Internet-Portale „MICHAEL Deutschland“ und „kulturerbe digital“ 237
- Fachgruppe West des Pharma Arbeitskreises Information & Dokumentation :** s. PAID 233
- Fiebertshäuser, U.:** s. PAID 233
- Fritzsche, Th.:** Evidence and Disclosure Management 428
- Fugmann, R.:** Informationstheorie: Der Jahrhundertbluff. Eine zeitkritische Betrachtung (Teil 2) 159
- Geiß, D.:** Aus der Praxis der Patentinformation. Die Entwicklung der elektronischen Medien bei den Patentbehörden und Internetprovidern 184
- : Patentinformation und Gewerbliche Schutzrechte. „Patentmanagement, Methoden, Werkzeuge und Ausbildung“ Bericht über das 30. Kolloquium der Technischen Universität Ilmenau über Patentinformation und gewerblichen Rechtsschutz 310
- Griesbaum, J.:** Curriculare Integration und didaktisches Design netzbasierter kooperativer Lernszenarien – Ansätze und Ergebnisse im K3-Projekt 13
- : Semar, W.; Jiang, T.; Kuhlen, R.: K3 – Konzepte und Technologien für netzbasiertes Wissensmanagement in der Hochschulausbildung 7
- Gust von Loh, S.:** Wissensmanagement und Informationsbedarfsanalyse in kleinen und mittleren Unternehmen. 118
- : Teil 1: Grundlagen des Wissensmanagement 127
- : Teil 2: Wissensmanagement in KMU 127
- : s. Stock, W. 74
- Haeseler, A. von:** s. Mainz, I. 91
- Hagedorn-Saupe, M.:** s. Ermert, A. 237
- Hagel, F. van:** s. Ermert, A. 237
- Hauer, M.:** dandelon.com: 81.000 Anfragen pro Monat. 5. Benutzertreffen intelligentCAPTURE und dandelon.com in Neustadt/Weinstraße, Mai 2008 239
- Heesemann, S.; Nellißen, H.-D.:** Facettierte Wissensordnungen und dynamisches Klassieren als Hilfsmittel der Erforschung des Dark Web 108
- Hickstein, A.C.:** Spracheingabe in ein feldstrukturiertes Datenbanksystem zum Einsatz im Wissensmanagement 171
- Hoene, C.:** s. PAID
- Holste-Flinspach, K.:** 11. B.I.T. online Innovationspreis verliehen 330
- Jacob, G.E.:** Media Asset Management 275
- Jiang, T.:** Architektur und Anwendungen des kollaborativen Lernsystems K3 32
- : s. Griesbaum, J. 7
- Kaiser, R.:** Den Aufbruch wagen 449
- Kemp, A. de:** 60 Jahre DGD/DGI kaum (zusammen) zu fassen! 362
- Knorz, G.:** 60 Jahre Information Retrieval 384
- Kölle, R.; Langemeier, G.; Womser-Hacker, Ch.:** Kollaboratives Lernen in virtuellen Teams am Beispiel der Java-Programmierung 37
- Kohl, J.:** s. Mainz, I. 91
- Kuhlen, R.:** Auch über die Sechzig hinaus müssen Wissen und Information verfügbar bleiben 337
- : Editorial: Kollaboration 3
- : s. Griesbaum, J. 7
- Langemeier, G.:** s. Kölle, R. 37
- Lemanski, Th.:** s. Becker, H.-G. 252
- Leonhard, J.-F.:** Grußwort zur 60. Jahrestagung der DGI 363
- Lewen, H.:** Personalisierte Ordnung von Objekten basierend auf Vertrauensnetzwerken 297
- Löw, W.:** Wo sind sie, die Inseln der Vernunft? Ein Gedenken an Joseph Weizenbaum 149
- Mainz, D.:** s. Mainz, I. 91
- Mainz, I.; Weller, K.; Paulsen, I.; Mainz, D.; Kohl, J.; Haeseler, A. von:** Interverse: Collaborative Ontology Engineering for the Life Sciences 91
- Mayr, Ph.; Umstätter, W.:** Eine bibliometrische Zeitschriftenanalyse zu Jol, Scientometrics und NfD bzw. IWP 353

Münch, V.: Aus dem Bücherfestival wird eine Inhaltemesse. Buchmesse und DGI-Online-Tagung in Frankfurt am Main, 10. bis 14. Oktober 2007	61	Weisel, L.; Botte, A.: Denkschrift der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis (DGI e.V.) zur Förderung der Informationskompetenz im Bildungssektor	391
- : Aus einem Leitprojekt wird ein flexibles Lernsystem: CHEMGAROO® Educational Systems	243	- : s. Einsporn, N.	247
- : „Es gibt ein neues Interesse an Information“. Bericht von der Konferenzmesse Online Information 2007, London, 4. bis 6. Dezember	197	Weller, K.; Stock, W.G.: Transitive Meronymy. Automatic Concept-Based Query Expansion Using Weighted Transitive Part-Whole Relations	165
- : Die digitale Zukunft des Buchmarktes war das beherrschende Thema der Buchmesse 2008. Bericht von der 60. Frankfurter Buchmesse, die gleichzeitig 60. Jubiläum der DGI und 30. DGI-Online-Tagung war	437	- : s. Mainz, I.	91
Nellißen, H.-D.: s. Heesemann, S.	108	--: s. Peters, I.	100
Neumann, J.: Der Arbeitsmarkt Medien und Information. Verbleib und Erfolg der Absolventen des Hamburger Studienganges Mediendokumentation	221	Wendt, K.: ASpB-Tagung 2007. Kooperation versus Eigenprofil? Eindrücke zum Thema des ASpB-Tagung 2007	65
Ockenfeld, M.: Chancen nach dem Studium an der HTWK Leipzig. Bericht über eine Verbleibstudie von Jana Haase	227	Wesslowski, M.: s. PAID	233
- : DGI-Mitgliederversammlung und Jubiläumsempfang	445	Womser-Hacker, Ch.: s. Kölle, R.	37
PAID: Chance durch Wandel. Veränderungen in I&D als Herausforderungen im Google®-Zeitalter	233	Yetim, F.: s. Bock, R.	175
Paraskevova, J.: s. PAID	233	Ziebarth, Th.: s. Becker, H.-G.	252
Paulsen, I.: s. Mainz, I.	91		
Peters, I.; Weller, K.: Paradigmatic and Syntagmatic Relations in Knowledge Organization Systems	100		
- ; Stock, W.G.: Folksonomies in Wissensrepräsentation und Information Retrieval	77		
Petersen, A.: STN Viewer ersetzt Papierstapel, Textmarker und Klebezettel. Ein neues Modul zur Retrievalsoftware STN Express automatisiert manuelle Tätigkeiten bei der Aufbereitung und Evaluierung von Patentdokumenten	181		
Rack, O.: s. Boos, M.	41		
Rädler, K.: Kataloganreicherung mit digitalen Inhaltsverzeichnissen eröffnet neue Geschäftsfelder. Erfahrungen aus der Voralberger Landesbibliothek	241		
Ratzek, W.: Praktiziertes Networking - BID-Politik mal ganz anderes	452		
Rehm, S.: s. PAID	233		
Reinmann, G.: Lehren als Wissensarbeit? Persönliches Wissensmanagement mit Weblogs	49		
Reiß, M.; Steffens, D.: Neue Medien im Dienste des Change Managements. Empirische Modellierung des Blending konventioneller und web-basierter Kommunikationsmedien	215		
Reißland, B.: s. PAID	233		
Riem, A. IATE – Die Terminologiedatenbank der EU	425		
Rohde-Enslin, St.: s. Ermert, A.	233		
Roth, M.: Entwicklung eines Wiki für das Wissensmanagement	435		
Rusnak, U.: MPG und FIZ Karlsruhe öffnen e-Science-Plattform für die wissenschaftliche Gemeinschaft	323		
Schauenburg, B.: s. Boos, M.	41		
Schindler, Ch.: 6. UK e-Science All Hands Meeting 2007	58		
Scholz, E.: s. Unsöld, I.	305		
Schumacher, M.: Manuskriptverwaltung aus der Internet-Steckdose	457		
Seehaus, St.: Können Suchmaschinen von sozialer Software profitieren?	293		
Semar, W.: Leistungsvisualisierung im kollaborativen E-Learning mit Hilfe spezieller Kennzahlen	21		
- : s. Griesbaum, J.	7		
Soubusta, S.: On Click Fraud	136		
Steierwald, U.: Excellence in Teaching and Learning. Die Entwicklung integrativer Lehr- und Lernkonzepte in Großbritannien	411		
Steffens, D.: s. Reiß, M.	215		
Stock, W.G.; Gust von Loh, S.: Wissensrepräsentation – Information Retrieval – Wissensmanagement. Das Forschungsprogramm der Düsseldorfer Informationswissenschaft	74		
- : s. Peters, I.	77		
- : s. Weller, K.	165		
Streib, S.: s. Böhringer, F.	327		
Trkulja, V.: Die Digitale Kluft: eine Analyse der Informationsinfrastruktur in Bosnien-Herzegowina	142		
Umstätter, U.: s. Mayr, Ph.	353		
Unsöld, I.; Scholz, E.: Fachverlage mit Online-Angeboten: Datenbanken, Arzneimittel und Arzneitherapie	305		
Weigelt, U.: Erhalt der Geschichte im Russischen Staatlichen Historischen Archiv. Geplante Verlegung führte zur Digitalen Lösung	236		
		Personalien	
		Gabriele Beger erhält John Jacob Astor Award in Library Studies and Information Science	202
		Interview mit Udo Corts (Kaiser, R; Ratzek, W.)	454
		Stefan Gradmann übernimmt Professur an der HU Berlin	202
		Hohan von Halm (1941-2008)	461
		Josef Herget Zentrumsleiter an die Donau-Universität Krems	461
		Hans-Christoph Hobohm neuer Dekan an der FH Potsdam	203
		In Memoriam Dr. Walter Manz (Laux, W.)	460
		Bernhard Mittermaier übernimmt Leitung der Zentralbibliothek in Jülich	461
		Die DGI trauert um Sylvia Otterbein (Beger, G.)	338
		Informationen	
		AKEP Award 2008: Kandidaten für Innovationspreis stehen fest	260
		Arbeitsgemeinschaft für medizinisches Bibliothekswesen (AGMB e.V.)	262
		Arbeitskreis Dresdner Informationsvermittler e.V.	261
		BIB-Exchange – Let's start!	436
		Call for Papers zum Innovationsforum 2009	330
		Der neue DGI-Präsident verfolgt klare Ziele	441
		DGI Initiative „ Informationskompetenz in Schule und Unterricht“	261
		DGI-Mitgliederversammlung und Jubiläumsempfang (Ockenfeld, M.)	441
		Digital Market Place – das Herz der Wissens- und Informationsvermittlung auf der Frankfurter Buchmesse	
		FaMI-Buchmessestand: Recherche „Aktenzeichen F.A.M.I.“ (Holste-Flinspach, K.)	442
		Fachwirt für Informationsdienste: Bundesweit erste Prüfungsordnung verabschiedet (Holste-Flinspach, K.)	31
		Forum Produktivfaktor Information	396
		Herbstlehrgang 2008 für Informationsassistenten	285
		MAID legt neues Veranstaltungsprogramm vor	459
		Mitgliederversammlung 2008 des Arbeitskreis Information (AKI) Stuttgart im Institut für Auslandsbeziehungen (IfA) (Weisel, L.)	459
		Mitgliederversammlung der DGI	401
		Neu erschienen: eBooks-Studie und Suchmaschinenhandbuch	440
		Neues Urheberrechtsgesetz – ein Rückschritt? (Rosemann, U.)	263
		Neuwahl des KIBA-Vorstands	60
		Sitzung der AG Bildung und Informationskompetenz der DGI	360
		Sitzungen des Arbeitskreis Terminologie und Sprachfragen der DGI	394
		Vorläufiges Tagungsprogramm 60. DGI-Jahrestagung und 30. DGI-Online-Tagung 2008: Verfügbarkeit von Informationen	301
		Zertifikats-Studiengang zum „Competitiver Intelligence Engineer (CIE)“ ab Herbst 2008	262
		Zurück im erweiterten Vorstand: Steffen H. Elsner	446
		Nachrichten	
		Brockhaus erweitert Online-Angebot um mobile kostenpflichtige Version	152
		Call for Papers für das 11. Internationale Symposium für Informationswissenschaft in Konstanz	394
		Dramatischer Anstieg von Schadcode in E-Mails	409
		EBSCO: E-Books von de Gruyter und Übernahme von NISC	409

Enzyklopädie der Wirtschaftsinformatik frei zugänglich im WWW	410	Umweltdatenbank GreenFILE von EBSCO	154
FIZ AutoDoc liefert Volltexte im Einklang mit Urheberrecht	154	Vorträge des 2. IFLA Presidential Meeting online	152
Flächendeckende Überwachung der Internetnutzung in Großbritannien	154	Yahoo kündigt semantische Suche an	156
Genios bietet quantitative Presseanalysen	214	Zugang älterer Menschen zu neuen Medien stärken	410
Genios unterstützt Informationsvermittler mit PDF-Report	156		
Genios Workshops 2008	152	Leserforum	
Herbstschule 2008 zu fortgeschrittenen Themen des Information Retrieval	212	Gering, E.: Feiern wir wirklich den 60. Geburtstag der Gründung der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation	388
Hoppenstedt-Gruppe 2007 und 2008 weiter auf Erfolgskurs	213		
Hoppenstedt Manager-Datenbank: Personalleiter, Marketingleiter und Finanzexperten 2007 am häufigsten gesucht	214	Rezensionen	
Innovative Gespräche in der Essener Buchhandlung Buchkontext	152	Ball, R. (Hrsg.): Wissenschaftskommunikation der Zukunft. 4. Konferenz der Zentralbibliothek Forschungszentrum Jülich. Beiträge und Poster; 6.-8.11.2007. Jülich, 2007 (Schriften des Forschungszentrums Jülich, 18) ISBN 978-3-89336-459-6 (Obwald, A.)	267
Internationales Informationsmanagement an der Universität Hildesheim modernisiert	158	Häusel, H.-G. (Hrsg.): Neuromarketing. Erkenntnisse der Hirnforschung für Markenführung, Werbung und Verkauf. Freiburg, Berlin, München: Haufe Mediengruppe, 2007. 300 S. ISBN 3-978-3-448-08056-8 (Ratzek, W.)	267
Internetprojekt Steuererklärung 07 gestartet – Grünes Licht für Online Beratung	212	IRN Research: The European Online Information Market – July 2007. Birmingham (Weisel, L.)	264
juris erweitert Zeitschriftenangebot	212	Marx, A.: Media für Manager. Alles, was Sie über Medien und Media-Agenturen wissen müssen. Wiesbaden: Gabler, 2008. 128 S. ISBN 978-38349-0720-2 (Ratzek, W.)	398
Käuferprofile von Online-Shoppern	152	Michaeli, R.: Competitive Intelligence: Strategische Wettbewerbsvorteile erzielen durch systematische Konkurrenz-, Markt- und Technologieanalyse. Berlin: Springer, 2006. 629 S. ISBN 3-540-03081-6. (Wagner, R.)	331
Klima-Index Elektronisches Publizieren	409	Mulder, St.; Yaar, Z.: The User is Always Right. A Practical Guide to Creating and Using Personas for the Web. Berkeley, CA: New Riders, 2007. 293 p. ISDN 0-321-43453-6 (Schweibenz, W.)	397
Master-Abschluss qualifiziert automatisch für Laufbahn im höheren Dienst	156	Pruitt, J.; Adlin, T.: The Persona Lifecycle. Keeping People in Mind Throughout Product Design. Amsterdam: Elsevier, 2006. 724 S. (The Morgan Kaufmann Series in Interactive Technologies) ISBN 0-12-566251-3 (Schweibenz, W.)	265
Mehr als vier Millionen Dokumente in TEMA	409		
Mehr als 16.000 Titel auf libreka!	152		
Nur bis Ende 2008: Pauschalangebot von FIZ Technik	393		
PATINFO 2008 – 12. und 13. Juni 2008 – Festhalle Ilmenau	156		
SAP-Anwender googeln sich bei der Anbieterrecherche die Finger wund	214		
Social Commerce im Online-Shopping	154		
Software für parallele Anwendungen – Chance für Europa	213		
Sommerkurs Digital Libraries à la Carte	212		
Springer fragt Endkunden nach Nutzung und Akzeptanz von eBooks	409		
SwetsWise eSource Manager verfügbar	410		
Thesaurus Ethik in den Biowissenschaften in 5. Ausgabe verfügbar	410		
Umsetzung von DITA mit Eclipse für die Technische Dokumentation	394		

Das komplette Jahresregister einschließlich des Sachregisters wird auf der Website der DGI veröffentlicht.

Gegründet von H.-K. Soeken † unter dem Titel Nachrichten für Dokumentation (NfD) Herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis e.V. (DGI)

Präsidentin: Prof. Dr. Gabriele Beger
Hanauer Landstraße 151-153
60314 Frankfurt am Main
Telefon: (0 69) 43 03 13
Telefax: (0 69) 4 90 90 96
mail@dgi-info.de
www.dgi-info.de
Mitteilungsblatt des Normenausschusses Bibliotheks- und Dokumentationswesen im DIN Deutsches Institut für Normung e.V., der Fachgruppe Dokumentation im Deutschen Museumsbund und der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken (ASpB)

Redaktionsbeirat

Dr. Sabine Graumann, München (Informationswirtschaft)
Prof. Dr. Hans-Christoph Hobohm, Potsdam (Management von Informationseinrichtungen)
Prof. Dr. Rainer Kuhlen, Konstanz (Informationswissenschaft)
Prof. Dr. Dirk Lewandowski, Hamburg (Suchmaschinen, Internet)
Prof. Dr. Wolfgang Ratzek, Stuttgart (Informationspraxis)

Prof. Dr. Ralph Schmidt, Hamburg (Newcomer Report, Medien)
Prof. Dr. Wolf G. Stock, Düsseldorf (Wissensrepräsentation und Information Retrieval)

Redaktion

Deutsche Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis e.V.
Marlies Ockenfeld (verantwortlich)
Viktoriaplatz 8, 64293 Darmstadt
Telefon: (0 61 51) 99 71 17
Telefax: (0 69) 4 90 90 96
ockenfeld@dgi-info.de
Daniel Ockenfeld (Redaktionsassistent)

Verlag

Dinges & Frick GmbH
Greifstraße 4
65199 Wiesbaden
Postfach 1564
65005 Wiesbaden
Telefon: (06 11) 9 31 09 41
Telefax: (06 11) 9 31 09 43
Bankverbindung:
Wiesbadener Volksbank
BLZ 510 900 00, Kto.-Nr. 714 22 26
Postbank Frankfurt
BLZ 500 100 60, Kto.-Nr. 267 204-606

Objektleitung

Erwin König,
e.koenig@dinges-frick.de

Anzeigenservice

Ursula Hensel Anzeigenservice
Hermann-Schuster-Straße 39
65510 Hünstetten-Wallbach
Telefon: (0 61 26) 57 08 82
Telefax: (0 61 26) 58 16 47
ursula.hensel@t-online.de
Rocco Mischok
Verlag Dinges & Frick GmbH
Greifstraße 4
65199 Wiesbaden
Telefon: (06 11) 3 96 99-60
Telefax: (06 11) 3 96 99-30
r.mischok@dinges-frick.de

Gestaltung

Meinhard Zielke, Wiesbaden

Druck
Dinges & Frick GmbH
Greifstraße 4
65199 Wiesbaden
Postfach 2009
65010 Wiesbaden
Telefon: (06 11) 3 96 99-0
Telefax: (06 11) 3 96 99-30
Leonardo: (06 11) 93 20 79
Twist: (06 11) 9 10 23 78
df@dinges-frick.de

Hinweis

Die Aufsätze stellen ausschließlich die Meinung der Autoren dar. Der Inhalt wurde sorgfältig und nach bestem Wissen erarbeitet. Dennoch kann von Verlag und Redaktion eine Gewährleistung auf Richtigkeit und Vollständigkeit nicht übernommen werden. Die Beiträge und die grafischen Darstellungen unterliegen dem Urheberrecht. Nachdruck und Vervielfältigung jeglicher Art bedürfen der Genehmigung des Verlages und der Autoren.

Erscheinungsweise/ Bezugspreise

Sieben Hefte jährlich (Doppelausgabe September/Oktober)
Jahresabonnement EUR 179,-
Schüler/Studenten EUR 130,-
Einzelheft EUR 30,-
inkl. Versandkosten/Porto.
Das Abonnement gilt für mindestens ein Jahr und kann danach bis sechs Wochen zum Ende des Bezugszeitraums gekündigt werden.

Redaktionsschluss für

Heft 2 29. Januar 2009
Heft 3 31. März 2009

19. bis 21. Januar <i>Berlin</i>	APE 2009 Academic Publishing in Europe The Impact of Publishing	Arnoud de Kemp, info@ape2009.eu, www.ape2009.eu
2. Februar <i>Berlin</i>	Open Access Policies – Was gestatten deutsche Verlage ihren Autoren Warum jeder Verlag eine Open Access Policy haben sollte	Claus Spiecker, Universitätsbibliothek Stuttgart, Holzgartenstraße 16, 70174 Stuttgart, Telefon 0711 685-83568 (Di. u. Fr.), claus.spiecker@ub.uni-stuttgart.de
3. bis 5. Februar <i>Karlsruhe</i>	LEARNTEC 2009: Lernen, was kommt 17. Internationaler Kongress und Fachmesse für Bildungs- und Informationstechnologie	Frank Pflugfelder, Karlsruhe Messe- und Kongress-GmbH (KMK), Festplatz 9, 76137 Karlsruhe, Telefon 07 21 3720-5145, frank.pflugfelder@kmg.de, www.learntec.de
3. bis 8. März <i>Hannover</i>	CeBIT 2009	Deutsche Messe, Messegelände, 30521 Hannover, Telefon 0511 89-0, Fax 0511 89-32626, www.cebit.de
12. bis 15. März <i>Leipzig</i>	Leipziger Buchmesse	Leipziger Messe GmbH, Projektteam Buchmesse, Messe-Allee 1, 04356 Leipzig, www.leipziger-messe.de
1. bis 3. April <i>Konstanz</i>	ISI 2009 – 11. Internationale Symposium für Informationswissenschaft und IuK 2009 15. Jahrestagung der IuK-Initiative Information: Droge, Ware oder Commons? Wertschöpfungs- und Transformationsprozesse auf den Informationsmärkten	Gabriele Hahn, Universität Konstanz, Fachbereich Informatik und Informationswissenschaft, Organisation ISI 2009, Fach D 87, 78457 Konstanz, Telefon 0049 7531 88 2780, gabriele.hahn@uni-konstanz.de, www.isi2009.de Maximilian Stempfhuber, Informationszentrum Sozialwissenschaften, Lennéstr. 30, 53113 Bonn, Telefon: 0228 2281-147, iuk2007@iz-soz.de, www.iuk-initiative.org
1. bis 4. April <i>Ludwigshafen</i>	Die Welt der Dokumentation 10. Fachtagung des DVMD	Sabine Kapsamer, DVMD Geschäftsstelle, Postfach 10 01 29, 68001 Mannheim, Telefon 0621 71761393, Fax 0621 71761395, dvmd@dvmd.de, www.dvmd.de
11. bis 15. Mai <i>Frankfurt am Main</i>	ACHEMA 2009 29. Internationaler Ausstellungskongress für Chemische Technik, Umweltschutz und Biotechnologie	DECHEMA e.V., Katrin Betz, Theodor-Heuss-Allee 25, 60486 Frankfurt am Main, Telefon 069 7564-434, Fax 069 7564-298, betz@dechema.de, www.achema.de
2. bis 5. Juni <i>Erfurt</i>	98. Deutscher Bibliothekartag Ein neuer Blick auf Bibliotheken	Intercom Dresden GmbH, Diana Meißner, Zellescher Weg 3, 01069 Dresden, Telefon 0351 46333417, Fax 0351 46337049, bibliothekartag2009@uni-erfurt.de, www.bibliothekartag2009.de/
23. bis 27. August <i>Mailand (Italien)</i>	Weltkongress Bibliothek und Information: 75. IFLA Generalkonferenz und Ratsversammlung Libraries create futures: building on cultural heritage	www.ifla.org/IV/ifla75/index.htm
22. bis 25. September <i>Regensburg</i>	79. Deutscher Archivtag 2009 Archive im digitalen Zeitalter Überlieferungssicherung – Erschließung – Präsentation	VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V., Geschäftsstelle, Wörthstraße 3, 36037 Fulda, Telefon 0661 29109-72, Fax 0661 29109-74, info@vda.archiv.net
14. bis 18. Oktober <i>Frankfurt am Main</i>	Frankfurter Buchmesse Ehregast China	Dr. Juergen Boos, Ausstellungs- und Messe GmbH, Buchmesse Frankfurt, Reineckstraße 3, 60313 Frankfurt am Main, Telefon 069 2102-0, Fax 069 2102-227/-277, info@book-fair.com
20. bis 22. Oktober <i>Hannover</i>	11th ILDS Conference – Strategic Alliances and Partnerships in Interlending and Document Supply	Stefan Schulte-Hermann, ZB MED Medizin. Gesundheit. Ernährung. Umwelt. Agrar, Gleueler Straße 60, 50931 Köln, 0221 478-7112, Stefan.Schulte-Hermann@zbmed.de
29. bis 30. Oktober <i>Den Haag, Niederlande</i>	International UDC Seminar 2009 Classification at a Crossroads: Multiple Directions to Usability	UDC Consortium (UDCC), Koninklijke Bibliotheek, Den Haag, seminar2009@udcc.org, www.udcc.org/seminar2009/index.htm
4. bis 6. November <i>Wiesbaden</i>	tekom Jahrestagung 2009	Gregor Schäfer, tekom, Rotebühlstraße 64, 70178 Stuttgart, Telefon 0711 65704-54, Fax 0711 65704-99, g.schaefer@tekom.de, www.tekom.de
4. bis 9. November <i>Berlin</i>	IFA 2009	Messe Berlin GmbH, Messedamm 22, 14055 Berlin, ifa@messe-berlin.de
28. November bis 2. Dezember <i>Lübeck</i>	39. Jahrestagung der Gesellschaft für Informatik e.V. INFORMATIK 2009 – Im Focus das Leben	Cornelia Winter, Gesellschaft für Informatik e.V. (GI), Wissenschaftszentrum, Ahrstraße 45, 53175 Bonn, Telefon 0228 302-145, Fax 0228 302-167, gs@gi-ev.de, www.informatik2009.de/
1. bis 3. Dezember <i>London, England</i>	Online Information 2009	VNU Exhibitions Europe, 32-34 Broadwick Street, London, W1A 2HG, UK, lorna.candy@vnuexhibitions.co.uk, www.online-information.co.uk/



Realise the Value of Information – Turn to STN!

Bei STN International finden Sie ein einzigartiges Spektrum an Datenbanken mit umfassenden Informationen aus Wissenschaft, Technik und zu Patenten.

Nutzen Sie bei STN

- rund 200 Datenbanken renommierter Produzenten
- hervorragende Werkzeuge für Suche, Analyse, Visualisierung und Aufbereitung der Rechercheergebnisse
- das Angebot von CPlus, INPADOCDB/INPAFAMDB und DWPI auf einer neutralen Plattform
- STN Viewer, das innovative Software-Werkzeug zur Verbindung der Patentrecherche mit der Auswertung, Weitergabe und Verwaltung der Ergebnisse
- den einfachen Zugang zu den Volltexten von Fachartikeln und Patentschriften
- unseren zuverlässigen Kunden-Service, der Ihnen gerne weiterhilft.

Bei wichtigen Entscheidungen: Recherchieren Sie zuerst bei STN. Zuverlässig und sicher!

FIZ Karlsruhe
STN Europe
Phone: +49 7247 808 555
www.stn-international.de

CAS
STN North America
Phone: 800-753-4227 (N. America)
614-447-3700 (worldwide)
www.cas.org

Japan Association for International
Chemical Information (JAICI)
STN Japan
Phone: +81-3-5978-3621
www.jaici.or.jp

STN

 **FIZ Karlsruhe**

Hostingservice

Das Hochschulbibliothekszenrum des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz) bietet ab sofort bundesweit einen neuen zentralen Hosting-service für digitale Inhalte an. Unser **hoc (hosting center)** ermöglicht es Hochschulen und wissenschaftlichen Bibliotheken, die von ihnen auf CD, DVD oder anderen Lieferformen erworbenen digitalen Inhalte ihren Kunden im Web zugänglich zu machen, ohne dabei eine eigene technische Infrastruktur unterhalten zu müssen.

- gesamte Dienstleistung aus einer Hand
- Erfahrungen aus dem konsortialen Hosting
- kalkulierbare Kosten
- Nutzungsstatistiken
- Helpdesk / technischer First Level Support



Hochschulbibliothekszenrum
des Landes Nordrhein-Westfalen

Digitale Inhalte

Jülicher Straße 6, 50674 Köln
Telefon 0221 40075-300
Telefax 0221 40075-190
inhalte@hbz-nrw.de
www.hbz-nrw.de

Ministerium für Innovation,
Wissenschaft, Forschung und Technologie
des Landes Nordrhein-Westfalen

